Biogr. 532 lg Hohenhausen

Digitized by Google

<36607874940017

<36607874940017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Carl von Hohenhausen.

Untergang

eines

Jünglings von achtzehn Jahren.

Digitized by Google

Carl von Hohenhausen.

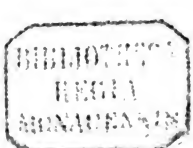
Untergang
eines
Jünglings von achtzehn Jahren.

Zur Beherzigung
für
Eltern, Erzieher, Religionslehrer und Aerzte.

. . . . . unfortunate boy,
short and evil were thy days!
[*Chatterton's life, by Dr. Knox.*]

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.
1836.

Digitized by Google



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Carls Biographie. (Von seiner Mutter) 1
Carls Tagebuch vom zwölften bis zum siebenzehnten Jahre 45
Carls Abschiedsbrief an seinen Vater vom 18ten März 1833 127
Abschiedsbrief an seine Cameraden 140
Carls Entlassungs-Zeugniß vom Gymnasium 149
»Christus als Ideal der Menschheit« (Schularbeit) 151
Die Abschiedsbriefe an seine Lehrer 157
Nachschrift zu dem Briefe an seine Cameraden 159
Postscript zu dem Briefe an den Vater 163
Auszüge aus den Briefen Carls an seine Eltern aus Bonn, im Sommer 1833 164
Einzelnes Blatt aus seinem Tagebuche in Bonn 172
Carls Abschiedsbrief an seine Universitätsfreunde 173
Seine Briefe an die Verwandten in Baiern 180
Carls Testament, gegeben im Carcer, Februar 1834 187
Sein Brief an den ersten Finder 191
Sein Abschiedsbrief an die Eltern und alle Theuern in der Heimath 195
Sein Monolog über Körper und Seele 199
Brief des Geheimen Raths, Professor Dr. Harleß in Bonn über Carls Tod 200

Digitized by Google

Seite

Obductions-Protocoll 202
Auszug eines Briefes des Dr. Anton Fiſcher in Dresden über das vorſtehende Protocoll 206
Des Vetters Brief aus Baiern an Carls Vater 208
Auszüge aus den Briefen von Carls Freunden über ſeinen Tod 214
Pädagogiſche Betrachtungen über Urſache und Wirkung, von Wilhelmine Halberſtadt 220
Schlußwort des Vaters 265
(— Intonationen. — Byron und die Romantiker. — Propyläen der Jugendbildung. — Claſſiker. Griechenthum. — Denkſchriften von Carls Großmutter. — Pietismus. — Extreme und Folgen. — Die Zeit der Skepſis. — Ueber den Selbſtmord. — Körper- und Seelenkrankheit. — Charakteriſtiſche Fragmente vom Verblichenen. — Carls Erziehung und Bildung. — „Ein verwundet Herz ſchläft ein.“ —)

Digitized by Google

Biographie.

— Sei's dann, wie sehr auch die Erinnerung mir
Die Seele schaudernd mag empören. —
Schiller nach Virgil.

Carl von Hohenhausen wurde am 17ten Januar 1816 in Münster geboren, und mit unaussprechlicher Freude von seinen liebenden Eltern, die bereits zwei Töchter hatten, empfangen. — Wenige Stunden vor seiner Geburt eilte der Vater in der Nacht zum Arzt, und warf sich in frommen Gefühlen vor dem Dom der Stadt nieder, um eine glückliche Stunde für seine Gattin zu dem Allvater über den schimmernden Sternen empor flehend. Er fand die liebevollste Erhörung in der Geburt des langersehnten Sohnes.

In seinen ersten Lebensjahren übertraf die Zärtlichkeit des Vaters noch die der Mutter, und zu beider Eltern Freude wurde das Kind bald kräftig und blühend. — Als der Knabe ein halbes Jahr alt war, veränderten die Eltern ihren Wohnort; eine Versetzung des Vaters im Staatsdienst, als Rath bei der Provinzial-Regierung, rief sie nach Preußisch-Minden. Dort erstaunte man über die Schönheit des lebhaften Kindes, das auf dem

Digitized by Google

Arme seiner Wärterin Aller Blicke auf sich zog, über die immer blühenden Rosen seiner Wangen, die nie das Leben, nur der Tod gebrochen hat. — In den dunkeln Augen des Kindes schlief eine Welt unentwickelter Gedanken und Gefühle; ich konnte Minuten lang hineinschauen, während eine tiefe bange Sehnsucht sich meiner Seele bemächtigte. — Als ich viel später Raphaels Himmelskönigin in der Dresdener Galerie sah, während Carl schon als ein achtjähriges Bübchen darin umherlief, erinnerten mich die am Rande des Bildes auftauchenden Engelkinder, mit dem überirdischen Leben im dunkeln Auge, selbst der heilige Blick des Himmelskindes im Arme der Madonna, lebhaft an Carls Erscheinung in dessen ersten Jahren. — Von seiner frühen Kinderzeit ist wenig zu sagen, als daß er für einen Knaben ein sehr artiges, obgleich sehr lebhaftes Kind war. — Die unendliche Zärtlichkeit seines Vaters, der ihn nicht aus den Augen ließ, vermochte ihn, immer nach diesem zu rufen, wie andere Kinder nach der Mutter weinen; — selten machte der Vater einen Spaziergang, ohne daß das geliebte Kind ihn begleitete. — Einst, als er mit seiner Mutter ging, ereilte ihn eine große Gefahr, gleichsam ein Vorgebilde seines spätern entsetzlichen Schicksals. Auf der großen Weserbrücke, deren Geländer damals ausgebessert wurde, sprach ich mit einigen befreundeten Frauen, die mir begegneten, als eine davon ausrief: »Ach, Ihr Sohn!« Mit einem Schrei des Entsetzens eilte ich zu ihm, der sich von meiner Seite entfernt hatte, und mit

Digitized by Google

halbem Leibe aus dem zerſtückelten Geländer hinabgebogen in die rauſchenden Fluthen ſchaute. Ich hatte kaum die Kraft, ihn an ſeinen Kleidern zurückzuziehen, und dankte nachher Gott innig für die Abwendung eines entſetzlichen Unglücks, durch deſſen theilweiſe Verſchuldung es mir an Muth zum Leben, wie an Kraft, gemangelt hätte, meinem Manne unter die Augen zu treten. Hätte ich damals ahnen können, daß funfzehn Jahre ſpäter der Jüngling verzweiflungsvoll auf derſelben Brücke ſtehen, in dieſelben Fluthen hinabſchauen würde, Tod und Verzweiflung im Herzen!

Schon vor der Vollendung ſeines vierten Lebensjahres zeigte Carl einige Charakterzüge, die in ſeinem ſpätern Leben ſich ausbildeten. Ungeachtet ſeines fröhlichen heiteren Sinnes machte Manches auf ihn einen unauslöſchlich tiefen Eindruck, und er bewies oft eine Entſchloſſenheit und Beſonnenheit, die weit über ſeine Jahre ging.

Im Jahre 1819 war ich, meiner leidenden Augen wegen, mit Carl im Bade von Eilſen. Der Feldmarſchall Kleiſt von Nollendorf, der damals auch dort die Kur brauchte, freute ſich ſehr über den ſchönen anmuthsvollen Knaben, und unterhielt ſich öfter mit ihm. Ich lebte dort ſehr eingezogen, nahm aber doch einmal die Einladung des Generals an, mit ihm und mehreren Damen an der Gaſttafel zu ſpeiſen. Carl blieb bei ſeiner Wärterin, und wir ſaßen ſchon zu Tiſche, als auf einmal die Saalthür aufging, der Knabe hereintrat, haſtig auf

Digitized by Google

die Tafel zuſchritt, und mit den Worten: »wo meine Mutter ißt, will ich auch eſſen,« einen leeren Stuhl an meiner Seite einnahm. »Kind,« ſagte ich, »nun ſteht ja oben in unſrer Wohnung Alles offen, es kann uns ja Alles geſtohlen werden.« »Nein, hier iſt der Schlüſſel, ich habe die Thüren abgeſchloſſen,« entgegnete Carl. Der General lachte herzlich über den entſchloſſenen beſonnenen Jungen, der noch nicht vier Jahre zählte, und erbat für ihn die Erlaubniß, da bleiben zu dürfen. Ein andermal freuten ſich einige Damen mit mir über Carls liebliche Schönheit, als er in einem leichten Sommeranzuge von Nanking, ein Strohhütchen mit roſenfarbenem Band auf dem Kopfe, genau ausſehend, wie das Modell zu einem engliſchen Kupferſtiche, unter Roſenbüſchen und Schmetterlingen umherhüpfte. — Wir bemerkten, daß er immer nach Vögeln haſchte, oft ein weißes Pulver nach ihnen warf, und zuletzt ſeufzend und ermüdet vor ſich hin weinte. Auf die theilnehmende Frage, was er da mache, erwiederte das Kind: »Die Mamſell in der Küche hat mir geſagt, wenn ich ſchnell Vögel fangen wolle, ſolle ich ihnen nur Salz auf den Schwanz ſtreuen, und hat mir auch welches gegeben, aber wenn ich ihnen nahe komme, fliegen ſie mir immer wieder weg.« Ein lautes Gelächter meiner Bekannten erſchallte, und ich belehrte in wenigen Worten den armen beſchämten Knaben, daß man ihn zum beſten gehabt, und er einer Unmöglichkeit nachtrachte. Da überzog eine flammende Gluth ſeine Wangen, ſeine Augen blitzten,

Digitized by Google

und er rief aus: »Nie, Mutter, ſpreche ich wieder mit der Mamſell; mußte ſie mich ſo belügen!« — Ein andermal entdeckte ich, daß einige Herren der Badegeſellſchaft meinen Carl häufig mit Zuckerwerk und Spielzeug beſchenkten, daß er auch einmal in kindlicher Unbefangenheit einen Herrn um Geld gebeten hatte, um ſich etwas dafür zu kaufen. Lebhaft wünſchte ich ihm das Gefühl der Ehre einzuflößen, die ſich durch Annahme fremder Gaben verletzt fühlt; ſprach darum ſehr ernſtlich mit ihm, führte ihn in das Zimmer ſeiner Wärterin, und ſagte: »Ein Knabe, der bettelt, kann nicht mein Sohn ſein!« Stumm und unbeweglich blieb Carl ſtehen; ich ging in mein Zimmer zurück, fühlte aber bald, daß ich dem guten Kinde wohl zuviel geſagt hatte, und befahl der Wärterin, mir Carl zu bringen. »Er will nicht kommen,« entgegnete dieſe; »er ſagt, daß er nicht verdiene, bei ſeiner Mutter zu ſein.« Ich ging nun ſelbſt zu dem kleinen Troſtloſen, der auf derſelben Stelle noch immer ſtumm und ſtarr ſtand, und führte ihn tröſtend hinweg. Nie wieder in ſeinem Leben hat er einen Fremden um etwas gebeten. — Gleichen Eindruck machte auf ihn einige Jahre ſpäter eine ernſtliche Ermahnung zur Schamhaftigkeit. Keine Jungfrau konnte ſittlich-ſchamhafter ſein, wie dieſer Jüngling war. Als ich ihm in ſpäteren Jahren das Ende Virginiens erzählte, nach dem rührenden Roman: »Paul und Virginie,« von Bernardin de St. Pierre, wie ſie, im Angeſicht ihres Geliebten, lieber im Meere untergeht, als daß ſie ſich entkleidet von einem

Digitized by Google

Matroſen retten läßt, rief Carl mit Begeiſterung aus: »Ja, Mutter, das kann ich mir lebhaft denken, ſie konnte und durfte nicht anders.« Dies an ſich ſo ſchöne, an einem Knaben in ſolchem Umfange ſeltene Gefühl hat ſpäter ſehr unglücklich auf den armen Jüngling gewirkt, ſo daß es ihn verleitete, ſein körperliches Uebel fremden Blicken zu verbergen.

Durch mein fortwährendes Augenleiden, welches das Eilſer Bad nicht gehoben hatte, und andere Umſtände bewogen, machten wir im Jahre 1820 eine Reiſe nach Berlin. Mancherlei Verhältniſſe führten unſern längern Aufenthalt in der Reſidenz herbei. Ich lernte dort Rahel von Varnhagen kennen, mit der wir eine Sommerwohnung in einem Garten theilten, und bald wurden wir innig befreundet. Es war unmöglich, ſie genau zu kennen, und ſie nicht hoch zu achten und zu lieben. So groß und vielſeitig ihr Geiſt auch gebildet ſein mochte, ihr Herz ging doch über Alles. Sie erfreute ſich auch meines Sohnes, den ſie nur den »herzigen lieblichen Jungen« nannte, legte oft ihre kleine weiße Hand auf ſein damals noch hellblondes Lockenhaar, ruhte mit ihrem dunkeln geiſtreichen Auge, das Welt und Leben ſchon durchſchauet hatte, wohlgefällig auf dem heitern Kinde, und ſagte dann immer: »Ach, wie ſchön iſt der Knabe!« Einmal begegnete er ihr in einer Kaſtanienallee, und ſie rief ihm zu: »Geh nach Hauſe, Kleiner, der Wind weht zu ſtark!« Seine Antwort fiel ihr auf, ſie erzählte ſie mir wieder. »Nach Hauſe gehen ſoll ich, weil der Wind

Digitized by Google

weht? Nein, des Windes wegen bin ich eben hergekommen, der schüttelt mir die Kastanien herunter.«

Damals herrschte ein bedeutendes geistiges Leben in Berlin; — Schönheit und Reichthum, Geburt und Ehrenstellen, alles Aeußere galt nur als Bedingung des höhern Gesellschaftslebens, und mußte da zurücktreten, wo Geist erschien; — man suchte ihn auf, man beugte sich vor ihm; kein Wunder, daß ihn jeder besitzen wollte, danach trachtete, wie nach dem höchsten Gute; aber dies Streben nach geistiger Bildung, noch mehr nach ihrer Anerkennung, brachte auch manche Auswüchse hervor. Die Stimme der strengen Tugend, der Religion, der einfachen Pflichterfüllung wurde nur zu leicht überhört, wo es galt, den Glanz geistiger Eigenschaften geltend zu machen. Doch ist es nicht zu läugnen, daß jene Zeit, reich an schimmernden und erhebenden Geistesblüthen, ein Ergebniß des Friedenszustandes, der politischen Ruhe, des Fortschreitens intellectueller Bildung und des Sieges über rohe Leidenschaftlichkeit war, oder noch ist. Sittliche Verirrungen, früher unter der Aegide: Freiheit der Gefühle, Allmacht der Liebe ꝛc., in großen Städten so häufig, erzeugte sie nicht; ließ kaum ohne bittern Tadel auf die dort beinahe vergessenen Trümmer jener Periode blicken; dagegen entstanden aber Verirrungen des innern Seelenlebens, denn das heilige Licht fehlte, das von Gott offenbarte, in dessen Strahlen wir erkennen, *woher* wir kommen und *wohin* wir gehen.

In Griechenlands und Roms Blüthezeit traten auch

Digitized by Google

edle Frauen in die Geschichte, mehr vielleicht den wahren Zustand ihrer Zeit in sittlicher und bürgerlicher Hinsicht abspiegelnd, als die Männer des Ruhms. So möchte auch in vielfacher Hinsicht das gebildete Berlin in seinen ausgezeichneten Frauen sich darstellen: — Rahel von Varnhagen, gleich ausgezeichnet an Geist und Herzen, Jüdin von Geburt, aber um ihrer geistigen Vorzüge willen schon vor ihrer Verheirathung in den Kreis der gebildeten Aristokratie aufgenommen. Bettina von Arnim, aus schöngeistigem Blute entsprossen, Enkelin Sophiens von Laroche und mit einem Dichter verheirathet, durchaus originell und genial — durchaus Gefühl und Phantasie, alle strenge Regeln verschmähend; jedoch in sittlicher Hinsicht tadellos, eben weil alles Unsittliche ihr prosaisch und niedrig erschien; und später auch die schöne, edle und unglückliche Charlotte Stieglitz, ein Ideal der Weiblichkeit, von irdischen Gefühlen das Ideale immer erwartend und fordernd, deren Nachlaß jedes fühlende Herz zu Thränen rühren wird.

Letztere lebte damals noch nicht in der Residenz, aber zwei andere Dichterinnen, die jetzt auch heimgegangen sind, Amalie von Helwig, die als Fräulein von Imhof sich Schillers und Göthe's Freundschaft erfreute, nachher mit ihrem Gemahl nach Schweden ging, und dies ihr zweites Vaterland, kurz vor ihrem Tode in einem schönen, dem Bischof Tegner nachgesungenen Schwanenliede: »die Frithiofssage,« gefeiert hat. Sie war auch als fleißige Malerin geschätzt; genoß eines durchaus sitt-

Digitized by Google

lich reinen Rufs und war sich dessen mit etwas Stolz bewußt; auch als treue Freundin wurde sie sehr gerühmt. Um sie versammelte sich immer ein großer Kreis der gebildeten Welt, und ihr Einfluß auf dieselbe brachte eine edle, dem Extravaganten fremde Richtung hervor. Frau von Fouqué, geborne von Briest, des Dichters Fouqué zweite Gattin, lebte nur in den höheren Kreisen des Hofes und fand darin ihr Glück, ohne jedoch die vielseitige Productivität ihres Talents zu beeinträchtigen.

Es versammelten sich damals viele schöne Geister an einem bestimmten Wochentage auch in unserm Hause; unter ihnen war H. Heine, der in Berlin mit seinen Studien auch seine poetische Laufbahn begann, und schon als aufblühendes Genie gefeiert wurde. Seine Gedichte waren bereits erschienen, und hatten durch ihre kühne Originalität sowohl, wie durch die unverkennbaren Funken ächten Dichtergeistes, der sie beseelt, bei Manchen Staunen, bei Vielen gerechte Aufmerksamkeit erregt. Seine beiden Trauerspiele, »Ratkliff« und »Almansor«, folgten. Das erste ist im Geiste der englischen Literatur gedichtet, den sich später auch die französischen Romantiker aneigneten; voller Scenen des Grausens und Entsetzens. Das zweite ist ohne vorherrschende tragische Exaltation, weit edler gehalten; aber der Selbstmord spielt in beiden eine Hauptrolle. Wir lasen in unsern literarischen Abend-Gesellschaften auch Heine's Erzeugnisse. Carl, der damals eine der Berliner Schulen für Knaben besuchte, die noch nicht zum Gymnasium reif waren, und bereits

Digitized by Google

leſen und ſchreiben konnte, hörte aufmerkſam zu; als aber ſein Vater, bei der Vorleſung des Ratkliff, eine Stelle unverſehens überſchlug, ſprang er lebhaft auf ihn zu und ſagte: »Nein, nein, Vater, das kommt nicht, ſo heißt es nicht!« Wir erſtaunten und erfuhren auf dieſe Weiſe, daß der ſechsjährige Knabe ſchon Heine's Trauerſpiele leider nicht nur geleſen, ſondern auch ganz in ſeine Phantaſie aufgenommen hatte. Der Beſuch des Theaters, den der zärtliche Vater ihm zuweilen und mit Auswahl geſtattete, erfüllte ſeine Phantaſie ſo ſehr, daß er die Stücke nachher mit ſeinen Schweſtern und mit Puppen von Papier nachſpielte, die ſie zu dieſem Behuf ausſchnitten und koſtümirten; überglücklich machte ihn das Weihnachtsgeſchenk eines kleinen Theaters. Liebende Eltern gewähren ihren Kindern nur zu gern das Vergnügen des Theaters, und es giebt faſt kein anderes, was die jungen Gemüther in einen ſolchen Zuſtand des Entzückens verſetzt; aber es iſt ein ſüßes Gift, das dieſen Rauſch hervorbringt. Die Phantaſie der Kinder wird leicht überreizt, die einförmige Wirklichkeit kleiner Freuden erſcheint ihnen traurig und öde gegen dieſe wechſelnde Theaterwelt. Entwickelt ſich bei den Kindern ſpäter und ſelbſtſtändiger die Vernunft, ſo haben die Theaterſtücke der neuern Zeit noch einen weit verderblichern Einfluß auf den werdenden Menſchen. Das Fatum der neuern Roman- und Theaterhelden iſt die Leidenſchaft in der eigenen Bruſt; der Kampf mit ihr kommt wenig zur Sprache, der Zuſchauer iſt nur da, um ihren

Digitized by Google

Sieg mit anzuſehen, und der ſchützenden Mächte, die ſie bekämpfen ſollten: Tugend, Pflichtgefühl und Frömmigkeit, wird ſo wenig gedacht, daß wir nur mit tiefem Schmerz das Opfer der Leidenſchaft beweinen. In dem beſchönigenden Nebelkeide der Romantik erſcheinen auf der Bühne die größten Verbrecher und vergiften den reinen Himmel des Kinderherzens mit trüben mißverſtandenen Lebensanſichten, mit falſchen Hoffnungen und mit verkehrten Maximen. Die neuen Luſtſpiele geben Kindern faſt nur Langeweile, üben aber auf Erwachſene auch einen ſehr nachtheiligen Einfluß aus, indem ſie, der Frivolität huldigend, Laſter und Verbrechen nur als lächerliche Thorheiten, oder nur als Vorurtheil der Menge darſtellen. Sollen Kinder einmal das Theater beſuchen, ſo führe man ſie in Zauberopern, die wie bunte Mährchen an ihnen leicht vorüberziehen, und doch faſt immer einen moraliſchen Eindruck zurücklaſſen. Will aber die jugendliche Phantaſie ernſtere Nahrung, ſo lenke man ſie auf das Heilige, auf das Hiſtoriſche und auf das Praktiſche des Lebens. Es iſt ſehr ſchwer, die lebhafte Phantaſie eines an Geiſteskräften ausgezeichneten Kindes angemeſſen zu beſchäftigen; ſelbſt lyriſche Dichtungen, die eine fromme Tendenz haben, wirken zu nachtheilig durch frühe Exaltation der Gefühle. Tieks »Genoveva,« die Carl mit Entzücken und oft unter Thränen las, wirkte durch die rührende Darſtellung des kleinen Schmerzenreich zu aufregend auf den lebhaften Knaben. Die ehrwürdige, ruhige Haltung der bibliſchen Geſchichte liefert hier dem

Digitized by Google

denkenden Erzieher ein Auskunftsmittel, um jene Klippen zu vermeiden. Leider überläßt die häusliche Erziehung dies gewöhnlich in gutem Glauben der Schule, als Basis des Religionsunterrichts, während das zarte werdende Kind gerade hier nicht weise genug beachtet und beaufsichtigt, vorzüglich das Reizendste und Einladendste von der Lectüre der Eltern, die sich ihres Mißgriffs kaum bewußt werden, in sich als bleibenden Eindruck aufnimmt, der die jugendliche Phantasie fesselt und ihr den Stempel der Romantik und des Heroismus aufdrückt.

Ich übersetzte damals viel von Byron; man nahm meine Uebersetzungen mit Beifall auf, obgleich ich von den großartigen Schöpfungen des düstern Britten wohl nur die tiefe, heilige, schmerzliche Sehnsucht wiedergeben konnte, die ein poetisches Gemüth im Treiben der Welt empfindet, die es oft irre führt, und die nur die Unsterblichkeit stillen kann. Ach, während ich die Werke des Britten übersetzte, blühte an meiner Seite, von mir nicht geahnet, in unserm Carl ein zweiter Byron auf, dem jene Sehnsucht, in Verbindung mit einem spätern furchtbaren körperlichen Uebel, das aber auch nur durch Uebermaaß seines geistigen Strebens erzeugt ward, ein frühes Grab bereitete.

Carls Temperament glich, wie sich später zeigte, dem Byrons; er war, wie dieser, sanguinisch-melancholisch; heiter von außen, düster von innen, dabei jeden Eindruck leicht aufnehmend, aber den traurigen, ernsten tief in sich bewahrend und verarbeitend. Dies Temperament begün-

Digitized by Google

ſtigt das Werden des Helden und Dichters, aber wer es beſitzt, wird nicht lange leben auf Erden. Saturnus umſchlingt mit glühenden Armen ſeine lieblichſten Kinder. Carl war Egoiſt, wie Byron, aber ſein Egoismus war der des Helden, des himmelſtürmenden Titanen — nicht der frivoler Genußſucht, irdiſcher Gewöhnlichkeit. Glühendes Verlangen nach den Höhen des Lebens, nach beiden Lorbeerkronen theilte er mit Byron; aber Carl errang nur eine Dornenkrone und einen Cypreſſenkranz. —

Indem ſo das Bild der Kindheit meines Sohnes, umgeben von den neuern Romantikern, an mir vorüberzieht, ergreift mich die Erinnerung mächtig und führt mich in das eigene Jugendleben zurück. Wie ganz anders, einfach und fromm war damals das Leben. In ländlicher Einſamkeit lebte meine Mutter in der Nähe von Caſſel, während mein Vater in den Krieg zog. Sie ſpann fleißig in den langen Winterabenden, und wenn der Mond recht hell in unſer einſames Zimmer ſchien, holte ich eine Fußbank, ſetzte mich zu ihren Füßen und bat: »Erzähle mir, liebe Mutter, von Adam und dem Paradieſe, von Jakob und Joſeph!« Die ganze bibliſche Geſchichte erfuhr ich auf dieſe Weiſe aus dem Munde meiner Mutter, und ſie prägte ſich tief in mein jugendliches Gemüth ein, mit der Ehrfurcht vor Gott und der Hoffnung einer beſſern Zukunft nach dieſem Leben. Die Geſchichte des Heilandes verſetzte mich in ein dichteriſches Entzücken; Ströme von Thränen vergoß ich über ſeinen

Digitized by Google

Tod am Kreuze; seine Himmelfahrt beseligte mich, als wäre ich selbst dieser finstern Erde entrückt. Ich bat meine Mutter so lange, bis sie mir erlaubte, am Weihnachtstage um vier Uhr Morgens in die vom Glanz der Lichter feierlich strahlende Kirche zu gehen, um die Geburt des Erlösers zu feiern. Es erschien mir im ganzen Reiche der Geschichte Niemand beneidenswerther, als die frommen, heiligen Frauen, die zu den Füßen des Heilandes seinen Worten lauschen durften. Ein frommer, seliger Friede verklärte auch meine ganze, in ländlicher Einsamkeit hingebrachte Kindheit; auf meinen Spaziergängen glaubte ich in hellen Wolkenbildern immer Engel zu sehen und sie zu hören in dem wunderbaren, geheimnißvollen Flüstern der blühenden Natur. Eine unbeschreibliche Sehnsucht zog mich dann immer zu dem fernen Horizonte, den ein dunkler Wald begrenzte, und einstens widerstand ich ihr nicht länger, an einem schönen Sommerabende, und eilte wie auf Flügeln dem Walde zu. Eine innere Stimme sagte mir, ich würde dort glänzende, engelähnliche Gestalten finden. Es wurde Nacht, der Mond schien hell herab, aber der Wald war noch fern, und ernste Stimmen des Vorwurfs wurden in meiner Brust laut, daß ich ja meine Mutter durch meine Abwesenheit ängstigen würde. Ich kehrte um und gelangte unbemerkt nach Hause. Nachher sah ich jenen Wald immer mit einem gewissen Grauen an, und noch kürzlich bei meinem Aufenthalte in meiner Vaterstadt. Wenn ich damals meinem innern Verlangen ge-

Digitized by Google

folgt wäre, kehrte ich schwerlich aus der Nacht des wildreichen meilenlangen Waldes wieder zurück.

Der Schleier der Kindheit fiel von meinem Auge, als Jerome Napoleon in Westphalen herrschte. Ich sah rund um mich her ein maaßloses Streben nach den Gütern dieser Erde; Manche rühmten sich sogar der Sünden und Thorheiten dieser Welt. Frauen aus den höchsten Ständen opferten mit Freuden Schönheit und Tugend, um ein Lächeln der Majestät zu erlangen. Sie wurden weder bitter getadelt noch bemitleidet, meist nur beneidet. Die Intrigue erschien als Kamäleon, und opferte die heiligsten Güter für einen Schimmer, einen Wahn. Ich erstaunte über das falsche, thörichte Treiben der Menschen. In meiner Seele stand der Glaube fest an eine ewige Vergeltung, an die Heiligkeit der Gebote Gottes, an die Nichtigkeit des Irdischen, und ich gewann es über mich, gegen eine junge Französin meiner Bekanntschaft von Gott und Unsterblichkeit zu reden. Sie war ein Kind der Revolution, und hatte, wie alle ihres Gleichen, den Glauben an die geoffenbarte Religion verloren. Ein lautes Gelächter war die Antwort auf meine Bemerkungen. Sie versicherte mich, daß dergleichen Niemand mehr glaube. Wie ich denn erzogen sei? Einige Herren, ihre Bekannte, eilten herbei, und entkräfteten durch ihre Sophismen alle Tröstungen der Religion, fanden es besonders thöricht, zu glauben, daß die Vorsehung sich um jeden einzelnen Menschen bekümmern solle, und sagten: ein Jeder sei seines Schicksals

Digitized by Google

Herr und Vater. Zum Unglauben führten mich diese Reden nicht; aber mein Glaube wurde erschüttert durch den Anblick des sündigen Treibens um mich her. Ich dachte mir: da Niemand die strengen Worte des Evangeliums glaubt und nach ihnen handelt, so müssen sie wohl anders zu verstehen sein, wie ich meinte. Mein späteres Leben in der Welt, wo überall Sünde und Unrecht, weit mehr, wie Tugend und Frömmigkeit, meinen Blicken begegnete, bestärkte meine Zweifel, und entfernte mich allmählig von den strengen frommen Ansichten meiner Kindheit, wie von dem Troste, den der heilige Glauben an die geoffenbarte Religion gewährt. Aber wenn auch unter einem Felsen der Keim des Glaubens verborgen liegt, der Blitz spaltet den Felsen und die Himmelssonne fördert ihn wieder zu Tage.

Die Erinnerung an meine durch Frömmigkeit beseligte Kindheit lebte doch noch zu mächtig in meiner Seele, als daß ich nicht gewünscht hätte, meinem Sohne die Stütze des frommen Glaubens an die Offenbarung, an die tröstenden Verheißungen der Bibel zu lassen. Darum vermied ich auch mit ihm jede Discussion über die Dogmen der Religion, war aber thöricht genug, den Keim dazu in seiner Brust zu glauben, ohne als fromme Mutter seine Entwickelung zu fördern und zu pflegen.

Nach einigen in Berlin verlebten Jahren führte der Amts-Beruf meines Mannes uns nach Minden zurück, wo Carl dem dasigen Gymnasium übergeben wurde. — Er machte, nach angestrengter Ueberwindung der ersten

Digitized by Google

Schwierigkeiten, in den alten Sprachen, bedeutende Fortschritte, so wie in Geschichte, Geographie ꝛc., und leistete schon in seinem neunten Jahre viel im Plan- und Kartenzeichnen; eine mühsame Beschäftigung, die oft den blühenden spiellustigen Knaben, leider halbe Tage lang mit gekrümmtem Leibe am Zeichentisch fesselte. Wir fügten uns diesen Anordnungen, da Carl nicht unbedeutendes Talent zum Zeichnen entwickelte; auch späterhin gelang es ihm immer mit wenigen Federstrichen ausgezeichnete Physiognomien treffend darzustellen.

Auch diese Zeit ging harmlos vorüber, und Carl, — der einige Kinderkrankheiten glücklich überstand, den gefährlichen Kroup und ein heftiges Scharlachfieber, während deren der besorgte Vater Tag und Nacht nicht von seinem Lager wich, — war als Quartaner ein heit'rer glücklicher und sehr artiger Knabe von zehn Jahren. In dieser Zeit gingen wir beiden Eltern einst in der Abenddämmerung über die Weserbrücke, an der einige Bretter des Fußbelags aufgehoben waren. Wir sahen den Abgrund zu unsern Füßen erst als wir dicht davor standen. Zu Hause angelangt, sagte ich zu Carl: »Denke Dir, lieber Sohn, beinahe wären Deine Eltern zugleich in die Weser gestürzt; dann hätteſt Du doch für Deine Schwestern sorgen müssen!« Ganz ernsthaft erwiederte der Knabe: »Wie könnte ich das, da ich ja nur Quartaner bin; aber Ostern komme ich nach Tertia, dann könnte ich sie durch Privatstunden ernähren; das sollte schon gehen.« Wir glücklichen Eltern lachten, und waren doch

Digitized by Google

innig gerührt über die biedere Geſinnung des guten Sohnes, der übrigens nie zu Klagen Veranlaſſung gab, ſtets ſittig beſcheiden und freundlich, gegen ſeine Mitſchüler verträglich, und immer heitern Sinnes war. Der Vater, der ihn in ſcientifiſcher und religiöſer Hinſicht ganz dem Unterrichte der Schule und deren würdigen Lehrern anvertraute, ſorgte auch für die körperlichen Uebungen Carl's, der ſich als Schrittſchuhläufer auf dem Eiſe umher tummelte, unter des Vaters perſönlichen Aufſicht in der Weſer badete, und die Vorübungen im Reiten begann. In dieſer Zeit ſchien Carl über ſeinen Schularbeiten und heitern Knabenſpielen die frühere poetiſche Richtung ſeines Innern vergeſſen zu haben; doch es ſchien nur ſo. Seine Schweſtern hatten ihm ſchon Bruchſtücke von Trauerſpielen und Gedichten weggenommen, die er ausgearbeitet; ſie lachten über die Fehler derſelben, und der Knabe, dadurch verletzt, verbarg ſorgfältig fortan ſeine Verſuche. Ich warnte ihn ſelbſt, die mütterliche poetiſche Ader zu ſchlagen, weil es dazu noch nicht an der Zeit, und er jetzt nur fleißig ſeiner Vorbildung obliegen müſſe. Er that dies mehr mit Luſt als mit Eifer, und entwickelte zugleich ein großes Verlangen, Unterricht zu geben. Mehrere ſeiner Spielcameraden unterrichtete er in Sprachen ꝛc.; da dieſe wenig Luſt zum Stillſitzen zeigten, gewann ſich Carl ſeine Schüler ſelbſt durch die Austheilung ſeines Taſchengeldes und kleiner Geſchenke. An dieſen ſedentairen Beſchäftigungen fand er mehr Geſchmack als an den wilden Knabenſpielen der Camera-

Digitized by Google

den, weil, wie es schien, bei letzteren sein sich schon andeutender Charakterzug: »keinem nachstehen zu wollen,« weniger sich aussprechen konnte, als bei der, wenn gleich spielenden Präponderanz des Kinderlehrers. Als jedoch der zwölfjährige Knabe zur Tertia überging, entwickelte sich mehr der laute dreiste Ton des Lebens nach außen, so wie der in dieser Periode herrschende jugendliche Muthwille seiner Gefährten, hinter denen er nicht zurückbleiben zu dürfen glaubte, um nicht für einen Schwächling zu gelten. Ihr Jugendmuth vergaß sich sogar so weit, daß sie die Achtung gegen einen jüngere Lehrer, der sich ihre Liebe nicht zu erwerben wußte, arg aus den Augen setzten, und da Niemand die Schuldigen, zu denen Carl nicht gehörte, entdecken wollte, so mußten ernste Strafen gegen die ganze Classe ausgesprochen werden; dennoch blieben die jungen Pelikaren fest, und es fand sich kein Verräther unter ihnen. Dieser Vorfall gab dem Vater Veranlassung, sehr eindringend darüber mit Carl zu reden, und wenn er gleich dem Gefühl der Ehrliebe, die den Verrath verschmäht, Gerechtigkeit widerfahren ließ, doch seinen Liebling darauf aufmerksam zu machen, in welche moralische Collisionen er sich versetzen würde, wenn er von seinen Lehrern zur Wahrheit aufgefordert, diese verleugnen müsse, um jenen Verrath zu vermeiden. Carl betheuerte, den Thäter wirklich nicht zu wissen, worauf der Vater, den Mißton des auftauchenden Zweifels an der gänzlichen Aufrichtigkeit jener Aeußerung, im bekümmerten Herzen unterdrückend, sich darauf beschrän-

Digitized by Google

ken zu müſſen glaubte, in Carl's Seele den Grundſatz auf das Sorgfältigſte zu befeſtigen: Der Wahrheit ſtets und unbedingt treu zu bleiben.

Mit dieſer Entwickelungsperiode des Selbſtbewußtſeins und der jugendlichen Kraftäußerung in der Roſenzeit des zum Jünglingsalter emporblühenden Knaben trat auch bei Carl das Intereſſe für die Schule und ſeine cameradlichen Verbindungen immer mehr hervor und dadurch die Einfachheit des häuslichen Lebens mehr in den Hintergrund. Nur zu leicht verziehene Eitelkeit im Anzug und Haltung, die, wie der Unterricht im Tanz, Reiten, in Muſik ꝛc., das Jünglingsalter verfrüht, begünſtigten die ſchuldloſen Galanterien der jungen Gymnaſiaſten, die ſchon mit Auswahl die ſchönen jungen Mädchen ihrer Bekanntſchaft aufſuchten und begrüßten. Wir Eltern ſahen in dieſen harmloſen Aeußerungen nur das erwachende Selbſtgefühl und erfreuten uns des durch häufige körperliche Bewegung raſch heranwachſenden blühenden Sohnes, deſſen ganze liebliche Erſcheinung nur Ausdruck der Freude und des kräftigen Lebens, verbunden mit feinem Anſtande, ſelbſt von Fremden nicht unbemerkt blieb. Ein türkiſcher Kaufmann, der auf der Mindener Meſſe ausſtand, und den Knaben, wenn er von der Schule kam, immer bei ſich vorüberwandern und den jungen Mädchen, die aus einer nahen Mädchenſchule hervorſtrömten, mit den zierlichſten Begrüßungen ſich nahen ſah, rief ihn mit den Worten heran: »Komm her, Du allerliebſter kleiner Courſchneider! da will ich Dir ein

Fläſchchen Roſenöl ſchenken, das macht angenehm bei den Damen!« Carl lehnte, voll Ehrgefühl, die Generoſität des Türken ab, erzählte mir aber doch den Hergang mit nicht verhehlter Freude; eben ſo unbefangen vertraute er mir ſeine Anſichten über die jungen Mädchen ſeiner Bekanntſchaft. Er hing mit Bienenlippen an der heitern Gegenwart. Armer Jüngling — wie bald trübte ein Sturm die einzige glückliche Zeit Deines Lebens! Das Examen der Tertia war nicht nach den Erwartungen der Lehrer ausgefallen, und dieſe gingen zu den Eltern, ernſte Klage, beſonders über den häuslichen Fleiß der Schüler erhebend. Ein übrigens ſehr achtungswerther Lehrer kam auch zu uns und erklärte, wie er auch ſchon in einem Briefe an Carl geäußert hatte, daß deſſen Fortſchritte mit ſeinen ausgezeichneten Fähigkeiten in gar keinem Verhältniſſe ſtänden. Beſcheiden entgegnete ich, daß Carl der jüngſte Schüler der Claſſe ſei, man mithin von ſeinen Jahren wohl nicht zu viel verlangen dürfe; — dieſer Einwurf ward überhört, und mein Mann, durch die treu gemeinte Mahnung des Lehrers aufgeregt, ſetzte Carl ſehr ernſtlich zur Rede. — Als ich den lieblichen Knaben ſo tief beſchämt mit glühenden Wangen, die leuchtenden Augen von der langen ſchwarzen Wimper bedeckt, den dunkelblonden Lockenkopf geſenkt, vor dem, auch gegen ſeinen Willen zürnenden, Vater ſtehen ſah, der ihm zugleich den Umgang mit einem ihn von ernſten Beſchäftigungen abziehenden Commilitonen unterſagte, konnte ich mich der Thränen nicht erwehren. Ach, ich

Digitized by Google

hatte wohl Urſache zu weinen. In dieſem Augenblicke wurde von denen, die es am beſten mit ihm meinten, gleichſam das Todesurtheil meines Sohnes geſprochen; die verzehrende Flamme des Ehrgeizes loderte in der Bruſt des Jünglings auf, und weckte in ihm eine geiſtige Kraftanſtrengung, die ſpäter ſeine blühende Geſundheit zerſtörte.

Von dem Augenblick an war Carl wie umgewandelt; er ging bald zur Secunda über und ſtudirte raſtlos. Oft ſaß er bis um Mitternacht am Schreibtiſch, und ſchon um fünf Uhr Morgens mußte er aufſtehen, um noch vor den gewöhnlichen Schulſtunden, die täglich 6 bis 7 Stunden dauerten, eine engliſche Privatſtunde zu nehmen; auch ſeine Spaziergänge und kleinen Erholungen erlitten manche Beſchränkungen. Ich bat ihn oft, mit mir auszugehen; er that es auch, aber ſein Geiſt war auch während des Spazierganges ſo thätig, daß er unaufhörlich Fragen über die vielſeitigſten Gegenſtände des Wiſſens und Lebens an mich richtete. Einſt von dieſen ernſten Erörterungen erſchöpft, ſagte ich: »So ſchweig doch endlich einmal, Carl; ich habe ja ſelbſt meinen Kopf voll.« Nun machte er es ſtets zur Bedingung ſeines Spazierganges, daß ich »den Kopf nicht voll haben dürfe,« ſondern ihm alle Fragen genau beantworten müſſe. In dieſer Zeit, ſo wie ſpäter hat er wenige Romane geleſen, da ihm jede aufregende Lectüre vom Vater verboten war. Die Schriften von Ernſt Wagner, ich glaube die reiſenden Maler, erregten ſeinen Antheil

Digitized by Google

und der ſittlich reine, geiſtig vollendete Herr von Steinach, der darin auftritt, erſchien ihm als Ideal. Vielfach bedauerte ich damals, daß wir Deutſchen keine Romane beſitzen, die der Jugend ein Ideal ſittlicher Vollendung vorführen, welches ſie ſo gern ergreift. Richardſon, der edle Britte, hat durch ſeinen ſonſt zeitgemäßen Grandiſon gewiß manchen Jüngling für die Tugend begeiſtert; aber die Sitten jenes Romans ſind zu veraltet, als daß ich mit Erfolg ihn hätte meinem Sohne in die Hände geben können. Carl liebte ſpäter unter den lyriſchen Dichtern Chamiſſo am meiſten.

Unter Göthe's und Schiller's Helden iſt keiner der Nachahmung würdig. Ich ſchrieb damals meine Klage über den Mangel des Ideals an Wolfgang Menzel — doch ſie hat keine Früchte getragen. — Carl's Seele dürſtete nach Idealen, er fand das Vorbild der Männerwürde leider nur unter den Römern und Griechen.

Hoch und ſchlank emporgewachſen, blühend und kräftig, ſtand Carl bei dem Antritt ſeines fünfzehnten Lebensjahres, als Schüler der obern Secunda, als ein herrlicher Jüngling da, die Freude und der Stolz ſeiner Eltern; von ſeinen Lehrern und Mitſchülern geehrt und geliebt. Seine frühere Luſtigkeit war in einen edlen männlichen Ernſt übergegangen, und dieſer dämpfte auch ſeinen ſonſtigen Hang zu Zerſtreuungen. Dagegen fing er an, mehr Antheil an den politiſchen Ereigniſſen der Zeit zu nehmen. Die Julirevolution bewegte ihn heftig, und ſpäter noch mehr der Kampf um die Nationalität

Digitized by Google

der Polen; aber es wurde seine Theilnahme nur durch den sich dabei entwickelnden politischen Heroismus erzeugt; er war weit entfernt, sich ein politisches System zu bilden, oder dem Parteigeiste der Zeit zu fröhnen. Carl war liberal, cosmopolitisch erglühend für die Menschheit, dabei aber durchaus historisch nüchtern und entfernt von allen Auswüchsen der Demagogie. Der Fleiß des Jünglings war in dieser Zeit im höchsten Grade rühmlich, und gestattete ihm nicht, im Sommer 1830 auf einer Reise nach Pyrmont seine Eltern zu begleiten; öffentliche Anerkennung in dem gedruckten Schulprogramm über Fleiß und Talent in seinen Privat-Arbeiten erfreute ihn so sehr wie es uns beglückte.

Als wir Eltern nach einer kaum zehntägigen Abwesenheit von Pyrmont zurückkehrten, klagte die eine zurückgebliebene Tochter darüber, daß sie bei dem schönen Wetter gar nicht habe spazieren gehen können, weil der Bruder sie nie habe begleiten wollen, indem er von des Morgens sechs Uhr bis spät in die Nacht rastlos seinen Studien obgelegen und während der Ferien unausgesetzt gearbeitet habe. Die Eltern mißbilligten diesen übertriebenen Fleiß; Carl behauptete aber, solche Anstrengungen wären nothwendig, weil er zu Ostern die ersehnte Stufe als Primaner erreichen wolle. Kurze Zeit darauf klagte Carl über Kolik und heftige Obstructionen. Das Uebel wurde von zwei Aerzten für unbedeutend erklärt, und durch einige angewandte Abführungsmittel bald scheinbar gehoben — aber es kehrte, anfänglich noch in ziemlich

Digitized by Google

langen Zwiſchenräumen, immer wieder, und beunruhigte uns Eltern ſowohl, wie den Sohn, ſehr. Man hielt dieſe Erſcheinungen, ſo wie die frühere Anſchwellung der Bruſtwarzen und die Unbehaglichkeit im Unterleibe — über die ſich Carl zum erſten Male von hypochondriſcher Einbildung erfüllt, als Vorboten eines Bruſtkrebſes und Leiſtenbruches ſehr geängſtigt hatte — für nichts als Symptome ſeiner Entwickelungsperiode, und beachtete ſie daher nur als vorübergehende Spuren von Kränklichkeit. Auf Carl's Gemüth aber machten ſie einen tiefen Eindruck, wie ſein Tagebuch ergiebt. Gegen mich ſprach er ſich nur einmal auf einem ſeiner Frageſpaziergänge darüber aus, als gerade die Rede von den Schönheiten des ſüdlichen Europa war: »Mutter,« ſagte er, »wenn ich nicht krank wäre, ich bliebe nicht bei Euch in dem engen Leben, die ganze Welt müßte ich durchwandern!« Ich lächelte darüber und wußte nicht wie tief dieſe Aeußerung empfunden wurde.

Carl's Kränklichkeit that ſeinem blühenden Ausſehen, ſeinen immer ſchönen Farben durchaus keinen Abbruch, und wir hofften mit Zuverſicht, ſie werde bald den Anſtrengungen ſeiner kräftigen Natur weichen.

Sein Betragen war in dieſer Zeit wirklich claſſiſch zu nennen, der feinſte Anſtand mit ſeltener Liebenswürdigkeit gepaart; die Reinheit ſeiner Sitten tadellos. Einen Beweis davon empfing ich in einer kleinen Geſellſchaft, die zu Neujahr bei uns verſammelt war, worunter auch eine von Carl's ehemaligen Geſpielinnen, Na-

Digitized by Google

mens Marie, ſich befand. Es wurde vorgeſchlagen, eine Erzählung von Leopold Schefer »die Düwecke« zu leſen. Da ſagte Carl leiſe zu mir: »Mutter, komm einmal heraus!« Ich folgte ihm, und mit glühenden Wangen, auf denen Schaam und Zorn brannten, ſtand mein Sohn da und rief aus: »Mutter! Wie kannſt Du eine Erzählung, wie die »Düwecke,« zum Leſen vorſchlagen? ſuche es wenigſtens zu veranlaſſen, daß Marie nicht dabei iſt.« Mit innigem Entzücken ſah ich zu dem ſchönen Jüngling empor, der wie ein zürnender Cherub vor mir ſtand. So heilig, ſo unentweiht war ſein ſittliches Gefühl, aber eben ſeine große Schamhaftigkeit hinderte ihn, viel über ſein körperliches Uebel zu ſprechen, das ihm ſo erniedrigend, ſo unäſthetiſch erſchien. In dieſem Winter hofften wir immer, daß das Frühjahr ſeine völlige Geneſung herbeiführen würde. Er benutzte einen Stehpult, um nicht mehr ſo viel zu ſitzen; mußte auch den Muſikunterricht und die Erlernung der engliſchen Sprache aufgeben; er führte eine ſehr geregelte Diät mit häufigen Spaziergängen, und gebrauchte Seidſchützer und Pilnaer Bitterwaſſer zu ſeiner Erleichterung.

Im folgenden Frühjahr wurde Carl confirmirt. Der würdige Prediger, der ihn unterrichtete, that gewiß ſein Möglichſtes, um die Wahrheiten der Religion feſt in ſeiner Seele zu gründen; aber da ſeine Confirmation mit ſeiner Verſetzung nach Prima zuſammen fiel, ſo konnte er der wichtigſten und heiligſten Angelegenheit wohl nicht hinlängliche Zeit widmen, obgleich der Vater darauf be-

Digitized by Google

ſtand, daß er eine Zeitlang vom Schulunterricht dispenſirt wurde, und ihm die Wichtigkeit der Bibellehre, ſo wie deren Kernſprüche als Norm für ſein ganzes Leben ausdrücklich und eindringlich mit väterlicher Zärtlichkeit empfahl.

Später brauchte Carl das Pyrmonter Salzbad mit gutem Erfolg gegen ſein Uebel, zog ſich aber durch Erkältung eine heftige Bruſtkrankheit zu, die ſein Unterleibs-Uebel ſcheinbar zum Stillſtand brachte; aber nach deren Beſeitigung brach es wieder lebhaft hervor, und in dieſer Zeit ging die ſtille Wehmuth ſeines Gemüths in ſtarre Verzweiflung über. Ein finſterer unheimlicher Trotz zeigte ſich ſehr oft in ſeinem Betragen. Wir hofften aber, die rauhe Wirklichkeit, vor deren Berührung die liebende Hand der Eltern ihn bis jetzt geſchützt hatte, werde in dieſer Hinſicht ſeine Erziehung vollenden. Im darauf folgenden Sommer erſchien Carl zwar oft finſter und in ſich gekehrt, klagte aber ſelten über ſein Uebel, und, während einer kurzen Anweſenheit in Pyrmont und dem Gebrauch des dortigen Salzbrunnens, erklärte er es für gehoben; war aber zu keinem längern Anfenthalte zu bewegen, weil die Ferien zu Ende gingen. Im Herbſt deſſelben Jahres ſcheint die Krankheit zuerſt entſchieden verderblich auf ſeine Geiſteskräfte gewirkt und den entſetzlichſten Entſchluß in ihm hervorgerufen zu haben. Im November 1832 klagte er einmal, aber nur gelegentlich, über Verwirrung ſeiner Denkkraft und Mangel des Gedächtniſſes, auch über ſeine Gleichgültigkeit gegen alle Lebensfreuden. Wir ſuchten

Digitized by Google

ſofort ärztliche Hülfe, und mehrere Mittel, ſo wie Mineralwaſſer verſchiedener Art wurden mit vorübergehendem Erfolg angewandt. Zum Verſuch mit der Homöopathie wollte ſich Carl, ungeachtet des Vaters dringenden Raths, durchaus nicht verſtehen. Carl's ſich immer gleichbleibendes blühendes Ausſehen täuſchte die Aerzte über die Wichtigkeit ſeines Uebels, und ſein finſtrer unheimlicher Trotz erſchien uns als ein Erzeugniß ſeines Alters, nicht ſeiner Krankheit. Daher wurden jene hypochondriſchen Aeußerungeu durch ſein Betragen ſo wenig bekräftigt, daß wir ſie nur als ephemere Erſcheinungen augenblicklicher Verſtimmung betrachten konnten. Um dieſe Zeit war er ſehr viel mit ſeinen Cameraden zuſammen. Fecht- und Schießübungen wurden häufig gehalten. Jeden Abend ſang und tanzte er mit ſeinen Schweſtern, ſcherzte mit dem Vater, und benahm ſich im Ganzen durchaus als lebenskräftiger lebensmuthiger Jüngling, gleich allen ſeinen übrigen, nun bald mit ihm zur Univerſität abgehenden Cameraden.

Ich beſchäftigte mich in dieſem Winter viel mit den Biographien der ältern engliſchen Dichter. Das Schickſal des unglücklichen Chatterton — ſeine Jugend, ſeine Schönheit, ſein großes Dichter-Talent erregten meine lebhafte Theilnahme, um ſo mehr, da ſein unglückliches Ende durch Selbſtmord zunächſt durch Stolz und Trotz herbeigeführt wurde, und wir letztere Eigenſchaft auch bei Carl zu bekämpfen hatten. Ich theilte ſeine Biographie meinem Sohne mit, der, nur widerſtrebend und zerſtreut, ſeine Schularbeiten

Digitized by Google

vorschützend, zuhörte. Als ich zu der Erzählung des traurigen Endes Chatterton's kam, sagte der auf dem Sopha ruhende Vater, gleichsam mit einer Orakelstimme: »Siehst Du, Carl, das kam vom Trotz!« Der Jüngling erwiederte nichts. Ach! wir armen Eltern kannten leider nicht seine inneren Kämpfe, nicht die Hoffnungslosigkeit, durch seine Krankheit hervorgerufen, die ihn schon damals mit der Idee des Selbstmordes immer vertrauter machte.

Das Abiturientenexamen ging vor sich. Carl erhielt das langersehnte Zeugniß Nummer 1, und wir glücklichen Eltern wunderten uns, daß dies erfreuliche Ereigniß so wenig den finstern Ernst von seiner Stirn entfernte, als er mit edlem Anstande, aber kalt und lakonisch, mit ruhiger Bescheidenheit, dem überglücklichen Vater, der ihn in seine Arme schloß, das Zeugniß mit den Worten brachte: »Hier Vater, hast Du das Zeugniß Nr. 1 — ich habe es erhalten, aber nicht verdient.« Der Gebrauch des Hoerster, mild auflösenden Mineralwassers, hatte Carl eine wesentliche Erleichterung gewährt. Sein körperliches Uebel, wieder auf einige Zeit gehoben, trat in den Hintergrund, und zugleich der entsetzliche von uns nicht geahnte Entschluß, sich durch den Tod davon zu befreien. Wir hofften vieles für seine Gesundheit von der Reise nach der Universität Bonn, die zu Fuß unternommen werden sollte, von den schönen Rheingegenden, und dem selbstständigen Umhertummeln Carls in der Studentenwelt, an der er großen Antheil zu nehmen schien.

Digitized by Google

Als der geliebte Sohn an einem ſchönen Frühlingstage von uns ſchied in einem eleganten Reiſeanzug von grauem Nanking, eine grüne Schirmkappe auf dem Lockenhaar, einen zierlichen Reiſeſack auf dem Rücken, mit einem kräftigen Ziegenhainer ausgerüſtet — war er ein ſo ſchöner und blühender Jüngling, wie je einer das elterliche Haus verließ. Hoch und ſchlank gewachſen, trug er ſeinen Körper mit dem edelſten Anſtande; ſeine Geſichtsfarbe, höchſt rein und klar, hatte faſt einen italieniſchen Schimmer, auch ſeine dunkeln glänzenden Augen, von ſchwarzer langer Wimper beſchattet, ſchienen dem Süden Europa's anzugehören, ebenſo die immer blühenden Roſen ſeiner Wagen. Sein reiches Lockenhaar war dunkelblond; an die ſchöngewölbte Stirn ſchloß ſich eine gerade feingebildete Naſe, die, ihre Spitze etwas erhebend, dem geiſtreichen feinen Geſicht, einen Ausdruck von Kühnheit gab, der allein die Täuſchung zerſtörte, wenn die Schweſtern — was noch zuletzt geſchah — den lieblichen Bruder als Mädchen verkleideten. Mund und Kinn waren mit einem kaum ſproſſenden Flaum umgeben, während Carl's Stimme im Geſange ſchon einen ſchönen tiefen Baß hatte.

Als der Vater den ſcheidenden Sohn ans Herz drückte, ſah ich eine dunkle Wolke über Carl's Geſicht ziehen. Ihr Ausdruck erſchreckte mich; es ſchien nicht Wehmuth, nicht Schmerz — aber kaltes Entſetzen, ſtarre Verzweiflung. Ich wollte ausrufen: »Carl, was denkſt Du jetzt?« aber die Wolke zerrann. Er dachte vielleicht, wie Byron dichtet:

Digitized by Google

Wenn aus dem Herzen, das die Trauer füllt,
Sich dunkle Schatten allzu hoch erheben,
Die Stirn ſich wölkt, des Auges Thräne quillt
Und meine Züge Schmerzen überbeben,

So acht' es nicht; es wird vorüberziehn, —
Denn ihren Kerker kennen die Gedanken,
Zurück in meine Bruſt die Wand'rer fliehn
Und bluten dort in ihren ſtummen Schranken.

Ach! wenn wir armen Eltern damals hätten wiſſen können, daß Carl in ſeiner Brieftaſche alle Papiere mit ſich führte, die Zeugen ſeines ſchrecklichen Seelenzuſtandes, ſeines entſetzlichen Entſchluſſes waren!

Unerklärbar bleibt aber immer, bei ſeiner unverkennbaren Gutmüthigkeit, ſein trotziges hartnäckiges Schweigen über ſeinen wahren Gemüthszuſtand gegen ſo liebende Eltern, und wenn man auch den falſchen Heroismus tadeln muß, aus dem es entſprang, ſo wird man doch unwillkürlich zur Bewunderung der gigantiſchen, in ſolcher Jugend faſt beiſpielloſen Seelenſtärke hingeriſſen, die drei Jahre lang den furchtbaren Körper- und Seelenſchmerz, und den entſetzlichen Entſchluß verbergen konnte.

Von Bonn erhielten wir glücklichen Eltern nur heitere geiſtreiche Briefe von unſerm Sohne; nur ſelten mit leiſen Klagen über ſein fortdauerndes Uebel vermiſcht. Einige dieſer Briefe ſind der Sammlung dieſer Schriften beigefügt, um zu zeigen, wie er auch über andere Gegenſtände, als ſeinen Schmerz, ſich ausſprach. Im Herbſt dieſes Jahres fiel, wie durch eine Fügung

Digitized by Google

der Vorſehung, ein Buch »Ueber Unterleibsleiden von Dr. Anton Fiſcher in Dresden« in unſere Hände. Ich las es eifrig durch und erſchrack, als ich Carl's Unterleibsleiden in der in dieſem Buche geſchilderten Verengerung des Quergrimmdarmes zu erkennen glaubte; aber da Melancholie und Geiſteszerrüttung eine Folge davon ſein ſollte, ſo ſtimmten wir beiden Eltern darin überein, daß Carl doch nicht auf dieſe Weiſe leiden könne, da er, obgleich zuweilen hypochonderiſch verſtimmt, doch im Ganzen heiter und froh zu ſein ſcheine. Da das Carlsbad als Hauptmittel gegen dieſe Krankheit angerathen wurde, die Badezeit aber vorüber war, ſo wurde beſchloſſen, wenn Carl in künftigem Frühjahr zu uns zurückkehre, und noch an ſeinem Uebel leide, ihn nach Dresden zu Dr. Fiſcher und von da, wenn es ſein Befinden erfordere, nach Carlsbad zu bringen, um eine gründliche Herſtellung zu bewirken. Für jetzt verſprachen wir uns viel von einer großen Fußreiſe, die er in den Ferien mit einigen andern Studenten machen wollte.

Carl durchzog ganz Schwaben, Baiern, einen Theil von Frankreich und der Schweiz zu Fuße. Er ſchrieb, ſo oft man es nur von einem guten Sohne erwarten konnte, an ſeine Eltern, immer ausführlich, ſehr heiter und geiſtreich. Aus Nürnberg erhielten wir Nachrichten von Verwandten meines Mannes über »den herrlichen Jüngling mit dem Flammenauge,« wie ſie ihn nannten. Er war dort eine Woche geblieben, und ſchrieb auch uns ganz entzückt über die Güte und Freundlichkeit ſeines

Digitized by Google

Vetters, und die Schönheit und Liebenswürdigkeit ſeiner Couſine; das erſte gebildete weibliche Weſen, dem er ſeit ſeiner Trennung vom elterlichen Hauſe begegnet war. Am Schluſſe des Briefes ſetzte er hinzu: »Die Reiſe hätte mir beſſer bekommen können.« Dies waren die letzten Klagen, die er über ſeinen Zuſtand ausſprach. Wir hörten von andern, daß Carl ſehr kräftig nnd blühend ſei; aber immer enger ſchlang ſich das brennende Gewand der Deïanira, ſeine Krankheit, um den ſchönen Leib des jungen Herkules. Er ſchwang bereits die Fackel, ſeinen Scheiterhaufen anzuzünden.

Mit Sehnſucht erwarteten wir das Ende des Winters 1833. Carls Briefe wurden ſelten, kalt, trocken. Wir befürchteten, er habe wohl zu tief ſich in das Studentenleben verſenkt, waren aber im Voraus bereit, ihm jede leichte Verirrung liebreich zu vergeben. Oſtern erſchien; mehrere Cameraden Carls kamen mit der Eilpoſt an. Er entſchuldigte in einem kurzen Briefe, vom 20. März 1834, ſich damit, daß er ſeinen nähern Freunden verſprochen habe, mit ihnen zu Fuße nach der Heimath zu reiſen, aber unfehlbar in fünf bis ſechs Tagen nachkommen werde. Wir freuten uns ſeiner baldigen Ankunft; aber:

»Zwiſchen Lipp' und Kelchesrand
Schwebt der finſtern Mächte Hand!« —

Mich quälten in der Oſternacht furchtbare Träume: Carls Reiſecamerad, Student R***, den wir gleichfalls eingeladen hatten, trat bei mir ein; ich fragte ängſtlich

Digitized by Google

nach meinem Sohne, und Jener zeigte mir weinend einen Todtenkopf! Ich theilte den Inhalt dieſes Traumes meinem Manne mit, der zwar das bekannte: »Träume ſind Schäume,« erwiederte, aber doch ſchon früher ſehr unruhig und bekümmert über Carls langes Ausbleiben geweſen war, ohne es aus Schonung für mich zu äußern.

Als bereits nach der beſtimmten Zeit der Ankunft vier Tage in großer Beſorgniß verfloſſen waren, erhielten wir am erſten April unerwartet die Nachricht, daß der Student Röben, mit dem Carl die Reiſe zur Heimath machen wollte, ſchon vor einigen Tagen durch Paderborn, mehr als zehn Meilen ſeitwärts von Minden, mit mehrern Reiſegefährten gekommen ſei, ohne daß Carl ſich unter letztern befand. Dieſe Nachricht erfüllte mich wegen der Ungewißheit über das, was aus meinem Sohne geworden ſein könnte, mit Schrecken und Entſetzen. Ich wollte in der erſten Beſtürzung ſchleunigſt nach Bonn reiſen, wo ich Carl krank wähnte. Mein Mann hoffte indeſſen noch immer, daß Carl, der in abweichender Richtung von jenen Reiſegefährten die letzten Märſche machen mußte, vielleicht durch das ſchlechte Wetter aufgehalten, unverzüglich bei uns anlangen werde. Dieſe Anſicht und die jede Beſorgniß vor Krankheit entfernende Aeußerung jener rückkehrenden Studenten, im treuherzigen Burſchenton: »Hohenhauſen iſt ein tüchtiger Kerl geworden!« — beſtimmte uns leider, — ſo hängen die wichtigſten Schickſale der Menſchen oft an einem

Digitized by Google

kaum ſichtbaren Faden, — den Gedanken an eine Reiſe nach Bonn — vielleicht das einzige noch mögliche Rettungsmittel — aufzugeben; indem wir den Vorſtellungen Raum gaben, daß Carl nun wirklich an letzterm Orte wohl noch verweile, und daß er vielleicht irgend etwas begangen habe, was ihn hindere, ſich ſeinen Eltern zu ſtellen; das Gerücht ſprach von einigen Duellen — von ſeiner (wirklich Statt gehabten) Verwundung — auch konnte er in Schulden gerathen ſein. Nicht ohne das Gefühl bitterer Kränkung ergriff ich die Feder, um an den geliebten Sohn zu ſchreiben. Nicht wegen ſeines Leichtſinns zürnte ich ihm, da der ſo oft ein jugendliches frohes Gemüth beſchleicht; aber um ſeines Mangels an Vertrauen zu ſeinen Eltern, um der Verheimlichung ſeiner Lage willen. Ach! ich ahnte nicht, daß er viel Schrecklicheres als Leichtſinn uns nun ſchon ſo lange verborgen hatte! Auf jeden Fall glaubten wir, ein treugemeinter Brief würde Carl weit weniger ſtrafen, ihn viel eher ſich zurecht finden laſſen, als die perſönliche Erſcheinung des Vaters oder der Mutter. Ich ſchrieb ihm daher am 2ten April den zärtlichſten liebevollſten Brief, nur Klagen über ſein unerklärbares Ausbleiben, keine Vorwürfe, verhieß ihm die Bezahlung aller ſeiner etwaigen Schulden, fügte eine nochmalige Anweiſung auf Reiſegeld bei, und der Vater, der letzteres noch erhöhte, die Worte: »Komm nur, komm mein lieber Sohn, dann iſt alles vergeſſen und vergeben!« ſchließend mit dem lateiniſchen Denkſpruch:

Digitized by Google

Quidquid agis,
Prudenter agas
Et respice finem! *)

Dieſen Brief, welcher an den Hauswirth in Bonn couvertirt war, für den nicht unwahrſcheinlichen Fall, daß Carl ſchon abgereiſ't ſein möchte, übergab jener gleich meinem Sohne, der von einer Fechtübung bei ſeinen Cameraden abgerufen ward, mit dem Anerbieten, »daß ihm ſo viel Reiſegeld zu Dienſte ſtände, als er verlange.« Carl lehnte erröthend dies Anerbieten ab, und las, auf ſein Zimmer zurückgekehrt, den Brief thränenden Blicks und nicht ohne ſichtbare Bewegung, welche ſeiner treuen Aufwärterin nicht verborgen blieb. Sie, die früher Zeuge von dem Zureden der Cameraden Carls geweſen war, die Reiſe nach der Heimath mitzumachen, die dieſer immer abgelehnt; die ſchon mehrere Abende zuvor geſehen hatte, daß er Kugeln gegoſſen, einige Meſſer dolchartig ſpitz geſchliffen und auf die Frage, wozu er ſie gebrauche, geäußert hatte: »Er wolle damit etwas in Holz ausſchneiden« — warf ſich in banger Beſorgniß zu den Füßen des Jünglings und beſchwor ihn, der Angſt ſeiner Eltern ein Ende zu machen, mit den Bitten: »Ach, Herr von Hohenhauſen! verſchieben Sie doch nicht länger Ihre Abreiſe und ſchreiben Sie gleich noch heute, daß Sie kommen wollten!« Kurz und heftig ſprach Carl:

*) Was Du auch beginneſt, thue es mit kluger Vorſicht, und bedenke das Ende!

Digitized by Google

»Stehen Sie auf, ich kann das Knien nicht leiden! Ich will nach Minden gehen, aber ich kann nicht sogleich.« Er schrieb uns auch wirklich auf der Stelle, ach! den letzten — Brief in wenigen Zeilen:

»Liebe Eltern! Mit großer Bekümmerniß und innerem Vorwurf habe ich Euren Brief geleſen. Ich dachte »nicht, daß Ihr meinetwegen ſo in Sorgen wäret; eine »unvorſichtig mir zugezogene Unpäßlichkeit *) hielt mich »ab — in Geldverlegenheit bin ich nicht; ich folge dieſem Briefe auf dem Fuße!«

Der Hauswirth fügte noch einige Zeilen hinzu, daß mein Sohn unpaß geweſen, aber bei aller Pflege völlig wieder hergeſtellt ſei; er ihn auch mit allem Nöthigen zur Reiſe verſehen wolle. Dieſer Brief wurde auch wirklich zur Poſt gebracht, angeblich von Carl ſelbſt, gegen deſſen Gewohnheit.

Carl beſtellte nun für ſeine Rückkehr zum Abend bei ſeiner Aufwärterin ein Fußbad, welches er ſchon mehrere Abende begehrt hatte, mit dem Zuſatze: »Bringen Sie mir auch zwei Lichter, ich habe noch viel zu ſchreiben.« Er hatte ſich noch in den Studenten-Verein ſeiner weſtphäliſchen Landsleute begeben, wo er heiter und witzig geweſen, gegen 10 Uhr aber, über Kopfweh klagend, ſich nach Hauſe verfügt.

Hier angelangt, hatte er ſich des Fußbades bedient

*) Ein ſtarker Hieb in die Schulter, den Carl im letzten Duell erhielt.

Digitized by Google

und reine Wäſche angelegt, übrigens, ganz freundlich grüßend, ſeinen heimkehrenden Hausburſchen, wie gewöhnlich, gebeten: ihm noch etwas auf der Violine vorzuſpielen.

Sodann hatte man ihn Stunden lang mit weiten Schritten in dem Zimmer auf und nieder gehen gehört, bis die nächtliche Stille eingetreten. Er hatte ſich nun entkleidet zu Bett gelegt, umgeben von ſeinen Tagebüchern, und ſeine Briefſchaften verſiegelnd, die man am andern Morgen nebſt einem aufgeſchlagenen griechiſchen Neuen Teſtament neben den kreuzweis gelegten Meſſern und der Piſtole fand.

Nachts gegen Drei wurden die Hausgenoſſen durch einen heftigen Knall aus dem Schlafe geſchreckt!

Ach, der unglückliche Jüngling war unterlegen; — Er hatte ſich die Kugel mitten durch's Herz geſchoſſen!

Hier entſinkt die Feder meiner Hand; wir armen Eltern! Unſer irdiſches Leben iſt mit dem ſchwarzen Schleier unauslöſchlicher Trauer umzogen!

Digitized by Google

Ein meinem Manne noch von der Univerſität aus befreundeter edler Lehrer und Arzt, der Geheimerath Dr. Harleß, lebte in Bonn; der Vater hatte es Carl zur dringendſten Pflicht gemacht, ihn dort aufzuſuchen; mehrmals und ernſtlich daran erinnert, hatte er noch in einem der letzten Briefe verſprochen, dieſe lange Schuld abzutragen. Ach, er hatte es nicht gethan; Dr. Harleß, an den mein Mann noch am 3ten April den dringendſten Brief geſchrieben, mit der Bitte, Carl ſelbſt zu beſuchen, ihm wiederholt Reiſegeld zu zahlen, oder etwa nöthige ärztliche Hülfe zu ſpenden, erhielt dieſen, leider zu ſpät geſchriebenen Brief mit der Schnellpoſt erſt am 5ten April, und fand den Sohn ſeines unglücklichen Freundes ſchon an dem Morgen der unſeligen That in ſeinem Blute! Mit der größten Schonung theilte er durch einen Freund in Minden die Todesbotſchaft mit; während wir, noch das Beſte von unſern Tröſtungen bei Carl hoffend, uns den Erwartungen des baldigen Wiederſehens überließen, da ward mein Mann drei Tage ſpäter zu ſeinem Präſidenten gerufen, wie er unbefangen glaubte, in Dienſt-Angelegenheiten. Hier ward ihm anfangs aus Schonung die zerſchmetternde Nachricht: Carl ſei im Duell tödtlich verwundet, bis ein Brief mit dem Univerſitäts-Siegel des Vaters Lebenshoffnung, ſein irdiſches Glück für immer vernichtete. Wir hatten keine Worte, wir hatten keine erleichternde Thräne. — »Alſo todt, der Liebling unſers Herzens?!« rief ich dem heim-

Digitized by Google

kehrenden erblaßten Vater entgegen, der keine Antwort zu geben wagte. »Das war die Folge der unglücklichen Krankheit,« rief ich ahnend — ach! er fiel wohl, wie Werther, verzweiflungsvoll durch eigene Hand?« Einmal mußte ich das Schreckliche erfahren; mein Mann erwiederte mit unnennbarer Angſt: »Du ſagſt's.« Da glaubte ich das Hohngelächter der Hölle um mich erſchallen zu hören; es drängte mich eiskalt, mit einzuſtimmen in das Gelächter — des Wahnſinns; aber eine ſtarke Hand von Oben ergriff, erhielt mich ſchwebend über dem Abgrunde. Ich hatte noch Worte des Troſtes für den verzweifelnden Vater. Einige Stunden ſpäter waren wir auf der Reiſe nach Bonn. Dort hörten wir nur Gutes von unſerm Lieblinge; wie freundlich gegen Jedermann er immer geweſen; wie gefällig gegen ſeine Cameraden; wie tapfer in den leider noch häufig vorkommenden Duellen; wie ſittlich edel und liebenswerth in allen Beziehungen. Der troſtloſe Vater errang Faſſung genug, um das Grab öffnen zu laſſen; er ſah ſeinen Liebling wieder, ich vermochte es nicht; ein aus Cöln mitgenommener Künſtler, der Bildhauer Imhoff, nahm eine Todtenmaske von dem holden Geſicht, das ſich im Sarge noch zur Verwunderung in engelgleicher Ruhe erhalten hatte. Die Fortſchritte ſeiner Krankheit hatten auf ſeine äußere Erſcheinung ſo wenig nachtheiligen Einfluß geübt, daß er während ſeines Univerſitäts-Jahres in der ſchönſten Blüthe der Jugend ſtand. Eine gichtkranke Frau, die ihm gegenüber wohnte, ließ ſich immer ans Fenſter tragen, um,

Digitized by Google

wie ſie ſich ausdrückte, den ſchönen freundlichen Weſtphalen zu ſehen, der, in einen eleganten ſchwarzen Sammetrock gekleidet, den mädchenhaft runden Hals auf altdeutſche Art frei tragend, vor dem Spiegel am Fenſter des ihr gegenüberliegenden Zimmers ſein reiches Lockenhaar ordnete.

Aus Carls Nachlaß erfuhren wir armen, leider zu unbefangenen Eltern erſt die ganze innere erſchütternde Geſchichte ſeines unglücklichen Lebens. Ich erlaube mir hier kein Urtheil über Urſache und Wirkung; mögen Aerzte und Pſychologen entſcheiden, ob der Jüngling an ſeiner Krankheit, ob an der ihm bewußt gewordenen Ohnmacht, das uns Allen vor Augen ſtehende ewige Räthſel unſers Daſeins zu löſen, geſtorben iſt. Aus innerm Zwieſpalt und durch Krankheit hervorgerufenen Lebensüberdruß, ohne daß er je das Leben genoſſen hatte, flüchtete er in das Reich der Schatten. »Ich kam vom Staube, ich fühle Heimweh!« heißt es in ſeinem Tagebuche. Der Mangel an wahrer Lebensphiloſophie, an Gottvertrauen, an Glauben, an poſitiver Religion wird Jedem auffallen; eben ſo das ſchmerzliche Ringen des Jünglings nach einem ſolchen überirdiſchen Troſte. Leider theilt er dieſen Mangel an den ſicherſten Stützen des Lebens mit vielen Lebenden, die ſich weniger unglücklich fühlen, als Carl, eben weil ihr Herz jener heiligen Gefühle weniger bedürfend, ſich an den Freuden dieſer Welt genügen läßt. Von Unzähligen hörte ich die Bemerkung: »Was liegt daran, was wir *glauben* — man *handle* nur gut!«

Digitized by Google

Aber wer vermag im Dunkeln ſeinen Pfad zu finden? Alle Syſteme der Philoſophen, die Welt und Leben, Gott und Unſterblichkeit erklären wollten, ſtatt der hohen Begeiſterung des Glaubens und ohne Rückſicht auf die Offenbarungen, die von Gott kommen, erinnern mich immer an das ſchauerliche Mährchen, was einſt eine Dame in Lord Byrons egyptiſchen Abenden erzählte: »Frankenſtein oder der deutſche Student.« Der Held der Geſchichte hat durch jahrelanges tiefes Studium einen menſchlichen Körper geſchaffen; es gelingt ihm auch, ſeinem Geſchöpf einen lebendigen Odem einzuhauchen, aber dies ohne den Hauch des Ewigen erſchaffene Weſen kennt keine Liebe. Es wendet ſich ſogleich gegen ſeinen eigenen ſchöpferiſchen Vater, um ihn zu zerſtören. Dieſer, ewig von ſeinem eigenen Geſchöpf verfolgt, flieht bis an den Nordpol, wo er, auch da von ſeinem Verfolger erreicht, ſich verzweiflungsvoll in die Fluthen ſtürzt. Alle Philoſophen konnten mir nur nehmen, keiner konnte mir ein Etwas geben, was meine Seele völlig erhoben und getröſtet hätte.

Der Einfluß der Claſſiker auf Carls Seelenſtimmung iſt auch nicht zu verkennen, eben ſo wenig, wie der auf ſeine hohe ſittliche Würde; darüber hat er ſich in ſeinem Tagebuche hinreichend unter der Ueberſchrift: »Homer« ausgeſprochen. Schädlicher wirkten auf ihn die neueren Romantiker, namentlich Heine, Göthe und ſpäter Victor Hugo. Ueberall in ihnen trat ihm der Selbſtmord als eine edle, heroiſche Handlung entgegen, und, was noch

Digitized by Google

ſchlimmer war, die Bekleidung der eigenen böſen Neigung mit dem Namen: Schickſal. Alle Romanhelden der neueren Romantiker, Göthe's Fauſt an der Spitze, huldigen dieſem unſeligen Irrthum. Letzterer erkennt ganz und gar, wie ſchlecht und verbrecheriſch er an Margarethen handelt; aber dennoch folgt er mechaniſch dem Zuge des Schickſals, und vollbringt dann mit Bewußtſein die ſündige That. Es iſt nicht zu berechnen, welche Lähmung der moraliſchen Kraft aus dieſen ſchrecklichen Irrthümern hervorgegangen iſt, die eigene böſe Neigung als ein Schickſal zu betrachten, ſie nicht mit redlichem feſten Willen, Gottvertrauen und Gottesfurcht beſiegen zu wollen. O, wären doch ſchon früher die Schriften des würdigen Verfaſſers von »Scipio Cicala« erſchienen, die wie ein Fels, auf dem ein Tempel Gottes ſteht, aus der Sündfluth unſerer neuern Literatur auftauchen. Der edle Mann lebt in Bonn, und ich hätte ihm meinen Carl empfehlen können.

Möge der Nachlaß meines unglücklichen Sohnes ſeiner Mit- und Nachwelt Segen bringen, und Erkenntniß des Wahren, Rechten, wie ihm jetzt in den Armen des Welterlöſers zu Theil geworden ſein wird. Möge aus dieſen Geſtändniſſen der geheimſten Regungen der Seele die Welt erſehen, wie ohne Gottvertrauen keine Tugend ſich treu bleiben kann. Der edle hochſinnige Jüngling, der früher in ſein Tagebuch ſchrieb: »Die geringſte Unwahrheit, die meinen Lippen entſchlüpfte, vergiftete wie der tödtliche Pfeil des Epaminondas meine Ruhe.« Der-

Digitized by Google

ſelbe Jüngling verirrte ſich ſpäter, als er ſich von Gott entfernt hatte, ſo ſehr von der Wahrheit, daß er den zärtlichſten Eltern ſeinen wahren Seelenzuſtand, wie ſeinen furchtbaren ſündigen Entſchluß verbarg, ſie wie alle durch eine künſtliche Maske des Frohſinns täuſchte, ja ihnen Verſprechungen ablegte, die er nie zu halten geſonnen war!

Alle Gerechtigkeit des Menſchen iſt auf Sand gebaut, und wohl muß man ausrufen: »Chriſtum lieb haben, iſt beſſer, denn alles Wiſſen!«

Vergebens ſtrebte hienieden Carls verlangende Seele nach Licht. Das göttliche Wort vermochte nicht, die finſtern Geiſter zu bannen, die bereits von ſeiner Seele Beſitz genommen hatten — aber bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens hat er danach geſtrebt. Das neue Teſtament in griechiſcher Sprache, neben ſeinem Todtenbette aufgeſchlagen, hatte ihm hoffentlich den letzten Troſt gegeben, als das unglückliche Piſtol ſeiner Hand entſank.

O, mein Sohn! — Ja, wir ſehen uns wieder — und glücklicher! —

Minden, im December 1835.

Eliſe von Hohenhauſen,
geb. von Ochs.

Carl's Tagebuch.

Der zwölfjährige Knabe.

Es hängt mit Bienen-Lippen
Die Kindheit an der Gegenwart.
Matthisson.

Minden, 1828.

„Meine erste Fußreise fand in den Ferien Statt. August St. wollte nach Bielefeld zurückkehren, und Dettmar St. und ich äußerten den lebhaften Wunsch, ihn bis Herford zu begleiten, wohin Schwester Sophie so eben von ihrer Cur in Pyrmont zurückgekommen war. Vater bewilligte es endlich, nachdem wir lange vergebens gebeten hatten, und Sonntag, den 5ten August, gingen wir drei mit Tornister und Ziegenhainer fröhlich aus dem Simeonsthore nach Blotho hin. Es war 7 Uhr, Wir verkürzten uns die Zeit mit Gesprächen, und schritten rüstig vorwärts. Um 10 Uhr langten wir bei der Werra-Brücke in Rehme an, und hielten uns in dem Orte etwa eine Viertelstunde auf. Als wir unsere Reise aber fortsetzen wollten, machte der Himmel ein sehr bedenkliches Gesicht, und bald ergoß sich eine so segenreiche Regenfülle aus demselben, daß wir ganz durchnäßt im

Digitized by Google

vollen Trabe auf Vlotho zuliefen. Wir waren um 11 dort. Beim Herrn Paſtor G. fanden wir eine freundliche Aufnahme und wurden von demſelben nach dem Mittagseſſen in dem Städtchen umhergeführt. Um ½4 Uhr ſetzten wir unſere Reiſe fort; es regnete wieder. Ganz durchnäßt ſuchten wir in einem Bauernhauſe Schutz, und eilten dann weiter. Es ſchlug ½7 Uhr, als wir Herford erreichten.

In Herford fanden wir Eduard St. nicht zu Hauſe, und gingen jetzt zu Tante Jettchen. Hier fanden wir Geſellſchaft; Jettchen kam heraus, und nachdem ſie uns lange angeſtaunt hatte, erkannte ſie mich endlich, und brachte uns Alle in die Stube. Sophiens Freude war ſehr groß, auch Eduard, der bei Jettchen eingeladen war, wurde durch ſeines Bruders Ankunft ſehr angenehm überraſcht. Als die Geſellſchaft auseinander ging, trennte ich mich von Dettmar und Auguſt, die mit Eduard gingen. Mir wurde eine Schlafſtelle angewieſen, und nachdem ich viel erzählt hatte, genoß ich eines ſehr erquickenden Schlummers. Endlich, als der Morgen durch meine Fenſter blickte, ſtand ich auf, ging hinunter und fand Sophie und Jettchen ſchon am Frühſtück. Nachmittags gingen wir ſpazieren.

Am folgenden Tage ging ich früh zu Eduard, und fand Dettmar und Auguſt ſchon bereit, nach Bielefeld zu gehen. Ich begleitete ſie etwas, und eilte dann zum Eſſen. Nachmittags ging ich zum Profeſſor K. Wir aßen Abends mit Wilhelm v. L. Am Freitag gingen wir in Geſellſchaft

Digitized by Google

zu P., wo es mir sehr gut gefiel. Es war ein alter guter Herr da, der mich in einem Gedicht besang, das eben nicht zu den besten gehörte, sondern ein Aufsatz ohne Sinn und Versmaaß war. Man steckte ihm Pflaumen in die Tasche, warf ihn mit Kernen, und neckte ihn auf alle Weise. Er wehrte sich und ernannte mich zu seinem Secundanten. Ich ging in den folgenden Tagen noch mehrere Male zu P., wo ich immer großes Vergnügen fand. Am Mittwoch waren wir mit Gesellschaft auf dem Berge, und am Freitag fuhr ich mit Sophien, nachdem wir bei C., wohin wir eingeladen waren, zu Mittag gegessen hatten, nach Minden zurück.

Minden im September.

Ich gehe jetzt viel ins Theater. Gestern sah ich den Jocko. Herr Keen, ein Engländer, gab ihn mit vieler Geschicklichkeit. Der Graf von Burgund wurde schlecht gegeben, und das Schauspielhaus war sehr leer. Das Stück von Shakespeare: »Die Liebe kann Alles« hat mich sehr befriedigt, auch Precioſa. Die Banditen-Braut gefiel mir nicht besonders. Heute war schönes Wetter. Des Morgens ging ich in die Kirche, des Nachmittags nach der Grille, wo ich mehrere Cameraden und einige junge Mädchen fand. Wir waren sehr vergnügt, und Abends ging ich in die Comödie, damit wurde ein sehr angenehmer Tag beschlossen.

Digitized by Google

Der vierzehnjährige Jüngling.

Nur wo der Kindheit Roſenpfade dämmern,
Und im Dunkel des Todes wohnt der Friede!
Darum dehnt mit ſtrebendem Flügel Pſyche
Aengſtlich den Schleier.

Matthiſſon.

Minden, 1830. Mai.

»Jahre ſind vergangen, ſeit ich Vorliegendes ſchrieb, nur weiß ich nicht, wie viele, und ich glaube, daß dies auch gleichgültig iſt; auch ohne Jahreszahl kann mir ja dies Büchlein, welches ich von jetzt an fleißig fortzuſetzen gedenke, ein freundlicher Tempel der Erinnerung in meinem Alter ſein, wenn ich ja alt werden ſollte. — Was ſoll ich nun von mir ſelbſt ſchreiben? Vieles hatte ich mir vorgenommen von meinen Schmerzen, meiner Wehmuth, die ich zu fühlen glaubte, und auch wol fühlte, zu reden, bei mir ſelbſt einſtmalen Intereſſe für mich zu erregen, aber ich weiß es ſelbſt nicht, warum ich nicht mehr mag. Ich will mein Leiden nicht aufs Papier übertragen, es iſt mir immer, als verlören ſie dadurch an Poeſie — doch genug, vielleicht rede ich in der Folge noch mehr darüber. — Ich bin jetzt in Secunda, ſeit Michaelis 1829, alſo ſeit einem halben Jahre. Viele gute Vorſätze, fleißig, ordentlich, gut und fromm zu ſein, habe ich gefaßt, und hoffe, die meiſten glücklich auszuführen.

Digitized by Google

Warum mehr über mich? Weiß ich doch eigentlich ſelbſt nicht ſo recht, wer und wie ich bin; es mag wohl daher kommen, daß ich ein ſehr gewöhnlicher Menſch bin, und zwar eben dadurch noch gewöhnlicher, daß ich es nicht ſein mag. Nun, dieſer Wunſch iſt nichts Ungewöhnliches!

Geſtern und früher habe ich einige empfindſame Spaziergänge aus dem Weſerthore über die Wieſe gemacht. Die Schönheit der Porta fiel mir hier recht auf, und die mancherlei Erinnerungen, die ſich bei mir an ſie knüpften, gaben ihr für mich einen eigenen Reiz. Zuerſt war eine Zeit, wo ich Wehmuth erheuchelte, und wenn auch das nicht, wo ich gern wehmüthig ſcheinen, nicht ſein wollte. Die Zeit war nicht ſehr ſchön, doch beſſer, ſchöner, als die zweite. Hier kam mir die Wehmuth und der Schmerz wohl weniger durch äußere Eindrücke, als durch die fernere Entwicklung meines Geiſtes und Herzens. Ob ich gleich, was ich wohl noch bin, ein Kind war, hatte mein Schmerz doch eine große Tiefe, und er war mir nicht erwünſcht, nein, ich haßte ihn, und nur ſelten erleichterte die ſüße Wehmuth meine Pein. Seit kurzer Zeit nun bin ich allmählig in die dritte Periode übergetreten. Jetzt — doch ich bin mir jetzt faſt räthſelhaft, und die Art meines Schmerzes eben ſo. Ich liebe den Schmerz und die Sehnſucht, die Schweſter und auch Mutter der Wehmuth, und ſuche ſie oft ſogar auf, wie z. B. auf meinen Spaziergängen. Neulich ging ich Nachmittags hinaus. Es war ein himmliſcher Tag. Kein Lüftchen regte ſich, und ſo wandelte ich die Wieſe hinab,

Digitized by Google

beſtändig nach der Porta blickend, und halblaut redend und dichtend. Die heitere Gegend hinter der offenen Porta verſchwand hinter einem der beiden Berge, und regte das Herz zur Sehnſucht auf; es war mir, als ſähe ich dahinter Herford liegen, wo ich eine Zeitlang ſo froh geweſen war. Ich weinte Thränen der Sehnſucht, nach Herford? Nein, nach höherer Sehnſucht? Nein, nein, nach gar nichts, gar nichts, ich weiß es nicht.

Die Jugend, wie der Lenz, die Zeit der Hoffnung, der Zukunft; — Mannes-Alter, wie der Sommer, die Zeit des Geiſtes, der Gegenwart; — Alter, wie der Winter, die Zeit der Erinnerung, wie der Vergangenheit.

Einſamkeit.

Hier, wo mit dichtverſchlung'nen Zweigen
Sich Ulmen tief zur Erde neigen,
Am düſtern, wellenloſen Teich,
Umkränzt vom hohen Schilf und Binſen,
Ganz überragt von Waſſerlinſen,
Hier iſt der Ruhe ſchweigend' Reich. —

Die Morgenſonne.

Auf blauer Bahn kamſt du herauf gezogen,
In deiner Schönheit ungetrübtem Glanz,
Dir war ein Herold froh vorangeflogen,
Der gold'ne Morgen mit dem Strahlenkranz.

— Sonderbar, daß die Menſchen, die Sonntags immer am weiteſten ins Feld leuchten, gewöhnlich Alltags-Menſchen und nichts weniger als Sonntags-Kinder ſind. —

Digitized by Google

— Haben die Deutſchen von den Römern nicht auch Fenſter bekommen? Au contraire: ſie ſind von ihnen gefenſtert worden.

— Wer etwas Großes vollführen will, muß entweder vergeſſen, daß er ein Menſch iſt, oder es recht lebhaft denken, denn zwei Wege giebt es, die Gefahr zu beſtehen: 1) ſie voraus verachten, 2) ihre Furchtbarkeit vollſtändig erkennen — Jenen ſteht Fortuna, Dieſen Minerva zur Seite.

— Die Sinnenreize des Vergnügens werben für das Laſter, wie die Werber des vorigen Jahrhunderts für Friedrich Wilhelm, durch den Rauſch. —

— Jupiter würde ſich wohl beſſer geſtanden haben, wenn er die Minerva im Kopfe behalten hätte.

Minden, im Juli.

Nun wollte ich etwas Wichtiges ſchreiben, und weiß es nicht anzufangen — doch es iſt einerlei: ich glaube — einen Bruch zu haben und zwei verborgene Krebſe, gerade auf den Bruſtwarzen. Sollten dieſe beiden Uebel zum Ausbruch kommen, ſo ſteht mein Entſchluß feſt: ich werde mich erſchießen! Gott verzeihe mir die Sünde! doch dies iſt nicht ein plötzlicher Entſchluß, ſchon oft dachte ich, auch ohne dieſe Uebel, meinem elenden Daſein ein Ende zu machen; werden aber meine geiſtigen überſpannten Leiden noch durch körperliche überboten — wohlan ſo verlaſſe ich die elende Welt, ob nun zur Vernichtung, oder zu einem ſchöneren Daſein überzugehen? Ich

Digitized by Google

weiß es nicht. — O! jetzt bin ich kalt, eiskalt, aber ich habe Schmerz empfunden, dumpfen Schmerz, wenn ich alle meine Leiden zusammenrechne, Leib- und Seelenleiden — doch jetzt ist mein Entschluß fest, unumstößlich fest. Eine mitleidige Kugel oder Welle wird mich ja wohl befreien. O! es ist doch etwas Schönes, nichts zu haben, als seinen Schmerz, nichts zu haben, als Wehmuth und ihre liebliche Schwester, die Sehnsucht. Wenn man noch hoffen kann auf Erden, und Freude an der Freude haben — aber, wenn man nichts weiß, nichts hat, als stumme Verzweiflung, oder starre, kalte Oede im Busen; wenn man sich einmal der Freude hingiebt, wenn ein ungewohntes Lächeln auf den Lippen schwebt, wenn dieselben Lippen sich dann plötzlich zusammenziehen, wenn dann das Auge den starren Blick plötzlich zum todten Himmel aufrichtet, und aus der Freude das arme Herz wieder hinabsinkt in den Abgrund starrer Verzweiflung und schauerlicher Oede. Ja, Oede ist das rechte Wort, schwindet doch zuletzt selbst die Verzweiflung, und nur die Oede, die gräßliche Oede, bleibt und ruhet nicht, bis sie die zweite stärkere Verzweiflung erzeugt. — Doch, Gott sei Dank, noch kann ich Wehmuth, kann ich Sehnsucht fühlen, und so lange ich das noch kann, trotz der Oede des Busens, will ich auch nicht verzweifeln, und freudig mir selbst den Tod geben. Ich bin heute krank, leide an Kolik und anderm Uebelbefinden. Ich gestehe, daß ich mir nicht consequent geblieben bin, daß ich noch einige Hoffnung nähre, daß mich der au-

Digitized by Google

genblickliche Schmerz überwältigte, und ich bei ruhiger Seele andere Entschlüsse faßte. Doch habe ich noch Nichts aufgeschoben; ich suchte mir schon Gift zu verschaffen, doch vergebens. Ich werde jetzt meine Bemühungen fortsetzen, mag ich nun in die Nothwendigkeit kommen, es zu gebrauchen, oder nicht.

Von meinem Uebelbefinden bin ich geheilt, aber nicht von meinem Schmerze in und auf der Brust. Die Geschwulst zieht sich bald zusammen, bald dehnt sie sich aus, und verursacht mir dann schmerzhafte Stiche. Gift habe ich noch immer nicht, werde auch wohl keins bekommen; ich muß mich jetzt nach Pulver und Blei umsehen.

Ueber ein Monat ist jetzt verstrichen, seitdem ich zum letzten Male etwas in diesen Blättern aufzeichnete. Verschiedenes ist mir begegnet — wenig Bedeutendes. Auf meinen Spaziergängen habe ich mehreres an die Kleewiese, an den Bach, an die Freude gedichtet, die ich auf der zweiten Herforder Reise empfand. Ich habe sie mir wieder ganz zurückgerufen, und an sie die Erinnerung meiner ersten Kindheit geknüpft, wo ich so froh, unschuldig, heiter, mit einem so glücklich kindischem Schmerze dahin lebte, wie so vieles, was ich jetzt leider weiß, mir damals noch unbekannt war, und ich mir selbst einen Schmerz aufdringen konnte, und mich seiner freuen! —

Was meine Geschwulst betrifft, so ist sie noch immer dieselbe, und ich beginne leise Hoffnung zu nähren, daß es damit noch gut gehen werde. Genug wenigstens habe

Digitized by Google

ich durch ſie gelitten, und fürchterliche Stunden und Augenblicke verlebt. Im Examen, den wir neulich hatten, bin ich ziemlich gut beſtanden, und hatte mich vorher ſehr fleißig darauf präparirt. Vater, Mutter und Sophie waren gerade verreiſ't nach Pyrmont. Ich werde mich heute zum zweitenmale baden.

Es iſt himmliſches Wetter, und ich bin eigentlich — ich weiß ſelbſt nicht wie, in dieſem Augenblicke weder traurig, noch eigentlich heiter. Damit genug für heute. —

Am letzten Juli kamen Onkel Carl und Minna aus Caſſel hier zum Beſuche an, und blieben 14 Tage lang. — Vor einem Jahre war Louis hier.

Geſchrieben im Auguſt 1830.

Freunde habe ich nicht, Umgang genug, meine Mitſchüler ſind alle älter, als ich, und ſehen mich darum nicht recht für voll an. Unſere Vergnügungen beſtehen hauptſächlich in Billard, Kegel und Whiſt. Billard ſpiele ich ſehr gern, und beſſer, als die Andern. Wir haben nächſtens Examen, und ich bin ein wenig in tantalibus, weil wir wahrſcheinlich in der Mathematik vorkommen werden, in der ich eben nicht ſehr feſt im Sattel ſitze, d. h. worin ich ſo viel wie gar nichts weiß; doch es ſei und komme, wie es wolle, haben doch ſchon ganz andere Leute einen gehörigen Durchfall riskirt. Ich gehe jetzt nicht in die Schule, weil ich krank bin. Hm, hm! das heißt — doch ich will lieber ſchweigen. Es ſcheint

Digitized by Google

mir faſt, als ob meine Furcht vor einem Krebſe, dem Charakter deſſelben gemäß, zurückſchreite, und ſich mehr und mehr verringere. Gott ſei Dank, daß ich noch Hoffnung ſchöpfen kann.

Im Auguſt geſchrieben.

Examen iſt vorbei, und zwar ſehr glücklich; Re vera wohl noch ſehr ſelten ſind zwei Examina einer Claſſe ſo gut hintereinander ausgefallen, als die Prüfungen der Secunda geſtern und im Juli. Meine Cenſur von heute läßt ſich wohl halten. Wir haben jetzt Ferien bis zum 4ten October. Welche Zeit. — Aber wie bald wird ſie verſchwinden! — Ich denke ſie gut zu benutzen, und in meinen Kenntniſſen manche Lücke auszufüllen, um mit ſo viel mehr Nutzen jetzt, nach den Ferien in die obere Abtheilung der Secunda hoffentlich aufſteigend, auch der Prima um einen bedeutenden Schritt näher zu kommen, und Oſtern ſogar Primaner zu werden.

Im September.

Geſtern eine verzweifelte Geſchichte *), — mir droht heute Gefahr und große Unannehmlichkeit. Möge Gott Alles zum Guten wenden.

Einen Tag ſpäter.

Die Sache iſt gut abgelaufen. —

Te Deum laudamus.

*) Ein Schüler-Duell.

Herbſt.

Die Myrte blüht, die ſaft'ge Pfirſich reift,
Die Traube ſchwillt, die ſchwarze Maulbeer winkt,
Das nackte Feld, vom kühlen Weſt beſtreift,
Liegt öd' und ſtill. Zu licht geword'nen Zweigen
Beginnt der Herbſt mit Ernſte ſich zu neigen,
Und ſchon verſtummt iſt froher Sänger Lied.

Die Porta-Berge.

Wie ſo ſtolz die Berge hier empor
Ihre goldgelockten Scheitel tragen,
Um ſie iſt ein heil'ger Nebelflor,
Wie ein dunkler Schleier, hergeſchlagen.

Tauſend Stürme mit ergrimmter Wuth
Mögen um ihr Haupt gewaltſam toben. —
Dieſe Säulen werden nicht verſchoben,
Weil ihr Fuß auf Felſenmaſſen ruht.

Der Wald.

Prächtig ſteigt des Berges Rücken
Aus der Eb'ne himmelauf,
Wohl kann mich das Thal entzücken
Mit des Baches ſanftem Lauf.
Herrlich glänzen weite Fluren,
In des Sommers reicher Pracht;
Herrlicher der Allmacht Spuren,
Dunkler Wald in deiner Nacht.
Selbſt gehüllt in Silberflocken,
Biſt du, öder Forſt, noch ſchön. —
Oft ſoll mich der Himmel locken,
Dich in ſtiller Pracht zu ſehn; —

Digitized by Google

Iſt dein Reiz auch mit Kryſtallen,
Statt mit Blüthen überſtreut,
Und von deinen Sängern allen
Keiner ſich des Winters freut. —

Digitized by Google

Das funfzehnte und sechszehnte Jahr.

Zu lang und düster sann ich, bis mein Sinnen
Im eignen Wirbel sich erhöht zur Wuth,
Ward ein Vulkan von Phantasie und Gluth.
Byron.

Im Februar 1831.

Ich hatte lange nicht Lust, hier etwas aufzuschreiben; ich fühlte mich zu unglücklich dazu; wie es mit mir werden mag, das weiß Gott. Meines elenden Daseins bin ich so überdrüssig, wie möglich, und gewiß würde ich mich über lang oder kurz davon befreien, wenn ich nicht ganz besonders auf meine Angehörigen Rücksicht nehmen müßte. — Künftig ein Mehreres.

Im April.

Heute war von meiner Versetzung nach Prima die Rede, wo ich mein dringendes Begehren äußerte, in diese schöne Bildungsstufe aufzusteigen. Nun soll ich in diesen Tagen confirmirt werden, und weiß Gott, wie das kam — bei dieser Gelegenheit fand Vater Veranlassung, sehr heftig gegen meine angebliche Tendenz ꝛc. zu reden. Er sprach mir hauptsächlich alle Religiosität, Herzlichkeit, Empfänglichkeit für Liebe ab, und nannte mich einen kalten, herzlosen Egoisten! — Diese Worte schnitten mir tief ins Herz. Ich ergoß meine bitteren Gefühle in folgendem Gedicht:

Digitized by Google

Herzlos.

Herzlos ſchalt mich heut' der Vater,
Weckte da mir bittern Schmerz;
Ach! zu gut weiß ich es ſelber,
Bald verliere ich mein Herz.

Aber nein, ſo harte Worte,
Wie er ſprach, verdien' ich nicht.
Kann ich es denn jemals hindern,
Daß vor Gram das Herz mir bricht?

Läg' ich doch im Schooß der Erde,
Meiner Heimath, ſtill und tief!
Ach, daß mich des Schöpfers Werde
Zu der Qual des Lebens rief!

Mutter, die auf meiner Seite in Hinſicht auf Prima war, ſagte hier unter Andern: »Es ſei Unrecht, den Flug des aufſtrebenden Genius zu hemmen, aus mir werde noch etwas Großes werden.« — Ein verächtliches Lächeln Vaters und zweifelnde Worte waren die Erwiederung. Er hatte Recht — aber doch nur zur Hälfte, denn nie werde ich mich beſtreben, eine Stellung im Leben zu erringen, die über das Gewöhnliche erhaben wäre!! Ich werde mich hier näher erklären.

Der Geiſt (ich meine damit die ganze geiſtige Hälfte meines Ichs), den Mutter Natur mir verliehen hat, iſt von der Art, daß ich etwas Hohes erſtreben muß, und ich ſchmeichle mir, daß ſeine Fähigkeiten mich in den Stand ſetzen würden, mein Ziel zu erringen — wenn

Digitized by Google

er in einem Körper wohnte, geeignet, die Beſtrebungen des Geiſtes zu realiſiren. Dann wollte ich der Welt und meinem Vater zeigen, wie mein Wille feſt und conſequent, meine Ausdauer unüberwindlich, mein Muth unbeugſam, und ſo meine Kraft hinreichend ſei, um allen Widerſtand der Menſchen und den Schlägen des Schickſals zu trotzen, es ſei dann, daß es mir das raubte, die körperlichen Vorzüge, die zur Verbürgerung eines Charakters, wie ich ihn eben, als mir urſprünglich angehörend, ſchilderte, unumgänglich erforderlich ſind. — Aber dieſen Blumenteppich des Daſeins ſollte ich nicht durchwandeln, mich nicht freuen dürfen des Kampfes und der Siegeshoffnung. Mit ehernen, unzerbrechlichen Banden hat die Vorſehung meine Schwungkraft gefeſſelt, und ich ſchmachte vergebens nach dem Wonnemeer meiner Phantaſie. So iſt mir dann die Erde nichts mehr, und todt ſind mir ihre Farben, die der junge Frühling ihr geſchenkt hat. Grün iſt die Farbe der Hoffnung, doch die Hoffnung trügt — und hat leider auch mich betrogen. Der Himmel malt ſich blau und weiß. — O! wenn nur Unſchuld und Treue nicht lügen! Wenn nur im Jenſeits ein beſſeres Loos winkt, und für irdiſche Thränen ewige Blumen der Freude entſprießen! —

Im Mai.

Nach Prima bin ich nun glücklich gekommen. Dank dem Allgütigen, der auch einmal einen Tropfen der Freude in den Wermuthskelch meines Lebens miſchte.

Digitized by Google

Mein Erdenleben.

Auf hohem Felſenufer ſaß
Ein Jüngling träumend da.
Sein Blick, von heißen Thränen naß,
Trüb' in die Fluthen ſah.

Die Welle, die vorüberrauſcht,
Dünkt ihm ein friedlich Grab,
Und wie er ihrem Murmeln lauſcht,
Zieht's mächtig ihn hinab.

»Du nur, o Tiefe, ſtillſt die Qual,
Die nimmer von mir weicht. —
Von oben mir kein Hoffnungsſtrahl
Den Weg zur Tröſtung zeigt.«

Und immer mächt'ger drängt ſein Herz
Dem Wellengrab ihn zu:
Und immer lauter ruft ſein Schmerz
Nach der erſehnten Ruh'.

Da rollt der Donner um ihn her,
Des Himmels Zorn bricht los: —
Laut heult der Sturm, das wilde Meer
Birgt ihn in ſeinen Schooß.

Im Juni.

Ich mag nichts ſchreiben, daher die traurigen Zwiſchenräume. Mein Glück war todt, noch ehe es geboren, ehe ich wußte, was Glück ſei, ich ſollte es nie erfahren. Als ich es ahnete, und auch *mein* Glück ſuchte, fand ich eine Leiche; ich wußte, ich habe ſie begraben. — O! das Glück muß doch ſchön ſein, wenn

Digitized by Google

es Alles umfaßt, was mir jetzt fehlt, — und wenn es ſo ſchön, als das Unglück häßlich iſt; denn das Unglück kenne ich nur zu gut, es iſt häßlich und macht mich häßlich. Das Unglück iſt ich. Wir ſind ohne einander nicht denkbar, wir ſind verbunden wie Leib und Seele.

Aus dem Aermel.

— Heute will ich ſchlechterdings guter Dinge ſein. —

— Wer wird vor lauter Fleiß faul?!
Wer ſich todt arbeitet. —

— Drei Wünſche ſind es, deren Erfüllung mich glücklich machen würde: Offener Kopf, offenes Herz, offener Leib. —

— Drei Dinge ſind es, welche der Verſchwender als ſolcher nicht weiß: 1) Was er an Geld hat; 2) wo er es laſſen ſoll, 3) wo er es gelaſſen hat. —

— Für Dumme, wenn ſie nur dumm genug ſind, iſt Eitelkeit das beſte Surrogat der Klugheit. —

— Wie kann man an Einem einen Selbſtmord verüben? — Wenn man er Selbſt heißt. —

— Humor iſt ein moraliſcher Veitstanz. —

— Das Gewiſſen iſt das Orakel der Seele. —

— Natur und Wahrheit ſind Schweſtern, ein Weſen durch gegenſeitige Bedingung. Wahrheit kündigt ſich an durch Natur und umgekehrt. —

— In Deutſchland giebt es keine Deutſche mehr;

Digitized by Google

bis zur Donau Kaiſerlich Königliche Leute; bis zum Rhein Franzoſen; bis zur Weſer Weſtphalen; bis zur Elbe Franzoſen mit kleinen Variationen; bis zur Memel Ruſſen; Patrioten — nirgends. —

— Muſterreiter pflegen in der Regel keine Reitermuſter zu ſein. —

— Cicero war aller Römer Großvater als pater patriae. —

— Scipio konnte mit Recht ſagen: Scipio non sanorum in patriam delicta. —

— Kaufmann B. hat ſich von der Frankfurter Meſſe eine Frau mitgebracht, alſo ſich mesalliirt. —

— Fama iſt die Göttin der Lawinen. —

— Woher dieſe Bagatellen aus dem Aermel? Ich zweifle, ob mein Kopf viel von ihnen weiß. Aber es kommt auch nichts. — Wäre ich doch ein intellectueller Elephant! —

Ueber die Freudigkeit des Menſchen.

Es kommt hier ſehr auf das Temperament des Individuums an. Der Sanguiniker, der tüchtige, bewegliche Sohn des Augenblicks, giebt ſich häufig der Hoffnung, ſelten der Erinnerung hin, und iſt darum glücklich. — Der Pflegmatiker lebt eigentlich für keine Zeit. Der Melancholiker als Hypochonder in der Zukunft, als Melancholiker in der Vergangenheit. Der Choleriker bleibt nun noch übrig; bei ihm iſt keine in der Art überwiegende Richtung der Temperamente, daß ſie mit Ver-

Digitized by Google

gangenheit, Gegenwart oder Zukunft in Colliſion kämen; aber da die Temperamente, wie ſchon ihr Name lehrt, nicht in einer Art von Anatomie und Chemie geſchieden werden können, ſo heben ſich am Ende die Wirkungen theilweiſe auf. — Wo ein Element beſonders vorherrſcht, entſteht das Original. Iſt es mit Geiſt und Talenten verbunden, ſo heißt es Genie.

Daß die Hoffnung zur Freudigkeit des Lebens vorzüglich beitrage, unterliegt keinem Zweifel. Sie bezieht ſich auf angenehme Dinge. Ihr Gegentheil heißt: Furcht; — ihr Oberbegriff: Erwartung. In der Aufgabe ſoll Hoffnung nicht ſo viel ſein, als Vermögen zu hoffen. Die Hoffnung iſt von jeher beſungen worden. Wünſchenswerthe Dinge erſcheinen uns durch ſie erreichbar, Unangenehmes in weiter Ferne. Der Knabe wünſcht Freiheit, der Jüngling Glück und Lebensgenuß, der Mann Ehre und Rang, der Greis Reichthum und langes Leben.

Ein rother Faden zieht ſich durch unſer Leben? — Ja, aber ein zerriſſener. Die Hälfte hält der Menſch, ſein Ende verſchwindet im Dunkel der Geburt, die andere Hälfte iſt vor ihm, aber ſie weicht, wie er ſich nähert; mühſam ſpinnt er eine andere — aber immer wird der Faden nicht einer. Wenn er aber die Fäden verbunden hat, ſo iſt Vergangenheit und Zukunft für ihn eins, es iſt keine Zeit mehr für ihn, er iſt verklärt, des Lebens Aufgabe gelöſet. An dieſen Fäden aber ſchwebt ſein Leben.

Der Menſch ſteht in dem engen Raume der Gegenwart;

Digitized by Google

mit dem einen Fuße im Strome ſtrebt er über die ſchmale Erdzunge der Gegenwart in den Strom der Hoffnung zu treten. Aber vergebens. Dieſer weicht ſeinen Tritten, gleich dem Queckſilber; wohl eilt er, aber noch ſteigt die Woge der Vergangenheit vor dem Pfeil der Gegenwart und der Zukunft.

Was heißt, die Menſchen tragen? etwa ihren Schwächen Vorſchub, ihren unedlen leichtſinnigen Wünſchen Gewährung leiſten? —

Neſſeln? — Etwa vom Centauren Neſſus und dem brennenden Gewande der Deïanira? —

Im October.

Der Trauerflor zieht ſich immer enger, immer düſterer um meine Tage, um mein Herz. Zwei Impromptüs ſchrieb ich heute aus meiner trüben Stimmung nieder. Sie tragen den Stempel der Eindrücke, die mich im Freien berührten, in ihrer Ruhe und Einfachheit.

Kein Licht.

In die Natur hin blick' ich nicht —
Natur iſt hell und ſchön; —
Und wer aus Dunkel ſchaut in's Licht,
Deſſ' Augen übergeh'n. —

So ſchau' ich denn wohl manchen Tag
In's nächtlich düſtre Herz. —
Der Sonne Licht ich gar nicht mag,
Es bringt dem Auge Schmerz. —

Digitized by Google

Vernichtung.

Wer mir des Glückes Faden
Mit strenger Hand schnitt ab,
Hat lebend mich gebettet
In's düstre kalte Grab. —

Der hat mein frisches Leben
Verkehrt in welken Tod, —
Und grause Nacht ist worden
Mein Jugend-Morgenroth. —

Das Leben.

Hinweggeschleudert in das Leben wie eine Schneeflocke, einsam, nur begleitet von meinem Gram, wandle ich durch die Fluren, die so winterlich öde sind, wie meine Brust. Nebel hinter mir, Nebel vor mir, Nebel um mich her. Vergebens schweifen meine Blicke über die Gefilde, suchend nach einem freudigen Haltpunkt, vergebens und trostlos schweifen und irren meine Gedanken durch den Kreis meines zukünftigen Lebens nach einer freudigen Aussicht. — Ohne Vergangenheit, denn ich weiß nicht woher? ohne Zukunft, denn ich weiß nicht wohin? bin ich auch ohne Gegenwart. Auch die anderen Menschen mögen hineingeschneit sein, gleich mir, in das Leben, aber es darf und kann ihnen gleich gelten; denn ihnen ist wohl, sie freuen sich der

Digitized by Google

Gabe des Daſeins ſo lange und weil ihnen wohl iſt. Ich aber habe nie gekannt, was die Menſchen Glück, und längſt vergeſſen, was ſie Hoffnung nennen. Nur ein dunkler Traum durchſchauert oft noch mein Herz. Der Baum meines Lebens prangte üppig in Roſenknospen, in Blüthen des Kampfes und Sieges und des Glückes; da brach ein rauher Sturm los, es war der Hauch der Wirklichkeit, und entblätterte den Baum, und betrog mich um meines Lebens Lenz, Sommer und Herbſt, und mir blieb nichts, als der Dornenbuſch der Entſagung. — Herr des Himmels und der Ewigkeit, was habe ich Wurm dir gethan, daß du mich zermalmſt? —

Im Januar 1832.

Das heilige Chriſtfeſt iſt vorüber, fromm bin ich nicht geweſen, und in Alles, was ich denke und beginne, drängt ſich die düſtre grauenhafte Schreckengeſtalt meines Grams, und bannt mein geiſtiges Auge feſt auf dem Grabe meines Glückes, auf dem gräßlichen troſtloſen Bilde der Verzweiflung in meiner Bruſt. Ich habe lange nichts in dieſes Buch geſchrieben, aber was ſoll ich auch ewig und ewig das alte Lied ſingen, wie ein Leichhuhn ſeine fahlen Töne, denn ich kann ja nichts anders ſchreiben, als Klagen, und habe keinen anderen Gedanken. Auch nicht dichten kann ich mehr. Meine Phantaſie iſt gefeſſelt, und ohnmächtig wie der Adler im Käfig.

Digitized by Google

Es war eine Zeit, wo ich hoffte, nachdem mir die Frische des Lebens geraubt war, in der Urne der Wissenschaft und des Studiums Trost und Ersatz zu finden; aber sie gewährt mir keinen Trost. Zerrissen im Innern, in meiner Ansicht von Gott und Göttlichem, zerfallen mit der Welt, frage ich umsonst nach einem Zweck meines Strebens. Das bleiche Gramgespenst meines Kummers drängt sich höhnisch zwischen mein Auge und das Buch, und ich habe auch diese Hoffnung aufgeben müssen; aber was soll nun aus mir werden?

März. Abends spät.

Mein fast schon verknöchertes Herz hatte heute Abend einen Stoß zu tragen, der es um so empfindlicher traf, als er ein neues Erzeugniß jenes ewig fortwuchernden schmerzgebärenden Unglücks war, das mich schon zu mehr als einer frevelhaften Gotteslästerung auf dem Pfade des Verderbens fortriß. Ich war diesen Tag, wie immer, mit meinen kleinlichen, niederträchtigen, ewig verfluchten Sorgen geplagt, als Mutter mich bat, sie zu R. zu begleiten. Ich schlug es, ängstlich über etwaige nachtheilige erniedrigende Folgen, aus, immer mehr abgehärtet durch das ewige schneidende Leid. Das gab eine höchst verwundende häusliche Scene; — ich fühlte mich beschämt, und fluchte höllisch grimmig dem Schicksal, der Macht, die mir die letzte Poesie meiner Larve zu rauben drohte. Was könnte ich meiner Familie sein, wenn ich nicht unaussprechlich elend wäre! —

Digitized by Google

Oſtern — April.

Es wogt in mir wie ein Meer mit empörten Wellen. Ich unterliege. — Ging heute Morgen zum Thor hinaus, wo der Frühling aus tauſend Kehlen länderbreit und weit das Feierlied ſang. Wie hätte das mein Herz bewegen können, wenn es nicht ſo todt, müde und krank wäre. Da gehen die hölzernen Philiſter aus der lebenathmenden Natur in die todte, kalte Kirche mit dem ſteinernen Gaſt von Paſtor, der von ſeinem Katheder herab eine Predigt hielt, ohne Kraft und Salz. Da hat der Fürſt der Finſterniß doch eine andere Suada! — Wenn die Engel keine andere Sprache führen, als ſolch ein Paſtor, ſo ſind auch die Frömmſten verloren, wenn Satan mit ihnen ſophiſtiſch höhnt, ſpottet, und vernünftelt. Jeden Morgen bete ich, jeden Abend auch, aber — wie? Faſt mechaniſch, nicht etwa wie ein unſchuldiges Kind, ſondern wie ein Geiſtesverwirrter. Hu! Heute wollte ich wieder zu dem Ewigen flehen, und begann 1. 2. 3. 4. Da ſchauderte ich zuſammen, ich hatte nur gezählt. Das Weſen des Gebets iſt für mich verloren. Ich habe kaum noch die Form. Nein, nur Formeln, noch habe ich — an dieſe feſſeln mich meine Worte — durch dieſe wähne ich die Gewährung zu feſſeln. —

Weit, weit iſt es mit mir gekommen, ich könnte wahnſinnig werden. Mein Gedächtniß iſt ſchwach, wie das eines Greiſes. Mein Geiſt abgeſtumpft in allen ſeinen Kräften, mein Herz dürre, wie ein vertrockneter

Digitized by Google

Baum, mein Leib malt auch schon allmählig die Leiden, welche mein Herz empfindet, mein Mund vergeblich zu nennen trachtet. Mein Antlitz wird faltig, grau, wie mein Inneres. Der Pflug der Schmerzen zog die Furchen. Das Land ist bestellt, Rosmarin und Todtenblumen sind seine Frucht.

Hoffnung — Täuschung.

In der Wünsche gold'nem Reich
Hatt' ich Schlösser mir errichtet,
Doch das Leben, hohl und bleich,
Hat sie alle mir vernichtet.

Lachte mir die Erde doch
Gleich, als wär' sie mir gewogen.
Schön und herrlich ist sie noch —
Aber mir hat sie gelogen. —

Sonnenauge, Himmelsblau,
Auf zu euch möcht' ich entschweben;
Denn in dieser Erdenau
Kann ich nach dem Trug nicht leben. —

Geschrieben in der ohne Zweifel edelsten Periode meines Unglücks. —

Es ist eine wahre Bemerkung, daß der Schmerz nicht allein Thränen, sondern auch Perlen, Tugenden

Digitized by Google

— gebäre. Ich habe es an mir *ſelbſt* erprobt. Ein großes tiefes Seelenleiden findet in der Außenwelt keinen Troſt, keinen Balſam. So wendet ſich das Auge nach innen. Der Menſch kehrt zurück in ſich ſelbſt, und baut dieſes Feld zur üppigen Flur an, weil ihm der Hagel des Geſchicks den Acker des Lebens für die Welt zerſchlagen hat. —

Bei mir, dem die Säule der Religion eine kalte Ruine ſcheint, dem die Idee des Schönen nicht genügt, blieb nur die des Edlen, Großartigen übrig. Ich ſchämte mich, klein zu erſcheinen, gegenüber meinem gigantiſchen Schmerze. Verſtöße gegen den Adel der Geſinnung, ſo unbedeutend, daß ſie ein Anderer kaum als ſolche anerkannt haben würde, vergifteten, wie tödtliche Pfeile der Indianer, Tage lang meine Ruhe, und dieſe machte ſeit langer Zeit *allein* meine Zufriedenheit, mein Glück aus. — So ſcharfſichtig iſt hierin mein Schmerz; und wenn mir ein ſolcher Anſtoß nahte, wo ich meinem Gewiſſen entfliehen möchte, ſo zerſchlug er mit eiſerner Fauſt das Gewebe meiner künſtlichen Sophiſtik, und ſtellte mich ſchonungslos an den Pranger meines eigenen Bewußtſeins, meiner eigenen Verachtung. Und mit Recht, denn hier habe ich mich recht eigentlich überzeugt, die wahre Größe liegt im Kleinen. Ein grobes Vergehen kömmt mir immer vor, wie ein allmächtiger ungeſchlachter Warnungspfahl, an dem mit ellenlangen Buchſtaben ſteht, wie man möglich macht, ſich nicht den Kopf daran zu ſtoßen. Niemand aber wird leug-

Digitized by Google

nen, daß man dem Löwen eher entgehen mag, als der kleinen, deshalb schwer bemerkten Viper. Die Versuchung zu stehlen, zu betrügen, u. s. w. ist für einen edlen Sinn keine Versuchung. Großer Angriff regt mächtigen Widerstand auf, und wenn die Vernunft, die Ueberlegung, erwacht ist, so schläft die Sünde ein. Aber wie der Aal aus unserer Hand, so entschlüpft den Lippen nur zu leicht eine Unwahrheit, an sich vielleicht klein, wie die homöopathischen Gaben, eine sogenannte Nergelei, wie sie der Provinzialismus onomatopoietisch malt, oder ein Verstoß im Ausdruck gegen Anstand und Würde. Ein läppisches kindisches Wesen bemächtigt sich unserer nur zu gern, und ehe wir es gewahren, sind wir ein Raub der scheußlichen Selbstverachtung. Um nicht zu gleicher Zeit des Glückes untheilhaftig, und eines edlen Schmerzes nicht würdig zu sein, schwur ich vorgestern, bei einer unbedeutenden Gelegenheit, unter schweren Verbürgungen, einen Eid Gott und mir selbst; ich weiß nicht recht, ob ich ihn eigentlich gebrochen habe. Genug ich fand heute (24. April) Veranlassung, meine Reinheit von dergleichen Kleinigkeiten erst von jetzt an zu datiren. Ich habe mir einen neuen Eid geschworen. Sollte ich ihn brechen, so steht mein Entschluß fest, mich selbst durch das Leben zu strafen *).

*) Spätere Bemerkung Carl's von ihm selbst zwei Jahre nachher in Bonn geschrieben: Also auch schon damals zum Selbstmord entschlossen: Nicht am, sondern durch das Leben wollte ich mich strafen!

Digitized by Google

So viel bin ich überzeugt, ohne jene Erhebung durch die Idee des Männlichen, Edlen iſt die Klage ohne Poeſie und der Schmerz ein Philiſter. Wie geſagt, bin ich ſolcher Größe nicht fähig, ſo iſt mein Kopf auch einen Schuß Pulver nicht werth. Der Eid, den ich mir ſelber geleiſtet, erſcheint mir nicht wie jener Stein in der Fabel, mit dem der Bär die Mücke vernichten wollte. Andere mögen das mit anderen Augen anſehn, wer aber am Abgrunde ſchwankt, dem wird auch der Halm werth, ob er ihm gleich nicht mehr Hoffnung geſtattet, als dem Schiffbrüchigen ein morſches Brett. Die Idee, das Ideal des Edlen iſt überhaupt auch unter glücklichern Verhältniſſen, als die meinigen, ein nothwendiger Talisman für jedes ihrer fähige Herz. Halbheit, Erbärmlichkeit, Alltäglichkeit, Gemeinheit iſt der Fluch des menſchlichen Lebens, der Welt. Er ſchmettert auch den ſtärkſten Charakter nieder, er überſchwemmt mit einer Fluth von Täuſchungen, daß er unterſinken muß, wenn nicht das Ideal ihm den Schleier der Leukothea leiht, und ſeinen Glauben an das Göttliche, Erhabene, über Waſſer hält. Auch iſt das wahre Ideal kein Unding, es iſt Natur, wie die wahre Kunſt, das Weltall ſelbſt und ſeine Geſetze. Was die Sprache mit Natur bezeichnet, iſt ja nur die möglichſte Realiſirung eines Ideals der Vollendung. Ich will doch hier das Blatt anlegen, was ich in einer bittern Stimmung vollſchrieb, wegen des Ideals: ....Und nun ſchier das Geträtſch vom Ideal! Sollten die Leute doch ein Genüge haben, und ſich freuen am

Digitized by Google

geſunden hausbackenen Verſtande, wenn ihnen die alte Bettel Fortuna nicht, wie bei mir, etliche Glieder zerſchlagen hat. Wir ſind zur Zeit noch auf der Erde, was darüber iſt, dafür ſind unſere Augen zu blöde, was darunter iſt, zu pimperlich. Mit dem Verſtand mögen wir in den Trouble hineinfahren, und uns ein Syſtem zuſammenſtoppeln, darin ſetzt man ſich wie der Storch ins Neſt, und läßt ſich den Wind geruhig um den Schnabel wehn. Der Verſtand iſt ja der Schweif, mit dem die eitelen Menſchen-Pfauen ſich allein brüſten, und ich kann das Verfahren nicht für das allerzweckmäßigſte halten, welches uns den höchſten Maaßſtab, den wir noch kennen, als einen erbärmlichen defecten Krämer vor Augen ſtellt, mit dem wir dann freilich viel erbärmlichen Trödelplunder, den man nur zu gern für Fetzen von Göttermantel ausſchreit, abſchätzen. Es iſt ein Jammer. —

Wie ſoll ſich die Vernunft jenen Wohnplatz der höchſten Glückſeligkeit denken, der als die Vergeltung und Ausgleichung alles Unrechts und Mißgeſchicks, als das beſeligende Ziel vorgeſchützt wird, wo alle Mißklänge ſich auflöſen ſollen in unendliche Harmonie der Seligkeit! Selbſt für den Glücklichen iſt es eine ſchwere, höchſt wichtige Aufgabe, alle dieſe Widerſprüche zu erklären, die ſich von ſelbſt dem gewaltſam denkenden Geiſte aufdrängen. Das ſchmerzlich verwirrte Gemüth ſucht vergebens nach einem rettenden Ankerplatze im Sturme troſtloſer

Digitized by Google

Zweifel; es muß zerſchellen, und gerade dieſe Klippe iſt die gefährlichſte. —

Die Bürde des Lebens drängt auf mich ein, übergewaltig, wie ein rauher verheerender Sturm. Die Säulen, an die ich mich klammere, wanken, und erbeben. Kahl, gehöhlt und morſch iſt der Baum meiner jungen Hoffnung. Der Felſen meines Glaubens unterwühlt und zerriſſen; die Blume meiner Liebe zu Gott und Welt wird den Sturm nie beſchwören, ſie iſt welk, farb-, duft- und blätterlos. Mein Herz gleicht einer finſteren Höhle voll Graus und Schauder, draußen hält grimme Wache mein ewig junger friſcher Schmerz, und wehrt allen tröſtenden Ideen den Eingang, drinnen aber weben die Dämonen der Nacht, der bleiche Gram, der Ahnung Zweifel, die Grübelei und die Oede, ein böſes Gewebe, das meine Augen verdunkelt; und in ſolchem Jammer empörte ſich mein Herz, es wollte ein Ende, und noch einmal wollte ich mich ermannen, die Dämonen vertreiben und ihren Platz der Vernunft geben, daß ſie mir ſagen möge, was ich thue, ob ich Gehorſam leiſten müſſe oder nicht, ob meine Hand frei, oder durch heilige Pflicht gebunden ſei? Und zuvörderſt mußte ich wiſſen, was habe ich verloren? Was konnte ich erwarten? Welches ſind die Verhältniſſe von Gott, Menſchheit, Leben? — Denn aus dem Schwanken und der Unſicherheit meiner Anſicht kann nur eine übereilte That entſtehen, die jener Würde ermangeln mußte, welche nur Feſtigkeit, Klarheit, Conſe-

Digitized by Google

quenz verleihen kann. Zuerſt Menſch und Leben wird gewürdigt, nicht mit dem verödeten Sinn betrachtet, der mein Auge beſeelt, ſondern aus dem Geſichtspunkte ruhiger Ueberlegung. Ich werde daher oft noch einen wehmüthigen Blick auf das Grab meines Glückes tief unter dem Eis und Schnee meiner Bruſt zurückwerfen, auf deſſen Leichenſtein ich vielleicht noch manche Züge des lebenden Gemäldes erkenne, das meine Phantaſie ſich in freien Stunden entwerfen mochte.

Eben die Verhältniſſe des Lebens, welche dem Herzen Wunden ſchlagen, ſind allein im Stande, ſie wieder zu heilen (homöopathiſche Cur), denn der Menſch iſt ihnen conform und verwandt, und jene Conjuncturen der Welt u. ſ. w. ſind von der Macht, die wir Gott nennen, mit ordnender Hand ſo modificirt, daß das menſchliche Weſen, allem Anſchein nach, eine Creatur, ein Kind jener Verhältniſſe, geeignet ſich unter anderen Schranken anders zu geſtalten, ſich wohl heimiſch fühlen kann im Leben und Walten; vorausgeſetzt freilich immer, daß es den vollen Segen des lebensfriſchen Muthes gewonnen habe, den eine gewiſſe Behaglichkeit und Bewegungsfreiheit ſpannen kann. Aber was hier Weisheit und Liebe iſt, kann dort als despotiſche Grauſamkeit erſcheinen. Die Woge, die den einen trägt, kann den andern verſchlingen.

Die Beſtimmung des Menſchen iſt ein peinvolles Räthſel. Woher ſoll man ſie leiten? Mancher weiß, was

Digitized by Google

er will, niemand was er ſoll, und dieſer Wille iſt ihm auch nur gleichſam practiſch klar, d. h. er weiß, in welchem Kreiſe der menſchlichen Geſellſchaft, des bürgerlichen Lebens er ſich zu bewegen, den Wunſch hat. Ueber die Zwecke des Lebens haben die Philoſophen Syſteme aufgeſtellt. Ich werde mich beſtreben ſie zu löſen, aber ich bin im Voraus überzeugt, daß ſie entweder chimäriſch oder ungenügend ſein werden. Die Beſtimmung kann nur auf Entwickelung der Beſtrebungen, und zwar der guten beruhen, da aber den Maaßſtab für den eigentlichen Werth der Beſtrebungen eben nur der Endzweck abgeben kann, ſo finden wir offenbar einen circulus in definiendo vor. Der Menſch weiß vielleicht oft ſein Ziel, nie ſeinen Zweck.

Mein Inneres wird dumpfer und dumpfer. Ich war aufgeblaſen über meinen Schmerz, und wähnte ſo eigenthümlich, wie ich in ihm, ſei ich in meiner Geiſteskraft durch ihn; überſtrahlte ich doch immer meine Umgebungen. Wohl will ich es auch noch nicht leugnen, daß ich in jeder Hinſicht ſo viel gelten würde, als andere, wenn es anders in meinen äußeren Verhältniſſen gekommen wäre. Aber jetzt bin ich nicht nur wenig, wie ſie, ſondern ſogar nichts. Mein Herz iſt weich, ich bin nicht ganz ohne moraliſches und poetiſches Gefühl, ich hätte alſo glücklich, mithin heiter ſein können. —

Da werde ich nun freilich alle meine fünf Sinne in die Hand nehmen müſſen, um nicht nur den Zweck, ſon-

Digitized by Google

dern auch die Mittel zu haben. Aufgeſchaut! Die geiſtige Hälfte des Menſchen gleicht einem flachen Roman von drei Bänden. Der erſte iſt das Gemüth, es ſteht unter weiblichem Regimente; ſeine Königin heißt das Herz und ſein Volk ſind die phantaſtiſchen, ewig regen, ſchillernden Gefühle. Den zweiten beherrſcht eine feſte männliche Hand, der Geiſt, bevölkert von den Gedanken, dem Witz, dem Scharfſinn, aber ſo klar in jedem Theile, als jenes dunkel und magiſch verſchwommen. Der dritte iſt todt, das Gedächtniß, eine Vorrathskammer, die mir Nahrung liefert für Herz und Geiſt, und in der nichts zu lange hängen darf, wenn es nicht verdumpfen ſoll.

Ich werde daher wohl erſt Proviant ſammeln, wenn ich zum Kriege ziehen will, und will ich doch kämpfen mit allen Muskeln und Nerven meiner Seelenkraft gegen das Unglück, und meine Stiefmutter, die Natur. Der befruchtende Athem des Geiſtes mag die Maſſe des Gedächtniſſes beleben und das Chaos ordnen. Meine Eitelkeit, ich fühle es, will erlöſchen, ich muß ſie anfachen mit meines Lebens letztem Funken. Der Wille ſteht über allem, wie der Ordner der Welt, nur iſt er nicht allmächtig, will er zum Ziel, ſo muß er das Gedächtniß ſchonen, denn dieſes iſt nicht unermeßlich wie Geiſt und Herz, das Material muß bald übergehen in die Fabriken.

Das Herz freilich, ein Weib, läßt ſich nicht regeln und ſyſtematiſiren; es bildet ſich ſelbſt, thöricht und weiſe, gut und böſe, fröhlich und düſter, nach dem Pulsſchlag

Digitized by Google

des Blutes, welchen das Mühlrad ſeiner Laune treibt. Das Herz iſt wie ein Dichter, der Geiſt ein Philoſoph, und das Gedächtniß ein Stubengelehrter oder eine Maſchine, der Geiſt eine Monarchie, wo der Verſtand König iſt; das Herz eine Republik, wo das Regiment jedem Bürger durch Zufall oder Wahl zu Theil werden kann, das Gedächtniß aber eine Anarchie.

Ich bin todt, ohne Herz und Kraft, nur mein Schmerz erneut ſich mit dem Leben. Auf den Trümmern meines Glückes ſitzend, ſtarre ich blödſinnig und blödſichtig in die Welt.

Schlaflos.

Als Natur die Wimper ſenkte,
Hüllend ſich in's Winterkleid;
Schlief auch ich in weicher Decke,
Doch es floh der Schlaf mein Leid.

Als Natur in Lenzes Kühle
In den Veilchen an dem Bach,
Aufſchlug ihre hellen Aeuglein,
Fand ſie auch mein Leiden wach.

Wenn's in heißen Schmerzeswüthen
Nimmer ruht bei Tag und Nacht,
Muß es einſt doch von mir laſſen
In des Grabes dunkelm Schacht.

Digitized by Google

Oberlehrer R. bemerkte heute, daß die Menge der Selbſtmorde, in der Werther-Periode, durch die übertriebene Entwickelung des Gefühls ſich erkläre. Sollte nicht auch zuweilen die geſteigerte Verſtandes-Entwickelung dahin führen? — —

Läſterung.

Die alten Götter ſtarben
In Greiſenſchwäche hin.
Die Menſchen, opfernd, erwarben
Des neuen Gottes Sinn.

Doch ſelbſt ihr Bettler, Zwerge,
Schürt an die Altarglut; —
Im dumpfen Aſchenberge
Begraben Gut und Muth. —

Er ſchenkt Euch ſeine Gaben,
Er will die Opfer nicht. —
So krächzen blut'ge Raben,
Die ſaßen am Hochgericht.

Wieder ein Sieg der Religion und des Pflichtgefühls.

Es regt ſich mit einem Male ein Gefühl in mir, deſſen Schwingungen ich keine Töne, geſchweige denn Worte, zu geben vermag. Es ſcheint zu rufen: Bedenke: Niemand iſt verlaſſen, als wer ſich ſelbſt verläßt!

Digitized by Google

Es drängt mich der Glaube, ſei er Wahn, ſei er wahr, der, ich fühle es, mit meinem Leben eng verbunden iſt, zu gehorſamen, da ich ihm nur mit eigener und anderer Verachtung abtrünnig werden könnte. Ich ſoll zugleich Opfer und Opferer (Prieſter) wie einſt Curtius ſein; der hohen Idee das höchſte Gut weihen, meine letzte Hoffnung, das Einzige, was ich noch zu geben und aufzugeben habe; dann ſollten jene ſchönen Zeiten der Träume, der Wehmuth wiederkehren, wo ich, ſo umdüſtert auch meine Seele ſein mochte, mich doch als Weltbürger fühlte, noch Streben für die Zukunft, Wehmuth für die Vergangenheit hatte. . . .

Wie in der letzten Zeit alle meine Lebensäußerung Seufzer, mein einziger Gedanke der war, daß ich nichts dachte! — Solch quälendes Grübeln konnte nur ſchwarze Frucht tragen, und ich war dem Unſegen näher, als mein (guter) Genius fürchten, als ſelbſt mein böſer Dämon hoffen mochte. Verſuchte ich meinen Geiſt auf irgend einen Aufſatz eines Schriftſtellers, oder einen Fall des Lebens zu richten, ſo dachte ich nur, was ich denken wollte, nie was der Autor gedacht hatte. So paſſiv ſonſt mein Weſen, ſo activ verhalte ich mich bei der Schöpfung irgend eines faden Witzes, nach der ich dann auch in eine Lethargie falle, wie ſie körperlicher Erſchöpfung folgt. So denke ich zwar nicht viel, aber über meinen Lebensplan habe ich folgendes ſehr einfache Project aufgeſtellt: Ich laſſe mir aus Rußland einige Frachten Dickhäutigkeit ſenden, nähe mich hinein, und

Digitized by Google

ſtelle mich damit unter die Alltagskinder zur Schau, thue was ich muß, und richte mein Auge auf Ehre und Selbſtachtung; ſo ſpiele ich im großen Concerte mit, fülle durch Fleiß und guten Willen die Lücken meiner Kraft, bis mich endlich die große und ewige Pauſe, durch Paukenſchlag angekündigt, erlöſ't, und mir die langerſehnte Ruhe gönnet. So gehe ich meinen Schlendergang durchs Leben hin, und ſterbe als langweiliger Hageſtolz. So erfülle ich den Fluch meines Geſchickes, und folge in meinem Entſchluß dem juste milieu, der Mittelmäßigkeit, ohne Gott zu lieben, ohne dem Teufel zu folgen.

Wenn mich Erde, Himmel und ſelbſt die Hölle verſtoßen, wird mir das Nichts ſein Reich nicht ſperren können. —

Reſignation.

Was Rechts wird nie werden. Wenn ich den Blutchampagner, der meine Cameraden zu den abentheuerlichen Sätzen treibt, die ich beneide und bewundere, ſelbſt beſitzen wollte, müßte ich mir wohl erſt die Schlagadern ſchneiden, in die ich ihn allein zapfen könnte. Nur ein granitner Urfels, nur ein demantener Riegel kann die Windsbraut der Gefühle einſchließen, nicht eine rothe Marktſchreierbude, wie mein Gefäß, übertüncht und geſchminkt, daß ich nicht mehr anderen, als mir ſelbſt verächtlich würde, und auch dann mich, hatte ich irgend ein gutes Bild gefunden, für einen Schuldner hielt, wenn ich den Gläubiger nicht wußte und wiſſen konnte. Jetzt

Digitized by Google

duld' ich, bis des Lebens Muskel ſpringt, der kurze Faden ſchnurrt und ſchwirrt. Nicht im Lenze ſoll der Keim ſterben, den der Frühling gebar. Nein, ein Herold der Frucht, ſoll ſeine Blüthe mich und andere erfreuen; nur hoffe ich, daß meine impedimenta moralia *) nicht ewig leben werden.

Hier im Erdenthal iſt nicht die Heimath des Vertrauens. Wo wäre denn ein Sterblicher, der Alles verſchweigen könnte? —

Im Freien.

Schau, was blickt ihr ſo vertraut und wehmüthig zu mir, eine Ruine des Glückes. Da war mir kindiſch wohl und weh, nur eine ſolche Wonne iſt wahrhafte Wonne. Was will es denn ſagen, wenn der Weiſe, der den Himmel ſtudirt, und die Bahnen und Geſtirne erforſcht, ſich ein Glied conſtruirt, ſo mathematiſcher Natur, daß es mich gemahnt, wie a—b von $2\times2=4$. Dagegen ſteht der Knabe einfältigen Herzens ohne Wiſſen zwar, aber auch ohne Zweifel, und ſchaut aus ſeinen verklärten Augenſternen zu den Lichtern des Himmels empor, und denkt ſich in ihnen nichts, als die ewigen Chriſtfackeln des ewigen guten Vaters, die in dem ewigen Weihnachten der Welt ohne Raſt herniederflimmern auf die Geſchenke, die ſich täglich und nächtlich

*) Das waret ihr Eltern, um derentwillen ich leben wollte.
Spätere Bemerkung Carls.

Digitized by Google

neu wiederholen. O! wäre ich ein Sterblicher von göttlicher Kraft, könnte ich in wenigen Sekunden ein Gedicht zusammenbringen, das ewig lebte, hätte ich das Füllhorn Fortuna's in Blumen auch begraben; ich opferte diese Gaben alle am Altare des Zeitgenius, wenn er mich an den Grenzſtrom meiner Kindheit führen möchte, auf daß er mir auf kurze Zeit ein Lethe werde für die Jugend, wie er mir für die Kindheit geworden. —

Witz iſt eine ſchöne, ſchimmernde Blüthe des menſchlichen Geiſtes, aber ſie wächſt nur auf dem Felde der Gelegenheit. Studium, Geſuchtheit iſt ihr Samum. Der Witz muß ein Impromptü ſein, und das Sprichwort: Nach dem Witze nicht in die Hitze, gehört zu den verkehrten und einſeitigen. Es giebt keine Regeln, ſondern zur Kritik des Witzes iſt nöthig, daß die Gelegenheit das Bonmot, und eben den Witz die Gelegenheit hervorrufen muß. Der Witz iſt bitter und ſalzig. Jener ergießt Thränen des Schmerzes, doch dieſen fächelt der Zephir des Frohſinns. Jener dringt tiefer ein, dieſer bleibt, wie ſein Vater, leicht auf der Oberfläche. Jener geht in Stiefel und Sporen, dieſer barfuß oder in Tanzſchuhen.

Es iſt richtig, der Witz muß ſein wie der Blitz, aber mit dem Unterſchiede, daß dem Blitz kein Donner folgen darf, höchſtens der des Gelächters. Der Donner aber iſt der Commentar des Blitzes, ein Criterium, ſo hat der gute Witz immer ein Gelächter zum Kinde. —

Solche Menſchen, die immer nur Ja, Nein oder ein

Digitized by Google

Lächeln von ſich geben können, brauchen weder zu ſprechen noch zu hören. Sie müſſen nur ein paar Reihen guter Zähne und einen ſteifen Hals haben. Haben ſie gar noch ein paar ſchöne Augen, ſo ſind ſie fertig, taub dürfen ſie ſein, weil, wie Shakeſpeare's Othello ſagt, ihr Ohr doch Fremdling ihres Herzens bleibt. Uebrigens ſind ſolche Leute herzlich gut, und die beſten Menſchen, beſſer, als ſolche ewige Verneiner, die, wie Don Juan, auch dann noch Nein ſagen würden, wenn ein ſteinerner Gaſt ihre Hand in die ſeinige preßte. Dann ſind ſie auch ſehr ſelten. Die kindliche Einfalt dauert nicht lange. Endlich werden ſie auch viel geſucht. Ihre Antipoden, die Schwätzer, lieben ihren Umgang. Beweis genug, daß die Geſellung des Gleichen nicht immer die rechte iſt. Dazu kommt, daß ſie auch am meiſten nach der Religion leben, indem kaum ein unzeitiges Wort ihnen entſchlüpfen wird, und ihre Art der Schweigſamkeit iſt doch noch liebenswürdiger, als die von la Trappe.

— Geld ſammeln? Wer nur ſich ſelber immer ſammeln könnte!

— Hier iſt das Siegel der Weisheit: Zweifel an anderer Welt, vielleicht Wiſſen — negativ? poſitiv? — Darauf gilt Socrates Spruch: »Wer Alles weiß, weiß daß er Nichts weiß.«

Ich gebe zu, jedes Menſchen-Kind mit geſundem Fleiſch und Blut, d. h. unter gewiſſen phyſiſchen Bedingungen, iſt einer gewiſſen Glückſeligkeit auf Erden fähig, aber Einer wie ein Stück Vieh, ein Anderer wie

Digitized by Google

ein Stück Holz. Beide meine ich nicht, wenn ich von Menſchen rede; darunter begreife ich einen Mann, der Vernunft hat, ſich in eine gewiſſe Beziehung zur Außenwelt brachte, die Verhältniſſe des Lebens zu erkennen und zu würdigen weiß. Ein ſolcher Mann kann auch glücklich werden. Er iſt fähig, einen Zuſtand der Seele zu gewinnen, aus dem alles Bittere verbannt iſt. Wenn er nicht das Geſicht einer Meerkatze und Geiſt hat, ſo muß er ſich mit allen Segeln ſeiner etwaigen Gaben in die Mitte hineinſetzen, und nicht in den Tanz hineingerathen. Er muß ſein inneres Leben vollkommen aus- und durchleben, ſich ein Syſtem bilden, und dieſem ein feſtes Ideal zum Grunde legen, ſei es nun Gottheit, Tugend oder ein Anderes. Dann mag er's hermetiſch verſchließen, damit kein Peſthauch des Zweifels es zerſtiebe. Jeder Zweifel iſt ein Pfeil, der auf ein Menſchenherz zielt. Das Leben ſoll die Vereinigung aller Widerſprüche ſein. Ich weiß gar wohl, daß in der Wüſte nur die Oede exiſtiren kann, aber ich weiß auch, daß die Mehrzahl der Menſchen unglücklich iſt, wie ich, daß viele ſo denken, und die meiſten ſo denken würden, wenn ſie den Schmerz der Wunde ſo tief, fein und klar empfinden würden, als ich. Das Leben iſt ein Tanzſaal, wie es ein Theaterpoſſenſpiel iſt, und wenn Jemand im Tanze das Bein gebrochen hat, ſo macht er, daß er fortkommt. Was ſich der Aberglaube des Volks als den diamantenen Wohnſitz der Gottheit dachte, iſt blauer Dunſt. Vielleicht auch, was er ſich darunter und darüber denkt.

Digitized by Google

Wieder ein Entſchluß zu tragen.

Anfang October 1832.

Zwar glaube ich ohne Sophiſterei, daß ich Selbſtherrſcher bin über mein Leben und meinen Tod. Ich will aber doch noch vier bis fünf Wochen Probe halten: — Ob ich die Pflicht haben kann zu tragen, oder die Möglichkeit der Erfolges, oder im Gegentheil gegen mich und Andere die Pflicht des Todes. Es ſind zwei Nächte, daß ich mit Inbrunſt flehend meine Hände rang und den Herrn bat, daß er mir den Engel der Ruhe ſenden möge, daß er mich von meinen Sorgen auf einen Tag oder eine Woche ganz erlöſete; eine Bitte, für mich ſo groß, daß ich ſie kaum zu thun wagte, für Andere lächerlich, und von ſelbſt gewährt ein ganzes Leben lang. Das Gebet verhallte unnütz; mag das Gebet überhaupt wohl, wie die Münzen, gelten, was man es gelten läßt, und gegen die Waffen des Geſchicks nicht mehr helfen, als die Formeln der Hieb- und Schußfertigkeit. Wenn das eine Prüfung war, ſo habe ich ſie freilich ſehr ſchlecht beſtanden; ich fordere von mir ſelber keine Rechenſchaft mehr, ich habe mit mir ein zu großes Mitleid. Herr, der du ohne Anfang biſt, der Menſch will ihn, ach! und muß ihn wollen und haben. Befreie mich auf wenige Tage von meinen Sorgen. Gieb mir den Anfang, auf daß ich ſagen kann, der Herr that ein Wunder um meinetwillen, ſo will ich denn ein Wunder thun um des Herrn willen, und mehr ſein, denn die gefeierten Heroen,

Digitized by Google

die gar rüſtig und gerüſtet kämpften, während ich lahm und mit gebundenen Händen klimme. — Nach dem Anfange, Herr, gieb mir auch bald ein Ende. — Amen.

Klage.

Sie rühmen viel vom Lebenslenz, von Glückesſonnenſchein,
Doch muß in Sonnenfinſterniß am Nordpol ich wohl ſein. —
Ich habe keinen Lenz geſehn und keiner Sonne Strahl,
Den Winter aber kenn' ich wohl, und ſeiner Oede Qual
Brach in mein Leben früh herein. — Der Winterſtürme Graus
Trieb bald aus meines Herzens Flur die Blüthen all' heraus,
Und brachte viele Dornenſaat, die ſchoß ſo üppig auf,
Von meiner Seufzer Thau getränkt, von meiner Thränen Lauf;
Und wie ſich mehrt der Leiden Wucht, ſo mehrt ſich auch mein Schmerz,
O! jener Dornen ſcharfer Kranz erſtickte längſt mein Herz;
Mein armes Herz, ſo weh, ſo weh, zerriſſen und zerwühlt,
Muß dulden glüher Wunde Brand, bis es die Erde kühlt.

Wenn es wahr iſt, daß das Leben überhaupt eine Schule iſt, ſo iſt es für mich ein Arbeitshaus, eine Feſtung, wo ich büßen muß für das Verbrechen, daß ich geboren wurde. Kann ſein, daß ich eben nicht zartfühlend bin, ob ich's mir gleich eine Zeitlang einbildete. Gewiß hat das Schickſal aber nicht darauf gerechnet, es ſpricht ziemlich deutlich.

Um mich aufzuraffen, brauche ich Gott und mich ſelbſt. — Wenn mein Leiden von Gott iſt, ſo konnte mich kein Dämon mehr erniedrigen, und wenn er in ſeiner

Digitized by Google

Gnade so groß ist, als in seinem Zorn, so ist er eben so sehr Gott als Dämon. — Keine Lästerung ist mir jetzt zu groß, sie verschwinden alle vor der Wucht meiner Leiden.

Auch die bewährteste Charakterfestigkeit und der Allmächtige selbst, der als Schöpfer die Grenzen und Bedingungen menschlicher Geduld ermessen und durchschaut hat, wird eingestehen müssen, daß die Bürde gewaltigen Leidens nur dann ertragen wird, wenn irgend eine tröstende Idee den Willen stählt und aufklärt. Wo aber die bei mir? Nur eine könnte mir in der Wüstenei meiner Seelenkräfte geblieben sein, der Gedanke des Trotzes gegen irrende Gewalt. Aber nur zu leicht wird es meiner qualüberdrüssigen Vernunft, dies letzte Bollwerk zu vernichten. Was ist Trotz? fragt sie. Doch gewiß nicht, den Nacken geduldig in ohnmächtigem Gram unter das tyrannische Joch zu beugen, nein, vielmehr es abzuschütteln mit Entschluß und Festigkeit, der Gewalt den Gehorsam aufzukündigen, deren Legitimität ich anzuerkennen weder verbunden noch im Stande bin. —

Das scharfe Schwert meiner Leiden ist darum so fürchterlich, und schneidet alle Fäden ab, die mich an Glück und Leben hätten binden können, weil ich nirgends einen Trost, nirgends einen Ausweg finden kann, der mich aus diesem Labyrinth führen könne, das zum Abgrunde führt. Ich bin ein Lahmer ohne Krücke, ein Blinder ohne Leiter, ein Kranker ohne Arzt, und ich gleiche jenem Baume, den das Spiel der Natur, oder irgend eine

Digitized by Google

gewaltthätige Menſchenhand, oder auch die Willkür des höhnenden Sturmes ſeinen Platz auf einer dürren Sandinſel oder einem ſteinigen Felſenboden anwies. Wohl anfangs mag er gedeihen, der Keim ſich zum Blatt, der Sproß zum Stamm, der Zweig zum Aſt ſich entfalten. Blüthen und Blätter mögen duften und der neckende Zephir freudig mit ihnen ſpielen wie ein lieblicher ſüßer Traum. Aber dann, wenn der Stamm, feſt und ſtark, den Stürmen ſich nicht mehr beugen mag, wenn er dem verzehrenden Gifthauche des Sirocco trotzen will, und dann vergebens die Wurzeln lechzend und verſchmachtend treibt, und wenn ſie auf rauhem, zackigen Fels verſchmachtend verderben müſſen, wie dann? Die welke Krone ſtreckt er gegen die Sonnengluth empor, aber der Himmel, mit blutrothem Feuer übergoſſen, lügt, als habe er nie mit blauer Treue gelächelt. Auf die ſehnſüchtig ausgebreiteten Zweige blickt die Sonne hernieder, gleichgültig wie vorher, und eine Hoffnungsblüthe, Blatt um Blatt, ſinkt traurig zu den Schweſtern. Das Werk verdorrt und ſchwindet, und der hohle, kalte Stamm ſtürzt bei dem nächſten Windſtoß zerſchmetternd von ſteiler Höhe in den Abgrund. — So auch ich, verdorrt, zerriſſen, zerfallen und im Zwieſpalt mit mir ſelbſt, ſo ſtrecke ich das Haupt zum Himmel, und ſehe keinen Troſt. Die Krone, das Laub verdorren, meine Arme breiten ſich aus, vergebens — auf Erden keine Hoffnung. Wer weiß, ob einſt Ruhe unter ihrer Hülle. So bin ich wie ein Schiff, das in der Sturmnacht ohne

Digitized by Google

Steuer, ohne Anker, ohne Kompaß ein Raub der Wogen wird.

Zuweilen, wenn der Paroxismus meiner Gefühle mir Luft läßt, mag ich wohl über meine Verhältniſſe reflectiren, aber das iſt ein troſtloſes Geſchäft, eine verlorene Mühe, denn meine Reflection iſt umnebelt, und mein Weſen ein noch mehr verwickeltes Räthſel. Ueberhaupt ſehe ich wohl ein, daß der Schmerz nicht überhaupt klug macht; ſo hat er mein geiſtiges Auge keineswegs geſchärft, ſondern nur gelenkt, zunächſt auf die Blößen der Religion und ihre Syſteme, die hat er mir untergraben, weil ihr Halt im Gefühle beruhet, und nur das gefühlte Gefühl meine Sache wohl ſein mag. Meine Pfeile aber waren platt, ſchwach und ſtumpf, wie ein ſchoſler Witz.

Wer ſeinen Aufenthalt in einer Gegend nach Tagen und Stunden mißt, pflegt wohl nah vor dem Scheiden einmal noch ſich umzuſehen, um an den Plätzen, wo ihm einſt wohl war, noch eine Thräne zu weinen, wo ihm einſt wehe war, einen Seufzer zu hauchen. Daſſelbe Gefühl tauchte flüchtig in meinem Herzen auf, während ich nach gedankenloſem Brüten einer geſtalteten Empfindung zuerſt wieder fähig wurde.

Der Gram folgt einer kranken Seele ſo unzertrennlich, und tritt gerade in den Augenblicken freudiger Umgebung am ſchmerzlichſten hervor, wie ein dunkler Schatten, der dem Körper folgt, und im Sonnenſtrahl ſich tiefer färbt, und gleich wie der Schmerz herniederſteigt auf die win-

Digitized by Google

terliche Erde, die einſt ſein Grab, des Leibes Staub zu Staube kehren wird, ſo mahnt der Gram der Seele an ihre Krankheit, die ihr ein Bürge iſt möglicher Vernichtung.

— Das Glück iſt die eigentliche Heimath des Menſchen, der Unglückliche lebt in mehr als ovidiſchem Exil. —

— Oft ſcheint Regen, was nur der Strahl der wolkendurchbrechenden Sonne iſt. —

— Ich kam vom Staub, ich fühle Heimweh! —

Chronik,

geführt, anfangs mit dem Entſchluſſe zu leben, bis allmälig die Ueberzeugung, ich müſſe ſterben, heller und heller wurde.

Dienſtag, den 20ſten November 1832.

So viel Hoffnungen, ſo viel Täuſchungen; von Morgens 7 Uhr an bis Abend verlorene, verſchwendete Zeit. Schlechtes Befinden bei der Brunnenkur. Stumpfſinnige Arbeit. Iſocr. pag. 23 — 29½.

Discuſſionen wie gewöhnlich. Man verſteht mich nicht, und ich kann mich nicht ausdrücken, wenn ich auch wollte. Bin ich mir doch ſelbſt und der ganzen Welt entfremdet. Wenn alle Tage ſo ſpurlos hinſchleichen, wie dieſer, ſo muß ich bald vollends blödſinnig ſein. — Keine Sonne läßt etwas zurück, ſie geht immer ſchwerer als ſie kam, und eine jede findet mich armſeliger an Kraft und Luſt zum Leben.

Digitized by Google

Mittwoch, den 21ſten November.

Befinden zwar ſchlecht, doch etwas beſſer; Arbeit Iſocrates, Vers 19. Nachmittags nach der Clus. O! welche Gleichgültigkeit, wie immer. Der Tag verſtrich übrigens noch unbedeutender und ſpurloſer, als geſtern, wo ich doch einige Male fluchte, und wenigſtens an bitteren Erfahrungen bereichert wurde.

Donnerſtag, den 22ſten November.

Befinden ſehr mittelmäßig. Allerlei Umſtände, durchaus aber nicht, wie wohl bei Anderen und ſonſt bei mir, angenehme Zerſtreuungen, machten dieſen Tag an eigentlicher Arbeit ſehr arm. Ich vermiſſe das nicht ſehr, denn, wenn ich arbeite, ſo geſchieht das nur, um die Zeit auf andere Art zu verlieren, als gewöhnlich. Es iſt nur eine andere Todesart meiner Stunden, und weil ſie zuweilen kürzern Proceß zu machen ſcheint, ſo betrachte ich den arbeitenden Zuſtand als den erträglichſten meiner ſchweren Leiden. Am Morgen erwacht nur mein Körper, mein Geiſt ändert bei Nacht und Tag ſeinen Zuſtand nicht mehr, als das Sehorgan eines Halbblinden, d. h. er weiß und fühlt, daß er ein Krüppel und zum Denken ſtumpfſinnig iſt. Nein wahrlich, lieber ſchielend als blind, lieber Verachtung als Mitleid, und lieber ein Schurke als Strohkopf. Im Uebrigen zeigte er ſich wieder von der alten Seite, er war todt, gefühllos — für alle fünf Sinne. Arbeit, Iſocr. zu Ende. —

Digitized by Google

Freitag, den 23ſten November.

Der Tag hat ſo begonnen, daß ich ſchon weiß, wie er enden wird. Ich wende ohne Unterlaß die Sache. Gott iſt mein Zeuge, und Jeſus, Himmel, Hölle und Erde rufe ich an in erbärmlicher Emphaſe, daß ſie mir Wurm bezeugen ſollen: Mein Unſtern iſt mein größtes, mein erſtes, ja mein einziges Verbrechen. Oder ſoll ich etwa meine kleinlichen Gotteslästerungen mir aufs Gewiſſen laden, die doch ſo elend waren, daß ſich der Nachtwind ſchämen müßte, ſie zum Himmel zu tragen. Nein, wenn es ſo leicht wäre zu ſündigen, ſo wäre jeder Lump ein Sünder, und jeder honette Böſewicht müßte tugendhaft werden, um nicht mit Jammerpulk in eine Hölle zu kommen. Er würde die Tugend als ein nothwendiges Uebel anſehen. Ich hab's ſchon zehnmal geſagt, daß ich, wenn ich mit Leib und Seele ein energiſcher conſequenter Böſewicht, und mit Haut und Haar des Teufels wäre, wohl beſſer daran ſein könnte, als jetzt, wo der liebe Gott doch wahrlich in Verlegenheit ſein muß, wohin er mich placiren ſoll, denn daß ihm ſchon eine ſolche Null vorgekommen ſein ſollte, als ich, will ich zur Ehre der Menſchheit doch nicht glauben. Donner und Doria! ich wollte, ich hätte einen Trumpf, den ich darauf ſetzen könnte, denn meine jetzige Sanftmuth iſt höchſt grimmiger Natur, wie ein Pferd, das im Schritte durchgeht! — —

Digitized by Google

Tages-Abſchied.

Was dieſer Tag gebracht,
Hätt's ihm gelaſſen gern,
Ließ gern es über Nacht,
Doch weckt's der gold'ne Stern.

Die Wunden, die mir riß
Sein Vater, brennen noch ſehr,
Des Tages Sohn, gewiß,
Schlägt noch der Wunden mehr.

Würd' man von Schaden klug,
Wie man im Volke ſchwatzt,
So wär' ich ſonder Trug
Vor Weisheit längſt geplatzt.

Das Abendroth — mein Blut!
Nun, Sonne, magſt Du gehn. —
Du nahmſt den letzten Muth,
Auf Nimmer-Wiederſehn! —

Mein Gram hat mich ſchon oft denken laſſen, es giebt ein Schickſal, aber keine Vorſehung. Jenes iſt blind, dieſe würde tauſend Augen haben. Jenes zu glauben zwingt den Menſchen das Gefühl ſeiner Abhängigkeit. Er iſt immer paſſiv. —

— Kugel nur verletzt Scheibe, der Schütze iſt auf Erden nicht geboren. —

— Ich wollte, ich wäre der erſte oder der letzte Menſch, dann wäre ich doch, ob noch ſo unglücklich, nicht der unglücklichſte. —

— Lieber ſollen Würmer meinen Leib, als Schlangen meine Seele zerfreſſen. —

Digitized by Google

— Mein Gram iſt ein Verkleinerungsglas für die Lichtſeiten, und ein Vergrößerungsglas für die Schattenſeiten des Lebens. Mein Herz hält es dem Verſtande vor.—

— Meine Hoffnungen gingen voran, ich folge ihnen. —

— Kein Betrug, der mir in dem letzten Jahre nicht geſpielt worden, außer dem der Hoffnung; wohl dem, der noch betrogen werden kann. —

— Möglich, daß ich des Glückes nicht würdig war. Habe ich darum das Unglück verdient?

— Das Leben iſt ein Duell, des Menſchen Secundant ſein Genius, ſein Dämon der Gegner. Gott wird Unpartheiiſcher ſein. —

— Ich habe nur zwei Seelentöne. Einen Fluch- und einen Wein-Ton. Der erſte, die Ebbe, iſt mir der liebſte; der zweite, die Fluth, hat ſich unter meinen Augenhöhlen ein tiefes Strombette gewühlt. In dem erſten habe ich nur die Gedanken des Trotzes, nur die Gedanken aller gefallenen Engel von Luzifer an. Ja! Ich wollte alle Qualen der Hölle tragen, aber ich müßte ein Fauſt ſein. Ich wollte dem Geier meine Seite reichen, aber ich müßte Prometheus ſein. Ich wollte alles tragen, wenn ich alles wäre, ſo bin ich nichts. —

— Für viele Seelen iſt der Schmerz der Pfeil des Epaminondas. Er brennt, aber er kann nicht aus der Wunde gezogen werden, wenn nicht das Leben mit entfliehen ſoll. Dieſes iſt gleichſam kriegsgefangen im eigenen Lande, das der Feind, wenn er zieht, als Beute mitnimmt. —

Digitized by Google

— Zacharias. — Wüſte ohne Ausgänge. Oede, das iſt ein kleines Wort, aber ſo klein ſein Umfang, ſo groß wie die Wüſte ſelbſt ſein Begriff. Wehe dem, welcher es erfahren mußte. Ach! als ich noch daſſelbe Schwert, welches die brennenden Wunden geſchlagen hat, kühlend darauf legen konnte. —

— Allmacht! Wenn ſie mich zertreten will, und mich doch nur ſo langſam zermalmt! Thäte das ein Menſch, man würde ſagen, das kann nur die erbärmlichſte Ohnmacht, oder die niederträchtigſte Bosheit! —

Das ſind nun Weihnachts-Betrachtungen eines chriſtlichen Jünglings, der Oſtern zur Ehre Gottes, ſeiner Aeltern, ſeiner Lehrer, ſeiner ſelbſt ein ſelbſtſtändiges Leben, ein unabhängiges künftiges Streben in Wiſſenſchaft und Lebensbildung antreten ſoll. Komm nur, Schickſal, komm nur, du weißt ja aus Erfahrung, wo du mich, oder beſſer, die Ueberreſte meines Ichs, den Schatten von mir findeſt. Ich wollte dir meinen Arm leihen, aber es war noch nicht Zeit, du lachteſt mich aus. Oho! zur Selbſtmordsarbeit immer noch Zeit. Erſt muß ich mir ein Leidenskapital zuſammenſeufzen, das mich emancipirt. Komm dann heran, Zeit, wo ich die Augen ſchließen kann — wollte Gott, auf ewig. O, ſchaut mich an, ihr Prediger der Menſchenwürde, und dann faſelt noch von freiem Willen. Schändlich, daß mich noch Täuſchungen treffen. Freilich, ſie ſind es nicht mehr, es ſind nur ſchwarze Erfüllungen meiner ſchwarzen Ahnungen. Wer, wie ich, ſchon ſeit zwei Jahren

Digitized by Google

in der Blüthenzeit der Jugend nur vegetirt, der hat auch keine Hoffnung mehr. Arbeiten kann und mag ich nicht. Gedanken hab' ich nicht; der Vergnügungen, der Zerſtreuungen bin ich nicht fähig; Unterhaltung verſtehe ich nicht zu führen. Ich kann nichts, nichts, als ſterben, — und das ſoll ich nicht. Es iſt mein nur zu aufrichtiger Wunſch, daß ich auf der Stelle erblinden möchte. Ich würde die Gnade des Geſchicks anſtaunen. Das phyſiſche Leben dieſes Tages hat ſich, wider Erwarten, einigermaßen erträglicher, als ſonſt, geſtaltet. Ein ſolches Wohlbefinden aber iſt zu vorübergehend, als daß es ſichtbar vortheilhafte Wirkungen auf meinen Geiſt üben könnte. Ich habe als Arbeit etwas im Iſocrates geblättert und contravertirt.

Weihnachts-Ferien.

Vom 23ſten December bis 7ten Januar = 15 Tage.

Sonnabend, den 22ſten December 1832.

Seit ich den Total-Ausdruck vor 4 Tagen hier, von Unmuth und Langeweile getrieben, aufzeichnete, habe ich mein einförmiges Puterleben mit Himmel- und Erdeanſtarren, abwechſelnd gedankenlos, hingebracht. Es iſt ſchändlich, daß ich nicht in Momenten des heilloſeſten Schmerzes irgend ein wohlgeladenes Piſtol oder ſonſt ſicheres Mordinſtrument zur Fauſt hatte, ſonſt hätte ich mein Gewiſſen wohl für dieſe Erde auf immer zum Schweigen gebracht, noch ehe mein verkohlendes Blut ihm Zeit ließ und Athem. Nun kommt Weihnachten;

Digitized by Google

das iſt die dritte Chriſtnacht, der ich unter Seufzern nahe.

Den 30ſten December.

Es geht mir mit der Tugend, wie Anderen mit der Sünde: ich kann von ihr nicht laſſen. — Immer haben meine Thränen, meine Seufzer nicht die Gedanken verwiſchen können, die mich mahnen, die letzte Sünde weiter und weiter hinauszuſchieben. Ich habe mir wohl zehn Eide geſchworen, morgen ende ich, was ich nicht wenden kann, und habe ſie alle gebrochen. Es hat ſo viel geholfen, als mein Schwur, morgen will ich glücklich ſein. Findet mich um 12 Uhr Mitternacht von Sylveſter auf Neujahr nicht der Tod, oder werde ich nicht blind, ſo iſt der elfte Eid gebrochen, denn ich weiß noch, wie ich unter Thränen ſchwur, nicht mehr das kommende Jahr 1833 zu ſehen. — Heute habe ich wieder heiße Thränen geweint. Es iſt doch kein Weſen im Himmel und auf Erden, dem ich mich mit wahrem Vertrauen nähern könnte, ihm mein Herz auszuſchütten! Oft verſuche ich im Gebet Troſt und Erhebung zu finden, aber ich bin nicht bei Gott, Gott iſt nicht bei mir. Menſchen verſtehen mich nicht, denn ſo wie ich hat noch Keiner gelitten. Ich weiß lange alle meine Qualen des Unglücks, und doch, wenn es mir bei dieſer oder jener Gelegenheit nicht unabweislich vor die Augen tritt, bin ich kindiſch genug, zu weinen. — Ich weine jetzt wieder, die Thränen füllen mir die Augen, und ich kann

Digitized by Google

nicht weiter ſchreiben. Ich werde ſie mir noch ausweinen bis morgen Mitternacht, dann breche ich auch den Eid nicht.

Sie ſind verſiegt; meine Wimpern trocknen; meine Augen, eben feucht, brennen wie Feuer. Ich bin wie vor acht Wochen, als ich den Entſchluß faßte, noch einmal mit Leben und Streben es zu verſuchen. — Nein, ich bin noch elender, denn acht Wochen ſind verſtrichen, und Alles mahnt mich, daß auch ſie verloren waren. O, daß ich noch lebe! Bei jedem Geläute möchte ich weinen, daß es nicht meinen Sarg zum Kirchhofe begleitet. Das große Rad der Schöpfung mag meine Thränen brauchen, über mich geht es hinweg. Millionen trägt es zur Seligkeit. Ach! Millionen Freuden ſind federleicht gegen einen Schmerz, wie dieſer. Ich kenne die Millionen nicht, die mein Blut loskauft vom Schickſal, ſie nicht mich. Ich ſchelte die Vorſehung, die Thränen und Blut braucht, die Wunden ſchlägt, um andere zu heilen. Aber ich bin ja ein kurzſichtiger Menſch, der Beſchränkteſte von Allen.

Gehab' dich wohl, mein Büchlein, du ewiger Zeuge meiner Leiden. Ich weiß nicht, ob wir uns wiederſehen, wer weiß, ob die Vorſehung nicht endlich, endlich mein Leben fordert. Hilf mir, Herr! Du biſt ja allmächtig, warum hilfſt Du mir nicht, Du Vater aller Menſchen, wenn Du die Opfer haſſeſt.

Mich fröſtelt, alle meine Gedanken löſen ſich auf in den einen: ich bin rettungslos elend. Ich habe Fieber;

Digitized by Google

gieb dir nicht Mühe, Fieber, meine Wünſche zu erhören. Wohl habe ich die erbärmlichſte Natur unter der Sonne, aber wo es ſterben gilt, da iſt ſie ſtark. O! Sterben! Sterben! Meine letzte Hoffnung! Mein einziger Troſt iſt dies dunkle, heilige, ſüße Geheimniß!

Tod! o Tod! Was mäheſt du die Blüthen, die noch feſthingen am Baume des Lebens, der ſie erzeugte! Was achteſt du nicht der klugen, lebenskräftigen Jugend? Was mähet deine unerbittliche Senſe die Hände ab, die ſich an das Leben klammern, wenn du mich welkes Blatt, mühelos, ohne Kampf mit einem leiſen Wink in deine Arme ziehen könnteſt. — Nicht Heinrich M., Carl M., Fritz B., Hannchen B., Auguſte S., Louiſe H. — kein Geſchlecht, keine Religion haſt du verſchont. Sie ſtarben alle; nur ich, ich lebe, kann nicht ſterben, und habe doch nie dem Heilande einen Ruſtplatz verſagt. Wohl bin ich Unkraut, aber du haſt mich geſäet, Vorſicht!

Jahreswechſel.

Des Jahres letzten Tag in Roſſes Flug
Strebt Helios in Kronos Haus zu tragen;
Das alte Jahr in Phantaſien-Trug,
Hält kämpfend ihn zurück vom Sonnenwagen.

Der Speichen goldne Wucht, erbarmungslos,
Höhnt ſeine Kraft; von ſeinem letzten Sohne
Verwaiſ't, birgt in der ſtillen Tochter Schooß
Das alte Jahr ſein Haupt und ſeine Krone. —

Digitized by Google

Lyra.

Weh', erloſchen iſt das Feuer,
Das in edlen Dichters Bruſt
Ehmals frei und ſtolz gelodert,
Füllend ihn mit Götterluſt. —

Ehemals, wenn in ihm wogte
Der Begeiſt'rung Wonnemeer,
Griff zur Lyra kühn der Sänger,
Sang wie Pindar, wie Homer.

Und dann rauſchten Saitenklänge
Und der Flug der Poeſie,
Wie ſie einſt zugleich geboren,
Auf in ſchöner Harmonie.

Bald auf Roſen mild ſich wiegend,
Bald mit lautem Donnerton,
Wilde Phantaſiegebilde
Sang Hellados freier Sohn.

Digitized by Google

Das ſiebenzehnte Jahr.

Wie dort Priams Sohn der Schlangen
Sich erwehrt mit namenloſem Schmerz.
Schiller.

Am 2ten Januar 1833.

Mein Eid iſt gebrochen, denn ich lebe, mein Herz auch, mein Schickſal nicht, aber mein Widerſtand, die Gewalt meines Schmerzes. Von heute an ſei verflucht die Thräne, die ich noch weinen ſollte, verflucht die Klage, die ich ausſprechen werde. — Ich fühle in mir Schwachheit genug, mein Unglück zu ertragen. Ich verachte mich ſelbſt und Alle. Die Gottheit kann ich nur in glücklichen Stunden begreifen. Ich habe geſehen, das Schickſal iſt übermächtig, ich überlaſſe mich ihm. Es ſind noch vier Tage Ferien. Ich arbeite von heute Nachmittag an wie ein Pferd, wenn's nur hilft. Mit dem neuen Jahre ſoll bei mir ein neues, zwar freudenloſes, aber doch äußerlich ſchmerzloſes Leben beginnen. — Ich nehme mit, was ſich darbietet. Mein Blut ſoll eiskalt werden. Ich will auf Erden Niemand nützen, Niemand ſchaden. Ich ſtrebe nicht nach der Tugend, aber ich haſſe ſie auch nicht. Ich fliehe nicht das Laſter, aber ich ſuche es auch nicht. — Ich bin, wozu die Vorſehung mich beſtimmt zu haben ſcheint, eine Null. Mein ganzes

Digitized by Google

Leben wird ein Ziel haben, mich auf gute Art von der Welt zu trennen, in die ich nicht gehöre, ſei es durch Tod oder Iſolirung, — jeden Falls ſo, daß ich höchſtens die Religion nicht verletze, keinen Menſchen dadurch beleidige oder betrübe; das iſt mein Ultimatum. Von jetzt an werde ich auch den Umgang mit meinem Schmerz fliehen. Ich will keinen Schmerz mehr haben. Lebe er wohl. — Ich bin aber doch zu ſchwach, meine Papiere zu vernichten — mögen ſie bleiben, wo ſie ſind. Ich will ſie vor meinem, wie vor jedem anderen Auge ſicher bewahren; ich werde keine Eide mehr ſchwören, um keine zu brechen, keine Entſchlüſſe faſſen und keine Vorſätze, damit ich ſie nicht aufzugeben brauche. So will ich überhaupt nur für die Gegenwart leben, für die Zukunft mag mein Unſtern ſorgen. Amen!

Gebet.

Herr, gieb endlich Tod mir oder Leben;
Soll ich ſterben eine Ewigkeit?
Allgerechter! haſt Du mir gegeben
Aller frohen Erdenkinder Leid?

Sind der Zukunft drohende Geſtalten
Deinem Strafgerichte noch zu mild?
Der Vergangenheit Geſpenſter halten
Mir vor's ſtarre Aug' Meduſens Schild.

Zwiſchen Gott und mich und Mutter Erde
Drängt ſich grinſend eine Larvenſchaar. —
Wahnſinn droht mit ſeiner Wuthgeberde,
Der Verzweiflung Kralle ſträubt mein Haar.

Digitized by Google

Allerbarmer! Herr, zu dem ich bete,
Sieh Dein Kind, es leidet gramzerwühlt;
Sende einen Tropfen mir von Lethe,
Daß mein Herz auch Deine Gnade fühlt. —

Nach dem Entſchluſſe zu leben.

Im Januar 1833.

Wenn ich bisher ſogenannte Tagebücher führte, ſo geſchah das in der ſichern Erwartung eines baldigen Todes. Sie ſollten ein Gegenſtück liefern können zu den drei letzten Tagen eines Verurtheilten von Victor Hugo. Jetzt, wo die Sachen eine andere Geſtalt für mich angenommen haben, hat es mir zweckmäßig geſchienen, eine tägliche klare Ueberſicht meines Thuns und Laſſens in jeder Hinſicht zu geben. Witze, Faſeleien und Beſonnenheit werden hier meinem Gedächtniſſe aufbewahrt werden. Welthiſtoriſche Ereigniſſe werden das einförmige Leben eines krüppelhaften Mindener Primaners freilich nicht intereſſant machen. Ich will auch weder mich noch Andere unterhalten. Mein einziger Zweck iſt Uebung meines Gedächtniſſes durch das Streben, meinen Geiſt in die nächſte Vergangenheit zurück zu verſetzen. Dadurch werde ich allmählig meinen Geſichtskreis erweitern, und durch Gewohnheit das verlorne Genie erſetzen.

Heute, Donnerstag den 10ten Januar, bin ich ſpät aufgeſtanden, nach 7 Uhr, Mond am Himmel, ſchale Verhältniſſe, ziemlich bedeutungslos — Privatſtunden — Kuchen gebacken — K. aufgeſagt. — Erſte Mathema-

Digitized by Google

tikſtunde beim Prorector. — Propädeutik. — Hauptinhalt des Vortrags.

Am 10ten Januar.

Zeit und Raumgröße als Gegenſtand der Mathematik. — Sie ſucht ſich nach beſtimmten Einheiten darzuſtellen. — Einfache und zuſammengeſetzte Begriffe. — Grundbegriffe.— Axiome. Poſtulate. not. prim. prim. — Erklärung. — Aufgabe. — Lehrſätze. — 3 Poſtulate. — Conſtruction. — Veranſchaulichung. — Abſtraction. — Anſchauen.

Freitags.

Spät aufgeſtanden. In der Schule: *Horat.* humili prole cede, daher den ganzen Tag, als ob ich eine Ohrfeige bekommen hätte. Befinden leidlich. — Arbeit beträchtlich.

Sonnabends.

Spät aufgeſtanden. Schule. Conſiſtorialvogel. Hausarbeit. — Ohne Bedeutung.

Freitags.

Der Vogel blieb hier im Neſte bis zu Dienſtag Abend. Alle dieſe Tage gingen mit Prüfungen, Ausfüllen der Stunden, viel Kummer und wenig Arbeit, noch weniger Nutzen hin.

Geſtern, am 17ten, meinem ſiebenzehnten Ge-

Digitized by Google

burtstage, war Geſellſchaft. Ich war ſteif und dumm, dabei ſüffiſant und witzelnd, wie immer. Malm war da. Einige Tage früher, am 13ten, Sonntag Abend, war Satz bei B. oder S.; der Eine gab Victualien, der Andere Zimmer. Ich war überſpannt, man hielt mich für berauſcht; ich vergaß Alles, nur nicht die in mein Herz gebrannte Maske meines Unglücks, und blutete aus tauſend Wunden; während Alle mich für ſelig hielten, war ich in der Hölle. Bei dieſer Gelegenheit, ſpäter bei R., dann in meiner Geburtstagsgeſellſchaft, habe ich mir Magen und Verdauung ſo verdorben, daß ich unluſtig und unfähig zu aller Arbeit geworden bin. Immer ſteigen die alten Schauer vor meinem Geiſtesauge auf. Es geht mir wie den Staarkranken; weil mein Auge umnebelt iſt, halte ich Alles für Nacht. Ich ſauge Gift aus Roſen, und bin ſo dumm dabei, als hypochondriſch. Gut, daß man nicht im Voraus dumm ſein kann, und daß man nur vergangene Dummheiten bedauert, ſonſt würde die Zukunft quappenvoll von bêtises ſitzen. Heute ſpät aufgeſtanden, krank, dumpf. — Ein neues Leben ſcheint mit meinem neuen Jahre begonnen zu haben, aber nur leider auch ein elenderes, qualvolleres. O Gott! wende es zum Beſſeren. Sehet, ich bin auch ein Herr der Schöpfung, die Krone der Weſen, das Meiſterwerk des Weltengeiſtes!!! Mag's doch ſein, wie's iſt. — Ich thue, was ich vermag, dann mag Himmel und Erde brechen.

Digitized by Google

Praedestination.

Sonnabend, den 19ten. Nosce te ipsum.

Sonntag, den 20ſten Januar. Rise . . .

Dann war wieder alles zu Ende; eine Zeitlang hatte ich mich über Waſſer gehalten, dann brachen die morſchen Planken, ich ging unter.

Den 7ten Februar.

Welcher Fluch vergiftet meine Jugend?! Welcher Dämon ſpinnt über mich die Gewebe ſeiner Verfolgung, ein Schleier dem Auge des allſehenden Vaters? Wer hat ſeiner Allgegenwart den kleinen Raum entzogen, in dem ich jammere? Wenn ich nicht meine Gedanken ſenden darf durch das All', durch die Erde, die Himmel, daß ich ihn finde? Oder ſind ſie zu lahm zum Fluge? Wohin ſoll ich fliehen vor ſeinem Angeſicht?! Der Grund des Meeres, die Wüſte, der Menſchen Gewoge, die Höhe des Berges, — ſie ſehen mich alle ohne ihn. Eli, Eli, lama asabthani. Zu wem ſoll ich meine Hände ringen, wenn Gott mich verläßt? Kann ein Menſch mir noch helfen, kann ich ſelbſt? Tod, du allein Welches Opfer kann ich bringen? Alles haſt du genommen; meiner Hoffnung Stern erblindet; — ich habe nur das dunkle Leben. —

Digitized by Google

Ermuthigung.

Mach nur die Augen zu,
Gleich hüllt dich dichte Nacht. —
Blick' in die Sonn', im Nu
Wird dir das Seh'n erſpart.

Biſt ſelbſt dein Rabe du,
So kehrt das Unglück ein. —
Dein Freudenlied erſchallt,
Du wirſt Fortuna frein.

Wunſch.

Hätt' ich eine traute Leyer,
Daß ich ſie könnt' zerſchellen
An jenen Felſenwällen;
Dann würde ſie den gellen
Sang zu der Todtenfeier
Aus zuckendem Golde ſchwellen,
Wo ſonſt nur krächzt der Geier. —

Spaziergang.

Aus den engen, düſtern Straßen
Eilt' ich zu dem freien Felde.
Bin entflohn dem Menſchendrange,
Nur der Gram ſich mir geſellte. —

Oedes Herz in öder Bahn,
Eilt' ich durch die öden Fluren,
Daß ich ungeſtört verfolge
Meiner Gramgedanken Spuren.

Digitized by Google

Junger Lenz, den Blumenfittig
Schwingſt du ſegenreich mit Lächeln.
Junger Lenz, es kann dein Zephyr
Lind'rung meinem Weh' nicht fächeln.

Frühlingsſonne, kannſt in Strömen
Starres Eis zum Meere wälzen;
Frühlingsſonne, meiner Schmerzen
Eis zu Thränen nimmer ſchmelzen.

Von den enggepreßten Lippen
Keine Klage ſoll ertönen,
Wie die bange Todtenklage;
Wird mein Leid der Himmel ſöhnen? —

Wem der Dolch im Buſen wühlet,
Der klagt nimmer in Gedanken;
So auch hab' ich nur Gefühle,
Die noch ſterbend aufwärts ranken. —

Freitag, den 8ten Februar.

Es geht mir immer ſchlechter und ſchlechter. Ich habe auch einen gar zu ſchweren Stand. Ich ſoll unendlich viel lernen, aber noch viel mehr vergeſſen.

Habe ich meinen Geiſt einmal auf irgend eine Arbeit geheftet — gleich tritt mir irgend eine trübe Erinnerung, angeregt durch oft geringe Wahrzeichen, vor die Seele. Es iſt mir immer, als ob meine vernarbten Wunden aufgeriſſen würden. Oft habe ich ſchon gedacht: ach! wenn du dich befreien könnteſt von allen dieſen Denkzetteln; aber dann wäre ſchon das halbe Weltall ver-

Digitized by Google

ſchwunden, und ich ſelbſt hätte von meinen Gliedern nicht wenige eingebüßt. Gott iſt groß. Allah il Allah!

Goethe.

Als ich erfuhr, es ſei dahin, was an ihm ſterblich war, bewegte mich wohl ein wehmüthiges Gefühl, aber nicht der Schmerz eines Verluſtes. Goethe war und iſt Eigenthum aller Nationen, aber auch Gemeingut aller Zeiten. Es war mir nicht anders, als ob ich die Kunde läſe vom Tode des Sophokles. Der Tod iſt menſchlicher, als irdiſche Sieger. Das Haupt, das ihm ſo lange getrotzt, mäßigte ſeinen Andrang zur ehrfurchtsvollen Milde. Wie der Herr des Himmels, — und warum ſollte es nicht erlaubt ſein, das edelſte Geſchöpf durch des Schöpfers Bild ohne Frevel zu würdigen? — iſt er allgegenwärtig im Gebiet des menſchlichen Geiſtes, ewig ohne Anfang und ohne Aufhören. — Nirgends Anfang, Muſter, Meiſter, beim erſten Klang ſeiner Leyer. Allgegenwärtig und ewig in Raum und Zeit für die Nachwelt.

Homer.

Als die Dämonen des Krieges verſtummten, weihte die Hand des glücklichen Friedens über den Trümmern zerſtörter Herrlichkeit und Größe neue Denkmäler dem Wohlſtand, neue Altäre der Humanität; ſie pflegte und ſtimmte aufs Neue das Saitenſpiel der Muſen. — In dieſer Zeit ſtieg aus dem Schooße der ſeligen Jonica

Digitized by Google

ihr ruhmbekränzter Sohn Homer hervor. Jener Sänger, der, ohne Richtſchnur leitender Muſter, ſelbſt ein unerreichtes Muſter, am Himmel helleniſcher Dichtung glänzt. Ihm, dem das Auge mit Nacht bedeckt war, glühte im Buſen der Altar, auf dem die Götter das Feuer ſeines Genius angezündet hatten. Ein Licht ſein Geiſt!

Edler Sache, hochedler Väter Thaten, der reinen Sitte ward ein reines Lied. Seine Werke ſind nicht bloß Spiegel ſeines Genius, ſondern auch ſeiner Zeit und ſeiner Helden. Man hat ihm den Stempel der Einheit entreißen wollen, und bedenkt nicht, daß man auch dem ſchönſten Kranz den Reiz nehme, wenn man die Blumen vereinzelt. Das an ſeiner Stelle nicht mehr unſcheinbare Blatt würde die Roſe tiefer gefärbt erſcheinen laſſen, ihren Glanz gehoben haben; ſo iſt es mit dem Lorbeerkranz des Dichters, und dann ſollte nicht der Knabe des Mannes That verachten, des Maulwurfs blödes Auge nicht den Blitz, den des Adlers Auge bis in ungemeſſene Fernen ſchleudert, würdigen wollen, und wenn der Leu Ungeheures vollbrachte, ſo ſeid eingedenk, es iſt des Leuen Werk. O! wie der Altmeiſter aller Poeſie den verwandten Geiſt entzückt!!! —

An Apoll.

Alle verſtoßen ſie mich, des Olympus Bewohner, deine Brüder, Schweſtern, Zeus, Neptun, Mars, Diana, Minerva, Juno, Uranus, Gäa, Pluto; ſo nimm du mich

auf in deinen heiligen Hain. Laß mich die lechzenden Lippen netzen am geweihten Quell — des Pindus Schatten kühlen meine brennende Stirn. — Fächle mir die Wange, flüsternder Zephyr, vom Laubdach.

Willst auch du mich verlassen, Apollo? O so sende mir den Pfeil aus dem glänzenden Köcher herab, tief in des Herzens bittersten Gram. Tödte den Gram meiner Seele; laß ihn, ich flehe zu dir, wandeln auf Pindus Pfad.

— Man tadelt weibliche Autorschaft, und vergißt, daß alle neun Musen Weiber sind; so sind sie doch autorisirt genug.

Polen.

Als der Winter einbrach in Polen, und doppelt drückte auf Land und Volk, und die Blüthen der Natur erstarrten, wie die des Geistes, brach das Uebermaaß der Schmerzen das Uebermaaß des Drucks. Der lange verhaltene Grimm machte sich Luft in gewaltiger Explosion. Europa staunte erbebend; aber nur öde Bewunderung und eine schwache Thräne war das Einzige, was sie dem verstoßenen Heldenvolke weihen mochten, zu weihen wagten. Die Ströme des Blutes düngten den Anger der Freiheit nicht. Polens Blüthe fiel im Kampfe der Verzweiflung. — Ein großes Trauerspiel entfaltete sich vor den Augen der Welt. Der Vorhang fiel, wo er aufgezogen war. Der Tag neigte sich; blutig war sein Abendroth, wie seine Morgenröthe. Es wurde öde, es wurde

Digitized by Google

ſtill, wie im Grabe, und öde, wie in meiner Bruſt. — Chlopitzky hatte mehr Kriegsglück, als patriotiſches Verdienſt; — ſei es Beſchränktheit, Kleinmuth oder Verrath. Radziwill mochte guten Willen haben — kein Genie. S. mochte Beides vereinigen, aber er hatte nicht das, was die Bedingung alles Erfolgs iſt und bleiben wird, das Glück.

— Die Pulvergefahr iſt lange nicht ſo poetiſch, als der Blitz; dies iſt ein Zornwort der himmliſchen Macht, und regt die Phantaſie auf. Das Pulver in jenem Kaſten iſt nur die Folge einer Reihe menſchlicher Entdeckungen, und lautlos, bis der Funke ſein Leben wecken mag.

— In B. ſind viele Handwerker, alſo auch recht viel geſelliger Verkehr.

— Ich bin, wie die meiſten Menſchen, ein ſchmutziger Aufenthalt. Ich bin zertreten, und kann nicht ſchreien, wie ich möchte. Ein Bär, der einen Maulkorb trägt. Mein Maulkorb iſt Krankheit, Dummheit, Armuth an Geiſt. Gedanken ſtehlen, oder zuſammenſtoppeln, mag ich nicht. Aus ſo vielen bunten Flicken wird nur eine Papagayen-Jacke; die ſteht mir ſchlecht. Mein Gram iſt tief genug, meine Phantaſie bleibt auf der Oberfläche. Ich habe keine Gedanken mehr, nur Gefühle.

Es kam darauf an, ob ich oder ihr mich verlieren ſolltet. Ich verliere an mir Alles, ihr wenig oder nichts.

Digitized by Google

Ihr zahlt eure Schuld vom Glückskapital dem Schickſal mit einem Male (Execution), die ihr ihm mit Zinſen in kleinen Poſten hättet abtragen müſſen.

— Ich ſchwatze wie ein Kind, und ſchmähe die Welt, die ich nicht verſtehe. Bald erſcheint ſie mir troſtlos, groß und weit, bald wieder ekelhaft klein und eng, daß es mir den Athem verſetzt. So viel glaube ich, bei aller meiner Dummheit, zu ſehen, Alles in der Welt iſt ſchön, — bis auf die Menſchen. Die Schöpfung iſt das Werk eines Genius, das Herrlichſte und Barokkeſte neben einander, das Ideal neben der Mißgeburt. Gott mag wohl müde geweſen ſein, als er den ſchläfrigen Spätling Menſch zum Gott auf Erden ſchuf. Wenn er gut getroffen iſt in ſeinem Ebenbilde, ſo ſteht es ſchlecht um das Ideal der Gottheit.

Wenn ich meine Gefühle ſchildern wollte, wie ſie in heiligen Stunden aus meines Innern Nacht hervordämmerten, wenn ſie frei auf ihren Schwingen mich ſelbſt erhoben, wie ſie mich verſöhnten mit meinem bittern Weh, aber doch mich eng zuſammenpreßten in der engen Bruſt, und ich ſie dann ausſtrömen wollte in das unermeßliche All; ſo konnte ich die Worte nicht finden; ich rang mit der Sprache, aber ſie höhnte mich kalt, gefühllos. Die Worte erſchienen mir wie ſpitzige Nadeln, aufſtarrend von weiten Sandwüſten der Sprache, und wenn ich meine Gefühle verſponnen hatte in das Cocon der Reflection, und dann auspuppen wollte zu Gedanken, er-

Digitized by Google

ſchienen ſie mir ſo verwäſſert, ſo deſtillirt, als ob ein pedantiſcher, knochentrockener Scholiaſt die poetiſche Idee eines Gedichts ſecirt und anatomirt hätte. Sie ſchien mir an den Worten zu zappeln, wie Maikäfer an der Spießnadel, wie Fiſche auf dem Trocknen.

Ich armer Schlucker gefalle mir jetzt in meiner Dürftigkeit, elende gekünſtelte Vergleichungen anzuſtellen, wie ich ſie in jedem Winkelblatte feiner, treffender, ſelbſtſtändiger finden kann. Jeder Routinier und Faſelhans, wenn ſein ganzer Verſtand auch nur eine Phraſeologie iſt, ſcheint gewandter in Converſation, Disputation, als ich.

Oft treibt es mich, wie mit tauſend Geißeln des Schmerzes, meinem Gefühl Worte zu geben, die ihm ziemen. Nie aber leiſte ich auch nur das Gewöhnliche. Wie eine Gans ſchnattere ich mein fades Gewäſch in die Welt hinein, und wenn der Fluch des Lebens überhaupt Alltäglichkeit iſt, ſo iſt der meines elenden Daſeins geiſtige und körperliche Verkrüppelei, die jede die andere nähret und ſteigert; und dabei quält mich der Durſt eines Cäſarsn ach Ruhm!! Aber ſo groß mein Streben, ſo klein mein Erſtrebtes; und wohl iſt es nicht der Zweck, welcher das Streben adelt, ſo wenig, als er es heiligt. Die Mittel bauen die Größe; ſonſt wäre die lächerliche Albernheit des Kindes erhaben, welches nach dem Monde greift, ob es gleich kaum drei Käſe hoch über den Erdboden ragt. Ich ſagte und ſage, das Leben iſt dürre, wie eine Wüſte, troſtlos und leer, wie ein nackter

Digitized by Google

Felſen; aber es giebt einen geheiligten, geweiheten Stab, der in den Tod das Leben zaubert, wie Moſes am Hebron; und was könnte eher die Reſidenz des Todes und ſeine Hofburg heißen, als der kahle Felſen ohne Regung und Laut, paſſiv und maſſiv? — Der Stab aber iſt friſcher, froher Lebensmuth, ein Wecker in der Lethargie des Lebens, der Glaube an das Geiſtige, der Durſt nach Erhabenem; das Diplom, welches auch die Gemeinheit zum Adel ſtempelt, der Fittig, der uns zum Himmel trägt, der Schleier der Leukothea. Aber ich? Statt zu erlangen, was ich erflehte, verliere ich noch, was ich beſaß, und wenn ich etwas dem Papiere vertraue, ſo iſt es ohne Gewürz und Pigment, aber ſalzig, wie die Wogen des Meeres, bitter wie Belladonna. Nur die Idee des Kampfes und Sieges könnte meine längſt verroſteten Muskeln noch ſpannen, ſtählen. Iſt ſie nicht größer, als Götterluſt, und ſollte nicht ein Menſchenherz befriedigen können?

Die Religion habe ich verloren, und für den Glauben wunderbar eingetauſcht den Aberglauben. Ich bin zugleich Spötter, Atheiſt und Myſtiker. Das ſchöne Original des Glaubens fand ich matt und platt; die grelle Copie, der Nachdruck jenes erhabenen Werkes, der Aberglaube, bemeiſtert ſich meiner Phantaſie. Der Sinn der Menge iſt wie ein ſchlechter Spiegel, der ein ſchönes Bild mit gezerrten, verlogenen Fratzen gleichſam parodirend wiedergiebt. So bin ich abergläubiſch wie ein Türke. Aber ſo eng das Leben mit der Religion, ſo eng

Digitized by Google

iſt mein Daſein, wie es ſcheint, mit dem Wörtlein aber verknüpft. Wenn ich glauben will, ſo bin ich abergläubiſch; wenn ich witzig ſein will, ſo bin ich aberwitzig; wenn ich mir Wünſche aufbaue mit kühnem Fluge, ſo tönt es mit zerſchmetterndem Hohne: »aber,« »aber,« wie der Dolmetſcher des Schickſals. — Die alte Bettel dort, die Frau vom Hauſe, in der großen Weltwirthſchaft, ſie hat das Regiment verloren, ſeit ſie geliebelt mit ihrem soi-disant Sohne, dem Zufall. — Ihm zu Liebe, die alte Coquette, hat ſie ſich den Mantel beſäet mit Ruinen verſunkener Paläſte, untergegangener Reiche, und ſie ruht auf den gehäuften Trümmern der Zeit; ihr Lager bilden tauſend und abermal tauſend Moderhügel. Um den dürren Hals trägt ſie Ketten von Schädelknochen; Blutſtröme als Schminke auf den dürren Wangen. Zerbrochen iſt das Schwert der Nemeſis, aber es wird ihr doch noch ergehen, wie jener Schlange in der Fabel.

Gebet am 7ten Februar.

Zu Gott dem Herrn erheb' ich mein Gebet,
Du kamſt zu mir nicht, als ich angefleht
Um Deine Hülfe Dich im Thränenſtrom. —
So will ich denn zu Dir mich ganz erheben,
Und wie vom Himmel ſchau'n auf's Erdenleben.
Nimm auf mein Herz zu Deiner Ehre Dom. —
Vergeſſen heißt das große Wort des Glückes;
So ſei die Thrän' vergeſſen, die des Blickes
Klarheit getrübt und jeder Seufzer auch,
Der je zur Thräne ward, in Kummers Hauch. —

Digitized by Google

Die tauſendmal an der Unmöglichkeit
Felsriff verſchlag'nen Pläne ſind vergeſſen;
Doch nicht die Thaten, die Dein Wort gebeut,
Nicht Menſchenloos, im Schweiß ſein Brot zu eſſen;
Mein Herz fortan die Sünde nur bereut.
Doch Du auch, Herr, Dich fleh' ich an, vergiß,
Was die Verzweiflung meinem Mund entriß,
Die düſtern Pläne voll Vermeſſenheit.

Zwei Schatten.

(Geſchrieben im Februar 1833.)

Nicht ferner ſoll ein Schatten mich geleiten,
Der Erdenſonne unbeſtändig Kind. —
Des Glaubens Sonne ſende mir den zweiten,
Der ſelbſt in Nacht und Stürmen nie zerrinnt.

Des falſchen Freundes Spiegel iſt der Schatten,
Treulos, wie Glück; die Sonne bringt und ruft
Ihn auch zurück. O! wenn die Sterbematten
Ihr einſt mir flechtet, legt in meine Gruft
Mit mir der Himmel-Sonne Schatten! Chöre
Von Engeln jubeln dann mein Leben wach;
Der Palme weicht die Dornenkron', die ſchwere,
Des Schmerzes Mißton klingt harmoniſch nach. —

Helotenkrieg. — Siechthum.

Die Sklavenrotte badet
In freier Sparter Blut,
Und breite Schwerter blitzen
Durch wilder Flammen Gluth. —

Digitized by Google

Da ſchnauben Lykurgus Söhne
Der Rache Odem wild,
Der fällt Helotenſchaaren,
Wie Jägerruf das Wild.

Sie beugen den zitternden Nacken
Dem alten Joche dar.
Entwaffnet opfern die Sparter
An Zeus umkränztem Altar. —
So iſt auch in meiner Seele
Helotenkrieg entbrannt,
Doch ward durch Gottes Zürnen
Der Sparter Schaar entmannt.

Mein Leib, der Sklav meiner Seele,
Zerdrückt ihrer Fittige Macht.
Doch ward durch den Sieg kein Freier —
Zwei Sklaven wurden gemacht;
Die Seele ward Sklav meines Leibes,
Mein Leib ſein eigener Knecht;
Mein Siechthum ſchlägt Beide in Bande, —
Das nennt man Schickſalsrecht!

Wahnſinn ergreift mich oft in Einſamkeit, oft im Kreiſe der fröhlichſten Geſellſchaft, und dann iſt mir, als bohre ein gefräßiger Wurm ſich tief in das innerſte Lebensfleiſch meines Herzens, bis er zu ermatten ſcheint, und ein Seufzer entweder ihn oder meine Sinne aufs Neue weckt. Ich zweifle nicht, noch ein Jahr, und ich wäre im Irrenhauſe. — Ich habe Schach geſpielt mit dem Schickſal; es nahm mir die Thürme, die Königin, und ich war matt, ſchachmatt, zur Sünde zu matt.

Digitized by Google

Parabel.

Der Arme trat an's Fenſter, das Auge ſtier, als wolle er, die Erde durchbohrend, ſich verſenken in ihren Schooß. Ihm hatte ein neuer Schlag ſeines erbärmlichen, ekelen, erniedrigenden Unglücks das Herz zuſammengeſchnürt, gepreßt, und es ſchien, als ob der überfüllte Schlauch brechen wollte, und die Thränenfluth entlaſſen; aber er preßte die Zähne wild zuſammen, wie zu einem furchtbaren Fluche, dann ſagte er: »Zurück, ihr Weiber-Thränen, ihr ſollt mir nicht das Schwert meines Grams befließen, ſonſt möchte es roſten und nicht mehr zerhauen können die Ketten, die meinen Entſchluß bannen wollen, in die Schranken ausgeklügelter Pflicht. — Ich muß wieder den Frohndienſt beginnen und hinaus. Da zieht es herauf wie wolkenſchweres Unheil. Es geht doch; ſagt man ja, in dem Regen iſt Gottes Segen, und es wäre doch gut, wenn ich auch einmal von dem Segen etwas ſpüren dürfte. Er ging hinaus, er betete. Ob den Geiſt da droben es wohl mehr kümmert, ob ich zu ihm oder zu irgend einem Götzen aus dem Feenlande flehe? Zeige dich doch endlich einmal, ſei es in Strafe oder Huld!« ſo raſete er zum Himmel empor. »Ich bin ein Wurm, aber ich bin ein zertretener Wurm. Ich bin dein Werk, oder bin ich es nicht? — Aber ich will nicht dein Sklave ſein. Vernichtung will ich, aber nicht Verzeihung, denn ich bin vom Pfade der Tugend nicht verirrt, ſondern gepeitſcht. Schleudere deinen Blitz auf den

Digitized by Google

Frevler, ich weiß, daß ich ihn tragen will, hoffe, daß ich es kann. Uebermächtiges Weſen! wenn du Erbarmungsgefühl haſt, wenn dein Herz nicht, wie die Sonne, warm ſcheint und ein eitler Goldklumpen iſt, ohne Leben und Gluth, — ſo erbarme dich meiner in meiner letzten Stunde! Wohl aber weiß ich, daß in dieſem öden Jammerthal Furcht beſſer am Orte iſt, als Hoffnung!« — Und noch mehr läſterte der Unglückſeligſte. —

Carl! Faſſe deinen Muth! Das Einzige, was noch Würde giebt in der Schmach deines Lebens iſt die Verzweiflung. Sie zeigt, daß du erkannteſt, du warſt in der nichtigen Welt eine Null, — zeigt, daß in deinem innerſten Herzen ein poetiſcher, edler, idealiſirter, ſehnſüchtiger Grundton ſchwirrte. — Leihe ihm dein Ohr. Fühle, aber denke weder, noch rede. Oft iſt Schweigen die höchſte Poeſie.

Der Gram iſt wie ein reißendes Thier; ſo lange der Bedrohete einen Fetzen hat, den er ihm vorwerfen kann, ſo lange bleibt ihm ſein Leben, und ſo lange noch eine Aeußerung verſöhnender Gefühle im Herzen des Unglücklichen nicht ganz vertilgt iſt, ſo lange kann er den Nacken ſteifen. Sind ſie aber Alle geopfert, dann brütet auf ihren Trümmern die Verzweiflung, und die Laſt zermalmt das Herz und das Leben der Menſchen. Meine letzte Handlung werde ich mechaniſch üben, wie ein Nachtwandler oder Wahnſinniger. —

Digitized by Google

An den Trotz.

Dich rufe ich, Gott mit dem diamantenen Nacken, Ueberwinder, der du mit dem Blutſtrome, der des Schickſals Pfeil in deiner durchbohrten Bruſt röthet, keine Thräne miſcheſt, der du den Feind, den ſiegenden Widerſacher bedauerſt, und das Mitleid haſſeſt, mehr als den Feind; der du kein Wort haſt für den Schmerz, und die Wunde ſtillſt, nicht daß ſie heile, nein daß ſie der Feind nicht ſehe und frohlocke.

Dich flehe ich an, reiche mir die Fauſt, die Prometheus hielt, die ſtählerne, die ſich ſchwärzte, als ſie Mucius Rechte feſtbannte über der ſengenden Gluth, — du Freund ſtarker Seelen, wenn nicht allzu nervlos dir mein Herz iſt! —

Schmerz.

Schwarz, wie der Kummer, ſenkte die Nacht ihre Fittige über die Erde und ſchaute mahnend in die Höhlen des Verbrechens und des Elendes, nur nicht in die Höhle, wo ſie ihren ewigen Ruheſitz aufgeſchlagen hat; aber ich ſtand oben, blickte auf den weiten, ſchroffen Felſenhang.

Als ich ſo hineinſtarrte, ſchien es mir, als erhebe ſich von Weitem eine bleiche Geſtalt, die mir die dürre Knochenhand entgegenhielt und den blutigen Mantel. Um ſie her Wolken ihres Peſtathems; ſie bot mir die Hand zum Bruderkuſſe, freundlich-höhniſch grinſend. Es zog

Digitized by Google

mich hinab, aber das Leben hing ſich bleiſchwer an meine Füße. Im Hintergrunde ſah ich einen Bildhauer arbeiten. Wunderbar ſchmerzte mich jede Wendung des Griffels, als wäre der Stein mein Herz. Endlich war das Bild der Verzweiflung vollendet, und es bekam fürchterliches Leben, und ſchritt auf mich zu, und ſtieß mich hinunter. Ich war des Todes Beute. Hoch oben hielt eine dunkle Wolke, als ob ſie meine Seele erwarte, um ſie zu führen; weiß ſie ſelber, wohin? — O Gott! der du mir ſo wenig gabſt und Alles wieder nahmſt, gieb mir meinen Schmerz wieder, meine Poeſie! — Laß das Schwert wenigſtens glühend ſein, nur nicht ſo eiſig kalt, nicht ſo wühlend. —

Der Menſch.

Wie aus ſeiner Schlucht ein ekeles Gewürm, ſo kriecht aus dem düſtern Schooß der Mutter, elend, jammervoll und nackt der Menſch zum Licht hervor, und öffnet unter Qualen die blinden Augen, die er erſt unter Qualen ſchließen ſoll. Was ſoll er in dieſem Leben? Was kann er ſchaffen, erwarten, hoffen? Oder iſt, wie Anfang und Ende, ſo auch Qual ſeine Beſtimmung? — Wie kann er zu dem Glauben gelangen, daß ſein Daſein Zweck und Lichtſeite, Bedeutung habe? — — —

Sturm.

Was ſoll ich viel über das kleine Wort Sturm ſagen? In mir hat er längſt ausgetobt, wie die Herbſt-

Digitized by Google

ſtürme dem Winter vorangingen. Es iſt Eis in mir geworden, Windeis. Niemand wird darauf geſehen, Nichts gedeiht. — Die Wieſe, die Sträucher ſind längſt verdorrt. — Noch nie iſt ein Sturm ſo ſchrecklich, ſo heillos glücklich gelungen, als der, den irgend ein Dämon auf mein Herz gelaufen. Er war grauſamer, als Tilly. Magdeburg war nur ein Aſchenhaufen, aber mit düſterem Blitz ſchaute darüber hin mit ſeiner ewigen Lampe der unverſehrte Dom. Verkohlt ſind meine Gefühle, und ein Trümmerhaufen die Luftſchlöſſer meiner Phantaſie; aber kein Dom ſchaut darüber hin. Eine verworrene Wüſte, liegt Religion und Glaube vor mir, und die geweihte Kerze iſt erloſchen. — Ein Verräther hatte vorher ſich eingeſchlichen in das Weichbild meiner Feſtung, und die ſchwachen Punkte entdeckt; und als Breſche geſchoſſen war, da drangs herein, Kroaten und Koſacken, ſengend, mordend, plündernd, und dann zogen ſie weiter und hinweg. — Es giebt meines Wiſſens kein Sprichwort, wo der Sturm als Bild oder Sache eine Rolle ſpielte . . .

Jetzt.

Bis jetzt war Seifenblaſe mein Entſchluß.
Beweglich, jedes Lüftchens Spiel zum Hohne. —
Die Schmerzensdornen flecht' ich jetzt zur Krone.
Hüll' mich in Purpur, mit des Blutes Guß
Nacheifernd, wie ich kann, dem Menſchenſohne. —
Mein Schmerz iſt eiſern, eiſern ſei mein Herz,
Dann geben edeln Klang die Schläge Erz!

Digitized by Google

Almanſors Tod.

Stoßet, ſcharfe Mohrenklingen,
Tief zum Grund ſein Lebensboot.
Ach! mir will das Herz zerſpringen
Um Almanſors frühen Tod. —

Wie von Herkul's gift'gem Kleide,
Fühl' den Buſen ich umpreßt;
Nebelleicht iſt meine Freude
Und mein Jammer eiſenfeſt.

Wenn ſich ſenkt der Wimper Vorhang,
Muß das Aug' ins Innre ſchaun,
Ob die Nacht es auch umzog. —
Ein verwundet Herz ſchläft ein.

Digitized by Google

Carls Abſchiedsbrief an ſeinen Vater.

Minden, den 18ten März 1833.

Theurer unglücklicher Vater!

Bevor Du dieſes lieſeſt, gedenke der Vergänglichkeit des Irdiſchen, der Trüglichkeit aller Hoffnungen; des Unterganges ſo vieles Großen, welcher den des Kleineren überſehen läßt; der Unſterblichkeit und ihrer Verheißungen, an die Du ja doch glaubſt, und endlich der Vorſehung, welche Dich zum Manne ſchuf. —

Wenn ich ſo anfange, kannſt Du ahnen, wie ich enden werde. — In der That, nicht ſo ſchwarz dieſe Schrift, als die Kunde, welche ſie Euch bringt, und wenn je ein Schickſal Deines Lebens Faſſung und Duldekraft erforderte, ſo iſt es dieſes; Du mußt Dich ſelbſt nicht nur, ſondern auch Deine Angehörigen tröſten und ermuthigen. Denn weiß ich doch zu gut, wie ſehr Ihr alle mich unverdient geliebt habt, zu ſehr, als daß ich ohne tiefen Schauder der Wirkung denken kann, die es auf Euch üben wird, wenn ich hier verzweifelnd ſchreibe: Ich bin ein — Selbſtmörder! Sei ſtark, Vater! tröſte ſie und Dich, als Familienvater — verzeih, wenn ich Dich in demſelben Augenblicke an Deine Pflicht erinnere, wo ich die heiligſte verletzen will, die Religion und Kindesliebe

Digitized by Google

jemals auferlegten! Aber, bei meinem Unglück! ich habe gethan, was ich nicht laſſen konnte; darum fluche mir nicht, denn es iſt Sünde; fluche mir nicht, denn ich brauche ja euren Fluch nicht mehr, um der Unglücklichſte aller Menſchen zu ſein. — Mich würde er nicht erreichen, aber auf Dich, auf Euch fällt er zurück; er würde das Herz der Wehmuth verſchließen und der hülfreichen Hand der Zeit, welche doch Alles heilt: darum fluchet mir nicht! Mein letzter Schritt mag mir noch ſo ſchwer werden: ſchwerer nicht, als dieſe Zeilen an Euch, Vater, Mutter, Schweſtern, Schwager! Aber, Gott! nicht von mir fordert die gerauften grauen Haare meines Vaters; nicht von mir das zertrümmerte Lebensglück meiner Mutter; die Ruhe meiner Schweſtern nicht von mir; was immer durch mich zerſchmettert werden mag — nein, fordert Alles von — Gott! Ich mag nicht läſtern in der Stunde meines Scheidens, aber ich begreife den Rath nicht, durch den Du mich vernichteſt! Ich konnte nicht anders; warum Euch mein Unglück mit traf, darum fraget die Macht, die Euer Geſchick an meines kettete! Doch was helfen all' die Phraſen; ich habe zwar nicht Zeit, noch Luſt, noch Faſſung, meinen Schritt ſyſtematiſch zu rechtfertigen, aber daß ich dagegen gekämpft habe, drei Jahre lang, mit Aufzehrung meiner beſten Kräfte, das kann ich mit heiligen Eiden beſchwören, und glaubt Ihr, daß ich in dieſer Stunde einen Meineid thun mag?!

Ich kann von meinen Papieren beilegen, welche das beweiſen. Ach! iſt denn meine That ſelbſt nicht ihre ei-

Digitized by Google

gene Rechtfertigung? Wo der Jüngling, ja der Knabe ſchon verzweifelte, kann da der Mann leben? Kann ſich die Blume entfalten, wo der Wurm in die Knospe drang? — Solltet Ihr ihn nie nagen geſehen haben? — Wohl wäre es meine Pflicht, Euch Rede und Antwort zu ſtehen über meinen Schmerz und ſeine Quelle; aber würdet Ihr mich verſtehen? Der Gram redet ſeine eigene Sprache. In der That, ſo entſetzlich elend war mein Zuſtand, daß ich faſt ſagen möchte: Ich bin kein Selbſtmörder! denn ich war ſchon todt! Oder iſt der mehr, als ein bewegter Leichnam, der an Niemand Antheil nimmt und von Niemand ihn verlangt; der Nichts hofft, Nichts fürchtet, an Nichts glaubt und an Nichts zweifelt; deſſen Körper ſeine Pflicht nur halb thut —; iſt ſolch ein Leben, wenn es ja den Namen verdient, nicht unter dem Thiere, nein unter dem Pflanzenleben? Ja, wenn ich noch hätte lieben können ein Weſen unter dem Monde, daß ich in ſeinem Glücke mich vergeſſen; wenn ich noch hätte haſſen können ein Weſen unter dem Monde, daß ich an ſeinem Unglück mich geweidet hätte: ſo wäre mir das Leben keine Unmöglichkeit geweſen. Aber in dieſem grellen Indifferentismus, wo ſelbſt an mein Daſein mich kaum etwas Anderes erinerte, als der — Schmerz; — da halte ich es für keine Sünde, ſondern für eine Rettung der Menſchenehre, daß ich es noch vermochte, mit meiner letzten Energie den Tod zu wählen. — Ja mein Zuſtand war, wenn nicht der eines Todten, doch der eines lebendig Begrabenen.

Digitized by Google

Meine körperlichen Uebel, die Ihr immer verkanntet, ſind der erſte Grund meines Unglücks; nachher wurden die Wirkungen größer, als die Urſache, und die geiſtigen überwogen. — Als ich allmählig das Seelen-Auge, erwachend aus dem Schlummer der Kindheit, öffnete, war es nur, um eine fürchterliche Entdeckung nach der andern zu machen, und es in gleichem Stufengange wieder zu ſchließen. Ich hatte einen hellen Verſtand, viel Selbſtgefühl, eine Bruſt voll Leidenſchaften und Pläne; ich glaubte den Weltenpuls in meinen Adern zu fühlen, als ich an der Schwelle des Jünglingsalters ſtand; kein Ziel war mir zu hoch, der Ruhm ſollte mein Bruder, die Gefahr meine Braut ſein! — Und ach! da ſtürzte ich urplötzlich von der ſchwindelnden Höhe meines geträumten Glückes, und ſchlug mir Wunden, die nie geheilt ſind. — Als ſo die Trümmer meiner Hoffnungen vor mir niederſchlugen, hatte ich noch die Kraft, zu überwinden, und reſignirte auf Alles, was ſonſt ein Menſchenherz erheben kann, bis auf Eins: die Wiſſenſchaft; das Studium ſollte mich tröſten, und ihre Hand mich zur Lebenstüchtigkeit leiten. Aber, als ich dieſe Hoffnung mit aller Inbrunſt meiner verlaſſenen Seele ergreifen wollte, zerrann auch ſie, ein leeres Trugbild. — Mögt Ihr noch ſo wenig von meinen Papieren entziffern: warum das geſchah, werden ſie Euch erklären. — Ich war unglücklicher, als ich nur gefürchtet hatte. — Jener Schlag des Schickſals hatte nicht allein mein Herz gebrochen, er hatte auch mein Hirn verwüſtet, mein Ge-

Digitized by Google

dächtniß gelähmt; das war der ſchwerſte Stoß, weil er mir das Letzte nahm. Es wogte auf in mir von Verbrechen und Sünde, aber die Ebbe kam doch wieder, und ſeitdem war es aus mit mir. Schon damals hatte ich beſchloſſen, zu enden, was ich nicht wenden konnte, aber die That, vielleicht aus Stärke, vielleicht aus Schwäche, aufgegeben.

Gott! zerſchmettern war leicht, aber aufrichten iſt ſo ſchwer, und das wollteſt Du mir allein überlaſſen? Dennoch bot ich dem Schickſal Schach, aber vergebens; jeder Schritt vorwärts brachte mich zehn zurück; bei meinem Unglück! ich habe gebetet und gearbeitet, aber ich lernte nichts, als daß ich rettungslos elend ſei. Ich hatte keinen Lebensmuth, keine Phantaſie, nichts Kluges gedacht noch vollbracht, und war ein Jüngling von 17 Jahren! O, daß eine Jünglings-Verzweiflung nur drei Jahre braucht, um auszurafen! Das Geſchick nahm mir, was den Mann in der Menſchheit unterſcheidet: das Selbſtbewußtſein; oft raubte es mir auch das, was den Menſchen in der Schöpfung unterſcheidet: das Bewußtſein. Ja, ich war nahe an Blödſinn, und wer weiß, ob Ihr mich nicht, ſtatt nach Bonn, nach Marsberg (Siegburg) hättet ſchicken können, von da nach Würzburg und zuletzt nach Lyon.

Hinweg über das traurige Gemälde meiner Leiden, das Euch doch dunkel bleiben muß. Oft, wenn ich in jener Zeit meinen Leib betrachtete, war es mir ein bitterer Jammer, daß ich doch nichts war und bin, als ein

Digitized by Google

übertünchtes Grab, den Frühling des Lebens auf den Wangen und den Winter im Herzen; den Blitz im Auge und in der Seele Nacht. — Und zuweilen in einsamer Stunde, wenn mir so recht wüst und wirr im Innern war, wollte es mir scheinen, als sei nicht mein Leib allein ein übertünchtes Grab, als sei auch die ganze ungeheure Schöpfung eine eben so ungeheure Lüge, die tausend und abermal tausend Millionen Menschenherzen betrog mit der gleißenden Fabel von der Liebe, Weisheit und Allmacht eines ewigen Wesens. So verlor ich den Glauben an Gott, weil ich den an mich selbst verloren hatte. Wohl fein muß solche Lüge, undurchdringlich ihr Gewebe sein; wohl sind die Grundsätze der Religion dem jugendlichen empfänglichen Herzen tief mit Flammenschrift in das Metall des Gewissens und Glaubens gebrannt; aber wenn des Unglücks wilde Jagd heranbraus't, so verweht die Flammenschrift, wie Spreu vor dem Winde, und dann bleibt nur die Oede, und Raum genug für die Dämonen der Verzweiflung. Unlösbare Leiden mögen sonst großen Werth für Denken und Handeln haben; in der Jugend nicht. Der Jüngling hat noch keine Vergangenheit, die ihn über die Zukunft trösten kann, und dann ist es viel zu schwer, alle Hoffnungen noch vor der Blüthe selbst erstickt zu sehen. — Vor drei Jahren hatte auch ich noch keine Vergangenheit; als diese umliefen, wurde sie mir, und die hypochondrischen Erinnerungen drückten mich fast mehr, als die Schmerzen der Gegenwart, die Drohun-

Digitized by Google

gen der Zukunft; daher auch kommt es, daß jedesmal, wenn ich den Entſchluß des Selbſtmordes erneuerte, meine Seele ruhiger war, als vorher, ob ſie gleich der Gedanke einer Sünde beſchwerte; denn alle die Schreckniſſe der Vergangenheit, die ſich grinſend zwiſchen mich und das Leben geſtellt hatten, und mein Streben als Unſinn erſcheinen ließen, wurden eben darum zu Rechtfertigungen meines Schrittes. Ach! und ich hatte nirgends eine Stelle, wo ich hätte Fuß faſſen können; der Gram machte mich mißtrauiſch gegen Alles, was die Seele ſonſt Heiliges kennt. — Der Gram iſt überhaupt wie ein reißendes Thier. So lange der Verfolgte in des Wolfes Rachen noch irgend einen Raub ſchleudern kann, iſt ſein Leben gerettet, und ſo lange der Leidende noch irgend eine tröſtende Idee zu opfern hat, kann er dulden. — Zuletzt aber iſt das Leben doch das letzte Opfer, auf Erden wenigſtens. — So war auch ich zuletzt bettelarm, ſelbſt Liebe zu Eltern und Geſchwiſtern konnte den Sturm nicht beſchwören. — Aber glaubt mir, mein Herz hing an Euch, ich hätte für Euch ſterben können: leben konnte ich nicht für Euch! Glaubt mir, wie nur je Eltern von ihrem Sohne es haben hoffen können, habe ich Euch geliebt. Ihr waret mir das Theuerſte auf Erden, mehr, Ihr waret mir theurer, als dieſe Erde ſelbſt; aber, ach! ich hätte ja für den Plunder, Erde, Sonnen- und Weltſyſtem, keinen Kirſchkern gegeben! für mich ſelbſt noch weniger. — Aber nein, Ihr waret mir auch theurer, als Ueberirdiſches; Ihr wa-

Digitized by Google

ret mir, ich darf es faſt ſagen, theurer ſelbſt, als — Gott!! Als ich über meinen Selbſtmord meditirte, war ich mit der Religion ſchon längſt fertig und abgefunden, als ich bei dem Gedanken an Euch noch heillos ſchwankte. Auch dieſes Mal hatte er mich faſt zurückgeſchreckt. Wenn ich Euch ſo ganz verloren ſah in heiteren Ausſichten, deren Mittelpunkt *ich* war, wenn ich Euch am Rande des Abgrundes ſorglos ſpielen ſah, ſchnitt es mir oft tief in das gefühlloſe Herz. — Aber »*Heil mir!*« ſo rief ich aus Ueberzeugung; jede neue bittere Erfahrung, deren ich noch manche machte, gab mir all' meine Mannheit wieder.

Es brauchte ein Gedanke, an den eine traurige Erinnerung ſich knüpfte, meine Seele nur leicht zu ſtreifen, ſo erwachte ein wildes Echo in meiner Bruſt, und ward nicht müde, es unzählig zu wiederholen. Dann rief es in mir mit tauſend Zungen: *Du mußt*; und das iſt das Leibwort, die Parole des Schickſals. —

Dazu kam, daß die kindliche Liebe, obwohl das Heiligſte, was ich kannte, mir doch bald ſehr precär erſchien. Daß ſie oft *angeboren* ſein mag, will gar nichts ſagen; ſie iſt vielleicht eben ſo oft *anerzogen*, nicht ſelten auch keins von Beiden. Aber geſetzt auch, ſie ſei allgemein, ſo kann ſie *natürlich* ſein, ohne *Pflicht* zu werden. Was ſoll man den Eltern danken? Etwa, daß ſie dem natürlichen Triebe folgten, ein Leben ſchufen, deſſen glückliches oder unglückliches Schickſal nicht in ihrer Macht ſtand? — Es kömmt immer darauf an, wie

Digitized by Google

man das Leben anſieht. Iſt es unglücklich, ſo halte ich es für eine Qual, und iſt es glücklich, ſo ſehe ich doch bei meinem Unglück nicht ein, mit welchem Rechte irgend eine Macht im Himmel und auf Erden mich zwingen will, glücklich zu ſein?! Schon das empört mich und raubt mir alles Glück, daß ich gezwungen bin, wie ein gepreßter Matroſe. Darum auch konnte ich mich zur Dankbarkeit gegen Gott, meinen Vater im entfernteren Sinne, nie überreden, wenigſtens nicht zu dem Glauben, daß ich die Pflicht habe, das Leben, auch wenn es unerträglich würde, zu tragen.

Nur ein grenzenloſer Despotismus hat das erſte bewußte Daſein geſchaffen, ein Despotismus, dem Nichts gleich kommt, als ſeine empörende Forderung, ihn zu heiligen! Nicht genug, daß der phyſiſche Menſch vor dem Tode durch eigne Hand zurückgeſchreckt, auch der moraliſche ſoll ihn ſcheuen. Das iſt zu viel! Was giebt ſolchen Anmaßungen auch nur einen Schatten von Recht? Die ewige Seligkeit! Wer will mich zwingen, ſelig zu ſein? Wie, wenn ich darauf verzichte? Es hat Momente gegeben in meiner Spanne Lebenszeit, in denen eine Ewigkeit von Qualen lag, und die mir deshalb auch keine Ewigkeit der Freuden aufwiegen kann. — O! über eure bettelhaften Verheißungen, ihr Poſaunenengel der ewigen Gnade. Die Seligkeit iſt eine Hoffnung, wie andere, und wird täuſchen, wie ihre Schweſtern. — Bien heureux ceux qui croyent!

Wer mir die Grundfrage beantwortet hätte vom

Recht der Geburt, der hätte ſich einen Gotteslohn an mir erworben! Die Werkzeuge jenes Despotismus ſind Niemand als die — Eltern! Das Hazardſpiel des Lebens fängt vor der Geburt der Kinder an. Auf des Kindes Gefahr thun die Eltern den erſten Wurf, werfen, bis es ſelbſt werfen kann, und wenn ſie verſpielen, mit welchem Rechte wollen ſie es zwingen, ihre Zeche zu bezahlen, das ganze Spiel anzuerkennen? Als Knabe war ich zu jung, Alles dies zu fühlen; ich träumte von Gewinn, ſagte: va banque! und habe Alles verloren!

Ohne Euch Eltern wäre ich kein Selbſtmörder geworden!! Aber Euch klage ich nicht an, nur das Schickſal, um nicht Gott zu ſagen. Ihr ſeid kurzſichtige Menſchen, aber Gott!! — Ach! Ihr waret ſo gute böſe Eltern! Zwar die erſten Urheber meines Unglücks, habt Ihr doch ſo redlich geſtrebt, mein Glück zu gründen. Ich fühle nur zu tiefen Schmerz, daß ich Euch das Erſte vergelten muß, das Andere nicht vergelten kann. Aber wahrlich, ſo unſchuldig Ihr an meinem, ſo unſchuldig bin ich an Eurem Unglück. Ihr mußtet, ich mußte. Ihr wolltet nicht mein, ich will nicht Euer Unglück. Erſparen will ich Euch durch ein großes Uebel tauſend größere. Oder meint Ihr, es könne keinen ſchwereren Schlag geben? Habe ich doch noch meine Ehre, und ein Gewiſſen, woran nur ein großer Flecken haftet. Es iſt ein Blutmaal, mein Blut, euer Blut. Glaubt mir, es handelte ſich darum, ob Ihr, oder ich ſelbſt mich verlieren ſollte. Ich verlor an mir Alles,

Digitized by Google

Ihr wenig oder nichts; das werdet Ihr jetzt wohl begreifen. Entweder giebt es keine Fortdauer, und dann iſt der ganze Bettel der Rede nicht werth; dann giebt es ſo wenig Tugend, als Sünde, und meine That iſt gleichgültig. Oder giebt es eine Fortdauer, d. h. eine ewige, ſo iſt das Leben ein untergeordnetes Intereſſe, und ich habe beſſer gethan, dieſes, als mich ſelbſt, den Reſt von Menſchenwerth zu verlieren.

Ich habe nichts gethan, als einen Fehler corrigirt, den die Natur, oder wer weiß gemacht hatte. Wer weiß, was aus mir geworden wäre? Glaubt mir, es würde weniger Schurken geben, wenn es mehr Selbſtmörder gäbe; aber nicht umgekehrt.

Ein Schurke kann Alles tragen, auch ein erbärmliches Leben. Mir iſt der Gedanke an meinen Selbſtmord zuweilen ſogar erhebend geweſen.

Leider! wohl gehört es zu dem Fluch meines Daſeins, daß ich ein Chriſt bin; das hat meinen Kampf ſehr erſchwert. Ich wollte übrigens, ich hätte meinen Plan ſchon vor einem halben Jahre ausgeführt. Da war mein Gefühl weit poetiſcher, idealiſirter! Jetzt bin ich zu verbittert, um an irgend etwas mit Begeiſterung denken zu können. Anfangs dachte ich, ich ſollte erſt die Examenwirthſchaft abmachen, und Euch dann von Bonn aus, in meinem erſten und letzten Briefe ſchreiben, was Ihr geleſen habt; aber das ſchien mir doch eine zu arge Ironie auf Menſchenglück. O! wie iſt ſie blind, die

Digitized by Google

Spottgeburt. Nicht des Seidenwurms Fäden ſind die feinſten, ſondern die der Schickſalsſpindel.

Genug, ich könnte noch bogenlang jammern und klagen, und fände doch kein Ende. Herr! Du ſiehſt mein Herz, kennſt meine Thränen, hörteſt meine Seufzer. Ich habe redlich, aber vergebens geſtrebt. — Fluch mir, wenn ich nicht die heilige Ueberzeugung habe: ich kann nicht anders!! — Noch Eins muß ich berühren. Man hat durch allerlei falſche Prämiſſen, z. B. daß das Leben zu tragen Pflicht und Beſtimmung ſei, herausklügeln wollen: der Selbſtmord iſt Feigheit. Ich aber habe das Leben mein Lebtage als einen Feind betrachtet; ich habe mit ihm gerungen, aber ich war zu ſchwach. War nun mein Schritt Feigheit, ſo iſt der Krieger feige, der ſich lieber in ſein Schwert ſtürzt, als Helot wird. — Schickſal, laß Dir meine Verzweiflung genügen; ſchone meine Eltern. Ich drücke Euch in Gedanken zum letzten Male an mein wundes Herz; ſeid ſtark, verzweifelt nicht! Ihr ſeid einer ſchweren Sorge ledig: eine Stütze wäre ich Euch nie geworden. Denkt, ich wäre nie geboren, das wäre wohl beſſer geweſen für mich und Euch. Vater, faſſe Deine Männerkraft. Bleib der Ernährer Deiner Familie durch Dein Amt. Iſt ſie nicht durch mich ſchon unglücklich genug? Sollten auch Nahrungsſorgen ſie belaſten?

Und Du, mein geliebter Bruder *), der Du ſo großes

*) Der Gemahl von Carls Schweſter.

Anrecht an meine Liebe haſt, richte mich nicht ſo ſtreng. Iſt es ein Wunder, wenn das Schickſal ſtärker iſt, als der Menſch? Ich war kein gemeiner Sünder; ich habe, was ich gethan, nicht mehr aus Schwäche, als aus Ueberzeugung gethan. Ich bin vom Pfad der ſogenannten Pflicht nicht gewichen, nein gepeitſcht. Wer will den erſten Stein auf mich werfen?! Dich trifft dieſer Schlag nicht ſo unmittelbar; Dich ſcheint alſo die Vorſehung zum Tröſter in dieſem Jammer auserſehen zu haben.

Giebt es für uns kein Wiederſehen, nun, ſo fahret wohl auf ewig! Sehen wir uns wieder, ſo muß es glücklicher ſein; denn elender kann ich nicht werden, und iſt Vernichtung vielleicht eine Strafe meines Fehltrittes, ſo iſt dieſe Strafe die höchſte Wohlthat, welche mir je erwieſen wurde.

Ich gehe alſo beſſerem Geſchick entgegen. Von meinen Papieren habe ich Einiges beigelegt, damit Ihr über meinen Zuſtand mehr aufgeklärt werdet, als ich es in dieſen wenigen Stunden vermochte. Ich habe mich zu urplötzlich entſchloſſen, um mehr zu ſchreiben; denn das Unglück ſchreitet ſchnell.

Bei Gott! theure Angehörigen, dieſer Brief war bis jetzt die ſchwerſte Arbeit meines Lebens. Noch einmal, um Euretwillen, fluchet mir nicht; laßt mir dieſen einzigen Troſt. Ja vergeßt, daß Euch jemals angehörte

Der Unglücklichſte der Menſchen.

Digitized by Google

Abſchiedsbrief an die Cameraden.

Minden, den 18ten März 1833.

Sit jus liceatque perire! — — — —
Horat.

Cameraden!

Wenn Ihr dieſes leſen werdet, iſt die Hand, die es geſchrieben, ſteif und kalt. — Ja, ja, trauet nur Euren Augen; Ihr waret die Comilitonen eines — Selbſtmörders. Wollt Ihr es noch nicht glauben? Nun, wohlan, ſo geht nur nach meinem ehemaligen Hauſe; es wird der Mühe werth ſein; einen verzweifelnden Vater, eine vielleicht wahnſinnige Mutter, ohnmächtige Schweſtern ſieht man nicht alle Tage. Nur müßt Ihr keine ſchwachen Nerven haben; ich habe ſie ſonſt auch nicht, aber, Hand aufs Herz! der Gedanke ſchon an jene Jammerſcene preßte mir kalten Angſtſchweiß aus, gerade als ob ich Schuld daran wäre.

Halt! ich höre ſie wehklagen, vielleicht in Läſterungen ſich verſündigen — Gott, lade ſie alle auf mein Haupt, ſo ſchwer es Deine Hand ſchon drückt!! O, ich kann das Meer von Galle nicht dämmen, das in meinem Innern tobt.

Ich habe nur wenig Zeit und noch viel zu thun, da-

Digitized by Google

bei eine ſo eigenthümliche Gemüthsunruhe. Ihr glaubt gar nicht, und werdet, wie ich zu Gott hoffe, auch nie erfahren, wie Einem zu Muthe iſt in meiner Lage! Morgen um dieſe Zeit iſt Alles aus — ich möchte lachen und weinen, lieben und fluchen, alle Menſchen umarmen und wegſtoßen; wenn das länger dauerte, ich glaube, ich ſchnappte über, wenn ich's nicht ſchon gethan hätte.

Aber obgleich meine Zeit ſo kurz, mein Geiſt ſo verwirrt, kann ich doch nicht ſcheiden, ohne mit Euch mich noch wenige Augenblicke zu unterhalten. Ich mag nicht ſcheiden, ohne Denen ein Lebewohl zu ſagen, denen mein Herz ſo oft ein Willkommen entgegenrief.

Eine Rechtfertigung meines Schrittes bin ich Euch wenigſtens nicht ſchuldig; dieſer traurigen Pflicht habe ich gegen meine Eltern, ſo gut ich es vermochte, in der Verwirrung meiner Seelenkräfte genügt. Es wird ſie freilich nur wenig tröſten, und meine Rechtfertigung ihnen noch unzureichender erſcheinen, als mir ſelbſt; aber ich mußte ſie verſuchen, — ihnen wäre ich Wohlverhalten für Wohlthaten ſchuldig geweſen; Euch ſchulde ich nur Wohlwollen gegen Wohlwollen. Der Brief an ſie, an meine Familie überhaupt, zerknirſchte mich; ich vergaß ſogar meinen Atheismus, meine Freigeiſterei, und ſpottete der Religion nur ſchüchtern; der Brief hat mich gebeſſert, ich bin frömmer geworden, zu ſpät!! Bei Euch möchte ich läſtern, wo ich dort betete; ich ſchreibe mit Galle, was ich dort mit Seuf-

Digitized by Google

zern ſchrieb; denn ich ſehe, was Ihr ſeid, Euch und Euren Eltern, und der Welt und Gott, und in Euch ſehe ich, was ich hätte ſein können, ſein ſollen, ſein wollen; daſſelbe und vielleicht mehr, wenn ich nur leider nicht wirklich etwas mehr geweſen wäre, nämlich ein Krüppel, erſt an Leib, und darauf auch an Seele. Jedes allein iſt ein ſchweres Unglück, Beides zugleich zu ſchwer. Ich war ja auch Jüngling, und kenne die Tiefen eines jugendlichen Herzens, kenne Euren Sinn. Eure Bruſt iſt ein Paradies voll Hoffnungen der edelſten Art, denn Ihr ſeid Alle fromme Seelen. So mit einem Herzen voll idealiſcher Begeiſterung für alles Schöne, Wahre, Gute tretet Ihr in die Welt, oder Ihr müßtet nicht Jünglinge ſein. Aber denkt Euch, wenn Ihr könnt, alle Eure Hoffnungen nicht getäuſcht, nein verhöhnt, zerſchmettert, vernichtet; Euer Glück begraben unter den Trümmern Eurer Beſtrebungen, Euch ſelbſt betrogen um die heiligſten Gefühle. Seht Ihr dann nicht, wie die Verzweiflung ihre Tigerkrallen gegen Euch ausſtreckt und Euch zu mir zerrt auf jenen Uferabhang, wo ich auch verzweifelnd ſtehe, in der Hand krampfig das Piſtol, und im trocknen Auge den Wahnſinn. Je edler Eure Hoffnungen waren, deſto größer würde Euer Schmerz ſein, und auch ich bin ſtolz, zu ſagen: Darum bin ich jetzt ſo gottlos, weil ich ſo gern fromm geweſen wäre. Daß Du mir die Kraft zur Tugend geraubt haſt, Schickſal, darum ſchmähe ich Dich! — Aber mein Gott, was hatteſt Du denn? werdet Ihr fragen. Was ich hatte? —

Digitized by Google

Nichts, als einen Alp! — — — Und das iſt Alles? Ja, Alles. — Es iſt mir zu ekelhaft, zu zeigen, wie das Uebel ſo furchtbar auf mich einwirken konnte; ich führe es allein an, weil ich es für den materiellen Grund meiner Hypochondrie halte. Angedeutet habe ich es in meinem Briefe an die Eltern, und zerſtreut flüchtig in meinen Papieren. — Uebrigens ſitzt die Seele ja im Unterleibe! Allmählig aber, im Laufe von drei Jahren, entwickelte ſich in mir ein ſo namenloſes Seelenleiden, daß ich mich nur wundere, es ſo lange ertragen zu haben. Ich mag zwar Sonne und Sternſchuppen nicht vergleichen, aber es kam mir zuweilen vor, als hätte Jeſus alle Sünde, ich alles Leid der Welt auf mich genommen. Hätte ich meinen Jammer damals ſo ganz geſchildert, wie er war, ſo hätte ſich Jeder ſelbſt einen Barbaren ſchelten müſſen, der mich nicht durch irgend ein Mittel vom Daſein befreit hätte. — Er wäre mir dadurch das geworden, was Anderen ihr Lebensretter iſt. Ich hatte nichts weniger, als die ganze Welt gewonnen, und doch Schaden genommen an meiner unſterblichen Seele. Ich war ſtumpf, ja blödſinnig geworden durch den Schmerz. In der That, habt Ihr in den letzten Jahren, beſonders aber ſeit Monden und Tagen, nicht einen Rückſchritt an mir wahrgenommen, obwohl mein Haar noch blond, meine Wangen noch roth waren? oder, wenn Ihr nichts geſehen habt, ſo iſt das Eure Schuld! Das iſt eine Entdeckung, die ich bald machen mußte, und die mich fürchterlicher ergriff, als alles Andere, eben

Digitized by Google

weil ſie mir das Letzte nahm. Im Kampfe hatte ich die Blume des Männerwerthes verloren, die Energie, ein Gut, welches Alles wieder gewinnen, — ſelbſt durch Nichts wiedergewonnen werden kann. Leſ't den Brief an meine Eltern, er iſt auch für Euch beſtimmt; ſie werden ihn Euch gewiß mittheilen, wenn ſie erſt beruhigter ſind. Gebt ihnen meinetwegen auch dieſen an Euch. — Es gab kein Weſen im Himmel und auf Erden, das ich ſo verachtete, haßte und quälte, als mich ſelbſt, und Alles doch wieder um meiner Selbſt willen. Ich wünſchte, ich hätte mich ſelbſt geſchaffen, ſo hätte ich doch dem Urheber fluchen können, während ich jetzt nichts habe, als eine unklare Idee von Gott, dem ich nicht fluchen mag. Aber, er hat mich verlaſſen, ich verlaſſe ihn und die Welt. Mein Gehorſam iſt ſo groß, als ſeine Gnade.

Daß Andere durch mein Unglück mit leiden, iſt mein Jammer, aber nicht meine Schuld. Wohl werde ich Vieler Hoffnung täuſchen, weil mich das Schickſal betrog. Aber ich zahle mit der Münze, die ich empfangen habe; brechet den Stab über Den, der falſch prägte. Ja, ein Krüppel war ich und bin ich an Leib und Seele, und der Krüppel giebt es genug, die Vorſehung wird mich nicht brauchen. Braucht ſie mich aber dennoch, nun, ſo ſoll es mich kitzeln, auch ihr einmal einen Strich durch die Rechnung zu machen, da ſie mir einen durch mein ganzes Leben machte. Mein Lebensſchiff hat den Schmerz geladen, und ſetzt die Waare ab gegen Ver-

Digitized by Google

zweiflung und Sünde; doch ich will nicht länger jammern, werden doch Andere genug über mich wehklagen. Auch läſtern will ich nicht, weil es mir in meiner letzten Stunde zu kindiſch und auch zu gefährlich ſcheint. Wie mein Leben fürchterlich war, ſo iſt es auch meine Todesweiſe. Es iſt, als müßte ich, meilenweit von den Meinigen entfernt, von Gott und Menſchen verlaſſen, mit dem Tode meinen letzten Kampf ringen, ohne Abſchied, ohne Händedruck, ohne Troſt. Ich darf kein Gefühl zeigen; es könnte ja zum Verräther an meinem Plane werden. Ich wollte, ich ſtände allein in der Welt, oder man ſchüttelte die Kinder von den Bäumen; dann hätte ich keine Eltern, brauchte mich nicht über ihren Verluſt zu grämen, ſie nicht zu betrüben. Gut aber iſt es, daß der Menſch nur ein Leben hat; wer weiß, ob ich mit dem Selbſtmorde zweimal zu Stande käme.

So viel bleibt wahr, kein ärmeres Volk, als die Selbſtmörder. Hätte ich dieſe meine Viſitenkarte p. p. c. nicht ſelbſt abgegeben, ſo würde mich der Todtenbitter wohl ſchwerlich angeſagt haben. In England werden ſie gar geſpießt, das Leben ſtößt ſie aus, und der Tod nimmt ſie nicht auf als völlige Bürger.

S—ck, B—n, wie wird's mit meiner Wette? Das Zeugniß Nro. 1. habe ich nun doch nicht bekommen. — Aber ſeid nur ruhig, ich will meinen Champagner nicht abholen. Die Todten haben keinen Durſt, und ich werde ihn wohl in der Weſer laſſen. Nota bene, hier fällt mir ein: Man wird Conjuncturen machen, die wohl

Digitized by Google

ſcharfſinniger ſein könnten: Todt geſchoſſen am Dienſtag; ſollte examinirt werden am Mittwochen; facit: er hatte Manſchetten. O, über die bocksledernen Seelen! Commilitonen, werdet Ihr das auch glauben? Wenn ich Manſchetten hätte, und nun gar ſo viel, um am Leben zu verzweifeln, ſo würde künftig Abiturient und Selbſtmörder ſynonym ſein. Hätte mich weiter nichts gedrückt, beim Himmel! ich lebte noch. Ihr habt mich zwar, ſo gut wie Lehrer und Eltern, immer überſchätzt, aber ſo viel hätte ich auch noch vermocht mit den Ruinen meines Geiſtes, um das Examen wenigſtens zu beſtehen. Vor beinahe drei Jahren war ich ſchon einmal ſo weit mit dem Selbſtmorde, als jetzt, und damals dachte noch Niemand an das Abiturientenexamen; doch: qui s'excuse s'accuse. Ich fürchte weit mehr das Examen, dem ich wahrſcheinlich entgegen gehe! Aber auch an dieſes denke ich nicht ohne Zuverſicht. Möglich, daß ich anders hätte handeln ſollen, aber ich weiß, daß ich nicht anders konnte. Aber es iſt ja Feigheit, den Tod einem ſchwereren Leben vorzuziehen. Ich habe mich in dem anderen Briefe darüber geäußert, Commilitonen! Möget Ihr nie in die Lage kommen, ſolche Feigheit zeigen zu müſſen! Der Tod hat ein ſtieres Auge, wenn er aus der Piſtolen-Mündung ſchielt. Ich dachte mir das auch leichter. Aber ſo auf der Menſur vis-à-vis dem Tode, fühlt man, daß man ein Menſch iſt.

Brüder! ich ſterbe den wahren Primanertod; mit einem Motto aus meinem alten ſchulſtäubigen Horaz

Digitized by Google

und mit lahm geschriebenen Fingern. — Ich will mein Testament machen. Ihr waret mein Publikum, in Eurem Kreise bewegte sich mein junges, kurzes Eintagsleben. Ihr waret meinem Herzen Alle theuer. Manche von Euch hätte ich Freunde nennen können, wenn mein verödetes Herz solcher Gefühle fähig gewesen wäre. — Darum drängte es mich zu diesem Brief, der, ich fühle es, in seiner unstäten Faselei ein treues Bild meines Zustandes ergiebt. — Das Capital von Glück, welches mir noch zugedacht sein konnte (?), wenn ich weiter gelebt hätte, testire ich nebst Zinsen Euch und meinen Hinterbliebenen; den Champagner von S — ck cedire ich an M — m, und den von Br — n an S — e. Meinen Eltern habe ich ein trauriges Vermächtniß zu machen: meine Papiere und den Gram über einen verlorenen Sohn!!!

Wählt, wenn Ihr wollt! ein Andenken unter meinen Sachen. An ein Wiedersehen mit Erinnerungsfähigkeit kann ich nur halb freudig denken. Ich hatte an diesem Leben schon zu viel, was soll mir die Unsterblichkeit? — Lange zu bereuen habe ich nicht Lust. Ich verlange nicht Verzeihung, nur Vernichtung, denn ich beging eine Nothsünde; und da ich viel mehr meinen Erinnerungen als meinen Befürchtungen unterlegen bin, und nicht zweifeln kann, daß Jene auch über das Grab hinaus mich verfolgen werden, trotz meines sonst lahmen Gedächtnisses: so ist eine Seligkeit für mich eben so undenkbar, als sie mir nur eine kleine Vergütung meiner Qualen scheint.

Digitized by Google

Der Tod ruft, — ich folge; Cameraden, betet für mich; ich kann nicht beten — meine Gedanken halten nicht zusammen, mein Herz bringt nicht nach oben.

Könnte ich die Welt jemals lieben, ich könnte es in dieser Stunde, wo ich den letzten Blick auf sie werfe. Wäre meine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, zu leben, nicht gar zu theuer erkauft, ich könnte wanken. — Ich wanke nicht. Es ist klar in mir und hell; aber, ach! nicht klar, wie der Aether, nein, wie das Meer — unten wimmeln und weben die Ungeheuer; nicht hell wie Sonnenklarheit, nein hell, wie es in der Hölle sein mag! Es ist so kalt bei der Gluth! Weh! wenn es nur kein Irrlicht ist; ich bin ihm schon zu weit gefolgt! Einmal muß geschieden sein. So fahrt denn wohl; seid glücklicher, als ich es war. Meine Familie habe ich angefleht, mich zu vergessen. Euch bitte ich, gedenket mein. Vielleicht stört mein Tod Euer Examen und Studium, vielleicht auch Eure Ruhe; vergebt, ich konnte nicht anders — Amen!

Noch einmal, seid gut, seid glücklich und gedenket mein!

Carl von Hohenhausen.

Digitized by Google

Entlassungs-Zeugniß.
N° 1.

Carl von Hohenhausen, geboren den 17ten Januar 1816 zu Münster, Sohn des Herrn Regierungsraths Freiherrn von Hohenhausen hieselbst, siebenzehn Jahre alt, evangelischer Religion, hat das hiesige Gymnasium neun Jahre besucht und war zwei Jahre Schüler der Prima desselben.

Da er nach rühmlich bestandener Prüfung abgeht, um in Bonn Jura und Cameralia zu studiren, so bezeugen ihm seine bisherigen Lehrer:

Betragen.

a) Gegen Mitschüler. Er war geliebt und gab allen ein gutes Beispiel.

b) Gegen Lehrer. Er war stets bescheiden und gehorsam, und erwarb sich aller Liebe.

Fleiß. Sein Schulbesuch war leider durch Kränklichkeit, deren er vielleicht nicht oft genug Herr zu werden suchte, oft unterbrochen. In den Stunden war er aufmerksam und rege theilnehmend. Sein häuslicher Fleiß war immer sehr rühmlich.

Fortschritte. Er lies't und versteht die alten Classiker mit vieler Leichtigkeit und hat ihren Geist er-

Digitized by Google

faßt. Lateiniſch ſchreibt er correct und ſchön, mit römiſchem Color. Im Griechiſchen geht ihm die vollkommene Correctheit noch ab. Franzöſiſch lieſt, ſchreibt und ſpricht er gut. Im Engliſchen hat er gute Anfänge gemacht. Sein deutſcher Styl iſt blühend und leicht; er verſteht ſeinen Stoff zu beherrſchen und zu ordnen. Die Literaturgeſchichte ſeines Volkes kennt er. In der Geſchichte hat er gute, in Mathematik und Phyſik ziemliche Kenntniſſe ſich erworben. Die Einleitung in die Philoſophie hat er verſtanden. Die Lehren des Chriſtenthums bewies er bei der Prüfung im Ganzen richtig und vollſtändig aufgefaßt zu haben.

Die unterzeichnete Commiſſion ertheilte ihm nach der am 20ſten und 21ſten März vorgenommenen Prüfung einſtimmig das Zeugniß der unbedingten Reife zur Akademie Nro. I.

Minden, den 25ſten März 1833.

Dr. *Hanff*, Conſiſtorial- u. Schulrath.

Sasse, Conſiſtorial- u. Schulrath, Königl. Commiſſarius d. Gymnaſiums.

Zieren, Königl. Conſiſtorialrath.

Winzer, Superintendent, Königl. Commiſſarius für die Religions-Prüfung.

Wiemöller, Prediger.

Dr. *C. Hoyer*, Prorector.

Dr. *Imanuel*, Director.

Burchard, *Fromme*, *Rothert*. Oberlehrer des Gymnaſiums.

Christus als Ideal der Menschheit.

(Ein Schulaufsatz aus dem Jahre 1832.)

Es sind viele heilige Worte über unheilige Lippen gegangen, und dies ist Schuld, daß manche gute Saat einen steinigen Boden fand, oder wohl gar als Unkraut ausgerottet und ins Feuer geworfen wurde; denn es liegt in einem natürlichen Gefühle des Menschen, daß er im Lehrer auch ein Muster verlangt, und daß Beispiele nicht allein für die Jugend der wirksamste Unterricht sind. Nun ist zwar im Betreff des Christenthums die Frage: ob der Geist der Lehre denn auch der des Stifters sei — längst entschieden; für den gebildeten Christen aber bleibt es immer eine wohlthätige Pflicht, in eigner Betrachtung jene Größe Jesu in ihren verschiedenen Aeußerungen zu erkennen. Versuchen wir also mit wenigen Zügen, und rein vom historischen Standpunkte aus, zu zeigen, daß Christus die Kräfte seines Verstandes und seines Willens gleichmäßig und bis an die Schranken der Menschheit ausgebildet hatte.

Betrachten wir zuerst an ihm die Wurzel der Tugend, die Weisheit. Es steht nicht zu läugnen, daß die alte Welt mehr das Zeitalter allgemeiner Bildung war, als selbst die neuere Zeit, mehr eigentlich Weise zählte, als diese, überhaupt weit mehr Weisheit als Gelehrsam-

Digitized by Google

keit kannte. So iſt auch Chriſtus größer durch Einſicht und Reife des Geiſtes, als durch Kenntniſſe. Der bloß Gelehrte nimmt auf, ſchöpft aus dem Bildungsſchatze, den er vorfindet und auch wohl vermehrt; der Weiſe ſchafft. Darum aber iſt dieſem die Wiſſenſchaft, die ſein Auge ſchärft und ſeinen Geſichtskreis erweitert, nichts weniger als fremd, im Gegentheil Mitbedingung ſeiner Vollendung, und von deſto heilſamerer Wirkung, je weiſer er iſt. Gewiß war auch Chriſtus kenntnißreich; er überſah den Standpunkt ſeiner Zeit, und ſetzte ſelbſt ſeine Widerſacher in Erſtaunen und Verlegenheit (z. E. durch Wunderheilungen); er hatte gelernt, aber er war keiner der drei Secten Jünger; er verſchmähte ihre Schule, ihre Spitzfindigkeiten, denn ſeine Religion gehörte der Welt und keiner Schule. Er war theoretiſch und praktiſch gleich erhaben. Seine Lehre iſt das redende Zeugniß ſeines Geiſtes; wir ſehen ihn, gleich einem Rieſen unter Zwergen, die Vorurtheile ſeines Volkes durchſchauen, aber mit weiſer Mäßigung doch ſo lange dulden und achten, als ſie unſchädlich blieben; wir ſehen ihn die Wahl ſeiner Jünger ſo treffen, daß auch ſie für die tiefe Berechnung ſpricht, mit der er jeden Schritt nach ſeinen nahen oder entfernten Folgen zu ſchätzen vermochte. Man überſehe nicht die negative Weisheit; denn von gleicher Größe zeugt es, daß er durch die Einſicht in Handel und Wandel Bewunderung erregt, als daß nichts dieſe Bewunderung ſtört. —

Alles dieſes erhebt ihn über die, die man ihm oft

zur Seite ſtellen wollte. Fragt man ſich, was Jeſus als Weiſer war, und unter welchen erſchwerenden Verhältniſſen er es geworden (ungebildetes Volk; Geburt), und dagegen eben ſo bei Sokrates, ſo tritt auch dieſer weit in Schatten. Vor Jeſu, mit ihm und nach ihm lebten und werden noch Manche leben, die mehr Gelehrte, Keiner, der mehr Weiſer war, als er, der in der Wahl der beſten Mittel zu den beſten Zwecken ſo ſicher getroffen, ſo nie gefehlt hatte; Keiner, der, wie Chriſtus geburft, die Frage hätte aufwerfen können: Wer von Euch kann mich einer Thorheit zeihen?

So hoch Chriſti Erkenntniß ſteht, ſo hoch ſteht ſeine Tugend; es giebt wohl keine fruchtbarere Parallele, als die zwiſchen Leib und Seele; wie dort, ſo auch hier, keine iſolirte Kraft. Weisheit ſchafft Tugend. Kein edleres Verhältniß zwiſchen Gott und Menſch hat je beſtanden, als das Chriſti; Niemand war frömmer, als er, wenn anders Frömmigkeit Hingebung in den Willen Gottes heißt; das hat er bezeuget im Leben und Tod, und nur in einer ſo großen Seele konnte die Idee eines ſo großen Werkes Wurzel ſchlagen, eben eine ſolche Idee mußte auch dieſe Seele vor aller Verengerung behüten. Daher ſein Glaube, ſeine Liebe und Hoffnung zu Gott in Wort und That. Unerſchütterlich war ſein Gottvertrauen neben der Kleingläubigkeit ſeiner Umgebungen; freudig ſeine Unterwerfung dem göttlichen Willen, ſeine Verzichtleiſtung auf irdiſche Güter, ſelbſt in den ſchwer-

Digitized by Google

ſten Verſuchungen. Seine Seele kämpfte mit weltlichen Gefühlen des Stolzes, der Begierde; das begeiſterte Volk jauchzte ihm Hoſianna und ſtreute Palmen und Lorbeern auf ſeinen Pfad; ein Wort, und er ward ſein Herr; ein Wort, und alle ſeine Widerſacher waren in ſeine eifrigſten Anhänger umgewandelt — aber er hätte Gottes Feind werden müſſen, um ihr Freund zu ſein. So blieb er ohne Wanken getreu ſeinem Worte: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. In den letzten Augenblicken ſeines Lebens keine ängſtliche Todesfurcht, nur gerechte Beſorgniß für ſeine Jünger und ſein Werk; endlich die ſtandhafte Duldung der Todesqualen, die Krone ſeines erhabenen Lebens. So war und blieb Chriſtus immer Gottes Sohn, und konnte auch hier fragen: Wer kann mich einer Sünde zeihen? Von Chriſti Menſchheit zeugt es, daß er verſucht, von ſeiner Größe, daß er nie verführt wurde. Man braucht es nicht zu hoch anzuſchlagen, daß er von Laſtern ſo ganz unentweiht blieb; aber daß er auch der leiſeſten unwürdigen Regung, der geringſten verzeihlichſten Leidenſchaftlichkeit nie einen Augenblick ſich hingab, noch weniger einen Einfluß auf ſeine Denk- und Handlungsweiſe einräumte, das zeugt von einem Triumph des Geiſtes über das Fleiſch, wie ſich ihm auf Erden kein anderer an die Seite ſtellen kann und wird. Nie artete ſein gerechtes männliches Selbſtgefühl in kleinliche Selbſtſucht, ſeine gerechte Entrüſtung über das Verderbniß ſeiner Umgebungen in Haß aus. Nie, wenn er verglich, was er war und beſaß, mit dem, was An-

Digitized by Google

dere waren und beſaßen, wandelte ihn Neid, nie Habſucht, nie ein Gefühl des Eigennutzes an.

Wie wenig er Herrſchſucht und jene anderen menſchlichen Fehler kannte, haben wir ſchon oben geſehen, wo er, im Angeſichte einer leicht errungenen Herrlichkeit, ſo großherzig entſagte. Kleinere Schwächen: Jähzorn, Launen ꝛc., waren ihm fremd; er durfte fragen: »Wer kann mich einer Sünde zeihen?«

Aber der Mittler war mehr, als ſündenrein und fehlerfrei. Wie die Begehungsſünde ſtrafbarer iſt, als die Unterlaſſungsſünde, ſo ſteht auch die active, poſitive Tugend höher, als die negative. Chriſti ganzes Leben war ein Spiegel der erhabenſten Tugenden jeder Art, in der Aufopferung für die Menſchheit nach Gottes Willen. Bei dieſem umfaſſenden Zwecke verſchmähete er nicht, auch in kleineren Kreiſen zu nützen; er war wohlthätig und immer hülfreich. Seine Liebe zu den Menſchen blieb unter den bitterſten Erfahrungen unerſchüttert; daher ſeine nachſichtsvolle Geduld mit ſeinen Jüngern, wenn ſie, auf denen ſein ganzes Werk ruhte, ihn oft verkannten und mißverſtanden; daher kam es, daß er Viele, ihn Niemand zum Feinde hatte; daher ſeine letzten Worte: »Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!« Er war die Liebe! Wo iſt der Mann, und wäre er unter den günſtigſten Verhältniſſen geboren, der ſo ganz, wie Jeſus, für Andere gelebt hätte, und für Menſchen, die ſo geſunken, ſo unwürdig ſeiner Liebe waren, als Jeſu Volk und Zeit? Nur weil er ſo voll-

Digitized by Google

kommen in Weisheit, Frömmigkeit und Reinheit war, und weil in seiner Brust ein Plan gereift war, der ihn über alle Schranken der Zeit und des Raumes erhob, war Christus so warm und beständig in seiner Liebe. So war eine Größe die Wurzel der anderen, und glich er einer vollendeten Bildsäule, wo, nach dem Gesetz der Schönheit, aus der Lage und Form des einen Gliedes die des folgenden bedingt wird.

So finden wir ihn in den Evangelien, immer Ideal, aber nie idealisirt. Diese großartige Persönlichkeit des Erlösers, verbunden mit der Dunkelheit einiger Bibelstellen, sind eben Ursache gewesen, daß man in ihm einen Sohn Gottes (im metaphysischen Sinne) gesehen hat. Das aber bringt weder uns Gewinn, noch macht es Christus größer. —

Carl v. Hohenhausen.

Digitized by Google

Abſchiedsbriefe an die Lehrer.

Geſchrieben am 18ten März 1833 vor dem Abitur-Examen. (Heute, am 26ſten, habe ich nichts hinzuzufügen, als dieſe Notiz: und erneuerte Bitten um Ihre Vergebung und für Ihr Glück!!)

Und Sie, hochverehrter Herr Director, Sie, meine theuren Lehrer — was ſoll ich Ihnen nun noch ſagen? Der Brief an meine Eltern iſt ja für Sie mitgeſchrieben, denn auch Sie waren meine Wohlthäter. Den Dank, den ich Ihnen vom Catheder herunter nicht bringen konnte, laſſen Sie mich jetzt mit bebenden Lippen ſtammeln, ehe ſie der Tod auf ewig ſchließt. Mein Dank iſt um ſo aufrichtiger und reiner, als er gegen Wohlthaten gerichtet iſt, die, auf Erden wenigſtens, keine Frucht mir trugen. Ich kann mich vielleicht nicht rühmen, Sie niemals, als durch dieſen meinen Tod, betrübt zu haben; daß ich Sie aber nie betrüben wollte, iſt mein Troſt.

Vergeben Sie mir um meiner Leiden willen. Möge Ihnen dieſe traurige Erfahrung Ihres Schullebens mit recht viel freudigen aufgewogen werden!!! —

Digitized by Google

Theurer, verehrter Herr Paſtor B.
Herr Oberlehrer R.

Sie waren mir die Lehrer der Religion, Sie muß mein Schickſal doppelt ſchwer berühren. Ihre Bemühungen waren ſo redlich, als fromm, und ich zweifle nicht, daß ſie auch erfolgreich geweſen wären, wenn ich nicht ſchon die Religion verloren und verrathen hätte, ehe ich ihrer Pflege anvertraut war. So hielt mein Gram Wache vor meinem Herzen, und ließ fromme Ideen nur ein, um ſie zu verkennen. Ich habe vor meinem Gewiſſen, der letzten Inſtanz, entſchieden, daß ich nicht anders konnte. Wäre meine Zeit nicht ſo beſchränkt, ich würde mich näher erklären; ſo kann ich es nicht. Ueber dem Gewiſſen, wie über der letzten Inſtanz des Rechtes, giebt es noch eine höhere, eigentlich »höchſte Inſtanz.« Sie iſt am Richterſtuhle Gottes. Ich fürchte ſie nicht. Gott wird mir vergeben; vergeben auch Sie mir.

Nun meine letzte Bitte: Tröſten Sie meine Eltern, verſöhnen Sie ſie mit dem Schickſale und mit mir. O, daß ich auch von Ihnen nur durch todtes Papier Abſchied nehmen kann!

Es geht zu Ende. Welt, Menſchen — lebet wohl! Zum letzten Male ſchreibe ich meinen Erdennamen

C. v. Hohenhauſen.

Digitized by Google

Nachschrift
zu dem Briefe an Carls Cameraden.

Dienstag, den 26sten März 1833.

Noch einmal öffne ich diesen Brief, den ich vor acht Tagen an Euch einsiegelte. Eine Woche ist vergangen, und ich bin erstaunt, zu leben. So hätte ich also noch Muth gefaßt zum Leben? Tempi passati! daran knüpfen sich nicht mehr meine Hoffnungen, sondern nur die einiger Blinden, d. h. meiner Angehörigen. Auch das Gewissen bebte mir nicht. Also das Hasenfell? Ich bin mit dem Todesgedanken zu vertraut, um ihn zu fürchten, ob ich es gleich nicht für bagatell halte, sich zu — ꝛc. (ich mag das verdammte Wort nicht schreiben!) Nein, andere Umstände und Rücksichten haben mich gehindert. Mein Pistol war geladen; ich, in der besten Stimmung, im Rausch des Todes, hatte, wie vor einer Schlacht, gesungen und dem Leben Ade! gerufen. Aber das Thor war zu, und so spät heraus zu gehen, macht Aufsehn; dazu schneite es, und an meinem Pistol ist ein Steinschloß; es hätte versagen können. Nichts unangenehmer! Ich hätte vielleicht zehn Mal Todesangst ausstehen müssen, und doch nicht den Tod gehabt. Eine andere Todesart will ich nun einmal nicht, als durch Pulver und

Digitized by Google

Blei. Auch konnte ich anfangs keine Kugeln bekommen, und mich mit Hagel, wie einen Hasen, zu schießen, hatte ich nicht Lust. Außerdem hat mich eine Rücksicht auf das Abiturienten-Examen zurückgehalten. Aber es war nicht blos lächerliche Eitelkeit, dem Verdachte der Manschetten zu entgehen, nein, ich wollte Allen, die mich angehen, einen Grad meiner Ueberzeugung von der Unmöglichkeit für mich, zu leben, aufdringen, wenn sie sähen, daß mein Entschluß so viel tiefere Quellen hatte. Darum ist mir lieb, daß ich Nro. 1. habe.

Auch Euch wollte ich nicht zu nahe treten. Ich hatte zwar immer in der Idee gelebt, das Examen nicht zu machen, also mich gar nicht vorbereitet; aber ich hoffte vom Glück, und fiel ich durch, so hatte das auch sein Gutes. Zu meiner Freude habt Ihr bemerkt, daß ich zurückgekommen war, und daß mein Examen unter Eurer Erwartung ausfiel. Ihr werdet mir also eher glauben, wenn ich meine That durch den Ruin meiner Leibes- und Seelenkräfte rechtfertige.

Wenn ich mehr wäre, so hätte ich auch einen Grund mehr, zu leben. So aber verliert die Welt nichts an mir, und ich nichts an der Welt, die mich oft allzusehr gejammert hat. Wir verlieren also alle Beide nichts und sind quitt. Wenn nur der Tanz damit aus wäre; aber nun soll die größte Tyrannei, die ich kenne, die Unsterblichkeit, mich — trösten!! Und ich kenne doch keine trostloser-barocke Idee, als daß der arme Teufel

Digitized by Google

von Menſch ſelbſt ſeinen Tod — überleben muß!! Vielleicht iſt's auch eine Lüge. — Es iſt Lenz; im vorigen Frühling ſtand ich einmal auf der Höhe des Berges, und lauſchte rings den erwachenden Pulſen der Natur, und meine ſchon damals verhärtete Seele wurde weich. Eine Cholera-Peſt bedrohete Europa; ich zweifelte nicht, daß ſie mich erlöſen werde; ich wünſchte ihren Hauch, als wär's mein Liebchen. Aber mein thörichtes Herz war ſo entzückt über die ungewohnte Regung der Wehmuth, daß ich mit exaltirter Empfindung Gott bat, den erſehnten Tod bis zum Herbſte aufzuſchieben; das Gebet hat wohl Niemand weniger gekümmert, als Gott; aber ich lachte doch über meine Thorheit. Eben das Jahr 1832 iſt das ſchrecklichſte meines Lebens. Alle früheren Leiden verſchwinden in Nichts, und die zukünftigen würden nach ihm leicht zu tragen geweſen ſein, — hätte ich nicht die Erinnerungen.

Cameraden! ich habe nur einen Wunſch, den, nie geboren zu ſein; oder, wenn es ja ſein müßte, in Sparta. Wie, ein Krüppel in Sparta? Und warum? — Weil man mich da bei meiner Geburt ſofort im Eurotas erſäuft haben würde!

Geſtern auf der Klus ſchien's, als wäre ich luſtig. Aber Schein trügt; ich verſuchte nur; es ging nicht; der Tod war Doppelgänger aller meiner Gedanken; ich wollte erſt nicht mitgehen, weil mich der Soff wie eine Henkersmahlzeit gemahnte; aber ich hatte ja Champagner

verwettet. — Heut oder Morgen fällt der Vorhang. Lebt wohl!

C. v. H.

Ich wünschte wahrhaftig, der Capitän N.....n wäre, mit seiner gütigen Erlaubniß, auf dem Blocksberg. Was hatte er Mittwoch Abend auf der Weserbrücke verloren? Oder ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht mit Frau Gemahlin daherspaziert wäre. Ich ritt schon auf dem eisernen Brückengeländer, und hörte die Wellen unter mir rauschen; das klang mir wie: Tod! Die Haut schauerte mir; ich schrieb das eben auf Rechnung des kühlen Portawindes. Wäre nur der Mond nicht so impertinent hell gewesen. Ich sah erstens meinen Schatten und zweitens mein Spiegelbild im Wasser. Das machte mir die Sache schwerer; es kam mir vor, als sollte ich drei Selbstmorde begehen. Im Dunkeln wär's Kinderspiel gewesen. Aber ich schämte mich meiner Gänsehaut, und mein Finger suchte nach dem Drücker des Pistols. Mein Fuß war keine Linie mehr vom Rande der äußeren Balustrade. En avant! — Da erscheint ein Paar hinter mir, ein Männchen und ein Weibchen, und starrt mich an, und das war der Capitain N.....n nebst Frau. Ich gestehe, daß ich eine heimliche Freude hatte, als sie mich so verscheuchten, und daß ich einen Vorwand für meine Schwäche fand; aber es ist doch eine ärgerliche Geschichte und nur eine Galgenfrist. Daß ich noch lebe, ist Keiner Schuld, als

Digitized by Google

der Mondſchein und Capitano N.....n. Nun muß ich mich mitten im Wirrwarr des Ausziehens todtſchießen; quid ad me? Wenn ich warten ſollte, bis es allen Leuten gefällig wäre — ſo ſeh ich kein Ende. Mein Tod iſt auch nichts, als ein Ausziehen; das Quartier war ſchlecht, die Miethe theuer. Adieu partie!

C. v. H.

Poſtſcript zu dem Briefe an den Vater.

Minden, 26. März 1833.

Ich bin ſchwach genug geweſen, meine That aus allerlei Urſachen zu verſchieben; es war unrecht, denn ich habe neue Hoffnungen durch ein unglückliches Glück in Euch erweckt, und die Täuſchung wird um ſo bitterer ſein. Zuweilen dachte ich, ob ich nicht mit Willen im Examen durchfallen ſollte, um Euch vorzubereiten; aber der Menſch iſt ein Pfau; ich war zu eitel.— Auf mich macht jenes gute Zeugniß Nro. 1. keinen als einen traurigen Eindruck; es macht mich zum Tantalus.

Meine Papiere habe ich zum Theil lesbarer gemacht, zum Theil umgeſchrieben; die übrigen werdet Ihr ſchwerlich entziffern, ſie waren zum Leſen nicht beſtimmt, als für mich.

Tröſtet Euch über das Schickſal durch etwas Fatalismus; es war nicht anders möglich. Euer Schmerz iſt ein Zwerg gegen den meinigen. — Ich unterſchreibe keinen Namen; ich will bei Euch keinen Namen mehr haben. — Vergeßt mich!

Anmerkung: Alle dieſe Briefe und Papiere, ſorgfältig von Carl verheimlicht, blieben den Eltern ganz unbekannt; und der geliebte Sohn trat mit den beſten Hoffnungen ſeine Fußreiſe nach der Univerſität Bonn an.

Digitized by Google

Auszüge aus den Briefen Carls aus Bonn an seine Eltern.

Im Frühjahr 1833.

Vor einer halben Stunde empfing ich Eure Sendung: zuvörderst also meinen Dank für Eure gütigen Geschenke, nach denen es fast scheint, als sei nicht Vater, sondern ich das Geburtstagskind. Gern hätte ich Dir, mein Vater, außer dem herzlichsten Glückwunsche, auch ein kleines Angebinde übersandt, aber es giebt in Bonn nicht einmal Kupferstiche *). Was kann, was soll ich Euch auch schenken? Ich habe ja nichts, als mich selbst, und mich selbst schenke ich Euch mit jedem Geburtstage aufs Neue, mit Allem, was ich mir bewahrt und erworben habe. Die Zeit der Vergeltung ist noch nicht gekommen, aber sie wird kommen, und hoffentlich eher die Möglichkeit für mich, als die Nothwendigkeit für Euch; denn, um als Jurist zu reden, das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern spricht sich aus in der Formel: Do et facio, ut des et facias ....

.... Aus meinem Schweigen über meinen Gesundheitszustand habt Ihr falsche Folgerungen gezogen. Ihr

*) Der Vater beschäftigte sich damals mit einer Kupferstichsammlung.

Digitized by Google

dürft daraus nur ſchließen, daß es Grundſatz bei mir iſt, darüber zu ſchweigen. Klagen ſind Euch unangenehm, zu hören, mir zu ſchreiben; warum ſoll ich willkürlich mich an das erinnern, woran ich leider unwillkürlich nur zu oft erinnert werde. Uebrigens wollte ich Euch auch etwas Neues ſchreiben, und daß ich ſiech bin iſt etwas ganz Altes . . . .

. . . . Was die Sprache hier betrifft, ſo ſind die Rheinländer außerordentlich geſprächig; Schade nur, daß man ſie nicht verſteht. Reden ſie mit einem Fremden, ſo kann man, mit einiger Gewandtheit im Rathen, zuweilen das Glück haben, ſich zu verſtändigen; anfangs aber muß man ſich faſt immer auf Lächeln, Ja und Nein beſchränken, und der geſprächige Rheinländer nimmt dies auch gar nicht übel. Reden ſie aber unter einander, ſo vernimmt man nicht Worte, ſondern nur Wörter, die einem kauderwelſchen Deutſch mit franzöſiſcher Ausſprache anzugehören ſcheinen. — Ob es dem Rheinländer mit uns eben ſo geht, kann ich nicht beurtheilen; denn er antwortet auf jede Frage, und da ich die Antwort nicht verſtehe, weiß ich natürlich nicht, ob er die Frage verſtanden hat. — Uebrigens iſt der Menſch am Rhein ein treues Bild ſeines Weines und ſeiner Gegend, wenn man dieſe vom Dampfſchiff ſtromabwärts betrachtet: heiter und erheiternd, anſprechend, vielſeitig, lebendig und belebend, aber auch oberflächlich, und ſo möchte ich auch die Gegend des Rheines ſüdlich hinter Rolandseck, ſo weit

Digitized by Google

ich sie kenne, nennen, die sieben Berge mit dem Drachenfels ausgenommen; dieser ist überhaupt der schönste Punkt, weshalb auch von allen übrigen Bergen der Umgegend die Aussicht schöner erscheint, als von ihm selbst aus, weil man natürlich ihn verliert. Südlicher sind die Aussichten entzückend schön in einzelnen Punkten, aber sie ziehen an, ohne fest zu halten, und ich sehe, vielleicht mit vaterländischer Parteilichkeit, in der Porta Westphalica einen tieferen poetischen Gedanken der Schöpfung. Die vielen Ruinen freilich geben der Gegend eine hohe Romantik, und man muß sie, wenn man Natur und Bewohner vergleicht, wegdenken, denn der Rheinländer ist ganz Gegenwart. Mag er vielleicht (politisch) unzufrieden mit ihr sein, er genießt sie doch so viel wie möglich. Er ist, seinem Charakter nach, ein Franzose, ob auch seiner Gesinnung und Neigung nach, weiß ich nicht. Hier ist nicht, wie in Italien, das ganze Leben und Volk eine große Ruine . . . .

. . . . Wenn mich die Vernunft nicht lehrte, daß junge Leute gerade am wenigsten im Stande sind, die Welt zu ordnen, so könnte es die Erfahrung thun. — Darum muß es aber doch die Jugend sein, welche die Räder der Weltenuhr weiter treibt, denn das Alter hemmt sie, das Mittelalter hält sie. — Gäbe es keine Jugend, wir wären schon längst in chinesischen Stillstand versunken; dort muß die Jugend alt geboren werden. Gäbe es aber kein Alter, so würde der Mann nicht Alles so

Digitized by Google

ſchnell befeſtigen können, als es der Jüngling ſchafft; es muß im Alter Gegengewicht gegen die Jugend ſein; und endlich, wäre kein Mannesalter da, ſo würden alle Erſcheinungen eben ſo ſchnell verſchwinden, als entſtehen. — Uebrigens ſpielt das Alter jetzt gewagtes Spiel: die Räder, die es hemmen will, können es zermalmen. Dieſes Alter indeß beſteht nicht aus Greiſen; es iſt die Partei, welche das Veraltete aufrecht halten will, und das Neue unterdrücken, — naturgemäß iſt ſie aus dem älteren Theile des Menſchengeſchlechts gebildet, zählt aber auch Jünglinge unter ihren Anhängern, ebenſo wie umgekehrt viele Greiſe die Sache der Jugend zu der ihrigen machen. Das Alles klingt Euch nun wohl nach der Nähe von Frankreich; aber ſeid unbeſorgt, dieſer Liberalismus iſt unſchuldiger Natur, zum Demagogen bin ich viel zu kalt . . . .

. . . . Daß man an einem katholiſchen Orte iſt, merkt man hier nur in der Kirche. Kein Unterſchied im Benehmen gegen Katholiken und Proteſtanten findet Statt. Anfangs hielt ich Alles für Juden, und wirklich iſt die Sprache am Rhein das reinſte Judendeutſch von der Welt. Auch die Phyſiognomien ſpielen oft ins Israelitiſche. — Schön kann man den Menſchenſchlag am Rhein überhaupt nicht nennen. Unter den Männern findet man noch oft anſprechende Geſichtsbildung; eine eigentliche weibliche Schönheit aber habe ich noch nicht geſehen. Einmal zwar glaubte ich vier Schönheiten in

Digitized by Google

der Schwindſuchtsallee geſehen zu haben, als ich aber beſſer zuſah, war es immer dieſelbe geweſen, und als ich noch beſſer zuſah, war ſie nicht einmal ſchön. Uebrigens iſt das Courmachen weder in höhern noch niedern Sphären unter den Studenten aus Weſtphalen Mode, und, wie geſagt, das Leben gefällt mir, weil es flott iſt, ohne gemein oder nur frivol zu ſein. Sie halten ſich an die drei principia juris, die ſie in den Pandecten hören: Honeste vive, neminem laede, suum cuique tribue . . .

. . . . Was Vater wegen der Duelle ſchreibt, hat er wohl ſelbſt nicht geglaubt. Wie ſollten wir, ich und meine Cameraden, drei Füchſe, die kaum bei den Studenten warm geworden ſind, ſo großen Einfluß üben können, daß ſie eine Sitte oder, wenn Ihr wollt, einen Mißbrauch abſchaffen, dem ſeit langen Jahren alle Bemühungen der Behörden nicht abhelfen konnten.

Allerdings muß ſo etwas von Innen kommen, alſo von Studenten ausgehen, aber von Senioren und Corps-Conventen, von bemoosten Häuptern, die durch Proben gezeigt haben, daß nicht perſönliche Feigheit aus ihnen rede. Auch hat das Duell viel Gutes als Gegengift gegen Rohheit und Gemeinheit . . . .

. . . . Was das liebe Ich betrifft, ſo lebe ich hier ganz behaglich in der geprieſenen libertas academica, welche durch die Frankfurter Ereigniſſe mehr formell als materiell, und überhaupt weniger gelitten hat, als die Stu-

Digitized by Google

dentenrepublik beſorgte. — Indeſſen kommt doch das Dampfſchiff nicht an, ohne daß ein Zweiblatt von Poliziſten alle Paſſagiere auf den Studenten muſtert, und jede burſchikoſe Phyſiognomie, wie jedes Füchschen, nach Päſſen und Legitimation befragt. — So ging es auch uns, und die Diener der Gerechtigkeit begleiteten uns bis ins Quartier; dann bekamen wir eine Aufenthaltskarte, die binnen 24 Stunden vom Rektor verlängert werden mußte. — Auffallend iſt es, daß die Poſtpaſſagiere dagegen ganz unangefochten bleiben, und daß man nur vom Dämpfer her Liberalismus zu fürchten ſcheint. In der That iſt auch mir der Dampf immer wie ein Stück vom Liberalismus erſchienen. Er hat das Volk der Schiffe emancipirt, die Autokratie des Windes geſtürzt und den Schiffen eine Conſtitution gegeben, vermöge der ſie nach eigenen Geſetzen ſich ſelbſt regieren. Es iſt ein herrlicher Anblick, ſolch ein ſouveraines Dampfſchiff ohne Pferde- und Menſchenkraft — denn das Steuerruder kann ein Kind regieren, wenn es die Sache verſteht — blos durch die todte unſichtbare Gewalt des Dampfes dahinfliegen zu ſehen. Ein Meer von Schaum umgiebt es und ſcheint das Schiff zu ziehen, weil man keine andere bewegende Kraft bemerkt. — Das Dampfſchiff giebt eine fruchtbare und den Fürſten furchtbare Lehre, daß man, um ſich fremder Gewalt zu entziehen, nur ſelbſt zu erſtarken braucht, nicht jene zu ſchwächen; denn Wind und Wellen ſind noch eben ſo gewaltig, als ehedem, nur nicht mehr ſo mächtig. Die

Digitized by Google

Autokraten ſind Sturm und Wetter, und der Dampf bedeutet die liberalen Ideen und die Aufklärung. — Auch die Souverainität iſt ſo gewaltig, als ehemals; aber Stillſtand iſt Rückſchritt, zwar nicht eigentlich, aber weil die Umgebungen fortſchreiten . . . .

. . . . Iſt es doch, als beweine Mutter, in tauſend zerſchmetterten Hoffnungen mit Milton, ein verlorenes Paradies, und als ſei unverantwortlicher Leichtſinn die Schlange, die es mir und ihr durch den Reiz des verbotenen Genuſſes geraubt habe *).

Ein Leichtes würde es mir ſein, mit einem wiedergewonnenen Paradieſe zu antworten; doch ſcheue ich verlorene Worte und will es bei einigen Aufklärungen bewenden laſſen. — Hat Mutter in mir das Ideal eines Jünglings geſehen, ſo thut mir das Leid, denn ich weiß nur zu gut, was es um betrogene Hoffnungen iſt, als daß ich nicht ſtreben ſollte, die gerechten Erwartungen meiner Eltern nach Möglichkeit zu erfüllen. — Ein Ideal aber hat noch kein Sterblicher erreicht. — Wenn ich aber auch, durch frühes unheilbares Unglück in meinem Aufſchwunge gelähmt, nicht das ſein und werden kann, was ich um Euretwillen noch lieber wie um meinetwillen ſein und werden möchte, ſo werde ich mich doch immer über der Linie halten, die Mutter im Geiſte meinem Leben zeichnet.

*) Carl, fälſchlich des Leichtſinns angeklagt, erhielt einen ermahnenden Brief der Mutter.

Digitized by Google

[Carl wurde aufgefordert, ſich darüber näher zu erklären, was er frühes, unheilbares Unglück nenne, antwortete aber hierauf nicht, und trat bald darauf ſeine große Fußreiſe durch Naſſau, Baden, Würtemberg, die Schweiz und Baiern an, über München, Würzburg, Aſchaffenburg und Frankfurt nach Bonn zurückkehrend.

Nach der Verſicherung ſeiner Cameraden war Carl auf dieſer ganzen Reiſe ſtets heiter und rüſtig voran, oft nach Touren von 14 Stunden und mehr nicht ermüdet, ſo daß ſeine Begleiter durchaus keine Krankheitsſpuren bei ihm wahrnahmen.

Schon vor dieſer Reiſe ſchrieb er das nachſtehende Blatt vom 25ſten Julius mit dem erneuerten Entſchluſſe, zu leben; und gleich nach derſelben im Herbſte, wo ſich wieder der Trauerflor um ſein Gemüth zog, die darauf folgenden Briefe an ſeine Univerſitätsfreunde und Verwandten, welche er aber ſämmtlich bis zu ſeinem Tode ſorgfältig verbarg.]

Digitized by Google

Einzelnes Blatt aus Carls Tagebuche.

Bonn, den 25ſten Juli 1833.

Eine Ahnung, die ich immer gehabt, aber auch immer verhöhnt habe, daß ich noch einmal zum Leben mich aufraffen würde, iſt Wahrheit geworden. Ich kann dem Gefühl, dem unbekannten Etwas, das mich zu dem Entſchluſſe treibt, nicht widerſtehen, und meine Hoffnung des Erfolges iſt, trotz der unzähligen herben Täuſchungen, ſo groß, daß ich ihn für die Eingebung eines guten Genius halten möchte. Ueber meinen Leib bin ich mit dem Schickſal abgefunden; ich bin reſignirt, das einzige Mittel gegen Verzweiflung. Bei meinem Geiſte ſuche ich andere Mittel. Ich will mein Gedächtniß beleben zu einem Bergwerke der Gedanken!

Digitized by Google

Carls Abschiedsbrief an seine Universitäts-Freunde *).

Meine lieben Freunde S—ck, S—e, M—m, und Ihr Anderen!

Ihr werdet vielleicht eher durch das Gerücht, als durch diese Zeilen, die Veranlassung erfahren, die ihnen zu Grunde liegt, d. h. die Nachricht meines Todes; denn noch bin ich nicht einig mit mir, wie ich sie zu Euch gelangen lasse, da eine zu voreilige Sendung mich verrathen und mir Weitläufigkeiten machen könnte, die mir jetzt unangenehmer sein müßten, als je. Genug, wenn Ihr dieses Schreiben habt, bin ich todt. — Ich brauche Euch ja wohl nicht lange zu bitten, daß Ihr Euch diesen meinen Tod und seine Art nicht allzusehr zu Herzen nehmen, noch mich deßwegen verdammen möget. Denn Euer Mitleid brauche ich nicht, weil ich auf keinen Fall einem schlechteren Zustande entgegengehe; im Gegentheil alle diejenigen bedaure, die mich überleben. Wollt Ihr aber par force Eure Empfindungen anbringen, so schenkt sie meinen armen, zu armen Eltern, und was sonst an mir mit unverdienter Liebe hängt; bedauert sie nicht darum zwar, weil sie mich verlieren, sondern weil sie

*) NB. Ich siegele den Brief roth, weil ich kein schwarzes Lack habe. Es soll wohl Wurst sein! (Studentenausdruck für bagatell.)

Digitized by Google

thöricht genug ſein werden, dieſen Verluſt zu betrauern, vielleicht den Lebensmuth, vielleicht noch mehr darüber zu verlieren. Verdammen aber ſollt Ihr mich nicht, weil Ihr kein Recht dazu habt und die Tiefen einer elenden Seele nicht kennt. Eigentlich ſollten meiner letzten Worte nicht einmal ſieben, nur fünf ſein; denn auch der längſten Rede kurzer Sinn kann nur ſein: »Ich mußte mich erſchießen. Lebt wohl!« Und was ich immer ſagen mag, muß eine einfache Variation auf das einfache Thema jener fünf Worte bleiben. Kann ich doch ſo wenig mir, als Euch erklären, welche Gewalt mich eigentlich zum Selbſtmörder gemacht hat. Nur einen unwiderſtehlichen Zug fühle ich, dem ich willenlos gefolgt bin bis hierher, wo mir nur die Wahl bleibt zwiſchen Wahnſinn, Verworfenheit und Tod. Und bleibt mir da eine Wahl? Das Todesurtheil iſt über mich geſprochen; ich habe noch die Freiheit, mein eigener Henker zu ſein. Geſetzt aber auch, ich hätte noch freien Willen gehabt, ſo hat mich Niemand gefragt, ob ich geboren werden wollte; ich frage Niemand, ob ich ſterben dürfe. Es iſt aber das Leben für mich eine Unmöglichkeit. Das »Warum?« werdet Ihr doch nur halb verſtehen. Seid Ihr aber damit zufrieden, ſo leſet das Schreiben, das ich in ähnlicher Lage vor einem halben Jahre ſchrieb. Es iſt ein unanſtändiger Seig mit einigem exaltirten Gefühl, aber nur für Euch Drei geſchrieben. Theilt es ſonſt nur meinen Eltern mit. Am beſten iſt, Ihr laßt Alles liegen, wie es liegt, und ſchickt es nach Minden; denn

Digitized by Google

was geht es Euch im Grunde an? Doch nein, nein. Ich habe doch manche Stunde mit Euch verlebt; ich habe Euch lieb gewonnen und Ihr mich vielleicht auch ein Bischen; ich will meine Galle dämpfen, mich noch etwas mittheilen: Seit Jahren schon lastet ein unaussprechlicher Schmerz auf der Feder meiner Jugendkraft, die jetzt endlich erlahmt ist und gebrochen. Ihr Widerstand konnte den Kampf nur verlängern, nicht seinen Ausgang zweifelhaft machen. Wenn ich nun aber mein Elend nennen soll, finde ich keinen Anfang; ich verirre mich unter meinen Leiden; ich frage sie alle nach einander nach ihrem Ursprung, ihrem Namen — aber sie starren mich alle gespenstisch an, und Schmerzen sind ihre Antwort. Mein Unglück ist zu übergroß für meinen Horizont, und selbst was dieser umfaßt, ist zu verwickelt für meine Sehkraft. Die äußere, die historische Seite meines Unglücks freilich, die ist einfach zum Rasendwerden. Bis in mein zwölftes Jahr war ich harmlos glücklich, wie die meisten Menschen. Man sagt mir, daß ich sehr früh glückliche Talente entwickelt und zu großen Hoffnungen Anlaß gegeben haben soll. Auch ich selbst entwarf mit einer gewissen frühreifen Lebensansicht Plane des Ehrgeizes; ich glaubte mich meinem Alter überlegen zu fühlen, und rechnete mich, ohne es mir zu gestehen, zu den Wenigen, die auserwählt sind. Ich wurde älter, und den ersten Blick hinter den Schleier meines Verhängnisses warf ich, als ich an meinem Körper schwere organische Gebrechen zu entdecken glaubte, die selbst die

Digitized by Google

beſcheidenſten meiner Hoffnungen verhöhnen mußten. Alle Aerzte, die ich kannte, wurden conſultirt, und alle erklärten mich für vollkommen geſund. Jetzt hatte ich allen Grund, an die Wirklichkeit meiner Befürchtungen zu glauben — nicht als ob das eine Satyre auf die Mediciner ſein ſollte — ſondern weil Uebel, die nicht erkenntlich ſind, auch nicht behandelt werden können. Das Daſein derſelben aber ließ mich mein Gefühl bis zu dieſer Stunde nie bezweifeln. Aber das iſt mein kleinſtes Unglück; deſto fürchterlicher iſt die Wirkung, die es bald auf meine Seele übte. Dieſe vermag ich nicht zu ſchildern. Alle meine Plane gab ich auf, meine Hoffnungen ſchleuderte ich von mir, wie die buntſcheckigen Lumpen einer Narrenjacke, mit der das Schickſal mich geäfft hatte; alle meine Seelenkräfte löſ'ten ſich auf in einen namenloſen Schmerz. Schon damals war ich dem Selbſtmorde nahe, aber leider überſtand ich die Kriſis. Seit jener Zeit vegetire ich. Alle meine Gefühle waren empört im Sturm der Leidenſchaft; jetzt ſind ſie nicht beruhigt, ſondern entnervt. Auch meine körperlichen Uebel wurden ſchwerer. In einem ſo ſiechen Leib wohnt keine geſunde Seele. Eine unglückliche Hypochondrie entwickelte ſich mehr und mehr. Mein Wille wurde Gleichgültigkeit, meine Kraft Ohnmacht, mein Lebensmuth wurde Menſchenhaß. Mein Hirn wurde zu einer Wüſte, mein Herz ein blutiges Schlachtfeld mit tauſend gemordeten Hoffnungen. Meine Energie wich einem unbezwingbaren Stumpfſinn, und wenn noch zuweilen ein Gedanke durch die

Digitized by Google

Nacht wetterleuchtete, ſo war es nur, um das Leichenhaus meiner Seele greller zu beleuchten. Alle dieſe Phraſen werden Euch überraſchen. Ihr habt mich gewiß ganz anders beurtheilt, habt mich für leichtſinnig, lebensluſtig, ja für Alles in der Welt gehalten, nur nicht für unglücklich. Und mein Betragen, meine Larve mag Euch dazu Veranlaſſung gegeben haben. Aber wenn ich Euch ſage, daß dieſe Larve auch Alles war, was mir blieb, daß unter ihr alle Schrecken menſchlichen Elendes wütheten, die ſie wohl Euch, nicht mir verſchleiern konnte; daß mich das Unglück in tauſendfacher Geſtalt folterte, als Wurm in meine Blüthe ſchlich, als Gift in meine Gedanken, als Laſter in meine Thaten, als Fluch in meine Gebete, und wenn ich meinen Worten durch den Selbſtmord ein blutiges Siegel aufdrücke: dann werdet Ihr mir glauben, wenn Ihr mich auch nicht verſtehen könnt. Ja, ich war ein elender Sklav des Schickſals; aber ich habe mich erwürgt mit ſeinen Ketten, um nicht auch ſein Narr zu werden! Doch genug der Tiraden. Ihr könnt ja meine Papiere leſen; ich bin unfähig, weiter zu ſchreiben; es ekelt mich an. Ob wir uns wohl wiederſehen? ich hoffe nicht. Die Idee der Unſterblichkeit gewährt mir keinen Troſt; mir waren achtzehn Jahre ſchon zu viel. Denkt Euch, Ihr hättet einen Roman geleſen, deſſen Helden durch einige Bände begleitet, und kämt nun an das letzte Capitel des letzten Bandes, wo der Autor, vielleicht durch das Ordal der Weſtenknöpfe beſtimmt, ſeinen Mann, ſtatt ihm eine Frau zu geben,

Digitized by Google

unbarmherzig abſchlachtet. Da habt Ihr meine Geſchichte. Die Bände ſind Jahre, der Held bin ich und der Autor iſt das Schickſal. Wollte dieſer nun gar eine Fortſetzung ſchreiben und ſeine Helden wieder auferſtehen laſſen, ſo ſähe das gerade aus, als pfuſchte die Vorſehung dem Verfaſſer des Rinaldo Rinaldini ins Handwerk. Darum, Freunde, auf Nimmerwiederſehen; man trennt ſich deſto herzlicher. Daß es einen Zuſtand des Nichts wirklich geben muß, wird Niemand beſtreiten; ſonſt könnten wir nicht entſtanden ſein. —

Uebrigens ſpüre ich, daß es hohe Zeit iſt, aufzuhören mit dem Schreiben, wie mit dem Leben; denn ich komme mir ſeit einiger Zeit ganz verdächtig vor, als wollte ich überſchnappen. Es wäre auch kein Wunder.

Gerechtfertigt werde ich in Euren Augen durch dieſes unzuſammenhängende Geſchreibſel gewiß nicht, aber auch durch den exaltirten früheren Brief nicht ſein. Vor mir ſelbſt bin ich es. Meine Leiden haben mir einen gültigen Paß ausgeſtellt auf jene Welt, und die Verzweiflung wird mir denſelben viſiren durch das Verbrechen. Das nennen wir Juriſten kurzen Proceß. Vor den Richterſtuhle Gottes, wenn er iſt, werde ich beſſer daſtehen, als vor meinen irdiſchen Splitterrichtern. Dort redet die ganze unſelige Vergangenheit für mich. Daß ich aber gerade dieſen Zeitpunkt erwählt habe, geſchieht aus derſelben Urſache, aus der man erbricht, wenn man am Uebelſten iſt.

Digitized by Google

Darum lebet wohl, vollſtreckt mein Teſtament und gedenkt meiner in Freundſchaft, wie Euer gedenkt

weiland Studiosus juris

C. von Hohenhauſen.

Digitized by Google

Carls Briefe an die Verwandten in Baiern.

Bonn, den 29ſten December 1833.

Verehrter und geliebter Vetter!

Sie hatten wahrlich Unrecht, wenn ſie glaubten, es bedürfe bei mir einer Erinnerung an meine theuerſten Verwandten; aber wohl Recht thaten Sie, Ihren Brief vor Ablauf des Jahres zu überſenden, wenn Sie ihn noch geleſen wiſſen wollten. Sie werden mich bald verſtehen. —

Betrachten Sie dieſes Schreiben als die ſichere Nachricht meines frühen Todes, ſicherer, als wäre es die Erklärung meines Arztes, da nicht Krankheit, ſondern mein feſter Wille meinem Leben ſein Ziel ſetzt. Jetzt wiſſen Sie Alles; bewahren Sie Ihre Faſſung. Was mich zu dieſem Schritte trieb, bin ich unfähig, jetzt zu ſchildern; Alles, was ich geben kann, iſt eine Skizze meines Elends. Ich glaube, den lebensfriſchen, kräftigen Jüngling täuſchend genug geſpielt zu haben, um Sie durch dieſe Nachricht überraſcht zu wiſſen. Auch wurde mir dieſe Rolle leichter, weil ich theils einige Uebung in ihr hatte, theils auch ſie meinen Jahren natürlicher war, als die Wirklichkeit. Aber es war nur der Raſen über dem Grabe. —

Digitized by Google

Als ich Ihr Haus betrat, war ich ſeit drei Jahren der elendeſte Menſch. Meine erſte Jugend hatte tauſend ſtolze Plane und Hoffnungen in glückliche Träume gewiegt. Eine ſchmerzliche Enttäuſchung bezeichnete mein Erwachen. Da ſtand ich unter den Trümmern meiner Hoffnungen, und konnte an ihre Stelle in meiner verödeten Bruſt nichts ſetzen, als das bittere Gefühl vernichteter Plane. Ich war empört, denn mein Elend iſt unverſchuldet. Nach den erſten Anfällen der Verzweiflung kam ich zu mir, ich dachte über meine Zukunft nach, fand, daß ich meiner würdig niemals leben könnte, und ſah im Selbſtmord den einzigen Ausweg. Ich verſchone Sie und mich mit jeder weiteren Ausführung. Sie würde Ihnen doch unverſtändlich bleiben, und ich habe ſchon genug in meinen Wunden gewühlt. Wie groß und furchtbar meine Leiden waren, mögen Sie erkennen, wenn Sie bedenken, wie weit es von dem Lebensmuthe eines Jünglings bis zur Verzweiflung iſt. — Ueberhaupt iſt mein Unglück keiner Mittheilung fähig; darum auch verbarg ich es unter der Maske der Heiterkeit, um mich nicht läſtiger Neugierde oder ſchmerzlicher Theilnahme zu verrathen. Dieſe Maske zu behaupten wurde mir dadurch erleichtert, daß ich, als mir klar geworden, der einzige Ausweg ſei im Selbſtmorde, männlich genug war, in der Idee der Unvermeidlichkeit ſo viel Faſſung zu gewinnen, um mein Elend, wenn nicht mit Würde, doch mit Indifferenz zu tragen. Auch lag das Land meiner glücklichen Jugendträume meiner ſchmerzlichen Erinnerung noch zu nahe, um mich nicht

Digitized by Google

für fremde Augen hineinverſetzen zu können. So möchte ich mein ganzes äußeres Leben in den letzten Jahren eine Reminiſcenz aus jener goldenen Zeit nennen. — Mit dieſer moraliſchen Herrſchaft über mein Elend beſchloß ich, auf gut philoſophiſch mein Leben ſo lange zu tragen und zu genießen, bis ich die Stunde meines Verhängniſſes ſchlagen hörte. Ich ſammelte mir Kenntniſſe, bezog die Univerſität, ſo daß ich wider Willen große Hoffnungen anregte. — Sie werden jetzt ein dunkles Bild meines Seelenzuſtandes haben. Ich war ohne Religion und Grundſätze, ohne Intereſſe und Lebensplan, hatte mein Herz von der Empfindung losgekauft, und war bereit, jeden Augenblick mein Leben zu enden. Es iſt mir ſelbſt ein Räthſel, daß ich von Verbrechen und Laſter ſo rein geblieben bin; doch vor ihnen ſchützte mich mein Schmerz ſelbſt. — So unternahm ich jene Reiſe nach der Schweiz und Baiern. Sie ſollte der letzte Act im Trauerſpiele meines Lebens ſein. Mit Widerwillen betrat ich Ihr Haus, denn ich begann, meiner Larve, meines Scheinglückes überdrüſſig zu werden. Ihre Aufnahme überraſchte mich; ſie überwältigte meinen Trotz, beſchwichtigte meine Bitterkeit; niemals habe ich inniger gewünſcht, zu ſein, was ich nur ſchien. Tauſend längſt todt geglaubte Empfindungen wachten in mir auf, und die kurze Woche bei Ihnen war mir ſo ſtürmiſch, wie jene große Woche der Revolution. Aber mein Leben war einmal verfallen, ich erkannte die Größe meines Unglücks, und verließ Ihr Haus elender, als ich ge-

Digitized by Google

kommen; denn ich hatte liebe Menſchen in mein Herz geſchloſſen, nur um es bald gewaltſam, vielleicht auf ewig, von ihnen loszureißen. Auch die Religion gewährt mir keinen Troſt; denn der Gram gleicht dem Raubthier, das den Entwaffneten verfolgt, und nur ſo lange verſchont, als er ihm noch andere Beute vorwerfen kann. So habe auch ich meinem Schmerz ein heiliges Gefühl nach dem andern opfern müſſen, bis ich jetzt nichts mehr habe, als das nackte Leben!

Ich habe bei Ihnen die letzten frohen Stunden erlebt, und darum auch, weil ſie mir ſo liebevoll Willkommen rufen, ſage ich Ihnen dieſes Lebewohl. Ich verkenne nicht das Excentriſche dieſes Schrittes, ich hätte es auch den Zeitungen überlaſſen können, Ihnen die Nachricht meines Todes zu geben; aber das hatte Ihre Freundſchaft nicht um mich verdient. Ich wollte nicht, daß ſich mit der ſchmerzlichen Ueberraſchung, die Ihnen mein Schickſal bereiten muß, auch das trübe Gefühl paaren ſollte, vergeſſen zu ſein. Denken Sie nicht zu klein von mir! Nicht Schwäche, nicht Feigheit treibt mich zu meiner That. Ich ſterbe aus Ueberzeugung, aus Gründen. So leben Sie denn wohl; das Piſtol iſt geladen; es iſt daſſelbe, was Sie in Nürnberg ſahen.

Ihr

treuer Vetter

Carl von Hohenhauſen.

Digitized by Google

Bonn, den 29ſten December 1833.

Theure Couſine!

Sie haben mir erlaubt, auch direct an Sie zu ſchreiben, und ich fühle das Bedürfniß, mich Ihnen auszuſprechen, ohne daß es mir erlaubt iſt, es zu befriedigen. Iſt es doch mein Loos nicht nur, unglücklich zu ſein, ſondern mein Elend ſelbſt denen verſchweigen zu müſſen, von denen ich am wenigſten verkannt ſein mochte. — Als ich Ihren Gruß las, zitterte eine Thräne in meinem ſonſt dürren Auge, und ſchmerzlich lange tönte er wieder in meiner Bruſt, wie ein wehmüthiger Accord aus dem Todtenliede meines Jugendglücks. Mein trotziges Herz wurde weich und mild, und durch die zerriſſene Aeolsharfe meiner Seele rauſchte es wie ein Schwanenlied. Haben Sie Dank für dieſe Empfindung, die mich gebeſſert hat. Glückliche Tage habe ich verlebt in der Erinnerung, an Ihrer Seite in Nürnberg, und weiter rückwärts im Lande meiner frohen Jugend, der ich ſo fremd geworden bin. Aber ſolche ſelige Momente ſtehen zu vereinzelt unter den Mißtönen meines Schmerzes, als daß ſie auf meinen Entſchluß dauernde Wirkung üben könnten. Es ſind nur Blitze, die das Leichenhaus meiner Hoffnungen erhellen. In dem Briefe an Ihren verehrten Gatten habe ich über die Natur meines Elendes ſo viel geäußert, als ich in der Verwirrung meiner letzten Stunde mochte und auch vermochte. Verzeihen

Digitized by Google

Sie es mir, daß ich auch Sie durch meine erkünſtelte Larve täuſchen mußte; Sie hätten mich ja doch nie verſtanden, wie ich ſelbſt mein Unglück nur halb verſtehe. Aber Gott werde ich das Räthſel vorlegen, und Wehe über Welt und Menſchen, wenn die Löſung ſo traurig iſt, als meine Ahnung.

Die Feder verſagt mir den Dienſt; ich vermag an Sie nichts weiter zu ſchreiben. Wenig laſſe ich auf Erden zurück, was mir theuer wäre. Dank meinem Schmerze! veracht' ich ihre Freuden. Aber daß ich die Wenigen betrüben muß, die meinem Herzen theuer und am theuerſten ſind, verwundet mich tief. Es lebt faſt kein tröſtendes Gefühl mehr in meiner Seele, aus dem die Nachbarſchaft der Leiden und eines ſündigen Entſchluſſes ſie verdrängt haben. Die Sonne des Glaubens ging längſt unter; ich glaube nur an mein Elend. Der Stern der Hoffnung ſinkt hinter der Wolke meines Verhängniſſes; ich hoffe und wünſche nur den Tod. Der Stern der Liebe allein blinkt noch matt und wehmüthig nieder und leuchtet mir zur letzten — Arbeit. Genug, es iſt Zeit, daß ich ſterbe. Verdammen Sie mich nicht; nur der Gott, der mein Leiden kennt, weil er es ſchuf, darf mich richten.

Es iſt mein erſter und letzter Brief an Sie. Aber konnte ich eher ſchreiben, als bis ich das Aergſte ſagen konnte? — Leben Sie wohl, leben Sie glücklich, und,

Digitized by Google

wenn Sie meiner einmal gedenken ſollten, ſo ſei es im Guten, wie ich Ihrer gedenke jetzt, und bald — in meiner letzten ſchweren Stunde. — Der nächſte Morgen ſieht meine Leiche.

Carl v. Hohenhauſen.

Digitized by Google

Teſtament.

(Gegeben im Carcer. *)

Da ſitz' ich nun im Loch, in einer Stimmung, die halb moraliſch, halb langweilig iſt, mithin eigentlich ganz langweilig Ich werde aber dieſe Zeit benutzen, um das Letzte zu thun, was mir noch übrig bleibt, nämlich einige quasi teſtamentariſche Verfügungen zu treffen. Es war dies eigentlich das Einzige, was noth that, alles, was ich ſonſt hinterlaſſen werde, iſt nutzloſer Unſinn, der aber, weil er einmal da iſt, mit allem andern beſtehen mag. Wenn nun dieſe Zeilen beträchtlich jünger ſind, als die übrigen Papiere, ſo iſt daran hauptſächlich der neuliche hohe Stand des Rheins, das lange Ausbleiben meines Wechſels, und die Ankunft des Herrn P. Schuld — endlich auch eine übel verſtandene Romantik. Ich wollte nämlich ſicher und bequem ſterben, den Pfropfen meines Piſtols von der letzten quittirten Rechnung machen können; dann habe ich auch vergebens geſucht, mir den Carcerzahn auszuziehn; dafür aber iſt er jetzt auch hohl geworden, und macht mir bedeutende Zahnſchmerzen. Ich

*) Carl hatte in Folge eines ehrenvoll beſtandenen Duells, worin ſein Gegner, ſtark bleſſirt, den Kampfplatz verlaſſen mußte, eine Woche lang Carcerarreſt.

Digitized by Google

weiß nicht, welcher Planet, oder ob der Mondwechsel so albern auf mich einwirkte, daß ich glaubte, in jenen einsamen acht Tagen die verlorne Seelenruhe, den Glauben an Vorsehung und alle die Träume meiner ersten Jugend wiederfinden zu können. Ich habe nichts gefunden, als Langeweile, Ratten und einen Papst, der im horribelsten Geruche vielleicht der Heiligkeit steht.

Gegenwärtig ist nun der Rhein zwar längst gefallen. Meine Wechsel sind ebenfalls fällig, bleiben aber aus, und stehen niedriger als der Rhein. P. bleibt hier. Meine Geduld reißt aber ab. Ich warte nicht länger, das Meinige habe ich gethan. Zur Sache — bis jetzt habe ich im Carcer nur die Arbeiten eines Königs gethan, nämlich meinen Namen geschrieben und — geruht.

Was zuvörderst meine Hinterlassenschaft an Schulden betrifft, so ist es zweckmäßig, daß ich ein treues Verzeichniß derselben liefere, um Niemandes Ansprüche zu verletzen, und mich selbst vor Philistertrug sicher zu stellen. Viele Schulden habe ich bezahlt, doch bleiben noch folgende:

Ich schulde an Philister:

An K. gegen 3 Thlr.

An den Engelwirth das Speisegeld seit Neujahr.

An den Schneider H. 10 Thlr. für den Sämmtling, den er auch in natura wiederhaben kann.

An meinen Hausphilister für Miethe, Hauspump, Gedeckzins, Waschlohn seit Neujahr.

Diese Erklärungen sollen nöthigenfalls als Schuld-

Digitized by Google

ſcheine auch vor Gericht gelten. Meine Familie, der ihr die Rechnungen mit den übrigen höchſt erfreulichen Papieren nach Minden ſendet, wird alles berichtigen. Außer dem Angegebenen ſchulde ich Philiſtern nichts. Meine Studentenſchulden werde ich nach Möglichkeit noch zu bezahlen ſuchen. — S. und N. treten in alle meine activen Vermögensrechte ein, hinſichtlich der Forderungen, die ich nicht mehr berichtigen ſollte. N. bekommt 4 Thlr. S. bekommt 10 Thlr. *), der alte B. etwa 1½ Thlr.

Meine Forderungen quittirt der Tod. — Soviel von Geldſachen. —

Hinſichtlich meiner Papiere iſt es mein teſtamentariſcher Wille, daß ihr ſie, ihr mögt ſie offen oder verſiegelt erhalten, unverſtümmelt meinen Eltern überſendet. Die Verhältniſſe erfordern dies unbedingt. Ueberdies iſt mit der Befolgung dieſer Clauſel durchaus keine äußere Verantwortlichkeit verknüpft. Alle moraliſche übernehme ich.

NB. Die an Euch adreſſirten Briefe dürft ihr natürlich öffnen, doch gehen ſie mit nach Minden. Ausge-

*) Dieſe Schuld hat Carl ſelbſt noch abgetragen; auch fanden ſich in ſeinem Notizen-Buch viele von ihm an Freunde dargeliehene viel größere Poſten vor, als die, welche er verſchuldete. Deſto mehr hat er ſeine Eltern durch die ſchönen Worte erfreut: »Meine Forderungen quittirt der Tod.« Ein alter männlicher Freund, der ſie las, konnte ſich dabei der Thränen nicht enthalten.

Digitized by Google

nommen ſind meine Hefte. Natürlich auch der Brief nach Nürnberg an meinen Vetter, deſſen pünktliche Beförderung nach der Adreſſe ich von Eurer Freundſchaft ſicher erwarte.

Nun, meine Freunde und Brüder, empfangt das letzte Lebewohl Eures Freundes und Bruders. Werdet ſo glücklich, als er unglücklich war. Gott mit Euch!

Bonn, den 23ſten Februar 1834.

Carl v. Hohenhauſen.
weil. Stud. juris.

Digitized by Google

(Auf der Rückseite steht):

Dem ersten Finder.

Abzugeben an Herrn Stud. med. R., Stockenstraße Nr. 1007 *).

Jedwede redliche und gewissenhafte Person, welche diesen Platz zuerst betritt und diese Zeilen lieset, wird dringend gebeten, die hierin enthaltenen Kofferschlüssel nebst dem hoffentlich erhaltenen Pistol, das sich in der Nähe vorfinden wird, sicher und unverzüglich an Herrn Stud. med. R., Stockenstraße, 1007, befördern zu wollen. Er erwirbt sich dadurch ein Verdienst um Viele, und erfüllt die letzte Bitte eines Sterbenden.

Bonn, am letzten Tage der stillen Woche 1834.

C. v. Hohenhausen.

(Auf der folgenden Seite stand):

Diesen Wisch wollte ich an der Stelle niederlegen, wo ich mich in den Rhein schießen würde. Auch war ich

*) Der Zettel war offen und in Quart gefaltet, auf der Rückseite etwas beschmutzt, wie wenn etwas einige Zeit in der Tasche getragen ist.

Digitized by Google

mit einem ähnlichen und den gehörigen Mordwerkzeugen verſehen, vor etwa 8 Tagen am Rhein auf dem Vorſprung, nahe beim alten Zoll. Wir waren bei Behr geſeſſen, am Tage vor Röbens Abreiſe *), der Mond ſchien hell, keine Seele ließ ſich blicken, die Gelegenheit ſchien günſtig. Nach einigen höchſt poetiſchen Haranguen an den Mond, an den Tod und zuletzt an den lieben Gott, kniete ich nieder, nachdem ich zuvor fein ſäuberlich mein Taſchentuch unter's Knie gelegt, bog mich nach dem Rheine zu, ſtrich wohl weislich das Hemd zurück, weil ich wußte, daß Leinwand bisweilen kugelfeſt iſt, ſchloß die Wimpern, und — klapp, ſchnappte der Hahn, die Funken ſprühten von der Pfanne, und mit einer ſehr fatalen Empfindung ſah ich mich friſch und geſund. Ich ſchüttete das Pulver zurecht, ſchärfte den Stein, ſpannte — all' mein Blut ſtrömte vom Herzen — drückte ab, das Piſtol zollbreit vor der Bruſt, daß es nicht ſpränge, und war zum zweiten Male angeführt. — Mächtiger als je, bleiſchwer hing ſich die erwachende Lebensluſt jetzt an meinen Arm, als ich zum dritten Male das treuloſe Geſchoß erhob. Die Geſtalten meiner Lieben ſchienen vorüberzufliehn im Nebel mit bleichem Antlitz, das mir meine That vorwarf, eine holde Geſtalt ſah ich liebelächelnd ihre Arme breiten, wie einſt; längſt vergeſſene Plane ſchwellten mir die Bruſt — meine Hand bebte,

*) Dieſe erfolgte am 21ſten März, folglich war der bezeichnete Tag der 20ſte März.

Digitized by Google

doch mechaniſch hob ich ſie; noch ein Mal daſſelbe Spiel. Es war, als ob die Natur ſich empörte gegen ihre Geſetze, um mich zu quälen; doch der Moment war zu koſtbar, ich war ſo eigenſinnig wie die Natur. Noch einmal knackte der Hahn, ich lebte; aber ich hatte gezittert, das Pfannenpulver lag zerſtreut auf dem Stein, und mein Pulver hatte ich vergeſſen. — Nach 10 Minuten kniete ich wieder an derſelben Stelle, mit allem verſehen; da ging das Fenſter des Pavillons auf, unter dem der Vorſprung in den Strom läuft. Zum Glück war der Mond hinter den Wolken, immer aber mußte ich zu ſo ungewöhnlicher Stunde, an ſo ungewöhnlicher Stelle, eine ungewöhnliche Erſcheinung ſein. Ich ſprang auf, pfiff mir ein Liedchen und eilte davon. Man ſah mir nach; aus dem Wege, der nach der Chauſſée abgeht, fuhr mir ein Hund nach den Beinen, Stimmen wurden laut — kurz, der andere Morgen, der mich in Abrahams Schooß, oder Satans Klauen hatte finden ſollen, falls er nämlich dahin gelangt, ſah mich wohlbehalten in den Federn liegen, und ich hatte noch Mühe, mein langes Ausbleiben und plötzliches Verſchwinden mit einer angeblichen Pouſſage am Münſterplatze zu erklären. Es war aber doch eine ſchreckliche Nacht, und die Freude an der erſt gewählten Todesart mir verleidet. Am Sonnabend, wie das Datum der erſten Seite zeigt, ging ich noch einmal an den Rhein, aber der Regen hatte mir das Pulver verdorben. Wozu auch ſo weit gehen zum Tode? Warum die Gelegenheit noch fern ſuchen, wenn

Digitized by Google

man ſie vom Zaune brechen kann. Ein gutes Meſſer, eine ſtarke Fauſt, und ein raſcher Entſchluß, das iſt Alles, was man braucht; eher ſolch' feſter Stahl einmal bricht, kann das Piſtol zehnmal verſagen. Auch iſt, wer auf ſolche Art endet, eigentlich der wahre Selbſtmörder. Die Handlung iſt weit unmittelbarer, das Meſſer wird in der Fauſt gleichſam ein neues Glied; es iſt, als ob das Blut in ſeine Poren überſtröme. — Wahr, — aber die That wird dadurch auch ſchwerer, und wer bürgt für ihr Gelingen?

(Nachſtehendes iſt auf einem beſondern Zettel in Octav geſchrieben, und ward unter den Papieren gefunden.)

Es giebt keine Todes-Aſſecuranzen. Wie, wenn ein unglücklicher Stoß mir das Bewußtſein raubte, ohne mir das Leben zu rauben? Der Selbſtmord ſelbſt hat auch in den Augen derer, die ihn verdammen, immer etwas tief Ergreifendes, faſt Großes; ein Conat iſt nur widrig. Wie ſoll ich mich alſo ſichern? Ich habe einige Male den innern Wunſch gehabt, daß doch eine praktiſche Anleitung zum bequemen und ſichern Selbſtmorden exiſtire. Selbſt jetzt noch bin ich mit mir nicht einig. Aber dieſes vorſichtige Grübeln vernichtet mir alle Erhebung.

(Ohne Unterſchrift.)

Digitized by Google

Letzter Brief Carls aus Bonn an seine Eltern *).

Meine armen Eltern!
Meine Lieben alle in der Heimath!

Umweht von den Schauern des nahen Todes sende ich Euch diese Zeilen als das letzte Pfand meiner Liebe. Ein Entschluß, der schon seit lange vorbereitet, schon lange gefaßt war, reift jetzt zur That — zur Unthat. Ich bin gewiß, man wird meinen dringenden Wunsch erfüllen, und Euch alle meine Papiere übersenden; mir die schmerzliche Erfüllung einer traurigen Pflicht, Euch eine qualvolle Ungewißheit zu ersparen. Den Brief, den ich noch in Minden aufsetzte, als ein übelangebrachtes Mitleid mich verleitete, meine That wenigstens aufzuschieben, unterschreibe ich noch jetzt, und mit festerer Hand, als damals. Denn ich bin reicher geworden an bitteren Erfahrungen, und wenn es möglich war, noch elender. Und natürlich. Je mehr Anforderungen das Leben an mich macht, je reizendere Aussichten es mir eröffnet, desto unmuthiger weis't mein verwundetes Herz, mein ohnmächtiger Wille jene zurück, desto trostloser erkennt mein gebrochener Geist die Unmöglichkeit, diese zu

*) Ich siegele roth, kein Aufsehen zu erregen.

Digitized by Google

gewinnen; und in demſelben Grade, in dem ſich der Horizont meiner Hoffnungen zu erweitern ſcheint, in demſelben Maaße verfinſtert ihn auch die tiefer ſich ſenkende leidenſchwangere Wetterwolke meines Verhängniſſes, die ſich jetzt im Zenith meines Hauptes entladet. Auch wer mir nahe in der Sclavenkette der menſchlichen Weſen ſteht, den findet der Strahl.

Ueber die Natur meines unſeligen Geſchicks kann ich auch jetzt noch Euch nicht aufklären. Geſetzt auch, daß Alles nur in einer fixen Idee beruht, wie Ihr vielleicht wähnen werdet, ſo gilt das für die Motive meiner That genau eben ſo viel. Für den Wahnſinnigen iſt ſein Wahn wirklich; Ich weiß, daß ich namenlos elend bin, und es kann mir ziemlich gleichgültig ſein, ob ein Philoſoph in meinem Unglücke ſubjective oder objective Elemente anerkennen will. Ach, verzeiht mir dieſe kalte Sprache in dem Abſchiedsgruße, den ich den Vertrauteſten meiner Seele in dem Augenblicke zurufe, wo ich ſie ſo tief betrüben muß. Aber ich bin einmal abgeſtorben für die fühlende Welt; ich habe nicht eine Thräne, kaum eine Klage um Euch und mich. Und gut iſt es, daß ich nicht Euch und mir das Herz weich mache, da wir ja beide alle unſere Faſſung brauchen, wenn je. Aber nicht immer war ich ſo fühllos, nein, mit tauſend heißen Thränen, tauſend ungehörten Seufzern, mit Jammer und Wehklage habe ich mich endlich losgekauft von meinem Herzen und der Empfindung. Giebt es einen Gott, ſo hat er ſie gehört, geſehen, gezählt, und ſie ſollen mir mit meinen ſchlafloſen Nächten, meinen Läſterungen, mei-

Digitized by Google

nen Verirrungen Rede und Zeugniß geben vor dem Stuhle der ewigen Gerechtigkeit. Drei, beinahe vier lange Jahre Kampf hat es mich gekoſtet, geſchwankt habe ich zwiſchen Leben und Tod bis zu dieſer Minute, bevor ich mit eiskaltem, feſtem Sinn des nächſten beſten Augenblicks mich bemeiſtern konnte, meinen Entſchluß zu vollführen. Denn, glaubt mir, von der Jugend lebendig-kühnen Plänen bis zur hoffnungsloſen Oede der Verzweiflung führt weit, weit über tauſend Schmerzen, ein arger, böſer Weg. Jetzt bin ich am Ziele. Da ſitz' ich nun ſtumm und einſam, am Grabhügel meines Glücks, und meine Augen hängen trübe und wehmüthig darüber hinein, gleich welkenden Thränenweiden.

Genug; leſet meinen frühern Brief an Euch. Noch einmal, es iſt nicht Schwäche, nicht Feigheit, daß ich freiwillig ſterbe; es iſt ein bedachter, beſonnener Schritt, gethan aus Ueberzeugung, und hervorgerufen durch die klare Einſicht, daß es auch bei aller denklichen Energie des Willens eine Unmöglichkeit für mich iſt, meiner würdig zu leben. Der Selbſtmord iſt der einzige Gedanke, der mich ſeit lange erheben konnte. — Ich weiß, daß ich faſt alle Eure Hoffnungen mit in das Grab nehme. Aber nein, faßt Euch, Ihr habt ja noch einen Sohn *), der viel beſſer iſt, als ich. Möge er meiner in Liebe gedenken! Ich möchte beten für Euer aller Glück, wenn ich nicht Grund hätte zu fürchten, daß ein Segen aus

*) Der Gemahl von Carls Schweſter.

Digitized by Google

meinem Munde ſich in Fluch verkehren müßte. Ich bedaure Euch, aber mein Mitleid reicht nur bis zum Grabe. Nehmt meinen letzten Dank für Eure Liebe, vergebt mir, wenn Ihr könnt, und ſtählt Eure Bruſt gegen den Schmerz. Gönnt dem Schickſal nicht die Freude, Euch mattherzig verzweifeln zu ſehen. Meine Verzweiflung iſt keine ſolche; ich überlaſſe mich ihrem ſtillen, finſtern, klangloſen Zuge aus Gründen. Mein Stolz möchte die Ausbrüche meines frühern Schmerzes verleugnen, wie er ſie verdammt. Keine Thräne mehr miſche ich mit dem Blutſtrom, der aus meiner Herzenswunde quillt, mein Trotz — doch ich bin zu erbittert, um fortzufahren; ich ſollte es weniger ſein, der Tod ſollte verſöhnen.

Ich ahne faſt, meine Empfindung lebt noch, und hat nur ihren Ton geändert. Warum ſchreibe ich eigentlich noch und faſele? Ich hab' Beſſeres zu thun!

Lebt recht wohl! wenn wir uns wiederfinden, iſt es glücklicher. Vergebt mir, fluchet nicht

Eurem

Carl v. Hohenhauſen.

Bemerkung. Dieſer Brief aus Bonn hat kein Datum; vielleicht war er in der letzten Nacht ſeines Lebens geſchrieben.

Digitized by Google

Monolog.

(Dieſen zerknitterten Zettel fand die Mutter in Carls Koffer, und gab ihn als ein merkwürdiges Erzeugniß tiefſten Nachdenkens unſers armen Irregeführten dem troſtloſen Vater.)

Körper, Seele! Es iſt vielleicht das letzte Mal, daß Ihr eins das andere noch fühlt — ihr müßt euch trennen. Verſchmelzt euch noch einmal innig mit einander. Ich fühle euren Scheidekuß, eure Thränen, euer Lebewohl — Ich fühle es, denn es giebt ein Drittes als Leib und Seele.

Ha, in dieſem Piſtol wie erbärmlich die Welt ſich ſpiegelt! — wie erbärmlich das Leben in dieſem trüben Auge des Todes! Was iſt denn meine rechte Heimath? Mußte ich nicht todt ſein, ehe ich lebte? Mußte ich nicht leben, ehe ich ſtarb? Iſt dies nicht eine unendliche troſtloſe Kette — und muß es nicht einen Zuſtand weder des Lebens noch des Todes geben, der aller Exiſtenz vorangeht — und der ihr alſo auch folgen kann? —

Digitized by Google

Brief eines Freundes von Carls Vater, des Geheimen-Raths Dr. Harleß in Bonn, an einen seiner Freunde in Minden über Carls Tod.

Bonn, 5. April 1834.

Ich will und muß mich an Sie, verehrteſter Freund, mit einer Trauerbotſchaft wenden. Sie werden gewiß der Freund ſein, der den unglücklichen Eltern den Tod des liebenswürdigſten guten Sohnes, zart und ſchonend, allmählig beibringen wird. In voriger Nacht endigte der junge Carl von Hohenhauſen freiwillig ſein Leben durch einen Piſtolenſchuß mitten durchs Herz. — Sein Hauswirth Schulten verſichert mir heilig: das Benehmen des unglücklichen Jünglings ſei in allen Beziehungen ſo durchaus tadellos und brav geweſen, daß ſich von dieſer Seite kein Grund zu ſeiner That auffinden laſſe. Wohl aber ſoll er öfter eine Art Melancholie geäußert haben, mit der größten Menſchenfreundlichkeit und Gutmüthigkeit verbunden. Schulten, in deſſen Hauſe, im Schlafzimmer des unglücklichen Jünglings, wo ich ſo eben die noch warme Leiche beſichtigte, erzählt weiter, daß er noch geſtern Abend dem Herrn von Hohenhauſen einen Brief ſeiner Frau Mutter überbracht, und nach

Digitized by Google

erhaltenem Auftrage ſich freundlich bereit erklärt habe, ihm das nöthige Reiſegeld auszuzahlen, wofür er gedankt, weil er dieſes Geld nicht bedürfe. — An demſelben Abend hat ihn noch ein Freund auf ſeinem Zimmer beſucht, mit dem er ſich munter unterhalten hatte. — Die Leiche lag ruhig ausgeſtreckt auf dem Bette. . . .

Dr. Harleß.

Digitized by Google

Obductions-Protocoll.

Sonntag, den 6ten April d. J., begab ſich der Unterzeichnete in die Wohnung des Hauswirths Schulten, auf der Stockenſtraße dahier belegen, um die Unterſuchung der Leiche des verſtorbenen Carls von Hohenhauſen vorzunehmen.

Angekommen, fand man die benannte Leiche im Hinterzimmer des erſten Stocks im Sarge auf dem Rücken liegen. Seit dem Tode waren angeblich dreißig Stunden verfloſſen.

Inſpection. Die durchaus kräftige Leiche gehört einem Alter zwiſchen 18 bis 19 Jahren; der rechte Arm iſt beſonders ſtark, namentlich der musc. biceps und deltoideus. Todtenflecken am Rücken und an der hintern Seite der Gliedmaßen; Todtenſtarre. Die Finger der linken Hand waren krampfhaft einwärts gezogen, und der Zeigefinger und Daumen in der Richtung, wie ſie beim Abdrücken eines Gewehrs einnehmen; zwiſchen beiden befand ſich ein dunkelblauer, in der Haut beſchränkter Fleck. — An der Bruſt zwiſchen der 6ten und 7ten Rippe, gleich neben dem Bruſtbeine, fand ſich eine runde Oeffnung mit geriſſenen Rändern von 6 Linien im Durchmeſſer. Ihre nächſte Umgebung war eine bräunliche Haut, die ſich von der 5ten bis 8ten Rippe er-

Digitized by Google

ſtreckte und wie verbrannt ausſah. Von jener Oeffnung langte die Sonde in die Tiefe von 4 Zoll ohne ein Hinderniß einwärts zu finden. An der rechten Bruſtſeite, im Verlauf des musc. pectoralis major zwei längliche, von Schnitt- oder Hiebwunden herrührende Narben. Die Bruſt, ſonſt wohl gebaut, etwas flach in der Bruſtwarzengegend. Der Bauch normal; die Geſchlechtstheile normal. Auf dem Rücken, zwiſchen der dritten und vierten Rippe, gleich am Wirbel, eine Oeffnung, rundlich, 4 Linien Durchmeſſer, welche von außen in ſchräger Richtung jener an der Bruſt entſprach; man fühlte, daß die anliegenden Knochen verletzt waren, und unter der Haut den Ring der Oeffnung bildeten.

Kopfhöhle. Der Schädel hing ungewöhnlich feſt an der harten Hirnhaut; die beiden Blätter der arachnoidea waren mit einander verwachſen, im Verlauf der Sichel war dieſe Haut verdickt, trübe und weiß; auch an einzelnen Stellen des kleinen Gehirns war ſie eben ſo beſchaffen; die Gefäße enthalten Luft und etwas Blut. Das Gehirn iſt ſehr groß, die Windungen zahlreich, in ſchöner Folge neben einander liegend, mäßig tief; die Conſiſtenz normal; die graue Subſtanz ſehr entwickelt. Alle Theile von normaler, deutlicher Bildung. Die medulla oblongata und der angrenzende Theil des Rückenmarks zeigten nichts Normwidriges. An der Baſis des Gehirnes fand ſich eine halbe Unze Flüſſigkeit, welche theils aus den Ventrikeln, theils aus der Rückenmarkshöhle, und theils an der Baſis ſich vorfand.

Digitized by Google

Brusthöhle. Bei Abnahme der Hautdecken fand man den musculus pectoralis major an den Insertionspunkten zwischen der 6 — 8 Rippe in der Umgebung von 6 Zoll sugillirt und in der Mitte dieser Sugillationsstellen zerrissen, und zwischen den einzelnen Fasern dieses zerrissenen Muskels fanden sich zwischen coagulirtem Blute zwei harte Stückchen, welche man bei näherer Untersuchung für Stückchen von zusammengepreßtem grauem Papier, einen Propf auf eine Pistole erkannte. Die Rippen waren an den Rändern, mit welchen sie die Oeffnung berührten, der Beinhaut beraubt. Nach vorsichtigem Abnehmen des Brustbeins sah man den Herzbeutel, der äußern Oeffnung der Brust entsprechend, durchbohrt. Diese Durchbohrung entsprach einer entgegengesetzten Oeffnung des Herzbeutels, von welcher man in einen Kanal geführt wurde, der sich im Mittelfelle befand, und zu der oben beschriebenen Oeffnung am Rücken führte und endete. Der Herzbeutel war leer. Das Herz von vorn normal. Aufgehoben zeigte es sich an seiner ganzen hintern Wand durch eine länglich verlaufende Wunde getrennt; durch diese waren geöffnet der linke und rechte Ventrikel, der linke Vorhof, von dessen Herzohr nur noch eine Spur vorhanden war. Unverletzt war am Herzen nur die vordere Wand, der rechte Vorhof und die Ausgangsstelle der arteria pulm. und der aorta; zerrissen waren die hintere Wand, das septum vent., die valv. bicosp. und valv. tricuspis der linke Vorhof. Die großen Gefäße an der Brust waren nicht

Digitized by Google

verletzt. — Die vom Herzen vorhandene Masse wog noch 4 Loth. — Im linken Pleurasack fanden sich 7 Pfund theils geronnenes, theils flüssiges Blut. Die linke Lunge war in ihrem obern Theile, wo sie an den genannten Kanal grenzte, zerrissen; — in ihrer Spitze mit dem Rippenfell verwachsen. Die rechte war ebenfalls in der Spitze mit dem Rippenfell verwachsen; beide sonst normal. Der rechte Pleurasack enthielt 8 Unzen blutige Flüssigkeit. Die übrigen Theile der Brust normal.

Bauchhöhle. Der Magen leer und ganz zusammengefallen. In der Umgebung des Pylorus und zum Theil auch im Grunde fanden sich linsengroße, harte Körperchen, die zwischen Schleim- und Muskelhaut saßen, und sich von den Schleimdrüsen an Form und Farbe unterschieden. In der Nähe fanden sich einige dunkelrothe Stellen von der Größe eines Zweigroschenstücks. Der Darm war im ganzen normal, nur war der Grimmdarm ungewöhnlich enge, und in seinen Wänden sehr dick. Die unteren Darmtheile, besonders das Ileum, zeigten sehr weite und ganz gefüllte Gefäße. Alle Gefäße des Gekröses, besonders die Venen, waren weit und ziemlich mit Blut gefüllt. Die Schleimhaut des Darmes war stellenweise geröthet, übriges von normaler Consistenz, und ließ nichts Normwidriges wahrnehmen: namentlich waren nicht ungewöhnlich die Leber, die Milz, das Pankreas, Nieren, Harnblase. Bauch- und Zwerchfell waren völlig normal und sehr blutarm.

In fidem: Dr. Albers.

Digitized by Google

Auszug eines Briefes des Dr. Anton Fiſcher in Dresden über das ihm überſandte Obductions-Protocoll.

. . . . Die Bildung des Gehirns zeigte deutlich, was dies Organ, als Träger des intellectuellen Vermögens, zu leiſten vermochte, daß ein Geiſt, der in ſelbigem reſidirte, Großes und Bewundrungswerthes vollbringen konnte. Und dennoch war dieſes, laut dem Zeugniß des Obducenten, ſchon für vollendet ausgebildete Gehirn noch lange nicht zur vollkommnen Ausbildung gediehen, welches bekanntlich nach pſychologiſchen Grundſätzen erſt (im männlichen Organismus) gegen das 26ſte Lebensjahr zur vollkommnen Entwicklung gedeihet.

Was die Verdickung und Verwachſung der Hirnhäute und das vorgefundene Waſſer in den Hirnkammern betrifft, ſo deuten alle dieſe Krankheitsproducte auf jene conſenſuelle Störung hin, die im Quergrimmdarm ihren Urſprung genommen, und ſpäter, weil keine Rückbildungskur in Anwendung gebracht war, das Gehirn in Mitleidenheit zog; denn erfahrungsgemäß reflectiren Darmverengungen im Gehirn, gleichwie dem vielverſuchten Arzte aus dem Auge ſolcher ähnlichen Kranken tief im Unterleib verborgene Uebel erkennbar werden.

Digitized by Google

Von der Zeit an, wo der Reflex im Gehirn stattfand, war der edle junge Mann umdämmert; denn sein Geist war von Einwirkung des zum Gehirn sich fortpflanzenden Uebelbefindens umdüstert.

Als jedoch bei Fortdauer und Vermehrung des Darmleidens die Circulation des Blutes andauernd behindert, der Andrang der Säfte nach dem Gehirn vermehrt ward, das Gehirn nun selbst Druck und Beeinträchtigung erfuhr, erkrankten dessen Häute, und es ergoß sich Wasser im Innern. Von dieser Zeit an war der Verblichene ein Unfreier, d. h. nicht verantwortlich für das, was er that und vollbrachte. Er war mit anderen Worten unzurechnungsfähig.

Dies ist alles, was ich nach bestem Wissen und Gewissen und nach unumstößlichen Erfahrungen zu urtheilen verlag.

Dresden, am 18ten März 1835.

Dr. Fischer.

Digitized by Google

Des Vetters Brief aus Baiern an Carls Vater.

Nürnberg, den 4ten Mai 1834.

Armer troſtloſer Vater!

Du kannſt denken, vom eigenen Schmerz tief ergriffen, wie ſehr ich den Deinigen fühle. An den mitgetheilten Briefen leſen wir ſchon zwei Tage; ich zitterte den erſten Tag am ganzen Leibe, und war deshalb nicht im Stande, Deinen Wunſch des gleich Antwortens zu erfüllen. Erſt heute, am dritten Tage, bin ich im Stande, Deinen Willen zu vollziehen. Meine gute liebe Flora leidet an heftigen Kopfſchmerzen, vor Alteration und Weinen. Sie erhielt Deinen Brief zuerſt; ich war ausgegangen, und wie erſchrecklich wurde die Begierde und Freude, endlich einmal von Carl Nachricht zu erhalten, beſtraft.

Bedenke unſere Lage, von einem uns lieb und theuer gewordenen Verwandten erſt dann Nachricht erhalten zu können, wenn ſie das Schauderhafte eines gräßlichen Todes enthält! Ueberall, wachend und träumend, ſchwebt der herrliche Jüngling mit ſeinem Flammenauge vor uns, jedes Wort, was er zu uns ſprach, jede ſeiner Bewegungen ſchwebt vor unſerer Erinnerung; aber nichts

Digitized by Google

können wir finden, was damals ſchon auf einen ſo entſetzlichen Entſchluß hindeuten konnte. Er verſprach uns ſogar, wenn es die Eltern zuließen, an den Oſterferien wieder zu uns zu kommen. Mit Ausnahme eines feierlichen Ernſtes, mit dem er Alles aufzufaſſen und zu berichtigen pflegte, was ſeiner Jugend vorgeeilt zu ſein ſchien, war er bei uns ſehr gerne; er ließ ſich, wenn auch mit einigem Widerſtreben, in die täglichen läſtigen Verrichtungen und Beſchäftigungen verwickeln. Meine Flora ſorgte für die Ordnung ſeiner Wäſche, die auf der Reiſe ſehr gelitten hatte. — Ich ermahnte ihn zur Sauberkeit in ſeinem Anzuge, und obgleich er immer dagegen Einwendungen machte, ſo ſchien ihm am Ende doch dieſe Reinlichkeit und Ordnung zu gefallen. Anfänglich legte er auf die beſtzugerichteten Speiſen keinen Werth; endlich bemerkte er den Unterſchied, und lobte die Küche, und ließ es ſich recht gut, wie jeder andere junge Menſch, der im Wachſen und geſund iſt, ſchmecken.

Bei uns war er ſehr geſund, nicht das geringſte körperliche Leiden war an ihm wahrzunehmen. Wir hatten ihm zu Lieb' während ſeines Aufenthalts zwei Abende junge Leute verſammelt zur geſelligen Unterhaltung; er unterhielt ſich mit allen Anweſenden gut, ohne an irgend Jemand, außer mir und Flora, ein beſonderes Intereſſe zu nehmen, obwohl ein ſehr ſchönes Mädchen anweſend war. Der Muſeums-Ball zu Ehren der Königin fiel während ſeiner Anweſenheit; mit Mühe war er dahin zu bringen, Antheil an demſelben zu nehmen. Er wollte zu

Digitized by Google

Hauſe bleiben; erſt die Verſicherung, daß wir ohne ihn auch nicht dahin gehen würden, konnte ihn zur Theilnahme beſtimmen. Die Freuden und Schönheiten des Balles beſchäftigten ihn wenig; er tanzte mit meiner Frau, mit meiner Nichte und einer Pfarrerstochter, die unter dem Schutze meiner Frau ſtand, und blieb die übrige Zeit ruhig bei uns ſitzen.

Es war in vielen Geſprächen meine fortwährende Sorgfalt, ihm einen Abſcheu vor dem wüſten und wilden Studentenleben beizubringen; ich warnte ihn vor den unnützen Studentenhändeln, wovon er mir zwei glücklich beſtandene nach einiger Mühe eingeſtand, und verſicherte ihn, daß leicht ein Stich das Siechthum für's ganze Leben begründen könnte.

Er ging in alle meine Ideen mit Freimüthigkeit ein, und ſchien ſich in dem Gedanken, einmal eine kräftige Stütze für die Familie zu werden, was mein Lieblingsthema war, zu gefallen. In allen Unterredungen über alle denkbaren Gegenſtände gefielen mir ſeine Aeußerungen; nur in Beziehung auf Religion war ich mit ſeinen geäußerten Ideen nicht zufrieden; ſie erzeugten in mir den Gedanken, ſo müſſe ſich Lord Byron im 17ten Jahre gezeigt haben, weshalb ich gegen dieſen Heros des Unglaubens mit Erbitterung ankämpfte. Sogar in dieſem Thema erhielt ich, jedoch nicht ohne Mühe, am Ende ſeinen Beifall und Zuſtimmung. Es iſt ganz entſchieden, daß er ſehr gern bei mir war, und lange geblieben wäre, wenn es die Strenge, womit das Erſcheinen beim An-

Digitized by Google

fang des Semeſters anbefohlen war, zugelaſſen hätte. Dieſe Strenge hielt mich auch ab, auf eine Verlängerung ſeines Aufenthaltes anzutragen, was er, wie ich höre, gerne angenommen hätte. Nun mache ich mir freilich viele Vorwürfe, daß ich ihn nicht das ganze Semeſter bei mir behalten habe, was die Folge geweſen wäre, wenn er ſeine Abreiſe noch um einige Tage verſpätet hätte.

Den Abend vor ſeiner Abreiſe ſaßen wir recht traulich und traurig bei einem Glaſe Punſch beiſammen, die Trennung fiel uns allen ſchwer und wir tröſteten uns mit dem Wiederſehen, was er beſtimmt zuſicherte. Nach unſerer Entfernung aus ſeinem Zimmer, in welchem ein Clavier ſtand, hörten die zwei Mädchen, die neben ihm ihr Schlafzimmer hatten, bis gegen 1 Uhr Nachts, daß er auf dem Clavier ſchwärmte, und dabei viel weinte und ſeufzte. Dieſes nächtliche Ergebniß erfuhr ich erſt nach ſeiner Abreiſe. Auf dem Balle wurde ihm ſcherzweiſe geſagt, er ſolle ſich unter den Schönheiten eine Braut wählen; er antwortete: für ihn ſei noch keine geboren. Meiner Frau geſtand er, daß er ſchon geliebt habe, aber weder über das Wo noch Wann gab er Beſcheid. Zu meinem zwölfjährigen Halbbruder Philipp, der ſich ſehr an ihn anſchloß und dem er ſeine Aufgaben einſtudiren half, ſagte er: da der Unterſchied in unſerm Alter unbeträchtlich iſt, ſo wollen wir in der Folge eine Fußwanderung zu den ſchwediſchen Hohenhauſens unternehmen. Als Philipp beim Abſchiede ſehr weinte, tröſtete

Digitized by Google

er ihn mit der Verſicherung; künftiges Jahr ſehen wir uns gewiß wieder. Er hat ſein Wort nicht gehalten!

Aus dem Allen kannſt Du, lieber armer Leopold, erſehen, daß Dein tief betrauerter Sohn ſich unter uns als ein an Geiſt und Körper erſtarkter Jüngling zeigte, und wir keine Ahnung haben konnten, daß er von einem Seelen- oder Körperleiden ergriffen ſei, das zu einem ſo erſchrecklichen Ergebniß führte. — Da Du, Deine Frau und Deine Sophie das Unabänderliche mit Ergebung und Geduld ertragen müßt, ſo rathe ich Euch, das Schreckliche Eurer Lage durch Zerſtreuung zu mildern und zu uns zu reiſen.

Es war ein oft wiederholter Lieblingsgedanke Carls, ſeine liebe gute Schweſter Sophie in der Geſellſchaft meiner Frau, meiner überaus guten Flora, zu wiſſen; bringe die holde Tochter in Geſellſchaft Deiner Eliſe zu uns, und bleibe ſo lange, als es Dein Urlaub geſtattet. Kannſt Du aber keinen Urlaub nehmen oder erhalten, ſo wollen wir vielleicht Dich beſuchen' und Deine Sophie abholen. Hat Sophie mit ihrem Carl Aehnlichkeit, ſo dürfte die Ausführung dieſes wohlgemeinten Vorſchlags für ihre Ruhe und Erholung von ſehr wohlthätigen Folgen ſein. Lebe wohl, armer Leopold, unglücklicher Vater! grüße von mir und meiner tief betrübten Flora die gebeugte Mutter und die von ihrem brüderlichen Freund verlaſſene Sophie, und ſchütte Deinen Kummer und Jammer durch baldige ſchriftliche oder

Digitized by Google

mündliche Mittheilung in unſere gleichgeſtimmten Herzen aus. Ich umarme Dich und bleibe

Dein treuer Vetter und Freund
Ferdinand, Frhr. v. Hohenhauſen.

NB. Schicke oder bringe das für uns Beſtimmte ſo bald als möglich; ſein Andenken iſt uns theuer, und Alles, was von ihm kommt. Carls Silhouette und eine Haarlocke, von ſeinem Kopfe abgeſchnitten, iſt in unſeren Händen. Kömmt Sophie, ſo wollen wir die Locke mit ihr theilen. Noch einmal Gruß und Kuß von mir und meiner Flora an Dich und die Deinigen. Gott tröſte Euch und uns!

Digitized by Google

Auszüge aus den Briefen von Carls Freunden über seinen Tod.

Göttingen, im Mai 1834.

. . . . Zu unserer großen Fußreise erhielten Carl und ich an einem Tage Erlaubniß und Geld. — Einen bestimmten Reiseplan hatten wir nicht gemacht. — Auf der ganzen Reise habe ich nie Verstimmung an ihm bemerkt; so viel wie ich mich erinnere, nahm er an allem Neuen großen Antheil, und war wohl der Gesprächigste von Allen. — Vom Bodensee reis'te ich ganz allein mit ihm von Südbaiern nach München; er war immer munter, klagte über nichts und war auch sehr gut zu Fuße. — Schon in dem ersten Semester war Hohenhausen in einige kleine Duelle verwickelt, die er, wie es Sitte ist, mit dem Schläger ausmachte. Sein Benehmen bei jedem Duell war immer ein ruhiges und würdiges, eben so nachher. Renommiren that er nie. — Furcht kannte er nicht . . . .

. . . . Seine Ansichten vom Studentenleben waren ganz poetisch; er verglich das freie Leben der Studenten mit dem der alten Ritter, und stellte als Zweck des Zusammenhaltens der Landsleute, über den gemeinschaftlichen Genuß der akademischen Freuden, noch eine engere Ver-

Digitized by Google

brüderung; doch schien er mir in der letzten Zeit weniger allgemeines Interesse an der Sache zu nehmen, als früher; exaltirt war er nie in solchen Sachen. Daß dieses bunte, regsame Leben die Ausführung seines Entschlusses verzögert hat, glaube ich, und wäre er allein seinen Weg gegangen, unbeachtet von Anderen, so wäre das Unglück gewiß schon früher geschehen. Sein Betragen war sich fast immer gleich. Er war gern in Gesellschaft, sprach gern über wissenschaftliche Gegenstände, war mäßig — freundlich gegen alle seine Bekannte und sehr gefällig. Zu Hause war er oft sinnend, oft ganz ausgelassen. — Ich staune selbst immer noch, wie er seine Gefühle zu verbergen wußte, bin aber überzeugt, daß es ihn die schwersten Kämpfe gekostet hat. — Wahr ist, daß er im letzten Vierteljahre oft sinnend und auffallend still war. — Da ich den Grund nicht finden konnte, und er meinen Fragen immer auswich, so fing ich an, ihn für einen Sonderling zu halten, und suchte ihn zu erheitern. — Sobald er dann mit Mehreren zusammenkam, war er wieder, als fehle ihm nichts. — Seine Verschlossenheit ist auch Mehreren aufgefallen, aber Keiner glaubte sie begründet. — Jeder und auch ich hielt sie für üble Laune.

Von seinen Eltern, seiner sorgfältigen Erziehung, seinem innigen Verhältnisse zu ihnen, ihren Lieblingsgeschäften und häuslichen Einrichtungen sprach er gern und offen, bis zuletzt hin.

Jetzt, da das unglückliche Ende meines Freundes mir

Digitized by Google

zu seinem Leben den Schlüssel giebt, bin ich genöthigt, das, was ich für üble Laune und Eigenheiten hielt, für eine Folge seiner Seelenkrankheit zu halten. — Daß Keiner von allen seinen Freunden das Dasein derselben ahnete, vielmehr Alle ihn für einen lebensfrohen Jüngling hielten, ist mir eben ein Beweis, wie tiefe Wurzeln sie schon in seiner schönen Seele geschlagen hatte. Aber wer hätte es auch nur im Geringsten geahnet, daß der Uebergang von Freude und Heiterkeit zur Verzweiflung ihm so leicht und gewöhnlich sei; wer gefürchtet, daß ein zerstörendes Ungewitter an einem hellen blauen Sommertage losbrechen werde. Daß seine Schwermuth in seinem physischen Zustande ihren alleinigen Grund habe, glaube ich jetzt, obgleich ich früher, selbst wenn ich gewußt hätte, daß sein Gemüth von dieser Krankheit gefoltert würde, den Grund nie darin gesucht hätte, weil er nie darüber klagte, daß ein physisches Uebel ihn drücke. Indessen bin ich überzeugt, daß diese Schwermuth allein nie einen Entschluß in ihm hervorgerufen hätte, der die Harmonie zwischen seiner schönen Seele und seinem schönen Körper gänzlich zerstörte, wenn der Glaube an Gott und an eine Ewigkeit seiner Seele die so nöthige Stütze geliehen hätte. — Was ihm der wissenschaftliche Unterricht in der Religion hievon noch gelassen hatte, das hatte er sich durch eigenes Philosophiren noch geraubt. Er zweifelte nicht mehr an den Wahrheiten der Religion, er leugnete sie. — Sehr oft bildeten diese den Gegenstand unserer stillen, traulichen Unterhaltung. — Wir

Digitized by Google

ſtritten uns nicht über einzelne Dogmen, um uns Einer den Andern zu ſeiner Meinung hinüber zu ziehen, denn mich ſelbſt haben Zweifel an vielen Lehrſätzen der chriſtlichen Religion bewogen, vom Studium der Theologie abzugehen. Einer theilte dem Andern nur die Gründe für ſeine Meinung mit, und dies reichte hin, uns oft angenehm zu unterhalten. — Geradezu leugnete er eine Fortdauer nach dem Tode nicht, ſo viel ich mich erinnere, indeſſen aus ſeinen zufälligen Aeußerungen und aus den verſchiedenartigſten Hypotheſen, die er oft darüber aufſtellte, glaubte ich folgern zu dürfen, daß er eine Unſterblichkeit nach den Begriffen der Kirche nicht glaubte, aber doch von ihrer Unmöglichkeit nicht überzeugt war.

R....

Brief eines anderen Freundes.

.... Als ich Carl in Bonn kennen lernte, ſtand ſein Entſchluß bereits feſt; die Quellen deſſelben liegen alſo meinen Blicken verborgen, nur das glaube ich als ſicher annehmen zu dürfen, daß ſie in ihm lagen und daß ſeine Kränklichkeit die vorzüglichſte war. Wie ſollte er, den Jeder, der das Glück hatte, ihn kennen zu lernen, liebte und ſchätzte, der von der Natur ſo reich ausgeſtattet war, dem die Zukunft nur zu lächeln ſchien, wie ſollte er der Hoffnung, hier glücklich und ſegensreich zu

Digitized by Google

werden, entſagt haben, wenn nicht von Innen dieſe Hoffnung untergraben und vernichtet wäre . . . .

A.

Von demſelben.

Halle, im Sommer 1834.

. . . . Ich war glücklich bis zum 2ten Mai, wo ich Halle betrat; ich war unglücklich, ſeit ich dort noch einmal ſein theures Bild, mit dem Kreuze des Todes bezeichnet, geſehen. — Glauben Sie mir, ſchon meinetwegen allein hätte ich alle meine Kräfte aufgeboten, um Ihnen einen Sohn, mir meinen einzigen Freund zu erhalten. — Es iſt wahr, Carl ſagte mir, daß er ſich höchſt unglücklich fühle, daß er ſich wohl in den Fluthen des Rheins begraben möchte, oder ob es nicht beſſer ſei, zu thun, was er ſpäter zu thun für beſſer hielt. — Es war am Abend vor unſerer Trennung; ich war wehmüthig geſtimmt; ich liebte Bonn mehr als meine Heimath und Carl wie einen Bruder, und Beides ſollte ich verlaſſen — doch ſie haben ſelbſt geleſen, was ich R. ſchrieb. — Glauben Sie, daß ich gerade damals ſeine Worte für kalten Ernſt hätte nehmen können? Ich tadelte ihn, wie er einen ſolchen Wunſch nur äußern könne, wie er gerade von allen Menſchen, die ich kenne, am wenigſten Urſache dazu habe ꝛc. — »Du kennſt mich nicht,« war ſeine Antwort. Es that mir weh, daß er

Digitized by Google

mir auf mein Fragen und Bitten keine andere gab; nur einmal erwiederte er: »Warum ſoll ich Dir es ſagen; mir kann doch Niemand helfen?« — Daß ſich dieſe Ausſprüche auf eine Krankheit bezogen, ahnete mir damals nicht, denn niemals vertraute er mir, was ihn quälte; nur einige Male klagte er über Leibſchmerzen. So weigerte er ſich ihrethalben, Anfangs Februar einem von uns veranſtalteten Feſte zu Nonnenwörth beizuwohnen. Ach! ich machte ihm Vorwürfe, denn ich hielt ſeine Weigerung für Eigenſinn . . . .

. . . . Carl war kein Atheiſt; er glaubte ein ewiges Leben, aber das war ſein Unglück, daß er mit ſich ſelbſt nicht im Klaren war. — Er wußte nicht, ob er der inneren Stimme, die ihm zurief: »Es iſt ein Gott, es iſt eine Ewigkeit!« oder dem zweifelnden Verſtande folgen ſollte . . . .

A.

Digitized by Google

Pädagogiſche Betrachtungen

von

Wilhelmine Halberſtadt.

Oft umhüllt Dunkel die Seele, — — — die rein und ſchuldlos iſt, ſo wie graue Rinde das Eis deckt, das zerſchlagen innen liegt, und hell und blau, wie Aether, iſt.

Jean Paul.

Vieles giebt es im Leben, vor dem der forſchende Geiſt wie vor dem verſchleierten Bilde eines großen Meiſters ſteht. — Das Geheimnißvolle und Großartige erwartend, zieht es ihn an, er naht, er möchte den Schleier hinwegnehmen; aber die Hand zittert, ein unnennbares Etwas wogt in der zagenden und hoffenden Seele, bis er Beides beſiegt, die Hülle hinwegnimmt und, gerührt von dem Werke des großen Meiſters, ausruft: Herr, wie vielfältig offenbareſt Du Dich! So ſtehe auch ich jetzt, hingeriſſen von Schmerz und Liebe, vor einer großen Natur, die von keinem Sturm verwüſtet, aber ſo kräftig erſchüttert ward, daß der freie Geiſt die beengende Hülle ſelbſt zerſtörte.

Ich rede von Carl von Hohenhauſen, von dem ſchon in der Abendzeitung und mehreren Blättern viel-

Digitized by Google

ſeitig geredet ward. Das Tagebuch dieſes herrlichen Jünglings liegt vor mir wie eine Blüthenknospe, die ſich dem eindringenden Lichtſtrahle erſchließt, und mit der einbrechenden Nacht verſchließt, um den Strahlenkranz der gebrochenen Farben mit dem eingedrungenen Lichte theilweiſe zu betrachten, und darin zu erſtarken.

Ich wage kein Urtheil über die freien Ergießungen dieſer jungen Seele, ſondern lege ſie hiermit nicht allein der innigen Theilnahme an dem Unglücke des edlen Jünglings und den ſchmerzlich bewegten Eltern vor, ſondern auch, daß Alle aus dieſen Ergießungen das Segensreichſte zur Führung für die ihnen von Gott gegebenen Lieblinge entnehmen möchten.

Ich glaube damit einen großen Theil des uns Allen geheiligten Gegenſtandes, über welchen ſo viel geſchrieben und geredet iſt und wird, zu berichtigen. Was könnte der Menſchheit heiliger und wahrhaft belehrender ſein, als der reine, unbefangene, von jeder Klugheit freie Blick in eine ſich ſelbſt beſchauende Kinderſeele, vorſchreitend bis zum kühnen Flug des ſelbſtſtändigen Jünglingsalters. Seit 35 Jahren habe ich mit redlichem Willen, ja ich darf hinzufügen mit Gott ergebener Liebe, in dem hohen Beruf für Menſchenbildung gelebt, geprüft, gedacht und gewirkt; aber alle mein Wiſſen erſcheint mir, wie Paulus ſagt, als wahrhaftes Stückwerk, wenn ich in dieſe reiche, ſich ſelbſt gebende Kinderſeele ſehe. Darum geben wir rückſichtlich der pädagogiſchen Zwecke nicht Auszüge dieſes Tagebuches; ſie würden ein mangelhaftes Zerr-

Digitized by Google

bild, aus dem wir Alle nichts lernen können, was wir so gerne lernen möchten und uns zu lernen Noth thut, nämlich: wie heilig ein Kinderherz zu halten iſt, und wie ſelten wir es verſtehen, die zarten Saiten ſo zu erfaſſen, daß ſie zu einem harmoniſchen Klange werden; darum geben wir hier die ganze Denkſchrift dieſer wachſenden Menſchenſeele ohne fremde Einmiſchungen. Dieſe könnten wohl Lichtzüge für den Verfaſſer, aber für den Leſer nur Nachtzüge ſein, weil Urſache und Wirkung, ohne fremden Zuſatz, in naturgemäßen Perioden erſcheinen.

Wir leſen alſo in dem vorliegenden Nachlaſſe in der Seele eines Knaben vom 12ten bis zum 17jährigen Jünglingsalter. Alle Ergießungen ſind freie Geiſtesblüthen, nicht künſtlich von einem Pädagogen am Schreibtiſch idealiſch geſchaffen. Dieſe Geiſtesblüthen offenbaren ſich in einem reichen, ſich ſelbſt gebenden Gemüthe, welches für einen ſeltenen, einer höheren Natur angehörenden, Geiſt zeugt, der ſich zu fortwährender intellectueller Anſchauung angetrieben fühlt, und, frei von irgend einer vorwaltenden Neigung zum Böſen, in unaufhaltſamer Thätigkeit die Höhen und Tiefen des Lebens ermißt. Dieſes berechtigt uns, zu glauben, daß er bis zum fernſten Lebensziele würde zum Segen der Menſchheit gelebt haben, wenn von dem vorwaltenden Zeitgeiſte der Pädagogik des neunzehnten Jahrhunderts dieſe reiche zarte Blüthe im Keime nicht geknickt wäre. Dieſer Zeitgeiſt offenbart ſich beſonders darin, daß er raſtlos ſtrebt, die

Digitized by Google

Geisteskräfte, selbst mit Aufopferung der des Körpers, auszubilden, und so das von der Natur bedingte Gleichmaaß der Gesammtkraft zerstört.

Ohnerachtet der hohe Geist dieses einzig und innig geliebten Sohnes von den hochgebildeten Eltern erkannt und gewürdigt ward, so war doch seine Erziehung im elterlichen Hause frei und zwanglos, ohne irgend eine außerordentliche Anregung, durch Privat-Unterricht u. s. w., zur wissenschaftlichen Thätigkeit. Es trifft sie also nicht der schmerzliche Vorwurf, daß sie aus elterlicher Vorliebe oder Eitelkeit der Welt in ihm ein sogenanntes Wunderkind vorführen wollten. Es geht vielmehr aus dem ganzen Nachlaß hervor, daß ihn nicht die Kunst, sondern die Natur zu einem solchen organisirt hat, daß sich ganz besonders zur intellectuellen Anschauung und Logik hinneigt, da er Beides in sich selbst frei entwickelt, nährt und ausbildet. Es ist daher das Vorliegende auch nicht als Ergießung einer Treibhauspflanze zu beurtheilen, sondern als das Sinnen eines freien Geistes, der stets, mit emporgehobenem Flügel, dem Lichte nachschwebt und strebte, und zwar frei von der Wünschelruthe der Begierde, welche an die Erde fesselt.

Knaben dieses Alters, selbst geistreiche Naturen, verschönern sich durch freundliche Illusionen den zu ihrer Kenntniß gelangten Weltgenuß, und so wird dieser das Ideal, von welchem sie den Maaßstab für das Uebersinnliche entnehmen, wenn durch Erziehung, religiöse Bil-

Digitized by Google

dung, edles Beiſpiel und Unterricht dieſe Ideale geläutert und erhoben werden.

Es muß daher gewiſſermaßen der unreife Geiſt der Erde ab- und dem Himmel zugewendet werden, damit das Herz den ſüßen Lockungen irdiſcher Genüſſe nicht unterliege, ſo daß er zu einem fortdauernden Kampfe für den Gewinn des Göttlichen ſich genöthigt ſieht. Wenn dieſer Kampf auf das Höchſte und Heiligſte gegen das ihm Entgegenſtrebende gerichtet iſt, ſo bezeichnet ihn unſere Sprache mit den Worten Religion, Tugend. Es lebt demnach die Menge im Kampfe mit dem, was gegen die Tugend ſtreitet. Mit unſerem Carl war es gewiſſermaßen umgekehrt. Er betrachtete durch das Ideale, durch das Ueberſinnliche alles der Erde Angehörende; daher die oft feindlichen Aeußerungen gegen dieſe, obgleich er ſie nicht zu fliehen ſich gedrungen fühlte; er nahm ſie an, aber ohne Liebe, wie leichte vorübergehende Erſcheinungen. Da nun Carls Ideale urſprünglich ſich zum Erfaſſen des Ueberſinnlichen neigten, ſo bethätigte auch nur dieſes die Liebe ſeines Weſens, und er ſelbſt blieb frei von dem, was man ſinnliche Neigung oder Hingebung nennt; daher die Schärfe, mit der er alle Weltverhältniſſe unbedingt vor den Richterſtuhl des Verſtandes zog. — Man kann auch nicht von ihm ſagen, daß er mit den ſogenannten Freuden der Erde durchaus unbekannt blieb; es ſpricht ſich dies ſchon ziemlich genau in ſeiner Beſchreibung der Herforder Reiſe aus. Die Art, wie er dieſen Genuß auffaßt, zeugt für keine Ab-

Digitized by Google

neigung gegen dieſelben, aber auch für keine idealiſche Liebe; denn es reihen ſich keine Pläne zur Fortſetzung daran, ſondern ſie lächeln blos den jugendlichen Sinn an.

Es iſt wohl eine längſt anerkannte Wahrheit, daß Menſchen der Art an eine gewiſſe Einſamkeit des Herzens gewieſen ſind, da der umfaſſendere eigenthümliche Maaßſtab aller Weltverhältniſſe keine leichte Seelenhingebung zuläßt; daher auch Carls Klage: »Ich habe viele Bekannte, nur keinen Freund.« Dieſes Bewußtſein der Einſamkeit des Herzens nahm unſerm Carl nach und nach das Gefühl der magiſchen Hingebung, welche gewiſſermaßen das ſüße Band mit Himmel und Erde iſt, und ſo mußte ihm das menſchliche Thun und Treiben, ohne den Zauber der Zuneigung, äußerſt geringfügig erſcheinen. Dies iſt wohl die Urſache, daß er alle Weltverhältniſſe mit dem äußerſten Indifferentismus vor den Richterſtuhl des Verſtandes zog.

Da aber, ſo lange wir im Staube wallen, dies Gefühl nicht beſeligen kann, weil die Erde mit ihren Herrlichkeiten der Probirſtein, ja die Schule unſers ewigen Selbſt iſt, ſo ſchwebte er, gleich dem Schmetterling, immer von Neuem aus der Dämmerung zum Lichte, nicht achtend den Flammenſchmerz, den der Tod giebt, weil ſein Geiſt, losgeriſſen von den irdiſchen Banden, nur in den höheren Regionen ſchwelgte. Dieſe, obgleich edle, Entfernung vom Wege der Natur erwärmte ihn für einen zu frühen Tod. —

Goethe ſagt: Glaube dem Leben! Es lehrt

Digitized by Google

beſſer, als Redner und Buch.« Wenn wir dieſer Mahnung folgen, und unſere Blicke auf Zeit und Welt richten, ſo überzeugen wir uns, daß alles Geſchaffene ſich freundlich zu dem hinneigt, was die Mutter Erde zu geben vermag. So lange wir uns leidenſchaftsfrei darin bewähren, ſo lange ſteht dieſer Neigung eine hohe, hehre Würdigung zu, denn ſie führt von der Erde zum Himmel und vom Himmel zur Erde; als ſolche wohnt ſie in der Hütte, wie im Pallaſte; jede Kunſt, jede Wiſſenſchaft kehrt in Beiden ein; ſie nehmen vom Himmel der Gottheit ſchönſte Gabe, und von der Erde die göttliche Luſt. Man ſehe Raphaels Meiſterwerke, man leſe Goethe, Schiller und Alles, was große Geiſter der Vor- und Nachwelt ſchildern; was geben ſie anders, als Halbgötter, theils idealiſch, theils nach der Natur geſchildert, alſo Bilder des zwiefachen Lebens, in denen nur zu oft das Menſchliche ſtärker als das Göttliche iſt, welches uns die Erde als einen Vorbereitungskampf für eine beſſere Welt zeigt. Auguſt Lafontaine hat es vielfältig verſucht, die Helden ſeiner Romane mit Gotteskraft durch Waſſer- und Feuerproben zu führen, aber ſtets für der Erde angehörende Zwecke. Daher ſagt auch Jean Paul, dieſer große Menſchenkenner: »Was hilft es, ihr romantiſchen Autoren, daß ihr eure unterirdiſche Blattſeite gegen den Himmel anſtülpt? Sie dreht ſich doch wieder um; wie an Glastafeln, wird nur ihre, der Erde zugekehrte, Seite bethauet.« Carl wandte ſchon als Knabe den Blick nach der dem Himmel zugewandten

Digitized by Google

Seite. Wie tief dieſe Neigung mit ſeinem Innerſten verwebt war, zeigt die Stelle im Tagebuche, die wohl mit zu den geiſtreichſten gezählt werden mag: »Am Sonntage leuchten die Sonntagsmenſchen doch immer am weiteſten ins Feld — doch nur darum, weil ſie keine Sonntagskinder ſind. Wie klar unterſcheidet er ſchon in dieſem Frühroth des Lebens mit wenigen Worten, ja mit dem Auge eines Sehers, die ſogenannten Blendlaternen der Menſchengattung von denen, die die Erde und ihren Beifall nicht als das höchſte Ziel des Daſeins betrachten. Andere Knaben dieſes Alters freuen ſich in der Regel der feſtlich geſchmückten Leute, und der Gedanke: »auch haben«, »auch geputzt ſein wollen«, iſt gewöhnlich die Grund-Idee dieſer Freude. Wie ganz anders iſt der Ideengang Carls. Mit Jean Paul muß man von ihm ſagen: »Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüthen; wie aufgehendes Sonnenlicht trifft das aufſteigende Genie die Welt.« Ob aber dieſe zu den Glücklichſten gehören, das wollen wir hier nicht unterſuchen. Iſt es doch ſchon eine harte Prüfung, daß hohe Naturen an eine gewiſſe Verlaſſenheit und Einſamkeit auf der Erde gewieſen ſind. Auch Carl fühlte dies in einem hohen Grade. Nur zu oft ſucht ſein ſehnend Herz vergebens nach einem Weſen, das im Wechſelgenuß der Intellectualität ihm vereint ward; ſchon als Knabe klagt er: »Meine Mitſchüler ſehen mich nicht für voll an, weil ich jünger bin, als ſie.« Es ſcheinen daher auch die Klagen der Wehmuth mehr eine Folge dieſer

Digitized by Google

Einſamkeit des Herzens, als die des ihm noch damals unbekannten phyſiſchen Krankheitszuſtandes zu ſein. Jean Paul ſchildert einen ſolchen Gemüthszuſtand ſehr wahr und treffend, wenn er ſagt: »Wer ſchon von der Kindheit an nach einer unbekannten Seele rief, die mit ſeiner eigenen in einem Herzen aufwuchs; die in alle Träume ſeiner Jahre kam und darin von Weitem ſchimmerte, und nach dem Erwachen ſeine Thränen erregte, die im Frühling ihm Nachtigallen ſchickte, damit er an ſie denke und nach ihr ſich ſehne; die in jeder weichen Stunde ſeine Seele beſuchte, mit ſo viel Tugend, mit ſo viel Liebe, daß er ſo gerne all' ſein Blut in ſeinem Herzen, wie in einer Opferſchaale der Geliebten, hingegeben hätte — die aber, ach! nirgends erſchien, nur ihr Bild in jeder ſchönen Geſtalt zuſandte; aber ihr Herz ewig entrückte!!«

Wie ſehr der beklagenswerthe Jüngling in dieſer edlen Sehnſucht befangen war, zeigt der vorliegende Nachlaß. In ihm ſchafft er ſich gewiſſermaßen den Freund, nach dem ſeine Seele rief, den er, von ihm ſelbſt niedergeſchrieben, verſchiedenartig vereint, bildet und umbildet; ſo wie man im Traume aus ſich ſelbſt eine ganze Welt zu entwickeln und zu bevölkern vermag, mit ihr in Wechſelwirkung tritt, Bekanntes und Unbekanntes beleuchtet, lenkt und leitet; als wären in einer Seele noch unzählig andere enthalten, ſo ſchafft ſich dieſer edle Jüngling den geiſtigen Wechſelgenuß im ungebundenen Humor, im Schmerz und allen anderen inneren Bewegungen; er ge-

Digitized by Google

fällt und tröſtet ſich darin ſo ſehr, daß ihn dann die Wehmuth, über die er klagt, verläßt; hingegen auf Spaziergängen, überhaupt wo dieſer ſchriftliche Wechſelgenuß nicht ſtattfinden kann, da fühlt er ſich wieder ſchmerzlich befangen, ſo daß er es ſogar unterläßt, eine Zeitlang in ſolchem troſtloſen Zuſtande in das Tagebuch zu ſchreiben.

Warum, fragt die weinende Mutter, der trauernde Vater, legte er ſeinen Kummer nicht in das Eltern-Herz, das ihm doch nur mit Lilien und Roſen den Lebenspfad beſtreute? Ach! nicht immer, liebende Eltern, iſt einem ſolchen Geiſte die heilige Stunde nahe, wo die Seele, überwältigt vom Schmerz, überfließt in Thränen, und ſich giebt, wie ſie iſt. Der Tochter kann genügen, ganz genügen, die Freundſchaft der Mutter vom zarteſten Alter an. Die weichen Seelen legen ſich ſchleierlos an einander. Sie begegnen ſich früher im Geſchlechts-Charakter, die als die gleiche, naturgemäße Beſtimmung nie getrennt wird durch die ſcharfen Grenzen der Individualität; er iſt für alle weibliche Weſen, obgleich in Gradationen, ſich vollkommen gleich. Mit dem Knaben iſt es anders; er bedarf eine mit ihm wachſende Knabenſeele, wo Pſyche und Pſyche ſich mit gleichen Flügeln aufſchwingen. Der Vater, ſei er auch der liebevollſte und vortrefflichſte, iſt für Sohn und Tochter das Ideal der Kraft, des Schutzes, der Stärke, des großen Menſchen. Vertrauensvoll ranken ſie ſich an ihm hinauf, wie die Rebe an der Ulme; ſeine Worte ſind ihnen Ehrfurcht gebietende Geſetze. Zur gänzlichen vertrauens-

Digitized by Google

vollen Feundſchaft geht das Verhältniß des Sohnes zum Vater erſt dann über, wenn Beide ſich als Männer gegenüber ſtehen. Der Tochter aber ſoll der edle Vater ſtets das Ideal des Mannes bleiben. — Je vortrefflicher der Vater iſt, je ſchwieriger iſt für ſie die Wahl des Gatten; ſo wie dem Sohne die Mutter ſtets als das Ideal weiblicher Vortrefflichkeit vorſchwebt. Je mehr Bildung einen Familienkreis beſeelt, je zarter ſind die Grenzen der Hingebung im äußeren Vertrauen. Wie ſehr Carl von dieſer Zartheit beherrſcht ward, beweiſt wohl, daß weder die trauten Eltern noch Geſchwiſter von dieſem Nachlaß wußten. Mit möglichſter Beſcheidenheit verbarg er dieſe Ergießungen ſeiner reichen Seele. —

Nachdem er ſchon einige Zeit auf der Hochſchule in Bonn war, fand man zufällig das Tagebuch ſeiner früheren Lebensperiode in einem verborgenen Theile des Schreibtiſches. Ein ſchwaches Gemüth würde ſich ſelbſt angelächelt haben, und bei jeder Gelegenheit eitel damit ans Licht getreten ſein. — Er aber verbarg es, wie man einen Talisman zu verbergen ſucht; daher ward der ſchwermüthige Inhalt des Nachlaſſes ſpät, zu ſpät gefunden, und den zärtlichen Eltern aber erſt dann bekannt, als das ſchmerzlichſte Ereigniß für ſie und Alle, die den hochherzigen Jüngling kannten, eingetreten war.

O! wie oft iſt es, als ſollten wir ſtärker in dem Glauben werden, daß menſchliche Weisheit nirgends ausreiche, und wir nicht vergeſſen ſollen, daß ein Höherer waltet. Denn wie oft ergiebt es ſich nicht, daß die

Digitized by Google

edelſten Abſichten (wie hier die Verbergung des Tagebuchs), als Saatkörner von uns geſtreut, in den geheimen Schooß der Unendlichkeit fallen, und ganz andere Früchte treiben, als wir zu erwarten, zu hoffen uns berechtigt hielten. Führen in ſolchen Fällen die Wege unſerer Erkenntniß zum Heil, ſo ſind wir überſchwänglich ſelig, führen ſie zu Unheil, ſo kann auch der Schmerz überſchwänglich ſein; — aber der Vater der Liebe ſenkt ſich dann tröſtend in das kranke Herz, und leiſe flüſtert ſein milder Geiſt uns zu: Des Lichtes Herrlichkeit und das Geſchaffene in ihm nach unſerer Weiſe wahrzunehmen, das iſt dem ſterblichen Seher vergönnt. — Aber wie und was die ſchaffende Kraft des ewigen Lichtes aus dem von uns Ausgeſtreuten hervorzurufen weiſe findet, das iſt nur dem Urquell des Lichtes bekannt, und in Gott ergebener Demuth müſſen wir ausrufen: Das Leben iſt reich an unbegreiflichen Widerſprüchen, und reich an Segen durch des Vaters unendliche Liebe.

Armer Carl! Warum hobeſt Du ſo früh die Flügel, die Dich, gleich dem Adler, dem Lichte entgegen zu tragen ſtrebten, und in Wolkenwellen zwiſchen Licht und Schatten Dich auf und nieder trugen, bis leiſe rauſchend die dadurch in Schmerz getauchte Hülle an der Erdenklippe ſcheiterte? — Wie der Lavaſtrom des brennenden Veſuvs nur ein Ausfluß der gewaltſam emporſtrebenden Feuerſäule iſt, ſo ſind auch die Ergießungen Deiner Seele nur Exploſionen, nur krampfhafte Extaſen eines hoffnungsloſen Zuſtandes; nicht Leben Deines ewi-

Digitized by Google

gen Selbſt, welches glaubeleer die Bande zu zerreißen wagte, die Dich ſchmerzlich an die Erde ketteten; — nein — Du wußteſt es, und empfandeſt es innig, daß das Auge des Ewigen Dir immer nahe war; daher der Kampf gegen ſeine mächtige innere Stimme, die Du durch das Bewußtſein eines ſchuldloſen Lebens und mit den Waffen des Alles bekämpfenden Verſtandes zu beſchwichtigen ſuchteſt.

Die ſichtbare Theilnahme der liebevollſten Eltern durfteſt Du nicht verſchmähen. Hülfe fordernd, mußteſt Du Dich zu dieſen erſten der Freunde wenden. Oder gehört auch dieſes unerklärliche Schweigen zu den Grundzügen Deines ſeltenen Geiſtes? Gewöhnliche Menſchen lieben es, die Theilnahme, das Mitleiden Anderer auf ſich zu lenken, um ſich dadurch bemerkbar, geltend zu machen; großen Naturen hingegen iſt nichts gehäſſiger, als ein Zuſtand, der das Mitleid erheiſcht. Sie dulden ſchweigend, mit der Selbſtverläugnung eines hohen Menſchen, das eigene Leid, weshalb man auch in ihnen die wahren Erdenbürger ſchätzt, die da lehren, was der Menſch kann und ſoll. Auch ward wohl dieſes Schweigen ganz beſonders von dem Umſtande unterſtützt, daß Carl ſeinen phyſiſchen Zuſtand für unheilbar hielt, — und endlich die, ich möchte es eine jungfräuliche Zartheit und Schamhaftigkeit nennen, die dieſen Jüngling mit ſeltener Kraft unterwirft, waren vielleicht die nächſten Beweggründe, daß er den Freunden, den Lehrern, ſelbſt den zärtlich geliebten Eltern, den geiſtigen Einfluß

Digitized by Google

seines physischen Uebels auf seine Gemüthsstimmung und die daraus hervorbrechende Verzweiflung verhehlte. Dennoch deutete er die kranken Stellen des Unterleibes an, und unterwarf sich auch, nach der Eltern freundlicher Bitte, der ärztlichen Besichtigung. Da aber die Aerzte das Uebel für vorübergehend und unbedeutend erklärten, und doch das Uebel im Unterleibe anhielt, so sehr, daß es ihn hinderte, in gebückter Stellung zu schreiben, so führte diese Erklärung der Aerzte und sein fortdauerndes Wehe ihn zu dem logischen Schlusse: »Ein Uebel, was nicht erkannt werden kann, ist unheilbar«; und nun legte er sich Schweigen auf, sprach nicht mehr davon, klagte nicht mehr darüber. Um so inniger aber ward nun der Gram oder Schmerz, den er über diesen Krankheitszustand empfand, weil er nun alle sein Streben im Gebiet der Wissenschaft, der er mit Leidenschaft, ich möchte sagen die einzige, die ihn beherrschte, ergeben war, nicht nur gestört, sondern auch für alle Zukunft als aufgelöset betrachtete. Er, der da von sich selbst sagt: »ich habe den Durst eines Cäsars nach Ruhm« — sah nun seinen aufstrebenden Geist gelähmt von dem Körper, der ihm das Geringfügigste im Leben schien, unterjocht, und dennoch kämpfte er in rastloser geistiger Thätigkeit gegen diese ihm auferlegten Leiden, so daß die Worte wie ein vom Schmerz hervorgerufener Seufzer erscheinen: »Offenen Kopf, offenes Herz und offenen Leib wünsche ich mir.« Edler, beklagenswerther Jüngling, mehr, als ein Mann zu tragen vermag, hast

Digitized by Google

Du getragen! — Guter Gott! Vergieb dieſem in Seelen- und unverſchuldetem Körperleiden ſo ſchmerzlich befangenen Geiſte ſeinen Mangel an Vertrauen — wende ab ähnliche Leiden von den Söhnen dieſes Planeten, die Dir liebend ergeben ſind, damit ſie nicht, wie Blüthen vom Sturme entblättert, zurückſinken in Deine Hände, bevor Du ſie abrufſt, und nicht, wie dieſer beklagenswerthe, vom Sturme überraſchte Jüngling, hoffnungslos in den Schooß der Erde ſinken, um loszureißen den frei geborenen Geiſt von der Gemeinſchaft mit dem ihn unterdrückenden, nur Schmerz gebenden Körper. —

Plato behauptet, daß ebenſowohl, wie Künſtler und Dichter geboren werden, auch philoſophiſche Naturen aus dem Schooße der Natur hervorgehen. Die Schilderung dieſes Weiſen trifft Carl von Hohenhauſen als ein wahres Abbild einer ſolchen Natur.

»Die philoſophiſchen Naturen,« ſagt Plato *), »werden nach der Weisheit in ihrem geſammten Umfange, nicht nach einem Theile derſelben, ſtreben; ſie werden in ihrer Luſt, zu lernen, unerſättlich ſein, und ſo jegliche Wiſſenſchaft mit freudigem Willen ergreifen, dabei ſich von Jugend auf, ſo viel als nur immer möglich, nach Wahrheit überhaupt getrieben fühlen, das Falſche aber durchaus haſſen. Je mehr ſich nun ihr ganzer Sinn auf die Wiſſenſchaft richtet, um deſto mehr werden ſie

*) Vergleiche die treffliche Schrift des Dr. Alexander Kapp (Carls früherer Lehrer): »Platon's Erziehungslehre ꝛc.« Minden und Leipzig, bei Eßmann, 1833.

Digitized by Google

in dem wahren Seelengenuſſe ſchwelgen, dadurch aber abgezogen von den ſinnlichen Vergnügungen, alſo enthaltſam werden ſie hierin ſein, auch keineswegs habſüchtig, weil ſie durch die Entſagung vom irdiſchen Genuſſe des Geldaufwandes überhoben ſind. In der Größe ihrer Denkungsart und der Anſchauung des Weſens der ewigen Dinge werden ſie dann das zeitliche Leben des Menſchen für nichts Großes, den Tod für nichts Schreckliches halten, und ſo überhaupt nicht feig ſein; eben ſo wenig werden ſie ſich wegen dieſer ihrer Eigenſchaften der Unverträglichkeit oder Ungerechtigkeit hingeben. Eine philoſophiſche Natur muß aber auch leicht auffaſſen; oder ſollte man glauben, daß Einer jemals das gehörig mit Liebe umfangen werde, was ihm Mühe macht, und worin er nur wenig vorwärts kommt? Aus ähnlichem Grunde muß ſie ein gutes Gedächtniß haben, weil ſie ſonſt das Gelernte nicht behalten könnte, und hinſichtlich der vergeblichen Mühe ſich ſelber und ihrer Beſtrebung gram werden würde. Zu dieſen Eigenſchaften kommt nothwendig noch hinzu, daß ſie eine ebenmäßige und anmuthige Haltung beſitze, welche von dem Sinne für Wahrheit und Erkenntniß des Weſens der Dinge nicht trennbar iſt.

Wir fordern nämlich die allgemeinen Vorzüge der Feſtigkeit und des Muthes, ſo wie der Wohlgeſtaltetheit, ſodann die einer ſolchen Bildung angebornen Eigenheiten: Scharfblick, viele Faſſungskraft, gutes Gedächtniß, Unermüdlichkeit und

außerordentliche Arbeitsluſt; denn viel eher wird die Seele muthlos bei ſchwierigen Wiſſenſchaften, als bei den Leibesübungen, inſofern ihr die Anſtrengung eigenthümlich iſt, d. h. wo ſie ausſchließlich und nicht mit dem Körper gemeinſam iſt: obgleich zu den ſo großen Aufgaben des Lernens und Nachdenkens nichtsdeſtoweniger noch die Uebungen des Körpers hinzukommen müſſen.

Solcher Naturen giebt es freilich wenige, wie es nicht anders kommen kann, da alle dieſe Eigenſchaften, welche wir fordern, ſich ſelten zuſammen, wohl aber ſich meiſtentheils zerſtreut finden. Alles Einzelne, was wir verlangt, iſt aber durch einander bedingt, und für die Seele durchaus nothwendig, welche das Wahre gehörig und vollſtändig ergreifen ſoll.«

Anderswo ſagt Plato: »Wenige von den ächt philoſophiſchen Naturen werden übrig bleiben, nachdem ſie ihr beglückendes Studium gekoſtet, und eingeſehen haben, daß die Menge in Sinnlichkeit hinlebt, und da kein Verbündeter da iſt, werden dieſelben aus dieſen Gründen ſich ruhig verhalten und ſich nur mit ſich ſelbſt beſchäftigen, gleich als hätten ſie ſich aus einem Sturme, wo der Wind Staub und Sand aufgeweht, gerettet.«

Wenn wir die Schilderung dieſes Weiſen betrachten, und mit dem Leben und Sein Carls zuſammenſtellen, ſo finden wir nicht nur ſeine hohe Natur, ſondern auch gewiſſermaßen alles Das, was ihr entgegenwirkte, und um

Digitized by Google

so inniger muß ihm unsere Theilnahme folgen, wenn wir den namenlosen Schmerz ermessen, den er bei der äußeren Erscheinung seines körperlichen Uebels, das er für unheilbar hielt, empfinden mußte, und zwar gleich nach einer großen Freude, wo der Uebergang zum Schmerz desto heftiger wirkte. — »Ich bin in Secunda,« ruft er freudig aus, »in einem halben Jahre muß ich in Prima sein — und Nro. 1. will ich haben!

Diese Begeisterung für das Gebiet der Wissenschaft erhob selbst die mit diesem Vorsatz verbundenen Schwierigkeiten zur göttlichen Freude. Er war auf dem Gipfel der Seligkeit. O! unbegreifliche Verkettung der Begegnisse; — in diesem seligen Moment entsteigt die schwarze Mumie menschlicher Hinfälligkeit dem Schooß der Erde und wirft, schadenfroh grinsend, den Feuerbrand der Zerstörung in diese überschwänglich glückliche Seele, die sich für unverletzbar in ihrem von Gott und Menschen gesegneten Streben hielt! In diesem Uebergang von namenloser Freude zum namenlosen Schmerz entstand der Gedanke: »Ich schieße mich todt,« so ruft schon der verzweiflungsvolle Knabe! — O! richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. — Die Heroen der Griechen und Römer traten in diesem Augenblicke zwischen ihn und den gottergebenen Sinn, den er aus dem Herzen der frömmsten, liebevollsten Eltern nahm, wohl nicht in gedruckten Worten, aber durch das Beispiel eines rein religiösen Seins, frei von aller erheuchelten und frömmelnden Herzensgüte. Es klagt

Digitized by Google

zwar die hochherzige Mutter ſich ſelbſt an, und wähnt, nicht genug für die eigentliche Herzens-Religion dieſes Sohnes gewirkt zu haben; aber es iſt dieſe mütterliche Sorge nur eine Aeußerung der Herzensgüte, die Blüthe der ſchönen Seele. Wenn dieſe ein Unfall trifft, ſo wendet ſie ſich fromm und gewiſſenhaft zu ſich ſelbſt, und befreiet Alle — nur nicht ſich — von der Urſache des zu tragenden Unglücks. Daß es die ſorgfältigen Eltern nicht an Dem fehlen ließen, was das Gemüth eines Kindes zu Gott dem Allvater führt, dafür zeugt ſchon, daß Carl von der zarteſten Kindheit an mit dem Vater in einem Zimmer ſchlief. — Der Vater, ganz Liebe für dieſen einzigen, guten, gehorſamen, kindlich-liebenswürdigen Sohn, betete jeden Abend ſelbſt mit dieſem Liebling ſeines Herzens, und ſegnete ihm oft die Stirne mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Es herrſchte alſo nicht die kalte Indifferenz, die alles Göttliche in der jugendlichen Seele tödtet, in Wort und Beiſpiel dieſer höchſt rechtſchaffenen und ehrwürdigen Familie.

Nachdem das Schrecklichſte geſchehen, und man nach der verhängnißvollen Stunde den entſeelten Jüngling in ſeinem Blute fand, lag neben dem Piſtol auch das neue Teſtament in ſeiner Urſprache, gleichſam als habe er noch im letzten Augenblicke geforſcht, ob ihn dieſer gewaltſame Schritt nicht von dem Herzen des Allvaters entferne; und ſo bis zum letzten Augenblicke kämpfte er mit der allmächtigen Stimme des Glaubens in ſeinem Innern.

Die troſtloſen Eltern, die zu der theuren Leiche nach

Digitized by Google

Bonn eilten, fanden, daß sie schon fünf Tage im Grabe geruht hatte, wo sie der Vater wiedersah und, wie immer, noch einmal betete, die bleichen Lippen küßte und, wie sonst, mit des Kreuzes Zeichen auf die weiße Stirn segnete, — da hob sich noch einmal das Augenlied der geliebten Leiche, und der letzte trübe Blick traf den armen Vater *).

Daß die moralische und religiöse Familien-Erziehung ihre wohlthätigen Früchte nicht verfehlte, beweis't der vier Jahre lange schwere Kampf gegen die inwohnende Gottesstimme, wenn ihn das Verlangen erfaßte, auszuscheiden aus der Reihe der Erdbewohner. Daß er endlich besiegt ward, liegt wohl ganz besonders in dem Zeitgeiste der Pädagogik des neunzehnten Jahrhunderts und in der ausgezeichneten Naturanlage dieses Jünglings, welcher die Verirrungen des ersteren ganz besonders entgegenwirkten.

Der pädagogische Zeitgeist unseres Jahrhunderts unterscheidet sich ganz besonders dadurch von dem Früheren, daß man die Religion in den Lehranstalten mehr wie eine zu ergründende Wissenschaft lehrt, als das, was sie ist, nämlich: ein nicht zu ergründendes Leben in Gott und durch Gott; daß man den neuen Menschen bethätigt, wie ein Wesen, dessen Geist frei und ungebunden von einem Körper ist. Da nun aber der Mensch durch den harmonischen Einklang aller Geistes- und

*) Buchstäblich wahr. Siehe das »Schlußwort« des Vaters am Ende dieser Schrift.

Digitized by Google

Körperkräfte erſt zu einem rüſtigen, geſunden Erdenbürger zu reifen vermag, ſo iſt jene Einſeitigkeit das Zerſtörende, die Aufhebung des Gleichmaaßes der Kräfte und die Urſache des Siechthums, welches unſere Jugend beſchleicht. Wenden wir uns zuerſt zur religiöſen Bildung. Die Lehre der Religion der Römer und Griechen iſt der Lehre der chriſtlichen Religion ganz entgegengeſetzt, und zwar in den Hauptprincipien, die ſich des jugendlichen Gemüthes am leichteſten bemächtigen. Die Römer und Griechen beweiſen den Heroismus ihrer Seele in der vollkommenſten Freiheit, der ſelbſt ihr Leben unterworfen iſt. Sie nennen ſich groß und erhaben im Unglück, wenn ſie durch muthvolle Hingebung des Lebens ſich zu Herren über daſſelbe erheben und es kühn von ſich werfen, um ſich von Entehrung und anderer ſich ſelbſt zugefügten Schmach zu befreien.

Die Chriſtus-Lehre gebietet ganz das Gegentheil. Sie unterwirft die irdiſche Hülle und alle irdiſchen Güter der Verfügung des Herrn des Himmels und der Erde. Sie gebietet muthige Duldung in Allem, was uns zu treffen vermag; Kampf und chriſtliche Thatkraft; daher ernſtes Streben gegen die Unfälle der Erde. Ich bin nicht gekommen, Euch den Frieden, ſondern das Schwert zu bringen, ſagt Chriſtus. Glaubensvolle Ergebung in die göttliche Fügung, das iſt der Heroismus des Chriſten. Wie aber kann dieſe göttliche Kraft dem jugendlichen Gemüthe zum Leitſtern

Digitized by Google

des göttlichen Willens werden und sich zur beseligenden Thatkraft in ihm erheben, wenn wir schon in der frühesten Jugend die Keime des Heroismus der ungebundenen Freiheit in die junge Seele werfen, mit den verschiedenartigsten Systemen der Philosophie so den jugendlichen Geist verwirren, — von der Vielgötterei der Griechen die Seele so erfüllen, daß sie kaum den wahren Gott herauszufinden weiß, und sich vielleicht mit mehr Liebe zu den der Erde verwandten Göttern, als zu dem wahren Gott des Jenseits hingezogen fühlt? Vernehmen wir, was Plato, der doch selbst der griechischen Religion angehörte, über die Auswahl und ersten Eindrücke der zum Glauben führenden Mittel sagt:

»Da es nun bei jedem Werke auf den Anfang am meisten ankommt, besonders für ein jugendliches und zartes Gemüth, weil in diesem Falle die Form, welche man ihm geben will, am bestimmtesten sich ausprägt und eindrückt, so dürfen wir es nicht zulassen, daß die Kinder zufällig sich darbietende Mährchen von den ersten besten Verfassern hören, und somit Vorstellungen in ihrer Seele aufnehmen, die denjenigen meistens ganz entgegengesetzt sind, welche sie nach unserer Einsicht als Erwachsene haben sollen. Zuerst also, wie es scheint, müssen wir Aufsicht führen über die, welche Mährchen und Sagen dichten, indem von ihnen nur gute Mährchen zuzulassen sind, und die Wärterinnen und Mütter

Digitized by Google

werden wir überreden, daß ſie den Kindern nur gebilligte erzählen, und damit ihre Seele bei weitem noch ſorgfältiger bilden, als ihre Leiber mit den Händen; den größten Theil derjenigen aber, welche ſie jetzt erzählen, werden wir verwerfen müſſen, nämlich nicht blos die, welche Heſiodus, Homerus und andere Dichter erzählt haben, ſondern auch die kleineren; denn ſie haben daſſelbe Gepräge. Zu tadeln aber ſind jene größeren Mährchen, wo Götter und Heroen ſo dargeſtellt werden, daß man ſie, als ſchlechte Abbilder, nicht wieder erkennen kann. Dazu rechnen wir z. B. die Mährchen von Uranos und Kronos, die, geſetzt, ſie wären wahr, unverſtändigen und jungen Menſchen durchaus verſchwiegen werden müſſen, deren Erzählung aber, wenn ſie ja nothwendig iſt, nur unter großen und koſtbaren Opfern, nicht etwa blos eines Schweines, angehört werden dürften, damit ſie von ſo Wenigen, als möglich, vernommen werden. Denn die Kinder halten ſonſt leicht das Schlechteſte für Recht, wenn ſie es als von den erſten und größten Göttern gethan hören. Ferner rechnen wir zu jenen Mährchen die Befehdungen, Nachſtellungen und Kämpfe der Götter unter einander und die der Heroen, ſie mögen nun ohne oder mit Allegorie gedichtet ſein, da wir ja nur ein friedliches Verhältniß unter den Bürgern wünſchen, die Jugend aber das Allegoriſche nicht zu unterſcheiden vermag, und in ihrem empfänglichen Alter leicht unvertilgbare Eindrücke aufnimmt. Deshalb iſt auf alle Weiſe dafür zu

Digitized by Google

ſorgen, daß das, was die Jugend zuerſt vernimmt, zur Beförderung der Tugend gedichtet ſei.

Es fragt ſich nun, welche Mährchen dürfen eigentlich nur erzählt werden? Solche wohl, nur in welchen Gott ſo vorgeſtellt wird, als er wirklich iſt, ſei es nun von epiſchen, oder lyriſchen, oder dramatiſchen Dichtern. In der Vorſtellung von Gott iſt erſtens enthalten, daß er gut iſt. Da nun alles Gute nichts Schädliches in ſich hat, auch nicht ſchadet, was ferner nicht ſchadet, auch nichts Böſes thut, folglich von keinem Böſen die Urſache iſt, daß im Gegentheil das Gute nützlich und die Urſache jedes guten Fortgangs iſt, ſo kann man von dem Guten, folglich auch von Gott, nicht ſagen, was gewöhnlich geſagt wird, daß er die Urſache von Allem ſei, ſondern für die Menſchen vielmehr nur die Urſache von Wenigem, da das Gute an Menge von dem Böſen gar weit übertroffen wird. Die Urſache von dem Böſen iſt alſo anderswo zu ſuchen, nur nicht in Gott, dagegen die Urſache von dem Guten allein in Gott, und wenn Homeros und Aeſchylos das Gegentheil ſagen, ſo wollen wir es nicht annehmen, und die Jugend nicht hören laſſen. Daß Gott über die Böſen Strafen verhänge, das mögen die Dichter ſagen, aber nicht, daß die Geſtraften dadurch unglücklich ſeien, ſondern vielmehr, daß ihnen die Strafe zu ihrem Beſten zugefügt werde. Eine ſolche Rede, daß Gott die Urſache vom Böſen ſei, dürfen

Digitized by Google

ſelbſt die Erwachſenen weder in gebundener noch ungebundener Rede vernehmen.

Zu der richtigen Vorſtellung von Gott gehört zweitens, daß wir ihn nicht für einen Zauberer halten, der bald in dieſer, bald in jener Geſtalt erſcheint, um uns zu täuſchen, und zu bewirken, daß wir ſolches von ihm glauben, ſondern vielmehr für ein einfaches Weſen, daß unter allen am wenigſten aus ſeiner Geſtalt heraustritt. Denn wenn Gott ſich veränderte, ſo müßte die Veränderung entweder von etwas Anderem, oder von ihm ſelbſt bewirkt werden. Nun ſehen wir aber, daß alles dasjenige, was das Beſte ſeiner Art an ſich und in ſich hat, am wenigſten von einem anderen bewegt und verändert wird; ſo wird der geſundeſte und ſtärkſte Leib von Speiſe und Trank und Mühe, ſo wie die geſundeſte Pflanze von Wind und Wetter, am wenigſten verändert; ſo wird auch die männlichſte und verſtändigſte Seele durch äußere Zufälle am wenigſten verwirrt und verändert. Daſſelbe gilt von Gebäuden, Geräthen und Kleidungen: das am beſten Gearbeitete wird von Zeit und Zufällen am wenigſten angegriffen. Nun hat Gott unter Allem das Beſte in ſich, er kann alſo von Etwas, außer ſich, nicht verändert werden. Sollte er aber ſich ſelbſt verwandeln, ſo müſſte es entweder zu einer beſſeren oder ſchlechteren Geſtalt geſchehen, und da Gott das Beſte hat, folglich keines Beſſeren bedürftig iſt, ſo müßte er

Digitized by Google

ſich zum Schlechteren verwandeln; kann aber wohl Jemand glauben, daß einer, er ſei ein Gott oder ein Menſch, freiwillig ſich zum Schlechteren verwandeln wolle? Wollte man indeſſen annehmen, daß Gott zwar ſelbſt ſich nicht verwandle, ſondern nur den Menſchen, ein ſolches Gebilde von ſich ſelbſt vorſpiegeln, ſo würde man Gott zum Lügner und Betrüger machen. Die Lüge aber haſſen alle Menſchen, inſofern ſie nämlich gegen das wahre Sein ſelbſt gerichtet iſt und in der Seele ſelbſt ihren Sitz hat, von welcher Lüge die Lüge in der Rede eine Nachbildung iſt. Der letzteren bedienen wir uns als etwas Nützliches gegen Feinde, Wahnſinnige und da, wo wir Neueren das Alte nicht erkennen, in welchem Falle wir der Unwahrheit durch Bilder den Schein der Wahrheit geben, wie die Dichter in ihren Mährchen thun. Kann nun wohl Gott aus Unkenntniß des Alten, oder aus Furcht vor Feinden, oder wegen Unverſtandes und Wahnſinnes den Seinigen eine Lüge ſagen wollen? Gott iſt ein einfaches und wahres Weſen in Wort und That, er verwandelt weder ſich ſelbſt, noch täuſcht er Andere, weder in Erſcheinungen, noch in Reden und Zeichen, kurz niemals. Wenn daher Homeros und Aeſchylos hiervon das Gegentheil von Gott ausſagen, ſo wollen wir ihnen nicht glauben. Solches nur müſſen Diejenigen ſchon als Kinder von den Göttern hören, und nicht hören, welche die Götter und die Eltern ehren, und gegenſeitige Freundſchaft unter ſich

Digitized by Google

nicht gering ſchätzen ſollen. Aber die Kinder müſſen auch, wenn ſie einſt tapfer werden ſollen, von der Todesfurcht frei erhalten werden, und ſo dürfen wir den Dichtern nicht geſtatten, daß ſie der Jugend von der Unterwelt furchtbare Schilderungen vorſingen.

Solches Schauder-Erregen wirkt auf die Erziehung derſelben zur Tapferkeit höchſt nachtheilig. Wir werden demnach den Homeros und die anderen Dichter bitten, uns nicht zu zürnen, wenn wir ihre ſo beſchaffenen Beſchreibungen der Unterwelt zwar für poetiſch und angenehm für das Ohr der Menge, aber zugleich Dieſes erklären, daß ſie, je poetiſcher, deſto weniger dazu geeignet ſind, von der Jugend gehört zu werden, welche frei geſinnt ſein und die Knechtſchaft mehr fürchten ſoll, als den Tod. Auch das Wehklagen über Verſtorbene werden wir nicht dulden, da es unter vernünftigen Männern nicht Statt findet, indem ein Jeder, der ein ſolcher iſt, am meiſten ſich ſelbſt genügt, um gut zu leben, und von Allen am wenigſten eines Anderen bedarf, folglich es nicht für etwas Schreckliches hält, wenn ihm ein Sohn, oder ein Bruder, oder Schätze geraubt werden. Wir werden alſo wieder den Homer und die anderen Dichter bitten müſſen, daß ſie uns nicht den Achilleus, als den Sohn einer Göttin, vom Schmerze überwältigt, ſeine Empfindungen in den unanſtändigſten Geberden äußern laſſen. Eben ſo wenig wird der geſetzte Mann unanſtändigem Lachen ſich hingeben; das iſt alſo noch weniger von den Göttern zu erzählen. Die

Digitized by Google

Wahrheit muß über Alles heilig gehalten werden, und die Lüge iſt nur als Heilmittel unter Menſchen zu gebrauchen, die Götter aber gebrauchen ſie auch als dieſes nicht. Unſere Jugend muß ſich ferner an Beſcheidenheit und Mäßigkeit gewöhnen, und jene beſonders im Gehorſam gegen ihre Vorgeſetzten.

Wenn daher die Dichter das Gegentheil hiervon ſelbſt von den Dichtern und Heroen erzählen, ſo dürfen wir den Kindern nicht erlauben, ſie zu hören.

Unſere Männer dürfen auch nicht habſüchtig und durch Geſchenke zu gewinnen ſein, überhaupt muß alles Unfreie, Leidenſchaftliche, hochmüthige Weſen ihnen fremd bleiben, und ſo müſſen dichteriſche Erzählungen von ſolchen Handlungen der Götter, durch welche unſerer Jugend das Böſe leicht gemacht wird, unterdrückt werden.«

Wie gewiſſenhaft beleuchtet jener Weiſe die religiöſen Eindrücke, welche das ganze Leben hindurch, als die treueſten Führer von der Erde zum Himmel, dem Menſchen die Lebensbahn erhellen ſollen! Möchten wir doch ganz beſonders von ihm lernen, daß das Weſen der Gottheit in ſeiner Allmacht und Heiligkeit nur in ſo fern der jugendlichen Seele vorleuchten darf, als ſie den Glauben an den wahren, unveränderlichen Gott zu nähren vermag, damit er, als ewige Wahrheit, die Seele für das Rein-Göttliche begeiſtere. Ein Weſen, das in

Digitized by Google

dieſer frommen Begeiſterung wächſt und gedeihet, wird immer den reinen Willen haben, Gott wohlgefällig zu leben und zu handeln, wie es uns Chriſtus, der Sohn Gottes, lehrt. Da, wo dieſer Glaube und der ernſte Wille ſich vereinen, da wohnt die Gotteskraft in der ſtillen Bruſt, und iſt mächtig auch in dem Schwächſten. Wie aber iſt es gewöhnlich in den gelehrten Schulen? Wenn die Elemente der Kalligraphie und des Leſens gewonnen ſind, dann faßt man ſchon die äſthetiſche Bildung ins Auge, um eine Welt voll Dichter und poetiſcher Seelen zu bilden. Man giebt ihnen die Verwandlungen eines Ovids und viele der Dichter, welche Plato, nach oben, ſich ernſtlich verbittet; ſo wird die leicht belebte Phantaſie für frohe Luſt beſeelt, und die Grundzüge eines reifen Urtheils ſind in dem zarten Alter nicht möglich. Nebenbei wird auch die chriſtliche Glaubenslehre vorgetragen, und zwar auch nach dem Ideale eines Jeden. — Jeder Menſch hat ſeinen eigenen Fanatismus und ſein eigenes religiöſes Ideal; — vielleicht weil Gott ſich in jedem Gemüthe ſelbſt offenbart. Dieſe Offenbarung Gottes in der Menſchenbruſt iſt ein heiliges Geſchehen von oben, welches von dem Einzelweſen individuell erfaßt und feſtgehalten wird.

Nehmen wir nun an, daß die Eindrücke, welche wir durch jene griechiſchen Mährchen, neben der bibliſchen Geſchichte oder dem Evangelium, der noch urtheilsfreien Seele einimpfen, ſo muß naturgemäß nicht nur

Digitized by Google

Eins durch das Andere verwirrt werden, ſondern auch, da Beides ihren Sinnen gleich fern liegt, das Erſtere von der jungen Seele wie frohe, das Letztere wie ernſte Mährchen aufgefaßt werden. Nimmt man nun an, daß die Jugend lieber beim Fröhlichen als beim Ernſten verweilt, ſo muß man auch annehmen, daß ſich die Seele länger und öfterer mit der Erſteren als mit der Letzteren beſchäftigt; — ſo iſt es auf dieſem Wege der Schule, ſelbſt bei der frömmſten elterlichen Erziehung, nicht wohl möglich, den Glauben an Gott und die beſeligende Lehre durch Jeſum zu einem feſten, mit Liebe erfaßten Glauben zu erheben. Später bei dem Eindringen in das Gebiet der Wiſſenſchaft, als: Naturgeſchichte, Phyſik und ſo mehr, tritt der Allvater immer größer und größer vor das innere Auge. — Nun genügt der Jugend die einfache Lehre von demſelben nicht mehr, weil das Herz glaubeleer iſt; daher verfällt ſie in Grübeleien über das Weſen der Gottheit, und ſo bilden ſich Fanatiker, Materialiſten, Rationaliſten, Pietiſten, Myſtiker, Atheiſten u. drgl.; ſo entſteht die Auflöſung des heiligſten Gebotes Gottes: Du ſollſt Deinen Nächſten lieben, wie Dich ſelbſt, und Gott über Alles. Der Sektirergeiſt löſt dann dieſe lockere Bande und ſtrebt, im Namen der Religion, ſeine Herrſchſucht zu üben. Dürfen wir bei einem ſolchen Zuſtande der Dinge im Gebiet des Allerheiligſten noch fragen, woher die vielfältige Verzweiflung, der mannichfache Selbſtmord, welchen ſelbſt Knaben in der neueren Zeit nicht ſcheuen, wenn wir fortwährend über Glau-

Digitized by Google

benslehren ſtreiten, und der Eine dem Anderen ſagt: Du haſt den rechten Glauben, Du haſt ihn nicht u. ſ. f. Wenn dies eine Streitfrage iſt, ſo giebt es keinen anderen Glauben, als den, den Gott durch die Natur und ſein ewiges, allmächtiges Walten in unſere Seele ſenkt.

Wenn nun die unglückliche Jugend unſerer Zeit immer an dieſen Klippen menſchlicher Strebſucht hin und her geworfen wird, und die erſten Gott gehörenden Eindrücke vernachläſſigt ſind, iſt da nicht ihre Seele verlaſſen? Wo iſt hier ein Fels, an dem ſie ſich in Freud und Leid vertrauensvoll anlehnen ſoll? Ihre Hoffnung hat keinen Anker, an dem das ſehnende Herz nach einer innigen Verbindung mit dem Allerheiligſten ſich feſtzuhalten vermag. Warum beten und lehren wir nicht das ewig unwiderlegbare, keiner Grübelei unterworfene: Vater, iſt es möglich, ſo gehe dieſer Kelch vorüber; — Herr, nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe; — Unſer Vater, der Du biſt im Himmel, führe uns nicht in Verſuchung; — Werdet wie die Kindlein, und das Himmelreich iſt Euer; — Alles, was Ihr wollt, daß man Euch thue, das thut den Brüdern. —

Warum ſollen wir uns ermeſſen, das Weſen Gottes zu ergrübeln, zu erforſchen uns bemühen: ob Gott ſelbſt als Chriſtus zu uns herniederſtieg, oder ob Chriſtus der Sohn des Allvaters war, das zu erforſchen gebietet uns die heilige Schrift nicht. — Wer ſich ſelig in dem einen oder anderen Glauben fühlet, und treu nach der Lehre Jeſu zu leben bemüht iſt, mit dem iſt

Digitized by Google

Gott im Himmel und auf Erden; nur ſollen wir darüber nicht ſtreiten, um der Kinder willen, damit das Allerheiligſte in ihrer Seele, der Glaube, befeſtigt werde.

Mein Wirkungskreis, der mich täglich unter einige hundert Kinder führt, wurde mir in der neueren Zeit ſehr erſchwert durch die Fragen: Was ſind das für Chriſten, die ſich Fromme, Gläubige, Pietiſten, Supernaturaliſten, Rationaliſten u. ſ. w. nennen? Zu welchen gehören wir? — Ich wußte aus Religion nichts zu antworten, als: Ihr ſeid Chriſten ohne Beinamen. Wodurch ſich die Anderen unterſcheiden, weiß ich nicht, doch ſo viel weiß ich, daß ſie Alle zu Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiſte beten, und Alle von ihm gleiche Gnade und gleichen Segen erwarten.

Gewiß liegt in dem Studium der Sprachen, vorzüglich lich der griechiſchen, römiſchen und hebräiſchen Sprache, als Urſprache der uns bekannten Völker, eine Schule der Weisheit, und gewährt reichhaltige Bilder der Erfahrung und Aufklärung für die übrigen Wiſſenſchaften. Indeſſen, wenn das Heiligſte durch das der Welt zugewandte geopfert wird, ſo gebietet es uns doch wohl die Pflicht, die heilige Pflicht, die wir für die uns vertrauten Güter, die Kinder, haben, daß wir auf eine Aenderung ſinnen.

Wäre es nicht zureichend, wenn man blos mit der Grammatik dieſer Sprachen und den übrigen zur Brot-

Digitized by Google

wiſſenſchaft gehörenden Studien die Knaben bis zum zwölften Jahre bethätigte, und dabei das Religiöſe, vom erſten Unterricht an, recht kräftig, ungemiſcht den chriſtlichen Glauben befeſtigend, lehrte, damit das eigentliche Menſchenthum erſt zur vorwaltenden Kraft, zu Leben und That angefacht, unterſcheidend von römiſchen Dichtungen u. ſ. w., in der Seele feſt und lebendig werde. Es hätte dies vielleicht noch den Vorzug, daß die geiſtreichen Autoren jener weltberühmten Völker in einem urtheilsfähigen Alter eine weit umfaſſendere Würdigung zuließen.

Wären die Claſſiker der Vorzeit und der Gegenwart nicht ſo frühe und vielſeitig an unſern Carl gelangt, ſo beweinten vielleicht ſeine Lieben jetzt nicht ſeinen Tod, denn er hat nicht, wie tauſend Andere, mit der Sünde im Herzen ſich das Ziel des Lebens geſetzt. — Er war ein edles, leidenſchaftsfreies, beſonnenes Gemüth, von großem ſchaffenden Geiſte; daher von unſäglicher Noth befangen: ſein Uebel ſei unheilbar. Auch Plato ſagt: »Ein großer Fehler unſerer Zeit iſt es, daß ſchon ſolche, die noch Knaben ſind, ſich mit der Philoſophie beſchäftigen. Im Gegentheil ſollten ſich Knaben in den jugendlicheu Spielen und Kenntniſſen üben, und auch dem Körper, ſo lange er noch wächſt und heranreift, vorzügliche Sorge zuwenden, um der Philoſophie eine dienſtbare Hülfe zu erwerben.«

Wäre Carl ein Zeitgenoſſe dieſes weiſen Plato geweſen, ſo würde er vielleicht einer der größten Männer

Digitized by Google

seiner Zeit geworden sein, der, seiner Natur nach, schon vor der Geburt gewissermaßen über die Erde gestellt ward, wie die nach den Annalen der frühesten Zeit, welche das Chaos sonderten und ihren Zeitgenossen die Bahnen der höheren Erkenntniß zu brechen berufen waren.

Damals, wo man der Natur näher stand, zermalmte die Herkömmlichkeit den Kern des Menschen nicht. Auch in dem Körper ehrte man eine heilige Gabe Gottes, den Tempel, die Stütze des Geistes. Einer wurde zum Diener des Anderen gebildet. Plato spricht sich sehr bestimmt hierüber aus: »Die Unterrichtsgegenstände sind im Allgemeinen zweierlei Gattungen: Gymnastik, welche den Körper, und Musenkunst nebst aller Wissenschaft, welche die Seele ausbildet.«

Die Gymnastik, als Hauptbedingung der Menschenbildung zum Erdenbürger, hat der Zeitgeist des neunzehnten Jahrhunderts meist aus dem Auge verloren, und eben darum, hört es und vernehmt es Alle, ihr Eltern, die ihr von Gott mit einem geliebten, hoffnungsvollen Sohne gesegnet seid, auch dies ist ein Hauptgrund, warum viele von Euch zu spät ihre Lieblinge beweinen. Wäre Carls naturgemäße Sehnsucht, im Reiche des Geistig-Schönen zu schwelgen, durch schulgesetzliche Gymnastik — vom ersten schulfähigen Alter an, mit dem ganzen Menschen im Einklange erhalten werden: — dann, theurer hochherziger Jüngling, dann gehörtest Du noch zu uns, vielleicht ganz frei von dem unendlichen Schmerze,

Digitized by Google

den Du mit großer, ſchweigſamer Seele ſtill geduldet, deſſen Quelle ſpäter erſt erkannt wurde, wie es Dir ſelbſt die Aerzte nun bezeugen, da Du nicht mehr biſt; ſo lange Du lebteſt täuſchte ſie, ſo wie die zärtlichen Eltern, Dein geiſtvolles Auge, die ſchön-blühenden Wangen, und ſie gewahrten den Wurm nicht, der an Deinem Leben nagte. — Dann hörteſt Du gewiß noch zu uns, und die theuern Eltern, die jetzt mit zerriſſener Seele in Dein Grab, Du guter, folgſamer Sohn, der ſie nur einmal betrübte: durch den Tod, hinabſahen; — ſie würden vielleicht jetzt dankbar zum Himmel blicken, und mit Philipp von Macedonien in namenloſer Wonne ausrufen: Wir danken Gott, daß er uns einen ſolchen Sohn gab! —

Die olympiſchen Spiele der Griechen waren wahrhafte Würdigungen der ganzen Menſchen-Anlage. — Die Einſeitigkeit verſchmähend, wurde nur der preiswürdig gefeiert, deſſen Geiſtes- und Körperleiſtung ſich in harmoniſcher Kraft-Anwendung hoch und hehr offenbarte. — Was bietet unſere Zeit der Jugend? — Aus kleinen Seelen macht ſie Frakturſchrift, aus großen wandelnde Bücher und endlich — wandelnde Mumien.

Die Kinder-Natur, beſonders die der Knaben, bewährt ſich in einem ewigen Streben nach Kraftäußerung, ſo lange ihr die Fittige nicht gelähmt ſind. — Da dieſe Kraftäußerung von der bildenden Hand der Erziehung jetzt faſt in ganz Europa ver-

Digitized by Google

laſſen iſt, ſo behauptet und bewährt ſie ſich doch darin, daß die rohen Naturen ungezügelt in den Tagesſtunden, wo ſie frei von den beſtimmten Schulſtunden ſind, ſich umhertreiben, und dadurch oft mit allen Winkelſünden, durch die Beiſpiele in Wort und That Anderer, früh bekannt werden, ſo wie mit dem Genuß des Luxus und der trivialen Freuden, welche Religion und Natur durchaus der erſten Jugend, ja Vieles für immer verſagt wiſſen wollen.

Dieſe ſogenannten körperlichen Erholungsſtunden ſind jetzt in jeder üblichen Form verderblich, und zerſtören gewöhnlich die moraliſchen Einwirkungen, welche in den Unterrichtsſtunden das zarte Gemüth auffaßte.

Gebildete Familien beſchränken die rohen körperlichen Uebungen und Freiheiten auf Spaziergänge, kleine Spiele u. ſ. w. — Dieſe aber können nur dem Knabenalter zuſagen, ohne der Lebendigkeit ihres Weſens zu genügen. Mit dem Austritt aus dem Knabenalter werden dieſe Erholungsſtunden ſehr oft zu verfrühten Geſellſchafts-Vereinen, wo nicht ſelten Karten, Kegel, Billard u. ſ. w. Gegenſtände der Unterhaltung werden, die anfangs ganz unſchuldig ſind, aber, in Folge der individuellen Neigungen, Manchem die Thore zu den ſündhafteſten Völlereien erſchließen, — als unnatürliche Genüſſe des nie wiederkehrenden Roſenalters der friſchen, regſamen Jugend. — Weniger mütterlichen Schmerz würde ich empfinden, wenn man mir einen geliebten Sohn vom Tummelplatze der Gymnaſtik mit einem ge-

Digitized by Google

brochenen Arm oder Bein ins Haus trüge, als wenn er mir auf zwei gesunden Füßen ins Haus hüpfte vor Freude über einen im Kartenspiel gewonnenen Thaler. Nicht will ich die traurigen Folgen, die Alles der Art später auf das moralische Leben eines Jünglings haben kann, hier bezeichnen, sondern nur darauf hinweisen, wie leicht im Allgemeinen die Vorsteher und Führer der Jugend über so viele der sie bedrohenden Gefahren hinwegsehen und, ohne es selbst zu ahnen, der schuldlosen Jugend die Nektarschale der reinen Freude zu einer herben Giftschale werden lassen.

Kegel, Billard, Kartenspiel u. dgl. gehören den späteren Lebensjahren an, und stehen nur Männern zu, deren moralischer Charakter ausgebildet ist, die, im Drange eines geistigen, sorgenvollen Tagesberufes, einer von demselben ableitenden Zerstreuung bedürfen; denn auch das, was von ihnen im Spiele u. s. w. geopfert wird, ist ihr unbestreitbares Eigenthum, sie belustigen sich also nicht mit den in Sorgen gewonnenen Gütern eines Andern.

Nichts, nichts gewinnt die freie, sich nur in tausendfacher Regsamkeit glücklich fühlende Jugend durch Erholungen der Art. — Beklagenswerth seid ihr Jünglinge unserer Zeit, der Willkühr hingegeben, eingewickelt Körper und Geist in Papiere, Bücher, Karten-Damen und Buben; daher ihr auch schon mit dem sechzehnten Jahre nicht mehr mit gesundem freien Blick wahrzunehmen vermöget, sondern, wie Greise, durch Brillen sehet. — Fast ist es nicht zu begreifen, wie dieses Uebel, doch nur

Digitized by Google

vom Ueberreiz der Nerven herbeigeführt, nicht an die Unnatur erinnert, mit der wir den Geiſt unſerer Jugend überladen und den Körper an den Schreibtiſch feſſeln.

Carl fand keine Freude an den gewöhnlichen rauſchenden Vergnügungen; ſie befriedigten ſeine Seele nicht. Er zog es deshalb wohl vor, Spaziergänge zu ſeiner Erholung zu wählen; aber auch hier war nur der Geiſt bethätigt, — er dichtete an den Klee, ſchrieb über die Porta Westphalica, von den ſanft murmelnden Bächen u. ſ. w. So wandelte er in ſüßer Wehmuth befangen über den Gegenſtand ſeines Grams — und der wahre Zweck, welchen Eltern und Aerzte dabei im Auge hatten: ſich körperlich zu ergehen, ward verfehlt.

Zu viel Nahrung finden rege Geiſter im Reiche der ſchönen Natur, als daß der Zweck, den Spaziergänge für Knaben, die zwei Drittel des Tages am Schreibtiſche zugebracht haben, dadurch erreicht werden könnte; vorzüglich da Spaziergänge wenig Intereſſe für Knaben haben, weil ſie dem eigentlichen muthigen Willen keine Nahrung gewähren; und einige Jahre älter, dann trennt ſchon die Schul-Rivalität des kalten Ehrgeizes die Bande der Freundſchaft; ſie ſind daher gewöhnlich an eine gewiſſe Einſamkeit verwieſen, welche in hochſtrebenden Gemüthern zu frühe die ſinnige Wehmuth weckt, mit der nur der Mann, nicht aber der Knabe, unbeſchadet ins Leben ſchauen darf. Eben dieſe ſtille Wehmuth ward zu früh in Carls Seele geweckt, und wurde durch die Einſamkeit und vieles Leſen der Claſſiker und Belletriſten

Digitized by Google

ganz beſonders genährt; »denn in jedem edlen Herzen,« ſagt Jean Paul, »brennt ein ewiger Durſt nach einem Edleren, im ſchönen nach einem ſchöneren; es will ſein Ideal außer ſich, in körperlicher Gegenwart mit verklärterem oder angenommenem Lichte, erblicken, um es leichter zu erſtreben, weil der hohe Menſch nur an einem hohen reift, wie man Diamanten nur an Diamanten glänzend macht.«

Die Bücher-Wiſſenſchaft kann vielwiſſend machen, aber nicht innig, nicht gemüthreich, nicht geiſtreich, weil ſie nur den Verſtand bethätigt; daher erſchließt ſich auch wohl den den Wiſſenſchaften geweihten Schülern ſelten die innige Freundſchaft; die kalte Eiferſucht im Mehrwiſſen ſpaltet die Herzen. Selten gedeiht daher das ſelige Band einer innigen, gegenſeitigen Hingebung unter den Knaben einer Claſſe.

Geiſtreich ſein unterſcheidet ſich dadurch ganz beſonders vom Wiſſen, daß der Geiſtreiche einen hohen Muth hat, der ihm die Kraft verleiht, eine freie Anwendung deſſen, was er weiß und kennt, zu machen. Er beherrſcht daher die Vorfälle des Lebens durch dieſe freie Gabe der Gottheit.

Man kann auch den Menſchen geiſtreich bilden, wenn man von der erſten Jugend an die hervortretenden Keime der inwohnenden Seele, im Verein mit den Anlagen des Körpers, zu einer Geſammtkraft, die ſich ſtets in harmoniſcher Richtung bewährt, zu erheben verſteht, und dies iſt der wahre Zweck aller wiſſenſchaftlichen Bil-

Digitized by Google

dung, den unſere Zeit nur zu ſehr aus dem Auge zu verlieren ſcheint. Sie pfropft den Geiſt in claſſiſcher Ordnung, gleichviel, ob er die Gegenſtände individuell ſich anzueignen vermag oder nicht, ohne ihm die eigentlichen Mittel der Anwendung zu verſchaffen, die ohne körperliche Mitwirkung, auch ohne Thatkraft bleibt. Dieſe Einſeitigkeit iſt das Siechthum, das Grab unſerer Generation und, wenn es nicht anders wird, auch das Unheil der kommenden.

Lernen ſoll der Jüngling, die Jungfrau, auch das kennen, was Andere Großes, Schönes und Nützliches gedacht und gethan haben. — Aber auch ſelbſt denken, frei denken, beobachten ſoll der Menſch, vom Leben lernen, und zwar nicht den Lebensgenuß — ſondern den Geiſt des Lebens. — Römer und Griechen waren vorzüglich dadurch groß, zur Zeit ihrer ſchönſten Blüthe, daß die inwohnende Natur im ſchönen Einklang mit dem Körper zu einer Geſammtkraft erhoben ward, die alle Anlagen zu einer freien, edelmüthigen Thatkraft für Volk und Vaterland ausbildete; daher das Claſſiſche in Allem, was von ihnen ausging, ſowohl in Kunſt, als Wiſſenſchaft. Dichter und Künſtler, ſo wie man ſie uns vor die Seele führt, hat die ſpätere Zeit kaum geſehen; unſere Zeit reift äußerſt ſelten zu einer ſolchen Eigenthümlichkeit, ſie giebt uns nur Gelegenheit, die geſchmackvolle, oft freie Auffaſſung deſſen zu bewundern, was der Geſammtkraft jener entblühte. —

Eine beſondere Krankheit unſerer Zeit ſcheint es zu

Digitized by Google

sein, welche der Originellität eines Jeden sehr entgegenwirkt, nämlich: daß Einer Alles im Gebiete des Wissens, welches damals Vielen genügte, in sich zu vereinigen strebt. Diese Ueberladung beugt den Geist, und ist gewiß Ursache, daß wir Fremdes höher zu stellen und zu bewundern gedrungen sind, als das, was wir leisten. —

Vielerlei Wissen, und viel Sein, das ist eine himmelweite Verschiedenheit. — Das Erste schwächt stets das Letzte. In jener Zeit ward der Geist mehr auf das Rechtwissen als auf das Vielwissen gerichtet; daher fand Jeder auch im freien Wechselgenuß hehrer Geister Würdigung und Anerkennung, weil Jeder auf seine Weise groß, im Leben, Wirken und Darstellen, für Volk und Menschheit wirkte. — Hingen sich auch Insectenseelen, deren es zu allen Zeiten gab, neidisch an ihre Ferſen, so störte das den Segen ihres Wirkens nicht, auch nicht das öffentliche Vertrauen; denn die vielen erhabenen Vorbilder gaben auch dem Volke den Maaßstab eines großen Menschen, obgleich es nicht eingeweiht in das Gebiet der Kunst und Wissenschaft ward.

Diese Höhe hätten jene Völker nicht erreicht, wenn sie nicht nach Plato die Jugendbildung überhaupt, die Körperbildung durch Gymnastik und die Geistesbildung durch Musenkunst und Wissenschaft, bezweckt hätten. Damals, wo man den Menschen nur als Weltbürger schätzte, wurde die Körperbildung vollkommen so hoch, als die Geistesbildung gesteigert. Ja man ging, wie einige Geschichtschreiber behaupten, so weit, daß man schwachgeborne

Digitized by Google

Knaben, als unnütze Glieder der Menschengesellschaft, gleich nach der Geburt in die Tiber warf. Ist es nicht schauderhaft, daß wir uns sagen müssen: wir erziehen in schwärmerischer Einseitigkeit gesund geborene Knaben zu siechen. Wie unbarmherzig! eine so geknickte Blüthe lebt sich selbst zum Schmerz, und ohne wirksame Früchte für Volk und Menschheit.

Wie leicht wäre diesem wahrhaften Uebel zu begegnen, wenn man in allen Schulen in Stadt und Land, von der untersten bis zur letzten Classe, die Körperbildung mit eben der Umsicht und Würdigung, wie die geistige, zu bewirken suchte, und wie leicht ließe sich dies erreichen, wenn zu jeder abgetheilten Classe — damit von keinem Kinde mehr gefordert wird, als es nach Alter und Kräften leisten kann — eine besondere Einrichtung zur gymnastischen Bildung getroffen würde, und zwar unter der Leitung eines verständigen Lehrers, welcher Kinderfreund ist und bekannt mit den gymnastischen Leistungen. Ich würde, wenn ich etwas dabei vorschlagen dürfte, mit den Uebungen der Kriegskunst fortwährend abwechseln, und bei den Knaben — nur nicht als belohnende Auszeichnung, welche Eigendünkel und Selbstsucht nährt, daher die Herzensliebe für einander spaltet — auch die Gradationen der Offiziere und Untergeordneten einführen, damit sie sich unter einander nach dem Maaße der Eigenthümlichkeit eines Jeden würdigen und schätzen lernten, und sie sich in der schwersten Aufgabe des Lebens zwanglos übten, näm-

Digitized by Google

lich: mit Verstand und Würde befehlen und gehorchen zu lernen. Diese Schule der Körperbildung ist für alle Stände die zweckmäßigste und naturgemäßeste, auch darum, weil die Gymnastik überhaupt die Herzen inniger, als das Beisammensein zur Bildung in den Wissenschaften, verbindet; bei jener kommen die geistigen Leistungen weniger ausschließend in Betracht, hier aber siegt der Eine durch die Ueberlegenheit des Verstandes, ein Anderer durch körperliche Gewandtheit, ein Dritter durch muthigen Humor, ein Vierter durch List oder Muthwillen, u. s. f. Kunstlos und frei steht der Mensch, wie ihn die Natur neben einander gestellt, dem Menschen in seiner schätzenswerthen Eigenthümlichkeit gegenüber; es öffnet sich in jugendlicher Freudigkeit die Seele inniger ewiger Freundschaft, weil diese rein menschenthümlichen Verhältnisse frei von herabziehendem Selbstdünkel und Selbstsucht sind.

Wir Mädchen tragen unsere Puppen zusammen, und knüpfen uns in rosigen Stunden, uns selbst unbewußt, mit den süßesten und reinsten Banden an unsere Bestimmung; wir lieben einander in dieser, und knüpfen die rosigen Ketten der Erinnerung und Freundschaft für's ganze Leben an diese schuldlose Zeit. — Die Knaben tragen die Waffen ihrer Laune, ihrer muthigen und muthwilligen Hingebung, zusammen; Einer erkennt sich in dem anderen, und sie umfassen sich liebend in ewiger, unauflöslicher Freundschaft, vorzüglich wenn besonders hierbei berücksichtigt wird, daß diese Gymnastik in Classen-

Digitized by Google

Abtheilungen geübt wird, so daß die Knaben oder Jünglinge, die sich an Kraft und innerer Bildung, nach welcher sie im wissenschaftlichen Unterrichte zusammenstehen, eine Classe bilden: — dann ist auch die schmerzliche Einsamkeit des Herzens für den Jüngling aufgehoben, selbst wenn er zu den ausgezeichneten Geistern gehört, weil hier die freie, naturgemäße Hingebung im Wechselgenuß des ganzen Menschen eintritt, die Seele des Lebens, ohne welche alles Wissen eine Einöde ist. Schlegel sagt sehr wahr: »Schön ist es, wenn ein schöner Geist sich selbst anlächelt, und der Augenblick, in welchem eine große Natur sich mit Ruhe und Ernst betrachtet, ist ein erhabener Augenblick. Aber der höchste ist, wenn zwei Freunde zugleich ihr Heiligstes in der Seele des Anderen klar und vollständig erblicken, und ihres Werthes gemeinschaftlich froh, und ihre Schranken nur durch Ergänzung des Anderen fühlen dürfen.«

Einen solchen Freund würdest auch Du, Carl, auf dem eben bezeichneten Wege gewonnen, und in stiller Freudigkeit würdest Du dann Deine Ahnungen und Deine Schmerzen in dessen Seele gegossen haben. Doch nicht unsere Thränen sollen Dir ferner fließen; ohne des Herrn Willen fällt ja kein Haar von unserm Haupte. Vielleicht solltet Du, herrlicher, vielbegabter Jüngling, nach dem Rathe des Ewigen als ein warnendes Opfer für Andere fallen! Nur durftest Du Dein reines, schuldloses Herz nicht selbst abpflücken!

Aber der Engel der Barmherzigkeit sah Deine Leiden

Digitized by Google

und Deine Kämpfe; er hat gewiß Deine Seele in den weißen Schleier genommen und zum Allvater hinübergetragen: — und so wollen auch wir Dein Grab schmücken mit dem Kreuze des Erlösers, und es umwinden mit dem Immergrün seliger Hoffnung. —

Aber Ihr, ehrwürdige Väter, die Ihr von errungenen Höhen zurücksehet in das Rosenthal Eurer Kindheit, die keine Zeit und keine Stunde zurückbringt, oder ist sie Euch verkümmert, diese von der ewigen Weisheit geweihte Seligkeit, so bauet dieses Feld des Segens mit gedoppelter Kraft für die Lieblinge Eures Herzens von Neuem an, und ruft so den Segen kommender Generationen auf Euch herab. Trocknet die Thränen unzähliger Eltern, und wehret den Schmerzen, die in unsäglichen Gestalten an die Jünglinge unserer Zeit gelangen, die freudenleer, wie das kalte Grab, an dem Marke ihres Lebens nagt. —

Digitized by Google

Schlußwort des Vaters.

— — nec temere, nec timide. —

Intonationen.

Es gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben des Lebens, sich über dasjenige auszusprechen, was uns am Tiefsten berührt. —

Gilt es, diese Aufgabe zu veröffentlichen, den Ausdruck der innigsten Empfindungen auszugleichen mit dem sich überall andrängenden Rücksichten eigener und fremder Schonung, die gerechte Würdigung der wichtigsten Thatsachen im Gegensatz zu dem Widerstreit der Meinungen, oft mit Bekämpfung geheiligter Vorurtheile — versöhnen zu müssen mit dem Urtheile der Welt, in stetem Hinblick auf die höheren Forderungen der Menschenwürde, auf Gottesgebot und Tugend — und dabei zu überwältigen die Schlangen der Reue und des tiefsten Schmerzes in eigener Brust, ohne oft den Schleier lüften zu dürfen, der die innigsten und heiligsten Empfindungen deckt; — so liegt schon in dem Bewußtwerden des intensiven Umfangs dieser Aufgaben das Vorgefühl der Unvollkommenheit ihrer Lösung! Der Vater aber, von dem der Sohn sagt: »daß die Vorsehung ihn zum Manne schuf«, darf nicht zurücktreten, wenn die Pflicht

Digitized by Google

gebeut. Doch darf er auf Nachſicht rechnen in einer Lage, vor der Gott jedes fühlende Weſen behüten möge, und wenn er — nicht aus Stolz — das Mitleid verſchmäht, ſo möge ihm, im nicht unverſchuldeten Unglück, die wohlthätig-tröſtende Theilnahme edler Seelen den dunkeln Pfad des Lebens erhellen und die Einſamkeit eines verwaiſeten Herzens mildern. —

Im Drange überhäufter Amts- und Berufsgeſchäfte, unaufſchieblicher Familien- und Privat-Angelegenheiten ꝛc. kann meine Feder nur mit unvollkommenen Zügen den Standpunct ſkizziren, aus dem das dunkle Seelengemälde betrachtet werden mag, das dieſe Blätter lieferten. Angabe und Aufklärungen über Thatſachen, welche nah oder entfernt die Erſcheinungen vorbereiteten oder hervorriefen, werden jenen Standpunkt begründen. Hierzu gehören zunächſt die objectiven und ſubjectiven Einwirkungen, welche die Zeit, als die Wiege der Generation, und die darin beziehungsweiſe auf Carl hervortretenden Perſonen und Verhältniſſe, auf die Richtung ſeines Geiſtes, auf die Ausbildung ſeines Charakters übten. Zwar ſei fern hiervon die Kritik, die, wie Göthes Freund Merk, (der auch durch eigne Hand gewaltſam fiel) ſagt: »jeden eminenten Menſchen bis auf ein Loth abwiegen will«; aber erlaubt iſt es wenigſtens, einen Schattenriß zu geben von den Koriphäen, die der geiſtigen Richtung der neueſten Zeiten ihr Siegel aufdrückten. Zunächſt in Beziehung auf Carls jugendliche Auffaſſung — die leider unbewahrt blieb vor dieſem nicht geahneten Einfluſſe —

Digitized by Google

tritt uns hier ein Feuergeist entgegen, dessen Seele, wie wir nur zu spät einsahen, (nach Gervinus Ausdruck) »aus dem Element eines Fegefeuers gebildet war, worin alle himmlischen und hölliſchen Kräfte durcheinandergehen und wirken.« Brauche ich ihn zu nennen?

Byron.

Eitelkeit, vielleicht durch Leiden hervorgerufene Bitterkeit, Mißmuth über getäuſchte Erwartungen, flammender Ehrgeiz, ohnmächtige Leidenſchaft, Heftigkeit ohne Zweck, krankhafte Ueberſpannung, Unzufriedenheit ohne Hoffnung, fieberhafte Aufregung, ſündhafte Ermattung — dies findet ſich in Byron vereint, und um ſo gefährlicher, weil dieſes Chaos von göttlichen Funken des Genies durchblitzt wird. »Sein Geiſt iſt nicht bildend, nicht ſtreng, nicht unparteiiſch. Er liebt die Vorurtheile, denn ſie ſind mit Leidenſchaft verbunden; er liebt den Haß, denn er giebt ihm Aufregung; er liebt die Verzweiflung, denn ſie rettet ihn vor der Langenweile. Größer durch ſeine Schreibart als durch ſeine Gedanken; Herr ſeines Ausdrucks und ſeiner Darſtellung; kundig wie Rouſſeau, die ganze Macht und den ganzen Schmerz einer Empfindung in ein einziges Wort zuſammen zu faſſen, welches aber auch dann wie der Blitz einſchlägt; geiſtreich, gewandt im Versbau; ſeine glänzenden Gemälde ſtets auf einen dunkeln Hintergrund darſtellend; ſo brachte er auf die entnervte, zweifelskranke, nach lebhaften neuen Aufregungen begierige Geſellſchaft ſeines Vaterlandes eine wunderbare Wir-

Digitized by Google

kung hervor. Seine Schule war eine Geißel der neueren Zeit. Er lehrte uns nichts (?) als weinen, verwünschen, und den Schrei der Leidenschaft und Verzweiflung ausstoßen. Nach ihm ist die Vergangenheit ein Feld des Verbrechens, die Gegenwart ekelhaft, die Zukunft dunkel, die Welt ein Spiel des Zufalls, die Völker knechtisch, die Könige ohne Erbarmen, die Religion ohne Trost, die Philosophie ein bodenloser Abgrund, die Liebe eine unglückliche Täuschung, eine Trunkenheit, die uns vergiftet. Das ist die Ansicht von Byron; sie folgt unmittelbar aus dem Skepticismus von Hume und Bayle, sie bildet ihn mit nie gesehener Kraft und Bitterkeit weiter, und hat keinen anderen Ausweg, als den Selbstmord.« — Ob in diesem Umriß von fremder Hand die Schatten zu stark aufgetragen sein mögen? mag hier unerörtert bleiben; eben so der Einfluß, den die Jünger dieser Schule übten, fortgebildet, und verbildend, ohne den Haltungspunkt der Religion und Moral, ohne Gottvertrauen und beseligende Hoffnung für die Menschheit und ihre heiligsten Zwecke. —

Wenden wir uns aber, um gerecht zu sein, zur Lichtseite Byrons, so finden wir, daß er zu edel war, um in der Sünde glücklich zu sein, daß er die Welt und ihre eiteln Freuden nicht mit dem verführerischen Farbenschmelz der Genußsucht bekleidete, sondern ihre Nichtigkeit mit einer trostlosen Ironie schilderte, die in der unbefriedigten Sehnsucht nach dem unerreichten Höhern ihre Quelle fand; daß die Trauer um den verlorenen,

Digitized by Google

vielleicht vergeblich gesuchten Gottesfunken des Glaubens die Mutter seines Schmerzes war; daß sein kalter Hohn irdischer Hoheit und Größe, sein Spott der geheiligten Gefühle der Liebe und Treue, wie Nachklänge eines verlorenen Paradieses aus einer verwaiseten Menschenbrust, nur die Welt und ihre Täuschungen anklagten, während er in Ehrfurcht sein Knie vor der Natur und ihrem unerforschlichen Schöpfer beugte:

Die schwarze Fichte schuf des Schöpfers Hand,
Ein Geisterschatten, ragt sie hoch. Im Brüllen
Der Stürme rauscht Er, und die Rebenwand
Begleitet seinen Pfad bis an den Strand,
Wo sich die Wogen beugen seinem Willen,
Und murmelnd küssen seines Fußtritts Sand! — *)

Des Schöpfers Allmacht beugte ihn; des Schöpfers Liebe hat er nicht erkannt; — doch drängte ihn sein bess'res Selbst mit Kraft und Opfern zu der höhern That, als ahne er, daß diese Sühne ihm seinen Gott gewinnen müsse. Er fand den Ehrendank eines ganzen Volkes und den Lorbeerkranz, womit es ihn im Tode schmückte. —

In dem frommen Altengland fand er Gegner neben seinen Bewunderern, in Deutschland meistens nur Letztere. Selbst Göthe zauderte nicht, dem Dichter sein belobendes Anerkenntniß öffentlich darzubringen, während Letzterer es nach dem Zeugniß eines stolzen Britten **)

*) Childe Harold. Canto III.

**) James Hamilton Brown in seiner Beschreibung einer Fahrt mit Lord Byron von Livorno nach Cephalonia.

mit dem verletzenden Compliment erwiederte: »daß er bedaure, Göthes Werke nur durch das kalte Medium der Ueberſetzung genießen zu können, weil nichts ihn vermögen würde, die Sprache der Barbaren (?!) zu erlernen.«

Junge deutſche Dichter — wie Heine und einige Andere — brachen ſich vor Jahrzehnden eine neue Bahn. — Manche fanden ſich beglückt und geehrt, mit dem großen Britten verglichen zu werden, und der aufſtrebende Genius des Erſtgenannten fand darin eine Huldigung, die er nicht zurückwies. — Neuere Romantiker haben nicht nur Byron nachgeahmt, ſondern ihn ſogar noch überboten und alle Schranken der Mäßigung überſchritten. — Hierher gehört die neuere franzöſiſche Schule, und ein Theil derſelben, der mit dem jungen Deutſchland ſelbſt die Sitten und die Religion untergrub und offen die Rehabilitation des Fleiſches predigte. —

Die Gefährlichkeit der Tendenzen romantiſcher Literatur wird überhaupt ſelten im blendenden Glanze ihrer erſten Erſcheinung erkannt, und gewöhnlich nur zu ſpät aus dem ruhigen Standpunkte abgekühlter Kritik richtig gewürdigt. Dieſe anerkannte Wahrnehmung mildert die Schuld des Erziehers, wenn er den aufſtrebenden Geiſt nicht umſichtig genug zu bewahren wußte vor den verführeriſchen Blumen, aus denen die jugendliche Phantaſie nur zu leicht ein ſüßes Gift einſaugt.

Und war dies nicht auch ſchon früher der Fall, als die Erzieher unſerer Generation ſelbſt ihre Bildung em-

Digitized by Google

pfingen, nur nicht in solchem Umfange, wie damals, wo die gefährlichen Erscheinungen zur Ausnahme, wie sie jetzt zur Regel gehören? Haben in der Zeit überspannter Sentimentalität der Siegwarte, in der Wertherperiode nicht auch Opfer geblutet? — Damals erbarmten sich einige edle, einsichtsvolle Schriftsteller der irregeführten Jugend, und es erschien ein Gegengift dieser Romane in Sophiens Reisen und im Emmerich, aber sie vermochten den Zauber nicht zu zerstören. Wo soll heutzutage die häusliche Erziehung ihren Schutz suchen, wenn selbst in neuerer Zeit die Schulbibliotheken, die Privat- und öffentlichen Lesezirkel den Romantikern aller Classen und Zeiten keinen Platz versagen, der der Jugend unzugänglich bliebe? Gehören nicht selbst manche kühne Schöpfungen Shakespeare's, nicht die verführerischen Producte der französischen Classiker, die südlich üppigen Novellen der Italiener und Spanier, gehören nicht Gestalten wie Heloise, Agathon, Franz Moor ꝛc., welche in der Palingenesie neuerer Ausgaben uns zugeführt werden, zu den Erscheinungen, wodurch der Boden vorbereitet und aufgelockert ward zur Aufnahme des gefährlichen Samens einer in der früheren Bildungsperiode nur zu leicht mißverstandenen und überschätzten Romantik?

Propyläen der Jugendbildung. — Classiker. Griechenthum.

Wenn die heranwachsende Jugend auf Flügeln rosenfarbener Phantasie die Blumen der Romantik schon

in den Prairien ihrer Erholung pflückte; wenn sie, als Nebenstudium, die weiten Gefilde des historischen Wissens überschweift, und vorzugsweise das Heroische und Außergewöhnliche, als plastisch hervortretend, sich aneignet, — wenn sie, ohne ariadnischen Faden, verfrüht die Irrgänge der Philosophie und Skepsis von Sextus Empiricus, Zeno und Aristoteles an, bis zu Descartes, Socini, Spinoza, Hume, Voltaire und Bayle durchspäht, — wenn sie gereifter selbst über die Klippen der entschiedenen Skepsis, womit Hegel und Herbart ihre Systeme eröffnen, glücklich hinwegeilt; dann darf man wohl fragen: — wie wird erst das Hauptstudium der alten Classiker der Griechen und Römer, welches an der Spitze des öffentlichen Unterrichts steht, das ganze jugendliche Werden und Sein umfassen, durchdringen und geistig umgestalten?! — —

Wenn die hohen Gebilde des Griechenthums uns umschweben, orpheische Klänge das Herz durchglühen, die Harmonie *) griechischer Musik und Kunst den geistigen Sinn entzückt, und der Wagen des Thespis vorüberrollt; wenn Homer's goldene Saiten erklingen, und Pindar sich zum Kampf drängender Jünglinge Siege mit hochtönender Sprüche goldener Kette an den Himmel

*) Musik im griechischen Sinne — Ἡ μουσικὴ — war Alles, was den Geist harmonisch zu bilden geeignet war, also außer Tonkunst auch Poesie und Philosophie; Sokrates nennt Letztere die vorzüglichste Musik. Daher die alte Verbindung der Weisheit mit der Musik, Apollo mit der Lyra unter den Göttern, Orpheus unter den Heroen der Weiseste. — S.

Digitized by Google

und die Götter knüpft; wenn Aeschylos auf gewaltigem Cothurn einherschreitet, und Sophokles sanftere Saiten stimmt; wenn Xenophon's zehntausendstimmiger Ruhm das Meer begrüßt; wenn Tyrtäus die Jugendmuthigen unter die Vorkämpfer der Schlacht ruft, und Leonidas fällt; wenn Alcibiades verführerisch-kecker Uebermuth den Lorbeer bricht, zugleich besiegend der Verbannung Fluch; wenn Epaminondas in mildem Scheine hellenischer Gesittung, und Ägesilaus schroff dastehende spartanische Großheit den dürstenden Blick des Jünglings wechselnd fesseln; wenn Sokrates und Plato die Seele zwischen derber Wirklichkeit und dem Dunkel der Ahnungen schwebend erhalten; wenn durch die Hallen der buntgeschmückten Stoa die Schatten ihrer blutigen Häupter dräuend vorüberziehen; wenn Demosthenes donnert, und auf dem erhabenen Pnyx die vom Meer zurückspiegelnde Abendsonne den Mund attischer Rhetoren röthet*): — wird dann nicht die jugendliche Phantasie in diese schöne Traumwelt der classischen Vorzeit eingewiegt, die Wirklichkeit verschmähen und in dem Meere einer poetischen Ideenwelt untergehen? —

Wird nicht das Heroisch-Romantische der Alten und Neuern überall den Lichtpunkt in der jugendlichen Seele gewinnen, sie mit unbefriedigter Poesie erfüllen, und die Prosa des Lebens, die Wirklichkeit der Erscheinungen zu-

*) Die Redner standen auf einem erhabenen Steine, βῆμα, mit dem Gesichte nach dem Meere hingewendet, wie absichtlich bestimmt war.

Digitized by Google

rückdrängen, — das Bewußtwerden der wahren Menschenwürde durch die Irrgänge der Dialektik verdüstern, — den Haltungspunkt der Bildung aller Völker und Zeiten, die Religion, trostlos in den Schleier dunkler Mythen und eines blinden Fatums hüllen, und die Basis wie den Schlußstein aller Jugenderziehung, die Christlichkeit, entblößt von dem blendenden Schmuck der classischen Nebenerscheinungen — trauernd in den Hintergrund stellen?

Pädagogische Abwehr durch christliche Vorbildung.

Wahrlich, wenn diese nicht genug gewürdigten Besorgnisse durch die traurigsten Erfahrungen der neuesten Zeiten und ihre Opfer bestätigt werden, so kann nicht genug die schwere Aufgabe der Pädagogik hervorgehoben und besprochen werden, um die Mittel der Abwehr gegen die Schädlichkeit der ersten Eindrücke auf die Gestaltung des Jugendlebens zu ergründen und festzustellen.

Sehr richtig sagt ein den Fall Carls Beurtheilender*): »Das Reich der Träume ist immer ein gefährliches für den, dem die Kraft des Wachens mangelt!«

Wie aber kann die häusliche Erziehung wirksam in die Speichen der Räder der Zeit fassen? — Wie kann sie der gefährlichen Einwirkung der classischen Literatur, der durch die Bühne, durch harmlose Unterhaltungen im Fa-

*) Fr. Lange, im Berl. Gesellschafter, 1835, St. 127.

Digitized by Google

milienkreise, und selbst durch die Pädagogik ins Leben verflochtenen Romantik und Humanitäts-Bildung begegnen? Fehler wurden hier von Tausenden begangen; und die schönsten Hoffnungen täuschen, je versteckter die Natter unter Blumen lauscht, je schwerer die Irrthümer erkannt werden. Leicht ist hier der Tadel, aber schwer die richtige Mitte zu treffen, ohne die Erziehung zur mechanischen jesuitischen Abgeschlossenheit herabzuziehen, die höchstens nur Klopstocks Erzeugnisse, die Classiker aber gar nicht, oder nur mit ängstlicher Ausmerzung gestattet! Oder sollen wir, nach dem Vorschlage einiger Neuern, die classische Bildung ganz der realen aufopfern, die Universitäten in Seminarien oder militairische Akademien umwandeln? — Soll etwa eine große Restaurationsperiode Europa in den Marasmus chinesischer Stagnation, oder in die Abrutirung des Volkes von Paraguay durch die Jünger Loyola's zurückwerfen? Wo ist hier die Grenze, wodurch sich das positive Einschreiten der häuslichen Erziehung von der negativen, der Abwehr des Schädlichen, mit Sicherheit abmarken läßt? *). Muß nicht der unter der Last der Geschäfte gebeugte Beamte, der nur für seinen Beruf gebildete Privatmann, der Gewerbsthätige, der in rauher Wirklichkeit schaffende und wirkende Bürger — seine Lieblinge den reich ausgestatteten öffentlichen Unterrichtsanstalten des Landes, der Ausbildung durch geprüfte Religionslehrer mit Zuversicht

*) Dieser negativen pädagogischen Tendenz geben bekanntlich manche Alte und viele Neuere den Vorzug.

Digitized by Google

anvertrauen? — Zunächſt von dieſen Anſtalten muß daher, wenn ſie irgend nöthig, eine Reform ausgehen, von dieſen Lehrern, von den ſie überwachenden höheren Staatsbehörden muß der Jugend Schutz gewährt und der Erfolg ihrer Ausbildung geſichert werden. —

Aber eine große Aufgabe hat die häusliche Erziehung zu löſen, zunächſt die Mutter, dann der treuliebende Vater: das erwachende Leben des Kindes in die heiligen Vorhallen der Religion einzuführen, die zarten Keime der Entwickelung durch die frühe Auffaſſung der Geſchichten des alten Bundes vor dem Trugе blendender Romantik zu ſichern, und die beſeligenden Lehren des göttlichen Stifters unſers Glaubens in das Innere des jugendlichen Herzens zu verpflanzen. — Leider ward dieſe Aufgabe von Carls Eltern früher nicht in ihrem ganzen Umfange ſo erkannt, wie jetzt; getäuſcht und irregeführt von der Geſtaltung des Lebens ihrer Zeit, wie tauſend Andere, geſtehen ſie in der Trauer ihrer Reue vor dem ſich ſelbſt geſtellten Richterſtuhle der Welt, daß ſie zu wenig eingedenk waren des alten bewährten Spruchs: Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles Wiſſen!

Wir dürfen nur einige Jahrzehende zurückſchauen, um uns zu überzeugen, wie jene Wahrheit weniger verkannt wurde, als jetzt, wo man gewöhnlich der fremden Hand die Sorge für das geiſtige Wohl der Kinder aus bequemer Gleichgültigkeit oder vornehmer Ungläubigkeit überläßt und, das Wiſſen voranſtellend, die Nothwendigkeit der religiöſen Bildung des Herzens überſieht. Möge

Digitized by Google

daher ein Auszug aus der Denkschrift der Großmutter Carls, in der rührenden Einfachheit edler Frauen- und Mutterliebe, hier um so mehr einen Platz finden, als die gottergebene Religiosität ihres treuen Herzens gleichsam die unseligen Irrthümer deckt und siegend widerlegt, die den Untergang ihres unglücklichen Enkels vorbereiteten.

»Mein im Leben und Tode geliebter Ehegatte!*)

»Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, so werde ich nicht mehr sein; ich fühle es nur zu sehr, wie mein Körper allmählig dem Tode reifer wird. Ungewiß, ob die letzten Stunden meines Lebens mir, und auch Dir, die nöthige Heiterkeit, Kräfte, auch Stille gewähren, um förmlich von Dir, mein innigst geliebter Mann, Abschied zu nehmen, wage ich es, Dir durch gegenwärtige Zeilen meine letzten Bitten und meinen Dank zu sagen. — Mit Rührung thue ich das Letzte. Nimm denn von meinen sterbenden Lippen den zärtlichsten Dank für alle Deine Liebe, für alle Deine Sorgfalt, für Deine Treue, für Deine gütige Nachsicht mit meinen vielfältigen Fehlern und Schwachheiten. Gott, der Alliebende, vergelte es Dir immer in reichem Maaß! — Ich hätte weit liebreicher, freundlicher und zuvorkommender gegen Dich sein sollen; mein Gewissen giebt mir aber auch das Zeugniß, daß ich eine weit bessere Ehefrau gewesen wäre,

*) Carls Großvater.

Digitized by Google

wenn nicht ſtets anhaltende Schwäche des Körpers meine beſten Freuden vergället hätte; mit einer dauerhaften blühenden Geſundheit und mit frohem Muth wäre ich aber zu glücklich auf dieſer Unterwelt geweſen. Dies wollte Gott nicht; ich hätte ſeiner vielleicht gänzlich vergeſſen; ich hätte nicht verlangt nach beſſern Gütern, wenn nicht körperliche Leiden mich näher zu dem Vater der Liebe führten. Verzeihe Du mir denn, wenn ich nicht ſtets mich ſo betragen habe, wie ich ſollte; ich liebte Dich, wie meine Seele, dies bekenne ich vor Gott!

Unſere lieben Kinder empfehle ich dem Schutz Gottes und Deiner väterlichen Sorgfalt. Erſetze ihnen doppelt, was ſie an mir verlieren. In Abſicht ihrer Erziehung überlaſſe ich alles Deinen beſſeren Einſichten und der Leitung Gottes. Höhere Weisheit ſei bei dieſem wichtigen Geſchäfte Deine Führerin! Nur einige Bitten erlaube meinem mütterlichen Herzen. Schone ſo viel, wie möglich, die ſchwachen oder reizbaren Nerven des Leopold! Selbſt Geſchichten, worin zu viel Affect und Enthuſiasmus ausgedrückt wäre, würde ich vermeiden — und vor allen Dingen hüte Dich, in ſeiner Gegenwart nicht in Hitze gegen andere auszubrechen; er iſt ohnehin ſchon etwas auffahrend, und Dein Beiſpiel wirkt auf den Knaben zum Erſtaunen. Flöße ihm, ſo wie bisher, Liebe zu Gott und Religion ein! Bedenke, daß es beſſer iſt, ein Chriſt und Menſchenfreund, als der Erſte im Lande ohne Gottesfurcht und Tugend

Digitized by Google

zu ſein! Glaube es mir, Leopold wird nie eine große Rolle in der Welt ſpielen. Ich wünſche es auch nicht. Allein er wird, wie ich hoffe, ein durchaus rechtſchaffener Mann werden, und — was ich von Gott erbitte — ein Chriſt. Ach! dies von Gott erbetene Kind war ja nicht ein Geſchenk auf wenige kummervolle Jahre, es war ein Geſchenk für zwo Welten, und darnach mußt Du ihn erziehen. Nach meinem Wunſche wird Leopold nie Soldat werden. —

Sollteſt Du Dich, wie ich vermuthe, wieder verheirathen, ſo bitte ich inſtändigſt, laß meine Kinder nicht unter der Zucht einer Stiefmutter! — Dir aber, beſter Mann, führe Gott eine edle, Dich zärtlich liebende Seele zu! Dies wünſche ich mit aufrichtigem Herzen, und biſt Du dann recht glücklich — glücklicher, als Du es mit mir ſchwachem, kränklichen Geſchöpf warſt — o ſo gönne meinem Andenken noch eine ſanfte Thräne, und denke, daß Du und meine Kinder meine ganze Welt hienieden waren — und daß ich jede unfreundliche Miene, jeden mißvergnügten Augenblick, den ich Dir machte, Gott mit Thränen der Reue abgebeten habe! Gott hat ſie mir in Gnaden verziehen — von Dir darf ich doch Gleiches hoffen!

Gern würde ich es ſehen, wenn Du von meinem Sterbetage an, ſo lange Du lebſt, jährlich an Arme Fünf Thaler austheilen ließeſt, und vorzüglich zur Erquickung Kranker, Hülfloſer verwendeteſt; es kann an

Digitized by Google

dem Orte geſchehen, wo Du Dich aufhältſt, nur jedesmal auf meinen Sterbetag.

Uebrigens überlaſſe ich es Dir gänzlich, wie Du unter unſern Kindern mein Vermögen vertheilen willſt. — Nach meiner Meinung muß Leopold das Mehrſte bekommen. Ein Mädchen, welches gut erzogen iſt und weibliche Geſchicklichkeiten beſitzt, braucht weniger, als ein Jüngling, der mit Koſten Wiſſenſchaften erlernen muß.

Nun, mein im Leben innigſt geliebter Mann, kann ich mein Haupt getroſt niederlegen, wenn Gott gebeut; viel Gutes habe ich unterlaſſen, das iſt wahr: allein mein Herz liebte doch Tugend und Religion, und ich hoffe, der Vater der Menſchen wird auch bei mir Gnade für Recht ergehen laſſen. Dort finden wir uns wieder! Gott ſegne Dich! — Denke oft an Tod und Ewigkeit, es beruhigt unſere Seele und benimmt die Furcht des letzten Augenblicks.«

»Letzte Bitten an meine geliebten Kinder Leopold *) und Henriette.

»Die Freude, Euch, meine Lieben, erwachſen zu ſehen, Euch ſelbſt in die Welt durch Rath und Warnung zu leiten, ward nicht mein Theil. — Ein weiſer und gütiger Gott riß mich von Eurer Seite, da Ihr noch als Kinder meinen Verluſt nicht fühlen konntet. Gegenwärtige Zeilen ſollen das letzte Denkmal meiner

*) Carls Vater.

Liebe gegen Euch, meine lieben Kinder, sein. Ich habe selbige bei vieler Schwäche des Körpers niedergeschrieben — aber auch zugleich mit dem herzlichen Flehen zu Gott, daß Ihr dieser Ermahnungen stets eingedenk sein möget, nie solche gering achtet, und meinen Lehren willig folgen mögtet. — Dann ruhet mein, und noch mehr Gottes Segen auf Euren Häuptern, und ich empfange Euch dann nach durchlebter Pilgrimszeit in jenen seligen Wohnungen des Friedens und der Ruhe.

Zuerst wende ich mich an Dich, mein Sohn. Laß doch Dein ganzes Bestreben auf reine Gottesliebe und Tugend gerichtet seyn! Bemühe Dich, die Lehre Jesu vollständig, deutlich und gründlich kennen zu lernen! Laß lieber andere Wissenschaften zurück, und lerne die Religion recht bündig und so, daß Du nie wankend wirst! Ließ oft den vortrefflichen Gellert, und bedenke, daß er mir oft Beruhigung und Trost im Leiden war! O werde um Gotteswillen kein Religionsspötter! Verachte nie die Bibel; lies sie fleißig mit Andacht, und Du wirst, wenn Du vorher zu Gott betest, sie nie ohne Nutzen für Dein Herz lesen. — Kurz, sei ein wahrer Christ ohne Heuchelei, aber doch mit gewissenhafter Treue. Sei ein solcher Jüngling, als der Orest in Gellerts moralischen Vorlesungen, und nimm dieses ganze Buch zum Leitfaden Deines Lebenswandels. Deinem würdigen Vater versage nie den strengsten Gehorsam, in allen Begebenheiten Deines Lebens müsse sein Wille den Deinigen leiten; er liebt Dich, wie wohl

Digitized by Google

ſelten noch ein Vater ſein Kind liebte; — o ſo vergelte ihm doch auch dieſe Liebe dadurch, daß Du ihm in allen ſeinen Wünſchen und Forderungen folgeſt; werde ſo rechtſchaffen, treu und menſchenfreundlich, als er, und es wird Dir gewiß wohl gehen.

Sei Herr über Deine Leidenſchaften, und zwar früh halte ſie im Zügel, ſonſt bemeiſtern ſie ſich Deiner und werden Deine Tyrannen. Alle Deine Tugend iſt nur Rauch und Schall des Worts: Tugend, wenn Du Deine Schooßſünde, oder Lieblingsunart, nicht überwältigen kannſt. Ein einziges Laſter bei vielen guten Eigenſchaften des Herzens macht Dich vor Gottes Augen nicht rein, wenn Du gleich Menſchen dadurch blenden kannſt. Vorzüglich ſei ein keuſcher Jüngling! Fliehe die Wolluſt; Du vergifteſt dadurch Dein Leben, und ſtifteſt durch eine Verführung zu dieſem Laſter mehr Unheil, als Du glaubſt. Deine Ehe wird weit glücklicher ſein, Dein Alter ehrwürdiger, und Dein Herz ſtets ruhig, wenn Du Deine Jugendjahre in Unſchuld durchlebſt. »O höre meine warnende Stimme, mein Leopold, mein »liebſter Sohn! wenn böſe Luſt Dich reizt — höre Got»tes Stimme, ich beſchwöre Dich, und fliehe die unzüch»tigen Geſellſchaften und Reden, wie man den giftigen »Hauch der Schlange flieht!« Erwähle Dir eine tugendhafte Gattinn, ſei vorſichtig und ſieh aufs Herz, dann wirſt Du glücklich ſein. Eine eitle Thörin werde nie die Freundin und Gefährtin Deines Lebens; Du ſtürzeſt Dich ſonſt ins Unglück. Bitte Gott um Einſicht

und Verſtand, bitte um ſeine Leitung, wenn Du den wichtigen Schritt dieſes Lebens thuſt, und glaube nicht, daß Dein Glück an eine Perſon gefeſſelt iſt. — Oft wird uns diejenige nicht zu Theil, die wir uns auserſehen; — woher kommt das? Es kam von Gott, mein Sohn, und nicht von ungefähr. Gott lenket unſere Schickſale, wenn wir uns nur lenken laſſen, und nicht ſelbſt unſere Schickſale zu viel beſtimmen wollen; überlaß der Vorſehung des Höchſten Dein Glück, dann gehſt Du ſicher. —

Achte Dein Leben nie gering, es gehöret nicht Dir, es gehöret dem, der Dir es gab und erhielt. — Setze es nie leichtſinnig aufs Spiel; laß Dich nicht in Duelle ein! Ich kenne nichts Gottloſeres, als dieſen Gebrauch, er zeugt, wie klein der Menſch noch denkt. Dein Muth und Deine Ehre haben tauſend andere edle Gelegenheiten, um ſich zu zeigen; dieſe nütze, und fliehe die Zänkereien der Thoren. Du wirſt auch nicht darein gerathen, wenn Du Niemand verachteſt, Niemand mit Vorſatz beleidigſt — und über die Fehler Deines Nächſten kein witzelnder Spötter biſt. — Sei nicht ängſtlich um Deine Geſundheit. — Zerſtöre ſie aber auch nicht muthwillig, oder durch Unmäßigkeit — denn ſie iſt das beſte Gut auf Erden. — Alles irdiſche Ungemach, ſelbſt die Armuth, wird leichter und erträglicher, wenn der Körper geſund iſt; biſt Du es, ſo lobe Deinen Gott täglich dafür!

Alles, was ich Dir noch ſagen könnte und mögte,

Digitized by Google

wird Dein Vater Dir schon Alles weit besser und gründlicher eingeprägt haben. — Auf diesen Edlen weise ich Dich zurück — und sollte auch der Dir zu früh entrissen werden, so halte Dich an Gott, und bitte den, daß er Dein Führer und Geleitsmann auf Deiner Pilgrimsbahn sein und bleiben möge. Auch wähle Dir, wo möglich, einen Freund, der aber auch ein christlicher Freund ist, und alsdann ein Freund für zwei Welten. Nie verbinde Dich durch Freundschaft mit einem Lasterhaften, er sei auch noch so angenehm im Umgange, desto gefährlicher kann er Dir werden.

O mein bester Leopold, es wird mir schwer, mich von Dir zu trennen; aber Gott gebeut, und da muß ich folgen; nur mit Thränen bitte ich Dich, vergiß Deines Gottes nicht! bedenke, daß Er Dir stets allgegenwärtig ist, daß er in Dein Herz schauet, und hüte Dich vor Sünden — dann gebe ich Dir nochmals feierlich meinen mütterlichen Segen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. —

Und nun wende ich mich zu Dir, meine Tochter!

Viele der Regeln, die ich Deinem Bruder gab, treffen auch Dich, ich kann sie nicht alle wiederholen. Gottesfurcht — stille häusliche Tugenden — Geschicklichkeit in weiblichen Künsten — Arbeitsamkeit, vorzüglich aber auch ein ehrbares und bescheidenes Betragen müssen Dein ganzes Bestreben ausmachen. Enthalte Dich des vielen Bücherlesens (es sei denn solches, das Dir zum

Digitized by Google

Unterricht und nöthiger Belehrung dienen könne). Besonders hüte Dich vor Romanen und Empfindeleien! Weiche nie vom natürlichen und ungezwungenen Wesen ab; jedes Geziere mißstellet uns, und macht uns lächerlich. — Fliehe alle Verstellung und Falschheit. — Wisse und lerne früh ein Geheimniß verschweigen; selbst unbedeutende Handlungen und Reden sage nicht nach, wenn sie irgend Jemand nachtheilig sein können. Ich habe diese Regeln befolgt, und bin daher nie in die gewöhnlichen Weiberklätschereien oder andere Verdießlichkeiten verwickelt gewesen. Rede nicht zu viel, sondern überlege erst, was Du sagen willst. Wenn Du vor Andern Vorzüge hast, so laß Dich nicht zum Stolz dadurch verleiten, sondern überlege erst, ob es auch wirkliche Vorzüge sind? und wem Du sie dann zu verdanken hast: Deiner Erziehung, Deinem Temperament, oder Deiner Geschicklichkeit und Fleiß? Diese Prüfung wird Dich gewiß demüthig und bescheiden machen.

Laß Dich nicht vom Neid beherrschen, es ist ein häßliches Laster, welches die Seele befleckt. Sei freundlich und liebreich gegen Jedermann, dann wird man Dich wieder lieben. Oeffne Dein Herz dem Mitleiden, tröste die Betrübten — erquicke gern die Kranken, und sei mildthätig gegen Arme und Verlassene. —

Dein Wandel sei rein und ohne Tadel, bewahre sorgfältig Deine Ehre und guten Namen, es ist Dein kostbarstes Kleinod. Vermeide dieserhalb auch den Schein des Leichtsinns; es ist nicht genug für ein junges

Digitized by Google

Mädchen, daß ſie tugendhaft iſt — ſondern ſie muß auch zeigen, daß ſie einen hohen Werth darauf ſetzt, auch von Rechtſchaffenen dafür gehalten zu werden. Das Urtheil der Welt in dieſem Falle muß Dir nie gleichgültig ſein; ſonſt biſt Du dem Untergang und der Verführung nahe. —

Führet Dir Gott einen rechtſchaffenen Gatten zu, ſo bedenke und lerne die Pflichten dieſes neuen Standes, und übe ſie mit gewiſſenhafter Treue.

Und endlich, beſte Henriette, ſo vertritt dann in vernünftigen Jahren meine Stelle, und werde Deinem würdigen Vater Troſt und Freude im Alter, erſetze und vergelte ihm in doppeltem Maße alle Liebe und Treue, die er an mir erwieſen und die ich ihm nicht vergelten konnte! — Wende die Erziehung, welche er Dir geben läßt, ja gut an; ehre und liebe ihn mit willigem Gehorſam! — dann wird Gott Dich ſeinen Segen und Wohlgefallen empfinden laſſen. Den meinigen empfange hier mit innigſter Rührung: — Gott ſei mit Dir Leopold und Henriette, meine geliebten Kinder, er ſegne Euch und laſſe keinen von Euch verloren gehen! Er ſei Euer Rath und Troſt in aller Noth. Amen! Amen!

Eure getreue Mutter.« —

»Eingang zum Tagebuche.

»Nicht um einen Lavater nachzuahmen, ſondern zu einer genauern Beobachtung meiner ſelbſt, habe ich mir

Digitized by Google

vorgenommen, ein aufrichtiges Verzeichniß meiner Gedanken und Handlungen zu halten. Kein Fehler soll verschwiegen, aber verhütet werden. Zu meiner eigenen Beschämung und Besserung wird es gereichen, wenn ich es deutlich vor mir sehe, wie mangelhaft, unvollständig und unlauter ich in der Tugend bin; wie unvollkommen und nachlässig ich meine mir obliegenden Pflichten erfüllt habe! Meine Selbstprüfung soll aufrichtig, so wie vor dem allsehenden Auge Gottes, geschehen. Mein Herz ist verderbt, vielleicht — ich hoffe es zuverlässig von der Güte des Allmächtigen — wird es gebessert, wenn ich täglich allen meinen Vergehungen nachdenke. O möchte ich doch auch gute Handlungen in diesem Tagebuche erblicken! Es wird ja keinem Menschen bekannt werden, wenigstens ist es meine Absicht und festes Vornehmen, noch bei meinem Leben diese Blätter zu vernichten, und übereilt mich ein schneller Tod, so bitte ich den, in dessen Hände es kommt, Ehrfurcht für meine Asche zu haben, und es, als eine geheime Unterredung mit mir selbst, zu verbrennen.

Die Pflicht, unser Herz zu verbessern, uns in der Religion zu vervollkommnen, ist ja wohl das erste und beste Geschäft einer unsterblichen Seele, und es gehört nicht zur Schwärmerei, wenn man strenge gegen sich selbst ist, und diejenigen Mittel wählt, wovon man glaubt, daß sie unsern moralischen Charakter bessern werden.«

Digitized by Google

»Der Asche meiner ewig geliebten Gattin getreu, und ihrem ernstlichen Willen gemäß, habe ich die Fortsetzung des viel Gutes enthaltenden Tagebuchs, worin ganz ihre tugendhafte reine Seele gezeichnet war, den Flammen überliefert.

Ruhe sanft, geliebter und unvergeßlicher Schatten, die Erde sei Dir leicht! Gieb, o Ewiger, Unermeßlicher, Unerforschlicher in Deinen Rathschlüssen, daß sich dereinst unser besserer Theil wieder vereinige!

Herford, am 13ten März 1787.

Joseph Silvius von Hohenhausen*).

»Entschließungen und Grundsätze.

1.

Ich will des Morgens nie ohne Dank und Gebet zu Gott und ohne den Gedanken aufstehen, daß es vielleicht zum letzten Male geschehe, und jeden Tag so anfangen, als wie ich dereinst wünschen werde, meinen Todestag gelebt zu haben.

2.

Nie will ich an meine Geschäfte oder in Gesellschaften gehen, ohne vorher Gott um seinen Segen und Beistand zu bitten.

3.

Ich will nichts thun oder vornehmen, das ich unter-

*) Carls Großvater.

lassen würde, wenn Jesus Christus sichtbar bei mir wäre; nichts, was mich in der ungewissen Stunde eines gewissen Todes gereuen könnte: ich will mir mit Gottes mächtiger Hülfe heilig angewöhnen, alles ohne Ausnahme in dem Namen Jesu Christi zu thun, alle Stunden zu Gott um den heiligen Geist zu seufzen, und stets in der Verfassung zu sein, beten zu können.

4.

Täglich will ich in der Bibel mit Bedacht und Nachdenken lesen, und mir jeden Tag einen besonderen Tagespruch wählen und oft in mir wiederholen. Es sei mir das Andenken desselben eine Warnung, wenn mich die Sünde reizen und locken will.

5.

Kein Tag müsse vergehen, da ich nicht ein Liebeswerk und etwas Gutes meinem Nebenmenschen gethan hätte.

6.

Ich will nie im Essen übermäßig sein und nie so viel Nahrungsmittel zu mir nehmen, daß ich zu meinen obliegenden Pflichten ungeschickt werde.

7.

Wohin ich immer gehe, will ich vorher zu Gott seufzen, daß ich daselbst nicht sündige, sondern etwas Gutes zurücklasse; eben das will ich vor jeder Mahlzeit thun, wo ich sie, und mit wem ich sie auch immer genießen möge.

Digitized by Google

8.

Ich will mich nie ohne Gebet zum Schlafen niederlegen, und nicht durch überflüssigen Schlaf meine Seele ersticken.

9.

Ferner will ich mir angewöhnen, auch für Andere zu bitten. Ja nicht für die allein, die durch Bande des Bluts und der Freundschaft mit mir verbunden; sondern auch für die, von welchen ich es weiß, daß sie mir nicht gut sind — und die mich vorsätzlich beleidigen. Hat nicht mein Heiland für seine Mörder gebeten? Und ich Sünderin sollte mich weigern, für eine Seele zu beten, die da mit mir einen Gott, einen Versöhner, eine Seligkeit zu erwarten hat?

10.

Alle Abend will ich mich sorgfältig prüfen, ob ich diesen Grundsätzen gemäß gelebt; ich will jede Beschäftigung und angewandte Stunde überdenken, und selbst meine geheimsten Gedanken werde ich richten — auch mich fragen: worin ich den Tag Besserung gezeigt.

Gott! Du siehest, was ich hier geschrieben; möchte ich es alle Morgen mit Redlichkeit und alle Abend mit Freude unter dem lauten Beifall meines Gewissens lesen können! Ach, laß mich gewisse Schritte auf Deinen Wegen thun! Laß meinen Wandel ein Leben vor Dir sein! Laß mich, mein Gott, stets die Sünde, wie das schrecklichste Uebel, fliehen; mein Glück bestehe in der Ueberzeugung, daß Gott, der Hohe und Erhabene, mein

Digitized by Google

Freund sei; — Ach, laß mich glauben und ein gutes Gewissen behalten bis an mein Ende!

Henriette von Hohenhausen,
geb. von Ledebur.

Pietismus.

— »Es giebt eine Gottesliebe, in der die menschliche Seele sich und die Welt vergißt, um über die Schöpfung hinaus nach dem Schöpfer die verlangenden Arme auszustrecken. Wir nennen diesen Gemüthsdrang: Pietismus. — Edel in seinem Keime, ist nur seine Ausartung ein finsterer Wahn.

Dr. Friedrich Gustav Kühne.

Kaum einige Wochen nach jenen im Vorgefühl des nahen Todes niedergeschriebenen »Letzten Bitten« schlummerte die fromme Mutter hinüber in die Gefilde der Seligen, und ließ ihrem noch nicht achtjährigen Sohne das Vermächtniß ihres edeln Herzens zurück, ohne es selbst in dem seinigen niederlegen zu können, — sonst würde es wohl segensreichere Zinsen getragen haben. — Die »Denkschriften der Mutter« wurden gleich damals (1787) für nahe und entfernte Familienglieder und Freunde als Manuscript gedruckt, und zwei Jahrzehnde später unter die »Gallerie edler deutscher Frauen« in einem Taschenbuche aufgenommen, welches den Söhnen und Töchtern des Hauses stets zur Hand, also auch Carln nicht fremd blieb. Aber leider wurde die Absicht immer verschoben — und nicht ausgeführt, dem Enkel der verewigten Mutter ihr frommes Vermächtniß in einem besonders feierlichen Augenblicke

Digitized by Google

ernſtlich zu Gemüthe zu führen, und ſo ward es von Allen, denen Er der Theuerſte war, unverantwortlich verſäumt, den frommen, ſegensreichen Samen der »letzten großmütterlichen Bitten« in ſein junges Herz zu legen.

War dieſer geeignete Zeitpunkt Carls Confirmations-Tag, an dem ich mich kaum von überhäuften Geſchäften losreißen konnte, um ihn ſegnend in meine Arme zu ſchließen, oder war es ſein Abgangs-Tag zur Univerſität? Ich weiß es nicht; aber wohl fühlt der ſchuldbewußte Vater, daß es Augenblicke im Leben giebt, die man mit ſeinem Blute zurückkaufen mögte! O ihr Eltern, ſolche Augenblicke verſäumet nicht, wenn es noch Zeit iſt, euren von Gott anvertrauten Lieblingen die heiligſten Lehren der Religion und Tugend ans Herz zu legen, verſchiebt die guten Vorſätze nicht, die gleichſam ein Genius in eure Seele hauchte, laßt die frommen Entſchlüſſe raſch zur pflichtgemäßen That reifen, die ſonſt nur zu leicht in dem Meere weltlicher Gleichgültigkeit untergehn, um dereinſt, wenn es zu ſpät iſt, mit deſto unauslöſchlicherer Reue in der ſchwerbeladenen Bruſt wieder aufzutauchen!

Jenes treue Vermächtniß meiner verewigten frommen Mutter hätte mich dafür entſchädigen ſollen, daß die Vorſehung mir die große Gnade verſagt hatte, an ihrer pflegenden Hand das jugendliche Leben zu entwickeln. Aber auf den »lebhaften Knaben« wirkten deſto unabweislicher die ſchädlichen Eindrücke der Zeit ein, die ſeine Entwicklungsperiode bezeichnete, an dem Scheidepunkte

Digitized by Google

zweier Jahrhunderte, wo die wilde Gährung politischer und moralischer Elemente, nach dem Rathschlusse der Vorsehung, die Welt aus einem langen Schlummer zum Erwachen hervorrief. —

Mit der nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege wie ein Gewitterschlag die Welt treffenden französischen Revolution verlor die abtretende Generation ihre Haltungspunkte, während die heranreifende Jugend sich neue erschaffen mußte, weil nun der Compaß verloren schien, der das steuerlose Schiff auf dem Meere der Vergangenheit durch die Klippen der Gegenwart in den Hafen der Zukunft leiten sollte. Es war gleichsam eine politische Romantik, die sich beim Aufsteigen jenes Meteors aller Gemüther bemeisterte, vielleicht viel gefährlicher, als die Romantik, die nur in der Ideenwelt schwelgt. Alles wurde in Frage gestellt, Herkommen, Gesetze, Systeme, Freiheit, Gleichheit; erschüttert wurden Mißbräuche und Vorurtheile, aber auch Familienleben, Völkerglück, Heiligthümer, Sitten und Religion. Als der Rausch des Enthusiasmus, durch die Gräuel, worüber die Geschichte ihren Schleier deckt, enttäuscht, verraucht war, und die Besonnenheit zum Rechten und Wahren zurückführte, waren die Folgen der großen Emancipation auf Ansichten, Meinungen, Parteigeist, Sitten und religiöse Meinungen nicht mehr aufzuheben. In keinem Zeitalter wurde wohl mehr wie damals allen Autoritäten, sowohl in der Politik als im Glauben, der Gehorsam aufgekündigt; was damals offen geschah, wu-

Digitized by Google

cherte heimlich fort, und tritt noch jetzt durch die beklagenswertheſten Verirrungen in die Gegenwart.

Hauptſächlich fehlte es den Völkern und Regenten an einem ſicheren politiſchen Selbſtbewußtſein, und der Welt an dem ewigen Leitſtern der wahren Religioſität. Der weltliche Eudämonismus in Wort und That hatte ihre Stelle eingenommen, bis das Unglück und die Schmach die Menſchheit wieder in die Arme der mütterlichen Kirche, wieder zur Kraft und zum edeln politiſchen Sein zurückführte. Mögen die vorzüglich aus dieſer Zeit herübergegangenen Parteiungen in Glaubensſachen ꝛc. ſich nach und nach ausgleichen und im gemeinſchaftlichen Ziele wahrer Religiöſität wiederfinden.

Zur Würdigung und Berichtigung der noch in unſerer Zeit ſchwebenden Fragen und Vorurtheile iſt es mir vergönnt, die nachſtehende Privatmittheilung eines würdigen Geiſtlichen vorzuführen, deſſen Standpunkt ſich darin von ſelbſt ausſpricht.

Fragment.

»— — Einmal bin ich aufs entſchiedenſte und klarſte überzeugt, daß die Irreligioſität und Sittenloſigkeit unſerer Zeit zu einem ſehr großen Theile aus dem entſprungen iſt und entſpringt, was man Rationalismus nennt. — Ich ſage nichts von Perſonen, behaupte alſo keineswegs, daß, wer Rationaliſt iſt, auch irreligiös und unrein von Sitten ſein werde. — Das Syſtem iſt ja nicht das

Digitized by Google

Einzige, was auf den Menschen einwirkt. — Auch in andern Verhältnissen bewährt es sich ja wohl, daß Mancher besser ist, als seine Grundsätze. So läßt es sich also wohl vereinigen, daß sich Männer zum Rationalismus bekennen, deren Gesinnung und Leben sehr rein und deren Herz wirklich fromm ist, und daß doch in dieser religiösen Ansicht gerade das fehlt, was vor allem das Herz läutert und den frommen Glauben begründet und belebt.

Der Rationalismus glaubt den Wahrheiten der Religion nicht darum, weil die Bibel sie verkündet, sondern weil sie und so weit sie seinem Verstande — man sagt freilich seiner Vernunft — einleuchten. Damit nimmt er freilich Allen Alles. Nicht der Ungebildete allein fordert eine Autorität, um im Glauben an Gott und dessen heilige Weltordnung, an Unsterblichkeit und Vergeltung gewiß zu werden; auch der Gebildetste bedarf ihrer. Der Streit der Philosophen und der Theosophen, welcher in unseren Tagen noch eben so verworren fortgeführt wird, wie vor tausend Jahren, zeigt wohl zur Genüge, wie dunkel es überall ist, wohin nicht Offenbarung strahlt.

Wer das Evangelium nur so weit gelten läßt, als es seinem Verstande zusagt, was der davon für sich habe, kann man freilich nicht wissen; für Andere aber hat er gewiß nur sehr wenig; denn wer die großen Wahrheiten, wovon Friede und Heil der Menschen abhängt, nicht dem Wunderbaren glaubt, welcher sich den eingebornen Sohn Gottes nennt, wie will er sie den Demon-

Digitized by Google

ſtrationen eines gewöhnlichen heutigen Menſchen glauben? Schon daher erklärt es ſich, warum — wenn alles Uebrige gleich iſt, die Kirchen offenbarungsgläubiger Prediger mehr beſucht werden, als andere. Allein die Sache hat noch mehr Seiten. Daß man den Zeugniſſen, denen göttliche Abkunft nicht abgeläugnet werden kann, ſich auch mit vollem Vertrauen unterwirft, daß man, wie der Apoſtel ſagt, die Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorſam des Glaubens, iſt auch eine Pietät, und ſogar die höchſte. Streift der Menſch die ab, wie lange wird ihm jede andere heilig ſein! Wird es erſt ſeine Weiſe, bei den höchſten Anforderungen zu kritiſiren, ſtatt zu gehorchen, wie ſehr iſt da der Weg angebahnt, auch jeden andern Anſpruch, welchen die Ordnung des Staates, das Band des Familienlebens, ja jede würdige Sitte an ihn macht, durch Klügeln bei Seite zu ſchaffen. Und wie vielſeitig muß das ſchon im Stillen geſchehen ſein, bis man die Frechheit wagen durfte, ſich zu ſolchen Maximen öffentlich zu bekennen, ja ſie als die Geſinnung des jungen Deutſchlands anzupreiſen.

Wie ich nun in dem Offenbarungsglauben allein die Mittel finde, den frommen, geheiligten Sinn zu wecken und zu verbreiten, wovon der Friede der bürgerlichen Geſellſchaft, wie das Glück der Familien, ja das zeitliche und ewige Wohl der Menſchen abhängt, ſo hat mein Amt, das ja dem Studium und der Verkündigung der Offenbarung gewidmet iſt, mich auf das Gewiſſeſte überzeugt, daß der Mittelpunkt derſelben, ja die Centralſonne

Digitized by Google

ihrer Wirksamkeit nur Eines ist — Christus! — »Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, ja wer den Sohn hat, der hat den Vater,« sagt er selbst — und Petrus bezeugt: »Es ist in keinem Andern das Heil, als in Jesu.« Darin bezeichnet aber auch die heilige Schrift das enge persönliche Anschließen an Christum; denn das ist eben der Glaube — als das Eine, Nothwendige, wodurch allein jene große Veränderung des Sinnes bewirkt wird, welche ja die eigentliche Aufgabe des Christenthums ist. Unter dieser persönlichen Verbindung mit Christo verstehe ich nämlich das, was er selbst fordert, indem er sagt: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben — nur wer in mir bleibt (mit mir in der organischen Lebensverbindung steht) bringt Frucht.« Und diese persönliche Liebe und Beziehung zu dem Erlöser, die ist es freilich, welche man heut zu Tage, freilich ziemlich ungenau, Pietismus nennt. Und in der so bezeichneten Erscheinung kann ich daher nur etwas Heilsames, dem Verderben der Zeit Entgegenwirkendes erkennen. Daß dabei die Sündhaftigkeit der Menschen viel und stark in Rede kommt, darf nicht befremden. Soll man gegen ein Uebel kämpfen, so muß man es doch erst kennen, und je gründlicher, desto besser. Wer es weiß, daß er ohne ärztliche Hülfe zu Grunde geht, wird nicht zu Hausmittelchen greifen; wer einsieht, daß er ohne einen Versöhner verloren ist, wohin soll der anders? Er muß zu Christo!

Freilich wie Alles gemißbraucht wird, so auch das

Digitized by Google

Glaubensleben in Chriſto. Es giebt allerdings Leute, die es nicht haben, und doch ſeine Sprache führen. Es ſind Andere, die den Genuß müßiger Gefühle mit jener heiligen Himmelskraft verwechſeln, welche die ächte Vereinigung mit dem Erlöſer bezeichnet. Und wie dieſe immer zur Demuth und Treue führt, ſo jenes Scheinleben leicht zu Dünkel und Hofart. Allein dieſe Verirrung ſchadet doch mehr den Einzelnen, welche ſich ihr hingeben, als daß ſie der Güte der Sache ſelbſt Eintrag thäte. Man ſoll ſie im Auge behalten, um ihr zu wehren, laſſe ſich aber nicht durch dieſelbe bedenklich machen, das zu geben, was für alle wahrhaft menſchlichen Beziehungen ſo ſegenreich iſt.

Und damit wäre dann neben meiner inneren auch die äußere Stellung bezeichnet, welche ich mir in dieſer Sache zu bewahren ſuche.

Der Glaube iſt mir von der höchſten Bedeutung für Menſchenwohl überhaupt und meinen Beruf insbeſondere, nicht aber eine Nöthigung oder auch nur Veranlaſſung, den Andersglaubenden fern zu bleiben. — Darum habe ich Freunde unter allen Parteien.

Eine Art der Wirkſamkeit halte ich freilich für die im eminenten Sinne rechte und beſte in geiſtlichen Dingen: nämlich die, wo mit dem Lichte des Gedankens ſich die Wärme der Empfindung verbindet, und aus der Vereinigung beider die gottgeweihte Geſinnung und That hervorgeht. Allein auch die geringere Leiſtung, welche etwa nur einer Seite des geiſtigen Menſchen ihre Pflege

Digitized by Google

vorzugsweise widmet, ist immer mit hinzunehmen, wenn es eine wirkliche Pflege ist, was sie giebt. So kann ich mich mit mancher Weise befreunden, mag sie auch von meiner verschieden sein, und habe ein Jeder etwas.

Zu einer besonderen Aufgabe habe ich es mir gemacht, die Verschiedenheit der Meinungen von ihrer psychologischen Seite zu betrachten; das macht nicht blos billig gegen den Andersdenkenden, sondern zeigt auch den Weg wieder, wie dem, was man als Irrthum in ihm erkennt, am Ersten beizukommen ist.

Separatistische Elemente schleichen sich nur selten in Conventikel ein, nur etwa Predigern gegenüber, welche nicht an Gottes Wort glauben, und dann doch nur durch Verführung Einzelner. Darum sind diese Zusammenkünfte eine Erscheinung, die man, statt sie an sich bedenklich zu finden, beaufsichtigen und noch besser leiten sollte. Conventikel, die der Pfarrer gehörig führt, können sehr heilsam sein. — — — — «

Extreme und deren Folgen.

Wer sieht hier nicht, ein besonders in seinen Extremen, vielfach angefochtenes System in einem Gewande der Versöhnung und milden, frommen Herzenswärme dargestellt, welches an die edlen Stifter des Pietismus, an einen Spener und Franke, erinnert, die schon im Jahre 1670 und 1689 jene biblisch-erbaulichen Vorlesungen hielten (Collegia philobiblica und pietatis), die ihren Anhängern auf Veranlassung der damaligen Ortho-

Digitized by Google

doren den Spottnamen der Frömmler-Pietisten zuzogen. Es wird sich im Verlauf meines Schlußwortes noch Veranlassung finden, näher zu erörtern, inwiefern die in dem obigen Schreiben wohl in einer zu allgemeinen Beziehung den »Rationalisten« gemachten Vorwürfe des Verfalles der Religiosität ꝛc. sich als historisch richtig darstellen, und inwiefern die Aeußerungen über die Conventikel auch deren Schattenseite berühren.

Statt unfruchtbarer Raisonnements mögen Thatsachen sprechen, und wenn vorhin angedeutet worden, daß einfach historische Bibellehre und in Geist und Wahrheit rein aufgefaßtes Christenthum die stärksten Säulen der Jugendbildung sein sollen, so muß auch vor den Gefahren gewarnt werden, welche aus den Extremen einer überspannten, Körper und Geist aufregenden Ascetik und durch zu buchstäbliche Auslegung der Schrift, bei vorherrschenden mystischen Elementen sich entwickelnder Uebergeistigung, als Zeichen unserer Zeit leider zu oft hervorgehen.

Fern sei es von uns, bei dem nachstehenden tragischen Falle, der jedes gefühlvolle Herz in Anspruch nehmen muß, voreilig ein Urtheil zu fällen, oder gar in das Anathema der Menge einstimmen zu wollen, das sie bei dieser und ähnlichen traurigen Veranlassungen im Allgemeinen über den Pietismus ausruft; aber es wird daraus auch die mahnende Wahrheit hervorgehen, daß besonders in unserer Zeit nicht genug gegen alle Extreme gewarnt werden kann. —

Der Fall, von dem ich rede, steht sogar mit meines

Digitized by Google

Carls Unglück in zu naher Beziehung und bietet Vergleichungen dar, welche die Unparteilichkeit zu verschweigen verbietet, als daß ich Anstand nehmen dürfte, ohne nähere Bezeichnung der Namen und Orte, darüber Folgendes mitzutheilen.

Im Winter desselben Jahres, als wir unsern Liebling betrauerten, führte die Vorsehung uns einen jungen Mann zu, der uns in vielfachen Beziehungen interessirte. Einige zwanzig Jahre alt, mit ausgezeichneter Schul- und akademischer Bildung ausgestattet, hatte er nach Ersteigung der Anfangsstufen des Staatsdienstes solchen verlassen und sich als reicher Gutsbesitzer in eine unabhängige Lage versetzt. Von sehr einnehmendem, blühenden Aeußeren, voll hoher moralischer Reinheit, verband er mit sanften Sitten das edelste, beste Herz voll Frömmigkeit und Wohlthätigkeitssinn, und schien auf dem beneidenswerthen Standpunkte, den er in der Welt einnahm, nur bestimmt zu sein, hienieden Glück zu empfangen und zu verbreiten. — Doch das unerforschliche Verhängniß hatte es anders bestimmt!

Die Einsamkeit des Landlebens, der Umgang mit biedern und frommen Freunden u. s. w. hatten den Sinn für Religiosität und Menschenbeglückung in ihm belebt und mit der Erkenntniß der Nichtigkeit der sogenannten Weltfreuden ihn einem Systeme zugeführt, das gewöhnlich mit dem Ausdruck Pietismus bezeichnet wird. Er gehörte zwar nicht zu den einseitigen Frömmlern, zu den sogenannten Stillen im Lande, die in der Apathie eines

Digitized by Google

unthätigen Glaubens den Forderungen des Christenthums zu genügen wähnen; vielmehr fand er sein größtes Glück in der werkthätigen Wohlthätigkeit und in der Verwendung seines Reichthums zur Unterstützung der Armen, deren Thränen er trocknete, denen er den Trost des Evangeliums spendete; aber zugleich ergab er sich jenem System nach den Forderungen strenger Orthodoxie mit Eifer und Demuth, die in dem Glauben an den gekreuzigten Erlöser die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen zu stillen suchen.

Bei unserer Stimmung in der Trauer unserer Herzen war seine ganze Erscheinung für uns um so ansprechender, als der junge Mann große Theilnahme für unsern Carl äußerte, über sein Schicksal mit den Tröstungen der Religion sprach, sich zu gleicher Zeit auf das Genaueste nach dem Anfange und den Ursachen seines Untergangs erkundigte, selbst über seine Todesart — den Schuß durchs Herz — gleichsam sinnend und überrascht schien, dabei aber in Beziehung auf den herrschenden Unglauben, auf Selbstmord ꝛc. solche feste religiöse Grundsätze äußerte, daß, wenngleich Letztere streng den Lehren des Pietismus entnommen, und die bekannten Extreme des wörtlich verstandenen Sündenfalls, der ewigen Strafgerichte ꝛc. oft berührten, wir doch der Wärme seines Herzens, der Festigkeit seines gottergebenen Vertrauens unwillkürlich huldigen mußten.

Mit Thränen sagte meine Frau zu ihm: »Wie glücklich sind Sie, daß Sie den Weg zum Heil gefunden ha-

Digitized by Google

ben, wo Ihnen ein Licht leuchtet, das in keiner Nacht des Lebens erlöschen kann! — Ach, von ihm drangen nur einzelne Strahlen bis zu meinem unglücklichen Sohne, die bald wieder in der Nacht des Zweifels untergingen.« Der junge Mann erwiederte bewegt: »Gott gebe, daß ich mich dem Heil immer mehr nähere.« — — Als hierauf meine Gattin ausrief: »Ach,« wenn unser Carl *solche* Frömmigkeit gehabt hätte, so wäre er nicht gefallen!« konnte ich dieser Meinung keineswegs unbedingt beistimmen, äußerte vielmehr, »daß durch jene Extreme u. s. w. eine geistige *Unfreiheit* herbeigeführt würde, welche die Segnungen der Religion der Liebe gefährde.«

Leider wurde diese hingeworfene Aeußerung nur zu bald bestätigt: wir hörten zwar von diesem edlen jungen Manne, den wir mit N. N. *** bezeichnen wollen, von allen Seiten nur Gutes und Löbliches; blos seine zu schroff vorherrschende pietistische Tendenz schien ein leichter, künftig sich ausgleichender Schatten zu sein. Auch vernahmen wir noch von ihm, daß er bei seiner Rückreise nach seinem Gute durch reichliche Gaben die Thränen der Nothleidenden getrocknet, und z. B. als er erfuhr, daß in einer nahen Stadt mehrere arme Familien der Winterkälte Preis gegeben, sogleich *vierzehn vollständige Betten* zur Abhülfe der Noth, mit Verschweigung seines Namens, gespendet habe. Aber desto schmerzlicher wurden wir überrascht, als wir erfuhren, daß der edle junge Mann, vielleicht durch eine zu große Aengstlichkeit

und Gewiſſenhaftigkeit, den ſtrengen ihm vorſchwebenden Forderungen nicht vollkommen genügen zu können, beunruhigt, in eine ſchon früher genährte und durch Körperleiden geſteigerte religiöſe Schwermuth verſunken, zuletzt an ſeiner Kraft und an der Gnade Gottes verzweifelte; wie ſchrecklich wurden unſere Erinnerungen aufgeregt durch die Trauerbotſchaft: der junge reiche fromme N. N *** iſt auch ſeiner Melancholie unterlegen, — er hat ſich durch's Herz geſchoſſen!

Das Urtheil der Menge ſchrieb dieſen traurigen Fall allein den Folgen des Pietismus zu, welcher Meinung man aber gerechter Weiſe um ſo weniger beiſtimmen kann, als ſpäter das Reſultat des gerichtlich beglaubigten Obductions-Protocolls bekannt wurde, wonach der Verblichene an einer organiſchen Krankheit des Herzens ꝛc. gelitten hatte, die, nach dem Urtheil der Sachverſtändigen, zunächſt als phyſiſche Urſache ſeiner Aengſtlichkeit und Melancholie hervortritt. Hierdurch wird ſelbſtredend jede ſichere Erörterung über die moraliſche Zurechnung dieſes merkwürdigen pſychologiſchen Falles ausgeſchloſſen, bis die Verwandten und Freunde ſich etwa entſchließen mögten, aus ihren Erfahrungen oder aus den vielleicht nachgelaſſenen Papieren des Verblichenen authentiſch nähere Aufklärung zu ertheilen.

Dagegen muß das öffentliche Urtheil über dieſen notoriſchen Fall ſowohl, als über ähnliche und noch häufig vorkommende Geiſteszerrüttungen, Melancholien und Selbſtmorde frei bleiben, die leider nach den traurigſten Er-

Digitized by Google

fahrungen nur zu oft die Ruhe der Familien zerstören, und zunächst als Folge überspannter religiöser Meinungen hervortreten. Merkwürdig ist hierbei die Wahrnehmung, daß die beiden Extreme: des atheistischen Unglaubens auf der einen, oder der religiösen Ueberspannung und Uebergeistigung auf der andern Seite, zu gleich traurigen Resultaten führen.

Wir wollen daher einen offnen Gegner des Pietismus in Beziehung der bei diesem System vorherrschenden Dogmen in die Schranken treten lassen, dessen Gelehrsamkeit und Moralität überall Anerkennung findet, und dessen Urtheil daher Jeder nach freier Ueberzeugung würdigen mag. In der Vorrede seiner Schrift *) heißt es folgendermaßen:

»Man ist darüber einverstanden, daß der Grundcharakter des Pietismus das vorherrschende starke Gefühl ist von der sittlichen Verdorbenheit der menschlichen Natur und der Verdammlichkeit des menschlichen Lebens. Dieses Gefühl hat aber in den christlichen Kirchen nicht immer einerlei Grundlage gehabt. In der ersten Kirche war der Pietismus schon vorherrschend, aber aus einer anderen Quelle entsprungen, als zu unserer Zeit. Dort lag ihm die Vorstellung von der Sünd-

*) Die Grundlage des evangelischen Pietismus, oder die Lehren von Adams Fall, der Erbsünde und dem Opfer Christi. Nach Gründen der heiligen Schrift ꝛc. geprüft von Dr. Carl Gottlieb Brettschneider, Oberconsistorialrath und General-Superintendent zu Gotha. Leipzig, 1833.

Digitized by Google

lichkeit des Materiellen zum Grunde, welche sehr weit verbreitet war ꝛc. Bei dieser Vorstellung war die Geburt der an sich reinen und geistigen Seele, d. i. ihre Vereinigung mit dem materiellen Körper, schon eine Verunreinigung, und das ganze Streben nach Heiligung ging daher von dem Gedanken aus, die Seele von dem Körper so viel als möglich unabhängig zu machen und den Einfluß desselben auf sie zu schwächen. Dies glaubte man durch die strenge Behandlung des Körpers, die Ertödtung des Fleisches, zu bewirken, die man unter dem Namen der Ascetik begreift. Man entzog sich der Welt und dem Leben, der Ehe, den Genüssen, den Bequemlichkeiten des Lebens, und weihte sich ausschließend der Beschaulichkeit und den geistlichen Uebungen, in der Meinung, theils damit die Reinheit der Seele zu bewahren, theils die begangenen Sünden abzubüßen und zu sühnen. Dieses ist der Pietismus der Bußwerke und der Ascetik, welcher in dem Mönchsleben seine volle Ausbildung erhielt, und der noch jetzt in der katholischen Kirche fortdauert, wo er aber jetzt sich weniger auf jene alte Vorstellung von der Sündlichkeit der materiellen Welt gründet, als auf das seit dem fünften Jahrhundert in die Kirche gekommene Dogma von der durch Adams Fall entstandenen Erbsünde und deren Verdammlichkeit.

Luther und Calvin aber folgten der Strenge des Dogma's, nach welchem alle Menschen seit Adams Fall und durch denselben mit gänzlich verderbter, nur zum Bösen geneigter Natur geboren werden, schon bei der

Digitized by Google

Geburt Kinder der Hölle und der Verdammniß ſind, und von Natur nichts Gutes, ſondern nur Böſes thun können. — Weil das Verderben von außen herein durch ein einzelnes Factum an alle gekommen war, ſo mußte auch die Verſöhnung und Entſündigung von außen und durch eine beſondere Thatſache an die Verdorbenen kommen. Dieſe Thatſache war ihnen die ſtellvertretende Genugthuung Chriſti, indem ſie von dem Dogma ausgingen, daß Chriſti Opfertod eine Sühne für die Erb- und wirkliche Sünde geworden ſei. Die freiwillige Buße der katholiſchen Kirche mußte daher theils vor der Rechtfertigung unmöglich, theils überhaupt aber nutzlos erſcheinen. Nur der Glaube an die Kraft des Opfers Chriſti, oder die gläubige Aneignung dieſes Opfers war bei ihnen das Mittel ſowohl der Heiligung als der Verſöhnung und der Abwendung der Verdammniß. So wurde in der evangeliſchen Kirche das Gefühl ſittlicher Verdorbenheit und der Verdammlichkeit des menſchlichen Lebens noch viel tiefer begründet, beſonders da man dem Menſchen auch alles Vermögen, ſich ſelbſt zu beſſern (das die katholiſche Kirche nicht ganz läugnete) gänzlich abſprach. Während alſo das ſtarke Gefühl der menſchlichen Sündigkeit in der katholiſchen Kirche hinzog zu freiwilliger Weltentſagung und freiwilliger Buße, ſo zog daſſelbe Gefühl in der evangeliſchen Kirche ſie zu Erweckung des innigen Vertrauens auf das Opferblut des unbefleckten Lammes, das alle Sündenſchuld tilge und zum gläubigen Anſchließen an den Heiland, der alle ſitt-

Digitized by Google

liche Unwürdigkeit ſühne und alle mangelnde Gerechtigkeit des Lebens ergänze. Dies iſt der Pietismus des Glaubens.

Die pietiſtiſche Anſicht vom Leben iſt düſter, traurig, niederſchlagend, alle Kräfte lähmend. Bei ihr erſcheint die Zeugung eines Menſchen und ſeine Geburt als ein Unglück, das Leben ſelbſt als eine Sünde; denn alle werden von Natur zur Sünde und zur Verdammniß geboren. Die ganze Menſchheit wird erblickt als eine Schaar bis auf den Grund verdorbener, allem Guten ganz abgeſtorbener, dem Zorne des Schöpfers und der ewigen Verdammniß verfallener, keiner Lebensfreude würdigen Geſchöpfe, die nie rein werden, nie zu ſündigen aufhören, nie durch ſich ſelbſt, ſondern nur durch fremdes, ihnen aus Gnade zugerechnetes Verdienſt Gott gefallen können. Aus eigener Kraft vermögen ſie nur Böſes, aber nicht das geringſte Gute. Sie können Gott und ſein Geſetz nicht erkennen, ihr Sündenelend weder begreifen noch bereuen, noch ſich beſſern, noch an Chriſtum glauben. Alles muß die Gnade Gottes in ihnen wirken, und auch, wenn ſie wiedergeboren ſind, können ſie nicht aus eigener Kraft ſich erhalten, ſondern nur durch göttlich geſchenkte Kräfte. Sie haben daher immer zu beten und zu flehen um Stärke und Kraft, um ſo mehr, da die ihnen ſtets bleibende Erbſünde ſie immerfort und täglich zum Böſen reizt und lockt. Da nur der Glaube an das Sühnblut ſie rettet, ſo haben ſie unverwandt ihre Augen auf das Opfer Chriſti zu richten, und

Digitized by Google

jedes Wanken an dieſem Glauben an das Sühnblut ſetzt ſie der Gefahr aus, in den Abgrund der Verdammniß, über dem ſie der Glaube hält, zurückzuſinken. Sie müſſen daher die Welt mit ihren lockenden Freuden fliehen, durch ſtete Traurigkeit ihr Sündenelend beklagen, und bis an das Ende des Lebens in Buße und Reue beharren.

Sollte nun dieſe pietiſtiſche Anſicht vom Menſchen und vom Leben nicht in der Schrift begründet ſein, ſo wäre ſie doch in Wahrheit der traurigſte Wahn, den der Menſch auffaſſen könnte; ein Wahn, der des Lebens Freuden, die Gott uns bereitet hat, verbittert, den Muth und die Kraft des eigenen Gemüths, die ſittliche Selbſtſtändigkeit vernichtet, und den Menſchen und das ganze irdiſche Leben in ein durchaus trauriges und widernatürliches Licht ſtellt. Die Menſchen von dieſem Wahne, dieſer Angſt, dieſer niederbeugenden Selbſtverachtung zu befreien und ſie zu einem freudigen Gefühl des Lebens und zum ſittlichen Muthe zu erwecken, mußte dann kein geringes Verdienſt ſein.«

Die Erörterung über die bibliſche Begründung jener angefochtenen dogmatiſchen Anſichten gehört zwar zunächſt vor die wiſſenſchaftliche Theologie; aber gerade die öffentlichen Diskuſſionen und Parteiungen über jene dogmatiſche Frage, ſeit ſolche beſonders in neuerer Zeit nicht mehr in der blos den Gelehrten zugänglichen Sprache und in größeren Werken, ſondern in Tagesblättern und Volksſchriften verhandelt wurden, hat den Zwieſpalt und

Digitized by Google

das Zerwürfniß der Theologen nicht nur dem Urtheile der Gebildeten aller Classen, sondern auch leider dem Volke näher gerückt, einer Sphäre, worin nichts nachtheiliger wirkt, als religiöse Meinungsverschiedenheit und Schwanken im Glauben.

Die Anhänger des Pietismus halten, durch strenge Beziehung auf die heilige Schrift und die Kirche, die Akten hierüber für geschlossen, und setzen die Lehre von der Erbsünde und von dem dafür dargebrachten Opfertode des Erlösers in Verbindung mit den ewigen Strafgerichten Gottes ꝛc. als das echte Evangelium und als die wesentlichen Dogmen der evangelischen Kirche an die Spitze ihres Glaubensbekenntnisses.

Zugegeben, daß sich über diese, für die Auffassung der Christuslehre allerdings wesentlichen, Streitpunkte die Meinungen schroff entgegenstehen und die Parteien sich daher *nicht* vereinigen können und werden, weil gerade durch diese Vereinigung das Criterium aufgehoben würde, welches sie *trennt*: so könnte doch — aus klugen Rücksichten für den Frieden, und ohne den wissenschaftlichen Kampf ganz aufzugeben — der aus diesem offenen Streite entstehenden wirklichen Spaltung und endlich daraus folgenden traurigen Trennung der kirchlichen Systeme jetzt noch vorgebeugt werden, wenn, mit Beseitigung aller unchristlichen Verfolgungs- und Verketzerungssucht, die Parteien gleichsam einen Waffenstillstand schlössen, die ärgerliche Gegeneinanderstellung und Anfechtung der Dogmen — welche sogar in neueren Zeiten auf der

Digitized by Google

Kanzel von den Predigern der verschiedenen Systeme in einer Gemeinde stattgefunden hat — sorgfältig zu vermeiden suchten, um sich in der Geltendmachung der Segnungen des praktischen Christenthums und dessen Lehrverbreitung einander zu nähern, und wie die Jünger unter dem Kreuze auf Golgatha sich versöhnend wiederzufinden. Wenn aber die Diener des Altars ihn selbst in feindlicher Aufregung zerspalten, so muß die kirchliche Gemeinde sich auflösen und trennen, welches die Geschichte unabweislich bestätigt. Nicht unwichtig sind die mahnenden Worte selbst eines Anhängers des orthodoxen Systems *):

»Für mich giebt es, bei dem jetzigen verarmten Zu»stande der protestantischen Kirche und bei dem Verfall »derselben, nichts Angenehmeres, als auf das Riesen»gebäude, das sich der Katholicismus aufgerichtet »hat, hinzublicken, und mich zu trösten mit dem unver»tilgbaren Charakter dieser Kirche.«

Es liegt hierin unverkennbar die zu beherzigende Warnung, daß, wenn diesem »Verfall« nicht Einhalt geschieht, und diese active und passive Disturbation, bei fernerem Unfrieden und Zweifel der Parteien, das protestantische Lehrgebäude bis zur Auflösung erschüttern sollten — alsdann die alte katholische Mutter-Kirche nur zeitgemäß versöhnlich ihre Arme zu öffnen braucht, um die irrenden und schwankenden Nachkommen der vor

*) Blätter aus dem Tagebuche eines Halle'schen Pietisten. Leipzig 1834.

Digitized by Google

drei Jahrhunderten von den Reformatoren ihr entführten Schaafe, vielleicht für immer, unter einem Hirten, wieder in ihren Schooß zurückgeführt zu ſehen.

Freilich wird es der breiteren kosmopolitiſch-deiſtiſchen Anſicht der Rationaliſten leichter werden, im Sinne der Toleranz, welche die Gegenpartei als Gleichgültigkeit zurückweiſ't, eine Trennung der Kirche zu vermeiden *) und die dogmatiſchen Streitfragen zu umgehen, da nach deren vorzüglich als unhaltbar angefochtenen Meinung, »die Offenbarung durch die fortſchreitende Weltanſchauung bedingt werden ſoll,« und hiernach die Ausgleichung der Streitpunkte — bei gehöriger Geduld — ſich von ſelbſt machen würde. — Allein wenn auch das in ſich ſelbſt ſelbſt abgeſchloſſene Syſtem des Pietismus keine Capitulation geſtattet, ſo kann es doch auch nicht in demſelben, als einem »chriſtlichen« liegen, die Gegner anzufeinden und aufzureizen, und ſich darin vorzüglich zu gefallen, das Dogmatiſche ſtatt des Moraliſchen im Chriſtenthum hervorzuheben, auch in Wort, That und Schrift ſelbſt an ſeine Anhänger ſolche ſtrenge Forderungen zu machen, die den Schwachen zurückſchrecken und den Ver-

*) Der Recenſent der Schrift: »Ueber die Grundlagen des evangeliſchen Pietismus ꝛc.« in der Jenaer Literaturzeitung, April 1831, fordert die Gegner auf: »nicht durch Schimpfen oder eitle Conſequenzmachereien, ſondern durch gleich gründliche exegetiſche und geſchichtliche Erörterung die Widerlegung dieſer Schrift zu verſuchen.« Auch weiſ't er »auf die bedenklichen Folgen hin, welche eine völlige kirchliche Spaltung auf das bürgerliche Leben haben würde!«

Digitized by Google

zagten leider nur zu oft verwirren und in Verzweiflung ſtürzen, im Ganzen aber die Welt in eine ſolche Stellung der Negation zu dem Pietismus bringen, daß dadurch das ſich ſelbſt von ihm geſteckte Ziel möglichſter Propagation und praktiſcher Wirkſamkeit paraliſirt werden muß.

Der angeführte Recenſent hebt bei dieſer Veranlaſſung heraus, wie der wahre chriſtliche Pietismus, den man nicht um des bloßen Wortes willen hätte verdächtigen ſollen, und der mit Recht in dem Chriſtenthume als Sache des Herzens ein myſtiſches Element anerkennt und feſthält, nichts dabei verliert (?), wenn er jenes Dogma der Erbſünde nebſt allen Conſequenzen ꝛc. ohne Weiteres verwirft, und die chriſtliche Frömmigkeit auf den Glauben an Jeſus Chriſtus, nicht aber auf die Argliſt des Teufels im Paradieſe gründet *).

Hieraus geht aber hervor, wie wenig auch die Parteien ſich gegenſeitig wirklich zu kennen ſcheinen, wenn ſelbſt Sachverſtändige von einem Syſtem verlangen, ein Dogma aufzugeben, aus deſſen Conſequenzen: die Ermangelung der ſelbſtſtändigen Kraft und eigenen Ver-

*) Die Anhänger jenes Syſtems wollen bekanntlich das perſönliche böſe Princip nicht aufopfern: »Das iſt eben das Unglück unſerer Zeit, daß die Wenigſten an einen Teufel glauben; in ſorgenloſer Sicherheit werden ſie von dem Böſen überraſcht und ins Verderben geſtürzt; denn der Teufel geht nicht blos umher als ein brüllender Löwe, ſondern er erſcheint auch als ein Engel in Lichtgeſtalt.« (Blätter aus dem Tagebuche eines Pietiſten, S. 34.)

Digitized by Google

dienſtes, ſo wie des Opfertodes Chriſti als Sühne der Erbſünde ꝛc., alſo gerade das Charakteriſtiſche des Syſtems, hervortritt. — Sint ut sunt, aut non sint! werden auch dieſe Pietiſten ausrufen. Selbſt die vorhin nur als politiſch angedeutete Mäßigung der aus jenen Conſequenzen hervorgehenden zu ſtrengen Anforderungen, z. B. bei der Wiedergeburt ꝛc. *) wird der eigentliche

*) Tholuk (in ſeiner Schrift »die Weihe des Zweiflers«) charakteriſirt ſie in folgendem myſtiſch-glänzenden Gemälde: »Die neue Welt, die vor den Augen des eben Wiedergebornen ſich aufthut, als wäre das verlorene Eden mitten in die ſchale Wirklichkeit herabgeſunken, ergießt ſich von allen Seiten her mit ihren tauſend Reizen in des Neugebornen Seele; aus den Dämmerungen ferner Himmel ziehen geflügelte Töne in ſein aufgethanes Herz, die nicht mehr von vergänglichen Freuden reden, ſondern von ewigen; über Gethſemane's Garten brennt ein heiliges Feuer, und in Golgatha's umnachteten Höhen leuchtet ein unvergänglicher Stern. Die Erde iſt die Schwelle geworden, von welcher der Erlöſete einen Schritt höher in das Allerheiligſte tritt, die verborgene Natur iſt das Zifferblatt, das dem Gläubigen den verborgenen Allwaltenden weiſet, die lebendige der Spiegel, in der er den ſichtbaren erſchaut, die Kirche iſt die Hütte Gottes unter den Menſchen, und jeder Mitmenſch iſt der Engel, mit dem er die Ewigkeit feiern wird. Seine Empfindung fühlt in ſich keine Unheiligkeit mehr in der Welt, die er ſchon im Geiſte von dem allüberwindenden Könige beſiegt ſchaut. Die Spanne von Jahren, die ihn vom Jenſeit noch trennt, verſchwindet ſeinen Blicken; ſein fröhlicher Glaube ſchlägt ſchon Brücken hinüber, und jedes Dort iſt ein Hier geworden. — Doch es ſchwinden dieſe Zeiten, die himmliſchen Dinge, die vor ſein Seelenauge getreten, verlieren den Reiz der Neuheit. Nach jeder großen Anſpannung folgt, nach den Geſetzen der menſchlichen Natur, eine Abſpannung, das überſchwengliche Gefühl weicht, und gerade im Gegenſatz iſt die Kälte, die nun eintritt, deſto ſchneidender.«

Digitized by Google

Pietismus gewiß zurückweisen, und es dürfte daher nur noch ein Ausweg aus diesem Dilemna in einem gemäßigten Supernaturalismus gefunden werden, um in dieser Mitte einen Versöhnungspunkt für die äußersten Parteien zu vermitteln.

Dann würden mit den überspannten Forderungen religiös-mystischer Uebergeistigung auch die zu strengen Schranken fallen, die den pietistischen Christen mit steter Mahnung, das Fleisch zu kreuzigen, von der Welt abscheiden, auf der zu leben und zu wirken die Vorsehung jeden Sterblichen berufen hat; dann würde der fromme Jünger nicht mehr verleitet werden, unablässig das Auge zum Himmel zu richten, um über jeden irdischen Maulwurfshügel zu straucheln *), dann würde Kunst und Wissen mit allem, was das Leben hier erhebt und verschönt, nicht mehr mißachtet in den Hintergrund gedrängt werden; statt des traurigen Vermächtnisses einer dem Fluche weihenden Erbsünde würde der nach Gottes Bilde erschaffene Mensch in seiner ächten Wiedergeburt die ihm vom Schöpfer eingehauchte Erbtugend er-

*) »Nicht unser höchstes Lebensglück — sagt Carl's liebende Tante in den »Erholungen« — sind wir der Welt zum Opfer schuldig. Laßt uns mit ihr auf einem gewissen entfernten ernsten Fuße stehen, aber nicht komme sie uns in das Gebiet dessen, was wir als das Liebste, Theuerste, Heiligste erkennen; da herrsche nur Gott und unser Herz, da müsse nie demjenigen Einfluß gestattet werden, was wie die Spreu zum Weizen sich verhält, da urtheile ewig bei uns der innere Richter — und der über den Sternen.« —

Henriette von Hohenhausen.

Digitized by Google

kennen und den wahren Zweck des Chriſtenthums würdig begreifen nnd erſtreben: das Irdiſche durch Tugend zu entſündigen, um ſich, durch den Glauben an den Erlöſer verklärt, der Gnade Gottes und der Unſterblichkeit zu weihen.

Ach armer Carl! Hätteſt Du dieſen Glauben ergriffen, wäreſt Du dieſen Weg geführt worden, ſo würde der Stempel Deiner Erbtugend nicht zerbrochen ſein, der ſich ſo rührend in Deinen Worten ausſpricht: »Es geht mir mit der Tugend, wie Anderen mit der Sünde — ich kann von ihr nicht laſſen!« —

Die Zeit der Skepſis

hat ihre dunkeln Fittige wie ein Nachtſchatten über die Gegenwart ausgebreitet. Von dem jungen Europa wird Alles in Frage geſtellt, das Hohe wie das Niedere, das Alte wie das Neue, das Heilige wie das Profane, die Formen der Politik, die Grundlagen der Moral, der Glauben, die Religion — Alles wird durchforſcht, zerlegt, ergrübelt, analyſirt, kritiſirt, angegriffen und bezweifelt. — »Der Zweifel iſt die Krankheit des Jahrhunderts« ſagt ein neuerer Kritiker (Bouzenot) der Zweifel bemächtigt ſich der höchſten und heiligſten Geiſter. Selbſt der fromme Lamartine hat von ſeiner Reiſe nach Jeruſalem nur die religiöſe Gleichgültigkeit davon getragen, und der Sohn des Krieges, der glän-

Digitized by Google

zende de Vigny, beruft ſich auf die Ehre, als einzige noch beſtehende Tugend, als einzige Religion ohne Symbol und Bild inmitten ſo manches gefallenen Glaubens. Der plaſtiſche Dichter, der Maler der äußern Natur, »der düſtern, ewigen, unbeweglichen Wirklichkeit,« Victor Hugo, dieſer von der frommen Mutter in den Gefängniſſen der Vendee erzogene Legitimiſt, wird zum Apoſtel des Zweifels und ſtürzt ſich in ſeine Nacht, »welche der Gram wie ſeine Schweſter liebt.« Werden die edeln Frauen und Jungfrauen, die hochherzigen Jünglinge mit unbefangener und glühender Seele dieſem ſüßen Gift, der in alle Sprachen übergegangenen Weltlektüre widerſtehen? Wird unſere Generation vielfach irregeführt, aufgeregt, troſtlos zweifelnd und verzweifelnd, — die Mühſeligkeiten eines arbeitſamen Lebens tragen, wird ſie die großen Aufgaben des Geſchicks löſen?

Wenn die Schwachen und Gemeinen offen oder heimlich zur Fahne der Repräſentanten der Gottloſigkeit, des cyniſchen Materialismus, »der Rehabilitation des Fleiſches« in knechtiſcher Feigheit übertreten, ſo werden die beſſeren und edleren Naturen — ohne den Haltungspunkt einer geläuterten Weltweisheit und Religion — zu früh ſich ſelbſt aufgebend, an göttlicher und menſchlicher Liebe verzweifend — als Opfer unſerer zerriſſenen Zeit fallen. »An jedem Tage verſchwindet ein Stern, an jedem Tage giebt wieder einer von den Hirten der Menſchheit, wie Homer ſagen würde, ſeinen troſtloſen Beruf auf, ſei es nun, daß er ſich, wie Leopold Robert oder wie Charlotte

Digitized by Google

Stieglitz, durch den Stahl tödtet, oder durch den Zweifel stirbt« — So fiel auch mein Carl durch diesen »Pesthauch des Lebens,« wenn er ausruft: »Jeder Zweifel ist ein Pfeil, der auf ein Menschenherz zielt«; so auch sog er jenes Gift der Romantik ein, wenn er gesteht: »daß seine Tagebücher ein Gegenstück sein sollten zu den drei letzten Tagen eines Verurtheilten.« So könnte auch er auf seinen Leichenstein setzen: Ich habe an Victor Hugo geglaubt! *).

Gerade bei solchen Menschen, denen, wie Carl, die Gewöhnlichkeit nicht genügt, und die in sich vorherrschend die Elemente der Poesie und des Heroismus tragen, drängen sich in der Periode der physischen und geistigen Entwickelung beinahe unabweislich die wichtigsten Zweifel auf, ein Moment, der von den Erziehern nur zu oft unbeachtet bleibt. So klagt schon der funfzehnjährige Carl in seinem Tagebuche: »Hinweggeschleudert in das Leben wie eine Schneeflocke, nur begleitet von meinem Gram, wandele ich durch die Fluren, die so winterlich öde sind wie meine Brust. Nebel (des Zweifels) hinter mir, Nebel vor mir, Nebel um mich her.« Vergebens suchte er nach einem »Haltpunkt« (der Religion), vergebens durch den zukünftigen Kreis seines Lebens »nach einer freudigen Aussicht.« »Ohne Vergangenheit« — sagt er — »denn

*) Diese Grabschrift hatte sich wirklich ein Jüngling verordnet, der kürzlich als Opfer des Selbstmords der Lehren eines Dichters fiel, der selbst in einem Gedichte die von ihm gerufenen Opfer beklagt!!

Digitized by Google

ich weiß nicht, woher? ohne Zukunft, denn ich weiß nicht, wohin? — bin ich ich auch ohne Gegenwart.«

Merkwürdig ist die beinahe wörtliche Uebereinstimmung mit diesen Gedanken, die Dr. Franz Horn nachstehend aus seinem Jugendleben mittheilt:

»Ich fand nämlich schon als Kind mit wahrem Schrecken, daß in diesem Manne (seinem Lehrer) und in Allem, was er vortrug, kein geistiger Zusammenhang sei, und das betrübte mich nicht nur für diesen Fall, sondern es überfiel mich zuweilen der arge Gedanke, ob es überhaupt wohl einen »Zusammenhang« gebe? Einen so traurigen Gedanken kann ein Knabe nicht in sich verschließen, aber die Knaben verstanden mich nicht. Die meisten lebten ihren Tag so leidlich hin, ohne sonderlich nach dem Woher und Wohin zu fragen. Endlich äußerte ich meine tragischen Gedanken auch gegen den Lehrer, der mich mit großen Augen halb mitleidig, halb bewundernd ansah und erwiederte: »Ei, ei, Du kannst kaum zwölf Jahre alt sein, und schon dahin? Komm, wir wollen dort in G.'s Garten Kaffee mit Schafmilch trinken und dann ein wenig kegeln; wer sich bemüht, alle Neune zu werfen, ist sicher vor solchen Grübeleien.«

Die scharf beobachtende Charlotte Stieglitz äußert sich über diesen wichtigen Moment des Menschenlebens wie nachstehend:

»Es ist meine feste Ueberzeugung, daß in jeder be-

Digitized by Google

deutenden Natur in Erwägung einer großen Aufgabe nothwendig einmal Zweifel entstanden sein müssen; es ist gleichsam das erste durchdringende Verstehen dessen, was man muß. Die eigentliche Menschwerdung, Charakterbildung, fängt eigentlich mit diesem Bewußtwerden erst an. Es ist diese Zeit der Krise eine der interessantesten für den Beobachter. In einer tiefen Natur ist sie gewöhnlich mit Melancholie verbunden; die zurückgelegt bewußtlose Zeit ist der Schmerz; mir scheint es gleichsam die Nacht, aus der der Mensch erwachend das Licht begreift; ewiger Tag, und wir wüßten nichts vom Lichte.«

Auch bei Carls Mutter entwickelte sich sehr früh in kindlichen Vorstellungen die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen — die Mutter des Zweifels. Es sei erlaubt, in der nachstehenden poetischen Einkleidung, die sie geraume Zeit vor Carls Tode, versunken in die Erinnerungen ihrer Kindheit, entwarf, zu zeigen, wie das früh erwachte Pflichtgefühl der Versuchung sich von jener Sehnsucht hinreißen zu lassen, widerstand.

Die erste Versuchung.

Hat in des Lebens sturmbewegten Tagen
So mancher Sünde lockende Gestalt
Euch abwärts von dem Pfad der Pflicht getragen,
So war's ein dunkler, wonnig grüner Wald,
Der mich hat irr'geführt zum ersten Mal
In diesem dunkelhellen Erdenthal.

Digitized by Google

Doch hab' ich nimmer dieſen Wald betreten,
Sonſt ſchrieb' ich jetzt wohl keine Verſe mehr,
Er lehrte mich aus voller Seele beten,
Der dunkle Wald, der Wald ſo ſtill und hehr. —
Umgaukelt jetzt mich, roſ'ge Jugendträume,
Du ſtilles Nebelland voll Poeſie,
O, meine Kindheit! Kommt, ihr engen Räume
Mit allem Zauber, den ſie euch einſt lieh. —
O könnt' ich, wie der große deutſche Dichter,
Die kleine Kindheitswelt mit Farbenglanz
Hinzaubern; doch wie fühl' ich das ſo ganz,
Es giebt nur einen Jean Paul Friedrich Richter. —
Ein Dörfchen lacht, gedeckt mit rothen Ziegeln,
Aus grüner Flur, und Waldau wird's genannt.
Ein ſchöner Name; zwiſchen Wald und Hügeln
Liegt's freundlich da, an eines Baches Rand.
Des Pfarrers Wohnung ſteht in ſeiner Mitte,
Der breite Hof, gefüllt mit Federvieh,
Am Rand der Brunnen, wo nach aller Sitte
Die Mägde plaudern bei des Schöpfens Müh'.
Daneben lag, zum Himmel aufgethürmet,
Ein großer Haufen dürres Schotenſtroh,
Nicht werth, daß ihn das Dach der Scheune ſchirmet,
Und deſſen ward ich immer ſtolz und froh.
Er war mein Thron, und ſelig dort zu wohnen,
Baut' ich mir Stufen auf zu ſeiner Höh',
Umkränzte dann mein Haupt mit Blumenkronen,
Und wiegte mich auf ſtrohnem Canapee —
Und aus des Hofes kleiner, enger Pforte
Sah ich die Welt und ihre Fährlichkeit,
Der Fahrweg ging hier in dem kleinen Orte,
Und war ein trüber Strom zur Regenzeit.

Digitized by Google

Nur weiße Steine ſtanden da als Brücke,
Um nicht zu hemmen jedes Fuhrwerks Bahn.
Wie ſprang ich kühnlich, trotz des Waſſers Tücke,
Von Stein zu Stein auf dieſem Ocean,
Vorüber an der Kirche — ihrem Garten —
Wo Todte auf die Auferſtehung warten,
Ging dann der Weg zur fernen großen Stadt,
Die damals nimmer mir gefallen hat. —
Ich ſah dort nichts, als enge ſchmutz'ge Gaſſen,
Als große ungeheure Häuſermaſſen,
Von freundlichen Geſtalten auch nicht eine,
Und viele Menſchen, grob und ſchlecht zu ſehn,
Geſchäftig eilend durch die Straßen gehn,
Und nirgend Gras und Blumen, nichts — als Steine.
Viel lieber war ich bei der Kirchhofslinde
In meinem Dörfchen, wo im Abendwinde
Ein leiſes Wehn oft meine junge Seele
Mit Ahnung der Unendlichkeit erfüllt. —
Nicht dacht' ich dann der Welt, mir noch verhüllt,
Noch ahnt' ich, wie dort Furcht und Hoffnung quäle.
Doch hört' ich hier auch oft das Poſthorn tönen,
Denn eine Straße zog nach fernem Land
Hart an der Linde her — und glühend Sehnen
Ergriff mich dann nach Dingen unbekannt. —
Doch zur Idylle ging die Hinterthüre
Vom Pfarrers Haus — durch Gärtchens Blumenflor,
Durch Obſtbaumwald — zum engen Wieſenthor. —
Nicht ohne Furcht, daß ich mich ganz verliere,
War ich im freien, offnen Felde bald. —
Den Horizont umkränzte Berg und Wald,
Es ſchimmerte der Strom in weiter Ferne,
Und lockte mich, wie der Sirene Sang —

Digitized by Google

Ich wollte ſtets hinüber — ach, ſo gerne. —
Die Mutter folgte meiner Bitten Drang
Und führte einſt mich zu den Silberfluthen,
Weit war der Weg — die Sonne ſandte Gluthen,
Doch war ich ſelig dort am grünen Strande
Und ſammelte der bunten Muſcheln viel, —
Wie war der Abend dort ſo ſtill und kühl,
Ein dunkler Park lag an des Stromes Rande.
Ich wollte dort wohl immer, immer weilen;
Da mußt' ich todesmüd' nach Hauſe eilen,
Und ſehnte oft mich an den Strand zurück,
Wie nach dem fernen, einſt erreichten Glück.
Doch heute ging zum fernen dunkeln Wald,
Mein innig Sehnen, meiner Seele Streben,
Wie wünſcht' ich mir, zu ihm hinan zu ſchweben,
Des Vogels leicht beflügelte Geſtalt. —
In jenes Waldes dichten grünen Hallen,
So däucht' es mir, da müßten Engel wallen,
Und ein verlornes Paradies ſei dort. —
Von Feen und Rittern hatt' ich nicht geleſen,
Ich kannte nur der Bibel ernſtes Wort,
Und bin wohl damals erſt acht Jahr geweſen. —
Es war ein Tag in Sommers ganzer Schöne,
Die Halme nickten in der ſtillen Luft,
Die ganze Erde war voll Glanz und Duft,
Und aus dem Wald' erklangen holde Töne. —
Ich wähnte ſo. — Durch weites Halmenmeer
Zog ſich ein Graben, rother Bach genannt,
Ein ſchmaler Pfad bis zu des Waldes Rand,
Und nicht bezwang ich meine Sehnſucht mehr;
Ich eilte fort, bis meine Bruſt, beklommen
Vom ſchnellen Lauf, verlangte kurze Raſt.

Digitized by Google

Doch war die Sehnſucht darum nicht verglommen,
Ich eilte fort mit immer ſchnell'rer Haſt.
Das Abendroth erglühte ſchon in Weſten,
Ich ſah vor mir den Wald mit tauſend Aeſten
Vor meinem immer ſchnellern Laufe fliehn,
Und hinter mir, unendlich lang erſchien
Die Strecke, die mich ſchied von Heimathsauen,
Bald füllte auch die Thäler Dämm'rungsgrauen. —
Und plötzlich blieb ich ſtehn auf meinem Pfad
Und dachte meiner Eltern bange Sorgen,
Und fühlte wohl, wie ſehr ich übel that,
Zu ſuchen, was im dunkeln Wald verborgen.
Und wie er winkte auch mit grünen Hallen,
Mit klaren Bächen und mit Nachtigallen,
Ich trotzte ſeiner ſtillen Zaubermacht
Und kehrte um. — Schon war es finſtre Nacht,
Kaum wußt' ich noch den engen Pfad zu finden,
Sah Schreckgeſtalten in des Grabens Gründen,
Und alle Schauer — die die Einſamkeit
Der ſtillen Nacht — weiht zur Erhabenheit.
Da brach hervor aus dunkler Wolkenhülle
Des Mondes liebes freundliches Geſicht,
Er lachte hell in ſeiner ſchönſten Fülle,
Wie Gottes Auge auf dem Pfad der Pflicht. —
Zu Hauſe kam ich voller Furcht und Beben
Vor harter Strafe, daß ich ſo allein,
So ſpät noch wage in dem Feld zu ſein.
Doch in dem Hauſe war ein frohes Leben,
Viel Gäſte kamen, blieben über Nacht.
Ich, wähnte man, ſei längſt zu Bett gebracht,
Und ſchlich, begleitet nur vom Mondenſchimmer,
Hinauf in's ſtille, traute Kinderzimmer. —

Digitized by Google

Hätt' ich an jenem Abend mein Verlangen
Getragen in des Waldes dunklen Schooß,
Gestorben wär' ich wohl in Furcht und Bangen
An grimmen Ebers Zahn auf Waldes Moos,
Vielleicht verirrt im dunkeln Labyrinth
Ein hülflos jammernd und verlassen Kind,
Es war mit mir schon da mein guter Geist,
Der immer noch den rechten Pfad mir weis't.

Elise.

Wäre die fromme Pflichterfüllung und der kindliche Gehorsam, die sich im vorstehenden Gedichte aussprechen, in Carls Seele mit der erwachenden Sehnsucht gepaart gewesen, die der kaum vierzehnjährige Jüngling in seinem Tagebuche schildert: „Ich liebe den Schmerz und die Sehnsucht, die Schwester und Mutter der Wehmuth" — so würden die Zweifel: »Weiß ich doch nicht recht, Wer und Wie ich bin,« und die Fragen: »Woher komme ich? Wohin gehe ich?« nicht die Grundfesten seiner Ueberzeugung erschüttert haben, und die gefährlichen Erscheinungen der Zeit, welche vielleicht jene Zweifel hervorriefen, gleich dem nachfolgenden aufregenden Gedichte Heine's, würden dann ohne fortwuchernden Eindruck bei ihm vorübergegangen sein.

Fragen.

Am Meer, am wüsten nächtlichen Meer
Steht ein Jüngling-Mann,
Die Brust voll Wehmuth, das Haupt voll Zweifel,
Und mit düstern Lippen fragt er die Wogen:

Digitized by Google

»O löſ't mir das Räthſel des Lebens,
Das qualvoll uralte Räthſel,
Worüber ſchon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und ſchwarzem Barett,
Perrückenhäupter und andre
Arme, ſchwitzende Menſchenhäupter —
Sagt mir, was bedeutet der Menſch?
Woher iſt er kommen? Wo geht er hin?
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?
Es murmeln die Wogen ihr ewiges Gemurmel,
Es weht der Wind, es fliehn die Wolken,
Es blinken die Sterne, gleichgültig und kalt, —
Und ein Narr wartet auf Antwort!

Eine Antwort auf alle ſolche, die Seele in ihren Tiefen beunruhigende, Fragen wird freilich nicht durch bloße Spekulation des Verſtandes gegeben. Hören wir zur Löſung ſolcher Zweifel die beruhigenden Worte des Glaubens in nachfolgenden, uns von guter Hand mitgetheilten, Gedanken eines jungen deutſchen Edelmannes, der im Jahre 1834, nach rühmlichem Kampfe für Don Carlos in Spanien, an einer durch die Kriegsſtrapazen entſtandenen Hirnentzündung in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb.

Des Glaubens Anfang, Fortgang, Tiefe.

»Ach, was ſind wir ohne das Licht des Glaubens? Nicht wiſſend, woher wir ſind, nicht wiſſend, wohin wir gehen, und es bleibt uns nichts als ein quälendes

Bedürfniß nach etwas, was wir nicht kennen und wohin der Weg uns unbekannt iſt. Da dringt dann von ferne der ſchöne Strahl in unſere Seele, und in dem herrlichen Glauben, den Gott uns Menſchen durch Jeſum Chriſtum giebt, ſehen wir, woher wir kommen, ſehen wir, wohin wir gehen, und der Weg iſt uns gezeichnet durch das Geſetz, gebahnt durch Ihn, der da iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben, und durch viele Nachfolger, erleichtert durch unzählige Gnadenmittel, die er uns in der Kirche, unſrer Mutter, zurückließ.

> Erforſchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſteht, prüfet euch ſelbſt (Corinth. 13, 5).

Wo Kraft iſt, da iſt Wirkung. Wie der Glaube in mir lebt, ſo muß er ſich in mir offenbaren, muß meinen Gedanken, meinen Neigungen, meinem Willen die Ordnung und Richtung geben, die ſie haben würden, wenn das Geglaubte geſehen und gefühlt wurde. — Ach! wenn ich nicht immer handle, als wiſſe ich nicht, daß jeder Augenblick meines Lebens mir eine Ewigkeit von Nachtheil oder Vortheil gewähren kann und wird, wo iſt dann mein Glaube? Wenn meine Eigenliebe mir meine Fehler beſchönigen will, wo iſt dann mein Glaube an den Gott, der die Sünde haßt; wenn meine Luſt mich zur Sünde verlockt, wo iſt dann der Glaube an den Richter, in deſſen Hände es furchtbar iſt, zu fallen? Wenn mich meine Trägheit am Guten hindert, wo iſt dann der Glaube an den Belohner jedes guten Strebens. Wenn ich etwas anderes neben und über Gott und ſeinem

Digitized by Google

Willen liebe, wo iſt dann der Glaube an den über alle Maaßen Lebens- und Liebenswürdigen? Ach! möchte ſich mein Herz der ewigen Sonne erſchließen, daß der göttliche Glaubensſtrahl, die Fülle des heiligen Geiſtes es durchdringe, daß der Funken des Glaubens in mir zur Flamme angefacht würde und der Froſt der Eigenliebe ſchmelze, daß der zarte Glaubenskeim nicht unter dem Unkraut der Luſt kümmerlich zu erſticken bedroht würde, ſondern an dem Strahl der ewigen Sonne aufblühte, daß der Glaube mein ganzes Herz erfüllte, durchglühte und belebte, dann würde mein ganzes Leben ein Bekenntniß des Glaubens ſein, der, göttlichen Urſprungs, auch Göttliches und Großes in mir wirken kann. Meine Wiedergeburt in dieſem himmliſchen Glauben würde ſich im Adel meiner Geſinnung und meiner Handlung kund thun. Mein Vertrauen zu Ihm würde ſich in Verachtung alles deſſen bewähren, was ſich nicht auf den Gegenſtand meines Glaubens, meiner Hoffnung, meiner Liebe bezöge. Ich würde ſtreben aus allen Kräften, Nachahmer Chriſti zu ſein, ihn darzuſtellen in meinem Leben, mich als ſeinen Jünger beurkunden, und mein Mund würde überfließen von dem, was mein Herz erfüllte. Der hohe Beruf, zu dem ich durch den Glauben beſtimmt bin, würde mein einziger Stolz ſein; wer ſich rühmt, der rühme ſich in dem Herrn; und mein Bekenntniß würde Tod und Schmach in lautem Jubel übertönen, und all' erkennbar würde es in der Bruderliebe werden, die mich beſeelte, daß ich Jeſu Jünger

Digitized by Google

wäre. Da, o Herr, von alle dem noch nichts zu sehen ist, so ist der Funke noch unaussprechlich klein und schwach. Aber wenn sein Ursprung göttlich ist (und so hoffe ich), darf ich nicht zweifeln, daß sein Fortgang wunderbar sein wird, trotz aller meiner Sprödigkeit, Trägheit und Schwäche.

Bewahre mich, o Herr, daß ich je dem Wahnsinn erliege, statt mich an dem wärmenden und leuchtenden Sonnenstrahl zu erwärmen, trotzig in die Sonne hineinblicken zu wollen. Laß mich in Deinen Offenbarungen leben, ihnen nachsinnen Tag und Nacht. Du offenbarst mir, daß Du mein Vater bist, daß Du mich liebst und daß ich Dich lieben darf, daß Dein ewiger Sohn uns ähnlich wurde, um uns zu retten, daß er uns liebt, unendlich, göttlich liebt, daß er am Kreuze für mich starb, daß Dein heiliger Geist in uns wohnt, daß Deine Wahrheit uns leiten und bei uns bleiben wird bis ans Ende der Welt, daß wir uns ähnlich sehen werden, weil wir Dich dort ewig mit Dir vereint sehen werden, wie Du bist. Herr, mein Gott! Soll ich mich wegwenden von der Fülle dieses Lichts, um den dürftigen Resultaten meiner eigenen Speculation nachzugehen? Soll ich bei dunkelm Lampenscheine gehen, da mir die Sonne leuchtet? Gieb mir, o Herr, den Glauben, der Deine Gabe ist, und der das Unendliche uns zugänglich macht. Dort werden wir sehen, was wir hier glauben, und heller sehen, je nachdem wir hier fester und lebendiger geglaubt haben.

Du, der Du alle Dinge beständig durch Deine All-

Digitized by Google

macht erhältſt — ja, Deine Erhaltung iſt die jeden Tag ſich erneuernde Schöpfung. Ja, Herr, Dir gehöre ich allein und alle meine Kräfte und Alles, was mich umgiebt. Dir, o Herr, ſchulde ich Alles, und Alles, was ich Deinem heiligen Willen entziehe, iſt ein Raub, ein Raub an Deinem Heiligthum, ein Kirchenraub; jeder Mißbrauch der von Gott verliehenen Kräfte und Mittel ein Sacrilegium. Herr, Herr, wie ſoll ich vor Dir beſtehen, wenn Rechenſchaft gegeben wird von jedem unnützen Worte? Herr, ich bin Dein Geſchöpf, von Dir unſterblich geſchaffen. So wenig, wie ich mich ins Daſein rief, eben ſo wenig kann ich meinem Daſein ein Ende machen. Ewig, ewig alſo wird in mir der Mißbrauch Deiner Gaben geſtraft oder das Streben nach ihrem guten Gebrauch, nach Deiner Gnade und Barmherzigkeit gelohnt werden. Herr, laß mich mit Freude und Dank Dein Geſchöpf ſein. Du kannſt nur Großes und Herrliches ſchaffen. Preis Dir, o Herr, ich bin Dein Geſchöpf; laß mich in Dir leben und weben, Dich nur wollen, Deines Lebens durchdrungen ſein.

Durch den Sohn nach Deinem Bilde geſchaffen, ſollen wir Gottes Kinder heißen und auch ſein. Herr, laß dieſen hohen Adel mein einziger Schatz ſein, mein einziger Stolz und Freude; laß mich mit heiliger Furcht ſtreben, immer mehr dieſes hohen Adels würdig zu werden.

O Gott! laß mich durch Ungehorſam mir nicht zu-

Digitized by Google

ziehn, dazu verdammt zu sein, in ewig zermalmendem Widerstreben Deiner zermalmenden Allmacht zu erliegen.«

Die Würdigung solcher frommen Ansichten, wodurch die Lösung der wichtigsten Zweifel aus dem Standpunkte des religiösen Glaubens versucht wird, darf selbst bei der Verschiedenartigkeit der Meinungen keinem Unbefangenen gleichgültig erscheinen, zumal wenn man erwägt, wie die genügende Lösung der großen Fragen über das Woher und Wohin, welche das Höchste über die Bestimmung des Menschen umfassen, bisher auf dem Wege der Spekulation vergeblich versucht worden, und es daher bei jedem Erzieher für eine eben so wichtige und schwierige als zarte Aufgabe gelten muß, aus der Sphäre der Jugend die beunruhigenden Zweifel und Grübeleien entfernt zu halten, die selbst nach Durchforschung der scharfsinnigsten philosophischen Systeme im reiferen Alter kaum ihre Erledigung gefunden haben mögen.

»Der tiefste Widerspruch, der schon seit den Kindestagen mein ganzes Sein in stetes Schwanken brachte,« sagt der Verfasser *) der „Vorstudien für Leben und Kunst," »lag in dem befriedigungslosen Bedürfniß nach eigenster Poesie. Hätte mir ein wohlwollender Gott in seiner Gunst ein hervorragendes productives Kunsttalent verliehen, das ich zur Meisterschaft hätte ausbilden können, vielleicht würde ich so mancher Noth entgangen

*) Dr. H. G. Hotho.

Digitized by Google

sein. Wendete ich mich nun in späteren Jahren zur Wirklichkeit hinaus, so fand ich auch dort nirgends einen heilenden Trost. Unglauben, Gleichgültigkeit, fahler Rationalismus und katholische, pietistische und philosophische Orthodoxie standen sich niemals zerspaltender gegenüber. Mit den weltlichen Gebieten war es nicht besser bestellt .... Die Extreme unserer allseitig widerspruchsvollen Zeit zerrütteten mein Inneres, und zum ersten Male verstand ich das Schreckenswort: Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an! Sehnsuchtsvoll schaut' ich nach Abhülfe umher, und fand im ganzen Bereich der Theorie und Wirklichkeit keine. — Denn das ist der traurige Wendepunkt unsrer Tage: die Krankheit erkennen Viele, die rechten durchgreifenden Besserungsmittel aber weiß Niemand, und die mißbehagliche Unglückseligkeit wächst, je mehr jede Stunde die Gewißheit, so könne die Welt nicht bleiben, durch die schwankende Vorstellung, wodurch sie dann anders werden solle, erschüttert!«

Ein für das Wahre und Gute treu erwärmter Kritiker*), dessen klares und freimüthiges Urtheil mit Recht für unbefangene Zeitgenossen die Vollgültigkeit errungen hat, findet den Schlüssel zu einer so trostlosen Weltansicht darin: »daß der Gedanke an Etwas, das jener Jüngling verloren hatte, oder vielleicht nie erreichen konnte, einen schwarzen Schleier über sein Auge

*) Dr. Wolfgang Menzel.

Digitized by Google

zog. Je lebendiger er den »inneren Poeten«, von dem G. H. Schubart mit so unendlich viel Menschenkenntniß geschrieben hat, in sich fühlte, um so mehr mußte dies Gefühl die Klarheit seiner Weltanschauung trüben, denn die unterdrückte Phantasie rächt sich durch böse Träume.« Wie sollen diese aber verscheucht werden, und wo findet sich das rettende Boot, das vor dem Untergange auf dem wogenden dunkeln Meere der Melancholie eines edeln Herzens schützt? mögte man hier fragen. »Kampf ist das Element der männlichen Jugend (erwiedert Wolfgang Menzel), und die Aufgabe für die ewig jungen Ideale gegen die Gemeinheit und Verdorbenheit der ewig alt werdenden Welt zu kämpfen, war noch die Aufgabe jeder Jugend zu jeder Zeit. Kein anderer Wahn ist der Jugend verzeihlich, als der, daß sie im Stande sein werde, die Welt aufs gründlichste zu heilen und zu bessern. Der Menschheit Jammer faßt Dich an. Wohlan, so fasse ihn wieder an mit starker Kraft, ringe mit ihm! Fröhlichen Herzen, gesunden Kräften gelingt doch viel in der Welt.« — Gewiß ist dieser »Kampf« in allen Beziehungen der rettende Anker; aber wie, wenn es an Waffen fehlt, oder wenn die Skepsis sie zerbrochen hat? Auch mein armer Carl rang redlich mit langjähriger Ausdauer, aber das »fröhliche Herz« und die »gesunde Kraft« waren entschwunden, wie sich aus den späteren Erörterungen über seine Geistes- und Körperkrankheit ergeben wird.

Zunächst galt es doch, für diesen Kampf die Arena

Digitized by Google

zu gewinnen; aber wo fand ſich dieſer feſte Boden in einer Zeit, »von der man nach dem eigenen Geſtändiß eines Betheiligten *) es ſich nicht bergen kann, daß der unſelige Streit zwiſchen Rationaliſten und Supernaturaliſten einen nicht geringen Antheil an dem Indifferentismus unſerer Tage hat, der ſich zuerſt der höheren Stände bemächtigt und von ihnen durch Nachahmung auch über die niederen Volksklaſſen verbreitet hat. Urtheilsfähige Männer nahmen den Zwieſpalt, der ſelbſt unter den Theologen herrſchte, wahr; je nachdem die Principien der Einen oder der Anderen mit ihren Anſichten und Neigungen übereinſtimmten, verſchmähten ſie es, die Stimme der Gegenpartei zu hören, weil ſie darin keine Befriedigung für ſich fanden, wurden irre in ihrem Glauben und gaben ihn zuletzt ganz auf.«

Noch mehr iſt und wird der religiöſe Zwieſpalt aufgeregt durch die neueſte Erſcheinung einer Kritik der Geſchichte des Evangeliums, die durch »das Leben Jeſu, von David Friedrich Strauß« zu ſo allgemeinem Anſtoß die Veranlaſſung gegeben hat, daß die ſchönen

*) »Was ſind die Supernaturaliſten und was wollen ſie?« eine Abhandlung in der Allg. Kirchenzeitung Nro. 77. v. J. 1836, die mit Mäßigung und Klarheit die hier nicht näher auseinanderzuſetzenden Streitpunkte darſtellt. Man vergleiche hiermit den Aufſatz: »Was ſind die Rationaliſten und was wollen ſie?« ebendaſelbſt Nro. 150 v. J. 1835, ſo wie im Allgemeinen über den Stand der Sache den ausführlichen Artikel in dem Brockhaus'ſchen »Converſationslexikon der neueſten Zeit und Literatur« über Rationalismus ꝛc. 3. Bd. S. 688 ff.

Digitized by Google

und beruhigenden Worte eines geistreichen Beurtheilers jener Schrift hier einen Platz finden mögen *):

»Diese ungeheure Thatsache der evangelischen Geschichte, welche der Verfasser vergebens hinwegzuleugnen sich unterfangen würde, bleibt für jeden unbefangenen Betrachter immer diese, daß Jesus Christus sich selbst als den Mittelpunkt der Weltgeschichte erkannte und aussprach, und daß der Verlauf der Weltgeschichte diesen Ausspruch seines Bewußtseins gerechtfertigt hat. Dies ist das wahre und einzige Wunder des Geistes, die vollständige und unwidersprechliche Beglaubigung seiner nicht mit anderen Sterblichen ihm gemeinsamen, sondern ihm als Individuum eigenthümlichen Göttlichkeit, das Wunder, welches Jesus meinte, als er die geheimnißvollen, inhaltschweren Worte sprach: dem wundersüchtigen Geschlechte solle kein anderes Wunder gegeben werden, als allein das Wunder des Propheten Jonas.

Es ist nicht wahr, was Eschenmayer in seiner Gegenschrift gegen Strauß behauptet, daß nicht durch seine Worte, sondern nur durch seine Thaten Jesus habe wirken können. Die Worte des Lebens, die der Göttliche sprach, sind selbst seine Thaten, und es ist nicht umsonst, wenn auch die Kirche für die göttliche Offenbarung keine höhere Bezeichnung als die des göttlichen Wortes hat finden können. Wie mit Flammenzügen haben sich diese Worte der Ueberlieferung eingeprägt; sie tönen durch

*) »Blätter für Literarische Unterhaltung« Nro. 64, v. J. 1836.

Digitized by Google

dieſelbe wie eine Donnerſtimme hindurch, und reißen mit einer Gewalt, der nichts Irdiſches vergleichbar iſt, die Pforten des Himmels vor uns auf. Sie ſind das Brot, mit welchem Jeſus in der Wüſte die Fünftauſend ſpeiſte; der Wein, mit dem er zu Cana die Hochzeitgäſte fröhlich machte; ſie der Brunnen jenes lebendigen Waſſers, welches, wie der Herr die Samariterin lehrte: in das ewige Leben quillt. Man verſuche es, unſerm Zeitalter dieſes in Wahrheit von dem Himmel herabgekommenen Brot des Lebens, abgeſondert von der Zukoſt, welche ihm, nicht durch ſeine Schuld, unſchmackhaft geworden iſt und ein für allemal nicht wieder aufgedrungen werden kann, beſſer zugerichtet von Neuem anzubieten, und wenn es dann noch daſſelbe ausſchlagen ſollte, dann erſt hat man ein Recht, über ſeine Verſtocktheit und Herzenshärtigkeit Klage zu führen.«

In ähnlicher Art, wie manche kritiſche Schriften der wiſſenſchaftlichen Theologie unſerer Zeit eine allgemeine Reaction hervorriefen, hat die unlängſt erſchienene Prediger-Bibel des Pfarrers Hülsmann zu Dahl, in der Grafſchaft Mark und im ſüdlichen Weſtphalen einen religiöſen Zwieſpalt veranlaßt, der ſchon eine Menge Gegenſchriften entſtehen ließ und, durch Diskuſſionen in den öffentlichen Blättern genährt, zu einer betrübenden Parteiſache geworden iſt, die ſelbſt dem Volke nicht fremd geblieben. Durch die kirchliche Orthodoxie wurde die Prediger-Bibel auf das heftigſte angefochten, weil ſie der durch die ſymboliſchen Bücher dargeſtellten reinen Lehre

Digitized by Google

nicht gemäß sei, und der bereits zum Prediger in Schwelm gewählte Verfasser hatte die Kränkung, dieserhalb eine bei dem Könige unmittelbar von einem Theile der Gemeinde eingereichte Protestation gegen seine Wahl erfahren zu müssen.

In einer heftigen Gegenschrift des M. Sander wird die absolute Totalunvermögenheit des Menschen, das Gute zu wollen, behauptet, und de Wette, Eichhorn, Barthold, Semler, ebenso wie Lessing, Kant und Fichte, den Ketzern beigezählt. Die Vertheidiger der Prediger-Bibel fechten dagegen die Gültigkeit der Symbole der Reformatoren als Menschenwerk an, und berufen sich auf die heilige Schrift als einzige Autorität sowie auf die protestantische Auslegungsfreiheit; sie stellen symbolische Widersprüche gegen einander, namentlich die 80ste Frage des Heidelberger Katechismus, in welcher die Lehre von der Messe »eine vermaledeite Abgötterei« gescholten wird, und die Artikel X und XXIV der Augsburgschen Confession, welche die wirkliche Verwandlung des Brotes beim Abendmahl in den wahrhaften Leib Christi lehren, und dadurch die wahre Messe der katholischen Kirche vertheidigen. Sie berufen sich auf die Erklärung des Verfassers der Augsburger Confession, der kaum 17 Jahre später ein merkwürdiges Geständniß seiner veränderten Meinung ablegte *). Sie führen endlich noch für ihre Ansicht an, daß durch die von dem Könige gebilligte

*) Nemo tunc nos juvabat; et erat non exigua *confusio*

Digitized by Google

Vereinigung der verschiedenen Confessionen der Protestanten in eine evangelische Kirche die Indifferenz der unwesentlich abweichenden Symbole jener, authentisch ausgesprochen sei. Selbst bis in die Hallen der westphälischen Provinzial-Synode ist dieser Streit der Parteien hineingetragen. Die Chorführer der einen haben dem Präses dieser Synode, dem Superintendenten Nonne in Schwelm, wie er selbst durch einen von ihm unterschriebenen Artikel veröffentlicht *), aufgefordert, »wenn er das Vertrauen rechtfertigen wolle, welches die Provinzial-Synode in ihn gesetzt habe«, nicht nur eine öffentliche Erklärung über seine Mißbilligung der Prediger-Bibel abzugeben, sondern auch die im §. 49 der Kirchenordnung bestimmten Schritte zu thun; während die andere Partei, »falls er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen wolle«, ihn gleichzeitig aufforderte, das gegen den Prediger Hülsmann beobachtete Verfahren, als ein das Leben der theologischen Wissenschaft gefährdendes, öffentlich zu mißbilligen. Gegen ein solches Dilemna mußte sich der Präses um so mehr auf den Standpunkt der Neutralität retten, da, seinem eigenen Eingeständniß nach, seine Gemeinde bei diesem kirchlichen Streite in zwei Parteien zerfallen ist.

Wohin ein solches Zerwürfniß führen, ob es sogar

disputationum. Nunc aliquanto *aliter* res eadem instituerem et recitarem quaedum prolixius; — sind die eigenen Worte des Reformators.

*) Rheinisch-Westphälischer Anzeiger, Mai 1836, Nro. 43.

Digitized by Google

eine Trennung der Kirche *) veranlaſſen wird, beſonders da in dem Wupperthale und der angrenzenden Gegend vorzüglich der Herd des Myſticismus gebildet und das Conventikelweſen unter dem Volke herrſcht, iſt im Voraus kaum abzuſehen, wenngleich nicht bezweifelt werden kann, daß — bei den gewichtigen Stimmen, die ſich in unſern Tagen gegen einen fanatiſchen Sectengeiſt, ſo wie gegen die den Geiſt tödtende dogmatiſche Buchſtäbelei der abrupteſten Partei einiger pietiſtiſchen Orthodoxen von allen Seiten kräftig erheben, — die in ihrer Rein-

*) Ein nahe ſtehender Beobachter äußert ſich hierüber in einem in Deutſchland, namentlich aber in allen Städten und einem großen Theile der Dörfer Weſtphalens verbreiteten Volksblatte Rhein.-Weſtph. Anz. Mai 1836, Nro. 41) folgender Art:

»Die Zeichen der Zeit in der evangeliſchen Kirche ſind betrübend und erfreuend, wie man's nimmt. Betrübend, denn es iſt offenbar, daß die evangeliſche Kirche ſich zu zertheilen droht; erfreuend, denn ſie bekunden die Wiederauflebung des religiöſen Ernſtes und den Fortſchritt der Zeit. Verhehlen wir es uns nicht: behält die Zeit ihre jetzige Richtung, ſo ſteht eine Zertheilung der Kirche uns ganz gewiß bevor; ſie wird nicht zu verhindern ſein, und iſt uns auch ganz nahe. So lange blos die Gelehrten über Glaubensmeinungen ſtritten, ſtand nichts zu befürchten; es wird aber dieſer Streit jetzt in den unteren Klaſſen geführt, nicht mit Gleichgültigkeit, ſondern mit Heftigkeit; mit befremdender Dreiſtigkeit wagt man es ſchon, den Predigern entgegen zu treten, und es darf kühn behauptet werden, daß durchſchnittlich neun Zehntheile der evangeliſchen Bevölkerung von Berg und Mark den Bekenntnißſchriften der Reformatoren im Herzen nicht mehr zugethan ſei. Umwälzungen aber, die von untenauf beginnen, ſind, nach dem Zeugniß der Geſchichte, ſelten und ſchwer zu dämpfen, und Schriften, wie z. B. Sander geſchrieben, können die Kataſtrophe nur beſchleunigen.«

Digitized by Google

heit und Einfachheit beſeligende Bibellehre, trotz aller Skepſis, ihren Standpunkt behaupten und die Finſterniß vor dieſer Sonne der Wahrheit weichen wird und muß.

Als ein ſolcher gewichtiger Stimmführer darf wohl der im Predigtamte während eines halben Jahrhunderts ergraute Paſtor Pothmann zu Lemgo aufgeführt werden, den der König von Preußen unlängſt durch Verleihung des rothen Adler-Ordens ehrte, wenn er bei einer traurigen Veranlaſſung — wo ein achtzehnjähriges Mädchen, »ausgerüſtet mit den reinen, einfachen Kenntniſſen des Chriſtenthums, ſittlich und religiös, nach kaum halbjähriger Entfernung durch frömmelnde Andächteleien nicht nur in ihrem Geiſte zerrüttet, ſondern in dem Zuſtande einer Raſenden ins Irrenhaus abgeführt werden mußte« — in ſeiner Schrift: »Ueber den Götzen unſerer Zeit« die warnenden Worte ausſpricht:

»Der Baalsdienſt der Frömmelei wird um ſo verderblicher wirken, wenn ſogar hin und wieder die, ſo zu Lehrern der ſo einfachen Religion des Heilandes beſtimmt ſind, den Weihrauch dieſes Götzen ſchon auf Hochſchulen begierig einzuathmen anfangen, ſpäterhin ſich darin gefallen, zu Propagandiſten ſich herabzuwürdigen und, ſtatt zu forſchen in der Schrift, die bequemere Irrlehre verkündigen: der bloße todte Glaube an die Verdienſte des Gekreuzigten erſetze die fehlende Tugend, welche doch der verderbte Menſch nicht üben könne, weil man für's Erſte, nach ihrem Irrglauben, ſich nicht als ein Kind Gottes, ſondern als ein Kind des Teufels betrachten müſſe, der

Digitized by Google

Alles, was Gott in dem Menschen gut geschaffen, ins Böse umgewandelt habe, so daß der Mensch nun ganz und gar nichts Gutes denken, empfinden, wollen und thun könne. Ist dies erst geschehen, ist es dem Menschen erst gelungen, sich nicht bloß in seinem göttlichen Nichts, sondern auch in seinem teuflischen Etwas und Alles zu fühlen, — dann ist er fähig, durch Jesum Christum ein Kind Gottes zu werden.

»Zu den unwürdigen Mitteln, womit die Frömmler bemüht sind, Andere in ihre Conventikel zu ziehen, gehören auch die Broschüren und Tractätchen, womit mehrere Gegenden überschwemmt werden, und die man mit einer bewunderungswürdigen Freigebigkeit ausspendet. Der wässerige Inhalt derselben besteht meistens aus einseitigen, faden Erzählungen von der Bekehrungsgeschichte einiger Inspirirten, und ist mit Auswüchsen der zügellosesten Phantasie dargestellt, wo denn die klarsten Bibelstellen dieser Einbildungskraft gemäß erklärt, und die unglaublichsten Wunderdinge erzählt werden. Muß so nicht die Vernunft gefangen genommen werden unter dem Gehorsam des Glaubens? Ja, das geschieht auch, und ist auch lediglich der Zweck dieser Tractätchen, so wie ihrer Propagandisten. Im Schafskleide, mit schmeichelhaften Worten überreden diese so viele Schwache zu den abendlichen Andachtsstunden, zu den sogenannten Conventikeln, und hier wird dann das Gift, was tausendfaches Verderben bringt, eingesogen und verbreitet.«

Mag dieses Gemälde auch mit solchen Farben auf-

Digitized by Google

getragen ſein, die durch das Gefühl des unſchuldigen Opfers, welches ſo eben durch die angefochtenen Irrthümer gefallen war, zu ſehr nachdunkelten, ſo wird doch das Treffende jener Schilderung nicht verkannt werden können, und der achtzigjährige Warner, deſſen Bildungsperiode älter als der Rationalismus iſt, nicht zu Chorführern des Letzteren gezählt werden dürfen. Mag es auch nicht unbedingt zu den Lehrſätzen der angefochtenen Partei gehören, »daß der bloße todte Glaube die fehlende Tugend erſetze,« indem von ihr wohl nur der wahre Glaube als die Hauptſache bezeichnet worden, weil (und darin hat ſie recht) aus einem ſolchen die Tugend und die guten Werke von ſelbſt folgen, — ſo iſt doch die Quelle nicht zu verkennen, woraus ſchon Leſſing die religiöſe Schwärmerei ableitet, wenn er ſagt:

Begreifſt Du wohl, wie gern der ſchlaffſte Menſch
Andächtig ſchwärmt, um nur — iſt er zu Zeiten
Sich ſelbſt der Abſicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Und in dieſer paſſiven Andächtelei liegt auch zunächſt die Quelle des von jenem Jubilar mit Recht getadelten Conventikelweſens, welches ſchwerlich zum Guten ausſchlagen wird, ſelbſt wenn es, wie einige redlich glauben, »vom Pfarrer gehörig geführt werden könnte.« Gewöhnlich ſind die Stimmführer in den Conventikeln ſolche »Erweckte«, die ſich von früherer großer Sündhaftigkeit völlig bekehrt zu haben glauben, und nun deſto eindringender auf die noch Verſtockten zu wirken ſuchen, wenn

Digitized by Google

ſie die Einbildungskräfte derſelben überſpannen, den Teufel und ſeine Werke auf das Kraſſeſte perſonificiren und unter dem Mißbrauch des Spruchs: »Schaffet, daß ihr ſelig werdet durch Furcht und Zittern« die geängſtete Seele in den Abgrund der Troſtloſigkeit ſtürzen und zu einer aſcetiſchen Reue entflammen, um ſie dann erſt durch einen mißverſtandenen Glauben in die Pforten des Myſticismus einzuführen! meiſtens ergreifen das Rednerамt Schwärmer aus der niedrigſten, ungebildetſten Volksklaſſe, und verdrehen die wahre, reine Chriſtuslehre zu dem heilloſeſten Aberglauben, zur Sectirerei und — wie die Erfahrung lehrt — willkürlich oder unwillkürlich das werkthätige Leben zu aſcetiſcher Abſpannung oder gar zu den unſittlichſten Verirrungen. Daher hat auch der fromme König durch das weltliche Geſetz, als deſſen Organ, die Conventikel verboten, und die häusliche Erbauung auf den Familienkreis beſchränkt.

> Wenn Du beten willſt, ſo gehe in Dein Kämmerlein und ſchließ die Thür hinter Dir zu; und der Gott, der ins Verborgene ſieht, wird Dir's vergelten öffentlich.
>
> Jeſus Chriſtus.

Als charakteriſtiſches Zeichen der Zeit durften die vorerwähnten, aus der Skepſis in Religionsſachen hervorgegangenen Erſcheinungen um ſo weniger hier unberührt bleiben, als nach dem Zeugniß eines örtlichen Beobachters *) »dieſer angefachte Streit zwiſchem dem kraſſen

*) Rhein.-Weſtph. Anzeiger, Juli 1836, Nro. 55.

Digitized by Google

Mysticismus und einem reinen und vernünftigen evangelischen Glauben ein solches allgemeines Interesse, eine solche allgemeine Theilnahme in Westphalen und der Umgegend gefunden hat, daß wohl seit der Reformation keine größere und gespanntere Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Kampf zwischen Licht und Finsterniß stattgefunden hat, als eben dieser; ein Beweis, daß die Lauheit in der Religion aufgehört und sie wieder eine heilige Angelegenheit des Herzens für Hohe und Niedere geworden ist."

Diese letzterwähnte Wahrnehmung ist unläugbar; denn wie viel Jahrzehnde braucht man zurückzuschauen, um die Zeit eines entschiedenen religiösen Indifferentismus zu finden. Es werden sich die Väter der heranwachsenden Generation wohl noch dieser Periode erinnern, in der es für Schwäche oder Heuchelei galt, wenn man nur der Bibel und des göttlichen Wortes zu erwähnen wagte, wo man sich gleichsam schämte, den Namen Jesu Christi als den des Erlösers öffentlich auszusprechen. — Das war die den politischen und geistigen Revolutionen des vorigen Jahrhunderts folgende Periode, bis zu Anfang des neuen die eiserne Zuchtruthe der Vorsehung die Staaten und Völker heimsuchte. — Und war die Farbe jener Zeit nicht aus der früheren Entwicklungsperiode gebildet, welche die Skepsis und Negation großer Regenten, ausgezeichneter Philosophen und philanthropischer Lehrer hervorgerufen hatte? — Es war die hierauf folgende Zeit die der Halbheit, der Schwäche, der Accom-

Digitized by Google

modation, — in welcher ſich die damalige flache Welt in Streben, Sitten und Meinungen ganz behaglich fühlte; aber dieſe guten, bequemen Tage ſind durch das Bewußtwerden höherer Standpunkte gottlob vorübergegangen. Die Gleichgültigkeit, die Mutter aller Barbarei, verſchwand; an der Hand der aus der Schmach wiedererſtandenen Civiliſation hatte ſich die Menſchheit verjüngt und gleichſam ſelbſt wiedergefunden; überall entwickelte ſich neue Thatkraft in Politik, Kunſt, Wiſſenſchaft und Religion. Es war jenes eine Uebergangsperiode zum höheren Menſchenthum, und wenn Kottmeier *) ſagt: »Die Zeit iſt krank,« ſo deuten auch die jetzigen Symptome der Gährung und Bewegung auf die Wehen einer noch nicht vollendeten geiſtigen Wiedergeburt hin, nachdem man kaum angefangen hat, dieſe aus der vorangegangenen accelerirten und potenzirten Methode der deutſchen Jugendbildung hervorgegangenen neuen Uebel und Mißbräuche zu erkennen und, ſeit ſie von edlen Männern, wie Lorinſer und Dieſterweg, mit kühnem Freimuth beleuchtet ſind, von allen Seiten zu discutiren **).

*) In ſeiner Predigt vom 18. October 1833, aufgenommen in der Sammlung der Muſterpredigten von Dr. Schott (Nro. 22.), Leipzig 1836.

**) Dem Medicinalrath Dr. Lorinſer zu Oppeln gebührt das Verdienſt, durch ſeine Abhandlung »Zum Schutz der Geſundheit in den Schulen« (Medic. Zeitung des Vereins für Heilkunde, Nr. 1) entſchieden in dieſer ſo hochwichtigen Sache aufgetreten zu ſein. Se. Maj. der König von Preußen hat von

Digitized by Google

Es mußte in dieſem Schlußwort des Vaters auf den Standpunkt der religiöſen Syſteme und deren heftigen Widerſtreit um ſo mehr ausführlich hingewieſen werden, als in die Stadien der vorbezeichneten Methode auch Carls Jugendbildung fiel und, wie es vorauszuſehen iſt, von der richtenden Beurtheilung ſeines Untergangs am meiſten die Irrthümer und Fehler aller derer hervorgehoben werden dürften, deren häuslicher und öffentlicher Beruf es war, in dem ihnen Anvertrauten den unvergänglichſten Stützpunkt: »die Säule der Religion« zu ſichern, die er, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, nur zu früh verloren hatte. Die Irrthümer oder Mißgriffe bei Carls Bildung zur Religioſität durften nicht zaghaft verhehlt werden — einmal weil dieſe Schrift den doppelten Zweck hat, individuell ſeinen Manen eine wiewohl ſchmerzliche, aber unparteiiſche Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und zu zeigen, daß ſein Untergang mehr in den Verhältniſſen ſeiner Zeit und ſeines Krankheitszuſtandes, als in ſeinem zurechnungsfähigen Willen lag; und zum andern generell, um in der Andeutung jener Irrthümer und Fehler zerſtörend die Wurzel des fortwuchernden Unkrauts zu treffen, welches ausgerottet werden muß, um mit Hülfe der Kritik, des Wortes und der

---

dieſer Schrift Kenntniß genommen, und geruht, von dem den Schulen vorgeſetzten Miniſterium darüber Bericht zu erfordern, welches Letztere wiederum von allen Lehrer-Collegien und Directoren der Gymnaſien hierüber ihr Gutachten erfordert hat. Der Sache wird alſo endlich ihr Recht widerfahren.

Digitized by Google

That die Edlen der Nationen zur Auffindung einer neuen Bahn für die Zukunft anzuregen.

Den hierdurch ein für allemal bestimmt angedeuteten Zweck dieser Schrift bittet man niemals aus den Augen zu verlieren, zugleich aber als völlig davon ausgeschlossen jeden unzarten, daraus zu deutenden persönlichen Vorwurf zu betrachten, den schon Carl — welchen ja alle liebten und so gern glücklich gesehen hätten — in seinen Abschiedsbriefen auf das Bestimmteste zurückgewiesen hat. Zunächst ist schon in Carls Biographie und zu Anfang des Schlußworts, seitens der häuslichen Erziehung das unumwundene Geständniß abgelegt, wie sehr durch nicht gehörige Abwehr der Eindrücke aufregender Romantik auf die jugendliche Seele gefehlt, und wie sehr es versäumt ist, in Letztere zeitig die Keime der Religiosität zu legen, zu pflegen und zu fördern. Diese Unterlassungen lagen aber, wie vorhin in vielfachen Beziehungen angedeutet worden, mehr in der damals allgemein herrschenden Weltanschauung und der daraus hervorgehenden religiösen Indifferenz, ja in der Abneigung, sich für schwankende Systeme und sich bekämpfende Dogmen zu erklären, als in Gleichgültigkeit oder Fahrlässigkeit, weil Alles, was auf Carls Glück und Ausbildung Einfluß hatte, für die Eltern von der höchsten Wichtigkeit erschien. Diesen damals, wie noch jetzt, vorherrschenden, aus jenen Zuständen erklärlichen, Mangel des nicht vollständigen und zeitigen Bewußtwerdens der ersten der Elternpflichten scheint auch Carl in dem ersten Abschiedsbriefe in der Aufwal-

Digitized by Google

lung seiner Verzweiflung andeuten zu wollen, wenn er ausruft: »Das Hazardspiel des Lebens fängt schon vor der Geburt des Kindes an«; die der Zufälligkeit des Lebens überlassene Bildung ist »der erste Wurf, den die Eltern auf Gefahr des Kindes thun,« und das bewußtlose Fortwerfen der Eltern, »bis das Kind selbst werfen kann,« drängt ihm die Frage auf: »mit welchem Rechte kann man das Kind zwingen, die Zeche der Eltern zu bezahlen, und das Spiel anzuerkennen, wenn es verloren ist?«

Gott bewahre alle Eltern, einst in die fürchterliche Lage zu kommen, vor solchen Fragen verstummen zu müssen! — Mögen sie sich niemals sicher halten in trüglicher Selbstzufriedenheit, und wenn sie die Vorsehung auch nicht so hart schlägt, daß sie, wie wir, ihren Liebling von der eigenen Hand fallen sehen, so mögen die warnenden Worte des trostlosen Vaters mit Flammenzügen in ihre Herzen eingegraben werden: daß ein verfehltes vorwurfsvolles Leben der Ihrigen mit gleicher Stimme die versäumten Pflichten anklagen würde, wenn bei der Erziehung die große Wahrhei verkannt wäre, »daß es besser ist, ein Christ und Menschenfreund, als der Erste im Lande, ohne Gottesfurcht und Tugend, zu sein!«

Zunächst muß die große Wahrheit daraus hervortreten, daß es als die Hauptaufgabe der häuslichen Erziehung mehr als bisher erkannt wird, den Grundstein der Religion in die Herzen der Kinder zu legen,

Digitized by Google

alles irdiſche Streben in die nächſte Beziehung zu Gott und ſeinen Geboten zu bringen, alle irdiſche That der Pflicht und der Tugend unterzuordnen. Die betrübenden Folgen der Mißkennung dieſer Grundſätze werden ſo lange fortdauern, bis die Bibel, dieſes Wort der Wahrheit, des Troſtes und des Lichtes, wieder als allgemeines Haus- und Handbuch in den Familienkreis zurückgeführt wird, um darin die feſteſten Anhalts- und Stützpunkte nicht nur für die Religion, ſondern auch für das Leben zu finden. Das bloße Nebenbei, die nur gelegentlich ausgeſprochene Achtung für die Moral und die religiöſen Grundlagen, wie ſie überall in der häuslichen Erziehung nur leiſe hervortreten, die dem zarteſten Kindesalter, wie auch in ſolchem meinem Carl, eingeprägten Formeln des Gebetes u. ſ. w. ſind nicht ausreichend, wenn ſie nicht mit That und Beiſpiel naher und ferner Umgebung gepaart, wenn ſie nicht durch die Wärme des ſpätern wiſſenſchaftlichen und Religionsunterrichts unterſtützt und befeſtigt werden.

Wie wenig noch dieſe wichtige und ſchwere Aufgabe richtig erkannt, wie unvollkommen im Allgemeinen ſie gelöſ't iſt, wird jeder Betheiligte anerkennen, der mit Unbefangenheit in ſeinen eigenen Buſen blickt und parteilos auf ſeine Umgebungen ſchaut.

Man glaube aber nicht, daß Carl im gewöhnlichen Sinne des Wortes ohne Frömmigkeit erzogen worden wäre.

Digitized by Google

Carls Erziehung und Ausbildung

war der Gegenstand der sorgfältigsten Bemühungen seiner Eltern und Lehrer. Schon in zarter Jugend faltete er die kleinen Hände und betete mit süßer Stimme:

Ach, lieber Gott,
Sieh' gnädig an
Das kleine Kind,
Das nicht viel beten kann:

Ich bin klein,
Mein Herz ist rein,
Es kann Niemand d'rin wohnen,
Als Jesus allein.

In den Jahren des wachsenden Bewußtseins wurde ihm das Gebet, als fromme Erhebung der Seele zu Gott, zur angelegentlichsten Pflicht gemacht, die er auch stets mit frommen Sinn und in der Gewohnheit einer reinen Pietät gern erfüllte. Solches einfache Hinführen des Kindesherzens durch das Gebet zum Vater im Himmel dürfte eine innigere und frömmere Hinneigung erzielen, als wenn man, wie Jean Paul in seiner »Levana« will, bei den erhabensten Naturscenen, beim Donner und Blitz des Gewitters u. s. w., dem erstaunten oder furchtergriffenen Kinde die Parole zuruft: Hier ist Gott! Denn dadurch wird eher ein pantheistischer Naturbegriff, oder die Idee eines Zorn- und Strafgottes, wie bei den Israeliten am Berge Sinai, hervorgerufen, als die Religion der Liebe, des Vertrauens zu Gott, durch die Himmelsleiter des Gebets, befestigt.

Digitized by Google

Stets in dem Sinne der treueſten Elternliebe, aber ohne ſchwache Verzärtelung oder moraliſches Gehenlaſſen, wurde Carl erzogen; es wurde ihm keine kindiſche Unart geſtattet, aber auch kein weſentlicher Fehler bei ihm wahrgenommen, der ſtrenge Rüge oder Strafe als Abſchreckungsmittel erfordert hätte. Er war ſtets beſcheiden und gehorſam, nie weinerlich oder eigenſinnig, immer ſehr lenkſam, heiter und zufrieden; mit einem Worte, er war ein unausſprechlich liebenswürdiges Kind, an dem Alle, die ihn kannten, ihre Freude hatten. Mit Ausnahme eines Einzigenmals, wo der Vater wegen eines kindiſchen Leichtſinnes dem fünfjährigen Knaben eine geringe Züchtigung auflegte, die er ſchon damals mit ſtiller Hingebung ohne Klage und Bitte erduldete, iſt Carl niemals ernſtlich beſtraft oder körperlich gezüchtigt worden. Ja, wenn wir Eltern jetzt ſein ganzes Leben unparteiiſch durchgehen, ſo können wir nicht eine einzige weſentliche Unart, keinen ſogenannten Jugendſtreich, keine Frechheit, keinen unbeſcheidenen Widerſpruch oder Ungehorſam von ihm in der Erinnerung auffinden. Er war ſtets im höchſten Grade verträglich; niemals iſt ein Streit zwiſchen ihm und ſeinen Geſchwiſtern, die ihn immer mit Liebe umfingen, ausgebrochen, ſtets hat er ſich mit ſeinen Geſpielen gut vertragen, niemals haben ihn ſeine Cameraden bei Eltern oder Lehrern verklagt. Er beleidigte Keinen, ſie liebten und achteten ihn Alle. — Ach, und er hat ſeine Eltern nie anders betrübt, als durch ſeinen Tod!

Bei ſolcher vorherrſchenden Trefflichkeit der Natur

ihres geliebten Sohnes mag es den Eltern einigermaßen zur Entschuldigung gereichen, daß sie nicht vorzugsweise in der Religion den moralischen Haltpunkt der Erziehung aufsuchen zu müssen glaubten. Sie übersahen es leider, daß die reine Menschenwürde, wie sie bei Carl früh angeregt und zum sittlichen Gefühl ausgebildet war, nicht für das Leben ausreicht, und bei den Schlägen des Schicksals den rettenden Anker versagt; sie übersahen es, daß sie, wenn sie sich nicht fest an die Gottesidee knüpft, nur zu leicht die Eigensucht und leidenschaftliche Ruhmbegierde entwickelt, woraus ein kalter Seelenstolz emporwächst, der aufreibt und zerstört, während auf den religiösen Glauben gestützte christliche Demuth und Liebe in allen Lagen schützt und emporhebt. — Leicht erklärlich war es daher, daß in der Zeit, welche die vorigen Abschnitte skizzirten, eine entschiedene Richtung der Erziehung auf Religiosität keinen festen Boden gewinnen konnte, da man sich bei der Schwankung der Meinungen und den zum Theil abschreckenden dogmatischen Systemen, mit der großen Mehrheit auf den Standpunkt einer indifferenten Neutralität zu retten suchte, die leider damals, wie noch jetzt, den Compaß fürs Leben im Leben selbst zu finden glaubte. Statt des Paßworts: »Glaube dem Leben!« das Goethe dem irdischen Schiffer mit auf die Reise giebt, sollte man den chamäleontischen Erscheinungen des Lebens mißtrauen; und der Erzieher wird für seinen Zögling der treueste Pilot sein, wenn er seinen Blick auf den leitenden Polarstern des Göttlichen zu

Digitized by Google

fixiren weiß. Dann wird das den Eltern anvertraute Kind »nicht ein Geschenk auf wenige kummervolle Jahre, es wird ein Geschenk für zwo Welten sein,« wenn es nach den wahren Lehren des Christenthums erzogen wird *).

Uebrigens besuchte Carl als herangewachsener Knabe regelmäßig den öffentlichen Gottesdienst, und zwar auf eine so besonnene Weise, daß er einst eine halbe Stunde nach der Predigt dem erstaunten Pastor seinen ganzen Vortrag schriftlich vorlegen konnte. Während des Confirmationsunterrichts empfahl ihm der Vater die biblischen Kernsprüche, als ein geistliches Viaticum fürs Leben; dagegen wurden manche Andeutungen von Carls späterer Ueberhebung, vorherrschender Kälte und egoistischer Tendenz, vielleicht mit zu leidenschaftlicher Bekümmerniß für sein Wohl, von dem Vater zu streng gerügt, worin Carl eine Härte zu finden glaubte **), weil jene ernste Rüge, die ihn verletzte, die falsche Richtung der Eigensucht, die sich seiner zu bemächtigen drohte, in der Wurzel traf. Doch dies waren nur leicht vorüberziehende Wolken an dem Horizont der Liebe, deren unauflösliches Band den Vater an den Sohn knüpfte. In schönen unvergeßlichen Stunden, wo der herrliche Jüngling dem Vater allein im Reisewagen zur Seite saß, unterhielt er sich oft mit ihm über Natur, Welt und Leben, und einst

*) Vergl. Seite 279.

**) Vergl. S. 58 u. 59.

Digitized by Google

auch ausführlich mit gegenseitiger Wärme über die einzig großartig und ewig erhebend daſtehende Erſcheinung der Perſönlichkeit Chriſti und ſeiner Lehre, über ſeine mit der ergreifendſten Faſſung und Gottergebenheit erduldeten Körper- und Seelenleiden, über ſeine tröſtenden, ewig unvergeßlichen Worte im Todesſchmerz am Kreuz! —

Wie wenig erkennen ſich oft die Menſchen, die ſich am nächſten ſtehen, deren Herzen ſich zu einander neigen, ohne ſich in Offenheit und Seelenvertrauen ganz zu erſchließen! — Auch der arme Vater ahnte nicht, daß, wenn nach ſolcher erhebenden Unterhaltung ſich bald wieder dunkle Schatten auf Carls Stirn ſenkten, dann der ſorgfältig verhehlte Seelenſchmerz wieder einzog, und die Dämonen der Verzweiflung ihre finſtern Gebilde heraufbeſchworen. Der Vater überſah in unbegreiflicher Verblendung, die hypochondriſche Stimmung Carls nur aus ſeinem Körperleiden deutend, daß die ihn oft bekümmernde egoiſtiſche Kälte, die ſtarre Abgeſchloſſenheit ſeines Lieblings gerade darin ihren Grund hatte, daß ihm die Wärme der Religiöſität, die chriſtliche Hingebung fehlte, vor der alle irdiſchen Wolken und alle dämoniſchen Gewebe, wie vor einer Gottesſonne, verſchwinden. Dieſe religiöſe Wärme des Herzens wird keineswegs durch das Bewußtſein von Gott, Unſterblichkeit, Tugend und Vergeltung erſetzt, woran es unſerm Carl nicht fehlte, wie ſich aus der nachſtehenden, ſpäter unter ſeinen Papieren vorgefundenen Skizze ergiebt:

Digitized by Google

Der Sternenhimmel.

»Der Bau des menschlichen Körpers, seine Haltung, sein Blick zum Himmel ꝛc. zeugen überhaupt von der Bestimmung der menschlichen Seele. Die Natur ist für den Menschen ein Wecker der edelsten und menschlichsten Gefühle. Wer sie ergründet, ihr Freund und Vertrauter wird, in dem erweckt sie fromme Lyrik. — Ein Wonnemeer fließt von jedem Hügel in des wahren Naturfreundes Seele. — Wie die Erde, so der Himmel, die Gestirne, der Tag und die Nacht. — Das Azurgewölbe der Atmosphäre ist der erhabenste Anblick. Es handelt sich hier nicht um die Frage: was die Sterne für Kunst und Wissenschaft geworden, sondern welche Gedanken und Gefühle erwachen in ihrem Lichte in der Menschenbrust? — Religion! — Die Unermeßlichkeit des Weltalls, ewige Bewegung ohne Verwirrung, verkündet uns die Weisheit des Schöpfers in ihrem Wirken. Staub vom Staube, stehen wir gegenüber dem All, und aller Geist der Ueberhebung, alle Pläne der Ehrsucht müssen verstummen.

Aber ausgerüstet mit einem denkenden Geiste, selbstständigem Willen und fühlendem Herzen, dürfen wir unsere Würde erkennen, so wie wir die Größe des Schöpfers denken, die jene Gestirne bezeugen; erkennen, daß wir die vorgeschriebene Bahn, die jene gezwungen laufen, selbst finden sollen, um aus eigener Kraft zu erfahren, daß wir uns der Gaben des Schöpfers erfreuen, während jene nur schön sind. —

Digitized by Google

Warum aber ſchaut der Leidende ſo gern in die unendlichen Regionen des Himmels? Weil dort oben die Hoffnung wohnt, und alle Hoffnung trifft zuſammen in der der Unſterblichkeit. Es iſt Troſt, wenn unſerer Seele der Erdenraum zu enge wird, in die ungemeſſenen Weiten zu blicken; — Troſt aus der Verwirrung der Lebensſchickſale in die ewige Ordnung der Sternenbahnen, Troſt in gläubiger Sehnſucht nach jenen Welten, der Heimath des Lichtes, zu ſchaun, wo Alles, was hier dunkel blieb, klar werden wird. Dabei wird der fromme Sinn bedenken, daß er ſich in dieſem Leben jenes erwerben muß!

Der Unglückliche findet Troſt, die verfolgte Tugend ſieht Erlöſung, der von Gewiſſensbiſſen Gepeinigte — wenn er bereut — Verzeihung, die Tugend wird befeſtigt, die Sünde geſchreckt. —

Religiöſe Gefühle ſind es faſt allein, welche der leiſen Anregung der Geſtirne antworten; denn ſie ſind die erhabenſten, die der Menſch erſtreben muß, und Himmel und Gottheit waren von jeher in jeder Sprache ſo verwandte Begriffe, daß ſchon darin der Beweis liegt, wie mächtig die Großartigkeit der Himmelskörper zu dem unverdorbenen Naturmenſchen ſpricht.

Verwöhnung und Gleichgültigkeit halten nur zu oft von ſolcher Himmelsbetrachtung ab; ja es mag Aſtronomen geben, die jedes Sterns Namen kennen, aber aus ihrem Studium ein Handwerk machen.

Wenn ein Blindgeborner ſeine Augen unter dem

Digitized by Google

Sternenhimmel öffnete — ein Blick würde ihn entschädigen für alle Nacht der Vergangenheit!«

Allerdings gehen aus dieser Schlußfolge die religiösen Grundbegriffe von Gott, Tugend, Vergeltung und Unsterblichkeit hervor; wer verkennt aber, daß sie vorherrschend bei Carl — so wie überhaupt bei unserer Generation — zunächst nur aus dem Gesichtspunkte der unbestimmten Naturanschauung aufgefaßt wurden? Dieselbe, fast nur deistische Ansicht charakterisirt auch seine früher mitgetheilte Schularbeit: »Ueber Christus als Ideal der Menschheit.« Solche vorzugsweise rationalistische Auffassung lag aber in der allgemeinen Tendenz der Zeit seiner Bildung, die, wie weiter vor auseinandergesetzt, den wahren religiösen Haltpunkt der Christlichkeit entbehrte, weil sie zwischen den sich bekämpfenden Systemen der Parteien schwankte. Bestätigung hierüber finden wir in der nachstehenden charakteristischen Schilderung des evangelischen Bischofs und Generalsuperintendenten Dräsecke *), die bereits vor länger als einem Jahrzehend entworfen, noch immer nicht genug beherzigt wird:

»Zwei Parteien, so will es scheinen, eignen sich zu keiner wahren Kirchengemeinschaft oder Glaubensgenossenschaft mit der evangelischen Christenheit. Erstlich diejenigen nicht, welche der Vernunft absagen, und jedem Zutritt in die Heiligthümer des Glaubens wehren; dem Vorgeben nach, daß die Kirche nicht entweihet werde,

*) In seiner bereits im Jahre 1819 erschienenen Schrift: Ueber Confessionswesen und Kirchenvereinigung ꝛc. Seite 19. 25.

Digitized by Google

und Gottes Gabe deſto freier bleibe vom menſchlichen Zuſatz. Menſchen dieſer Art verhüllen ſich die Wahrheit. Den überwältigt der Irrthum, wer die Vernunft nicht gebrauchen will. Er kann die Bibel nicht ſtudiren, ihre Ausſprüche nicht vergleichen, das Evangelium nicht ergründen, den Schatz göttlicher Weisheit, der darin verborgen liegt, nicht heben, noch würdigen. Die Vernunft unterdrücken, heißt: alle Subjectivität der Menſchennatur, die des Reichs Gottes fähig macht, zerſtören. Zweitens trifft dies Urtheil auf der andern Seite diejenigen, welche Chriſtum verläugnen, den einigen Mittler zwiſchen Himmel und Erde in ihm nicht finden; aus dieſem Grunde ihn, den Menſchen, als untrüglichen Lehrer nicht annehmen können, und von ſeinem Evangelio nur ſich gefallen laſſen, was ein Jeder mit ſeiner Vernunft auch eben zu erfinden im Stande iſt.«

»Vor einem halben Jahrhundert begannen die Rationaliſten, was vormals einzelner und furchtſamer geſchehen war, dreiſter und allgemeiner: das Chriſtenthum entbehrlich zu finden, und es nur ſo weit gelten zu laſſen, als es Begreiflichkeiten enthalte und die Kirchen als bloße Vorhallen zum Vernunfttempel anzuſehen. Heutiges Tages — denn die Extreme berühren ſich auf Erden — gehen die Supernaturaliſten zum Theil darauf aus, die Vernunft in übeln Ruf zu bringen, und all' ihr Dreinreden in Glaubensſachen als heilloſe Frechheit zu verſchreien. Beide ſind Aloger; beider Vernunft geht raſen.

Digitized by Google

Die der Ersten muß wieder göttlich, die der Andern wieder menschlich werden.«

Wie noch weniger konnte Carl einen festen religiösen Standpunkt gewinnen, da er, im Verlauf der Jahre, von den untersten bis zu den obersten Classen den religiösen Unterricht von verschiedenen Lehrern empfing, deren Ansichten schwerlich in den Grundwahrheiten übereinstimmend waren. Da dieser Mißstand des Mangels an Uebereinstimmung sich bei der herrschenden Einrichtung der Gymnasien ohne deren Reform nicht beseitigen läßt, so würde das durchgreifendste Auskunftsmittel zunächst in dem einfachen und gründlichen Religionsunterricht aus der göttlichen Urkunde des Christenthums selbst — in der Bibel — zu finden sein, um für die Jugend eine unverwelkliche ewige Autorität für das ganze Leben zu gewinnen. Gott wird es segnen, sagt einer unserer würdigsten Religionslehrer *), wenn der Jüngling die Bibel »wie ein einfältiger Christ«, wie ein frommer Sohn, ein zu ihm gelangtes Schreiben seines entfernten Vaters lies't, bei einem jeden Worte denkt er: Das ist Dir gesagt, das mußt Du beherzigen. Die Worte sehen und strahlen ihn an; sie erscheinen ihm wie Perlen und köstliche Edelsteine. Täglich vermehrt sich der Schatz derjenigen, die er in sein Herz, und dadurch auch in sein Gedächtniß aufnimmt. Nun werden sie in seinem Innern lebendig, und verknüpfen sich darin auf

*) Dr. Franz Theremin in seinen »Abendstunden.« Berlin 1833. S. 71.

Digitized by Google

mannichfaltige Weise. Ein jedes, da es sich nicht auf einen einzelnen Kreis, sondern auf mehrere hinter einander liegende Schichten von Gegenständen bezieht, hat einen unendlichen Sinn, den Erfahrung und Nachdenken allmälig entwickeln, und der den an sich armen menschlichen Geist mit dem Reichthum göttlicher Wahrheit und Weisheit füllt.«

Aber dennoch werden die religiösen Eindrücke nicht lebendig vorherrschend, ihre Wirkung nicht bleibend erhalten werden, so lange der wissenschaftliche Unterricht unserer Jugend in seinen nicht zu bewältigenden Massen und überspannten Forderungen, in seinen Tendenzen und strengen Formen die wahre moralische und religiöse Bildung überflügelt und sie gleichsam in den Hintergrund drängt. Hören wir hierüber, was ein erfahrener Lehrer und würdiger Gelehrter, der Pastor Primarius Dr. Schläger *), schon vor einigen Jahren als ein muthiger Vorkämpfer Lorinsers in Beziehung auf das höhere Schulwesen der Beherzigung seiner Zeitgenossen empfahl; leider erst nach der Zeit, in der unser Carl als Opfer gefallen war:

»Man vergißt bei dem öffentlichen Unterrichte, daß die Entwickelung der Menschheit im Großen von der des einzelnen Menschen ganz verschieden ist, und daß man die Beute eines höchst verderblichen Irrthums

*) In seiner bei der Einführung der Lehrer an der Schule zu Hameln am 6. Juni 1834 gehaltenen Rede: Was ist von dem höhern Schulwesen unserer Zeit zu halten?

Digitized by Google

wird, wenn man dieſen Unterſchied nicht erkennt. Dort reihen ſich die Erfahrungen von Jahrtauſenden an einander und die Kräfte von Millionen vereinigen ſich, um Koloſſe zu bauen; wo unſere Väter aufhörten, da fingen wir an, und unſere Nachkommen führen das begonnene Werk ſeiner Vollendung näher. Bei dem Individuum verhält es ſich anders. Es wird geboren, wie von Anbeginn her. Mit Anlagen betritt es ſeinen Pilgerpfad; nur nach und nach können die Kräfte und Fähigkeiten, hervorgerufen durch die körperlichen Bedürfniſſe und geweckt durch die äußere Welt, zur Thätigkeit kommen. Dabei hat jeder Menſch ſeine charakteriſtiſchen Gaben. Wir ſind nicht im Stande, ihn zu etwas Höherem zu erheben, als wozu er vom Schöpfer beſtimmt war. Den Grundcharakter können wir wohl mildern oder fördern; der Erzieher aber iſt nur dem Gärtner ähnlich, welcher die ſchädlichen Auswüchſe des Stamms beſchneidet, den Boden befruchtet; doch das eigentliche Leben giebt ihm die höhere Macht. Wollte man aus einem Kinde hervorlocken, was in ihm nicht liegt, oder etwas hineintragen, wofür es nicht empfänglich iſt, vergebens würde man arbeiten. Im Phyſiſchen ſind die Gränzen unſerer Entwickelung am beſtimmteſten gezeichnet, und die Natur rächt jede Uebertretung ihrer Geſetze ſofort. Im Intellectuellen beſteht das Geſchäft des Lehrers mehr darin, daß er anrege, daß er Vorſtellungen zum Bewußtſein bringe, daß er zu Urtheilen und Schlüſſen veranlaſſe, als daß er etwas von dem Seinigen gebe. Denn

Digitized by Google

wo kein Geiſt iſt, da kann auch der größte Meiſter keinen Geiſt hineinhauchen. Auf das ſittliche Leben haben wir noch den ſichtbarſten Einfluß, und doch entziehen ſich die heiligen Quellen, aus denen die That fließen ſoll, und die erſt Allem, was wir vollbringen, ſeinen Werth geben, den Blicken der Sterblichen.«

»Iſt nun dieſe allmälige, vielſeitig beſchränkte und bedingte Entwickelung der Menſchen von denen wohl berückſichtigt, welche verlangen, daß die raſchen Verbeſſerungen, welche die Menſchheit erfährt, auch an den einzelnen Menſchen ſich offenbaren ſollen; welche wähnen, es müſſe ſich die Bildung des Kindes eben ſo ſehr beſchleunigen laſſen, wie es bei den Gegenſtänden der Induſtrie geſchieht? Iſt die Eigenthümlichkeit unſerer Natur von denen wohl beachtet, welche den Knaben ſchon zu dem Wiſſen des Jünglings, und den Jüngling ſchon zur ernſten Weisheit des Mannes bringen wollen? Und doch kommen dieſe Forderungen nicht etwa allein daher, wo man keine gründliche Kenntniß unſeres Weſens erwarten kann; ſie werden in vielen Ländern ſogar als Maßſtab aufgeſtellt, nach welchem die allgemeine Tüchtigkeit beurtheilt werden ſoll. Man will Genies erziehen, die doch nur geboren werden. Nun erdrückt man den Knaben mit Stunden und Gegenſtänden, und wenn auch der Geniale durch die Dornen ſich eine Bahn bricht, wird er nicht in der Entfaltung ſeiner vollen Kraft aufgehalten? Und was ſollen wir von den mittelmäßigen Geiſtern, deren Zahl die größere iſt, ſagen, wenn wir

Digitized by Google

sie durch eine sich durchkreuzende Mannichfaltigkeit der Materien verwirren? Müssen sie nicht erkranken? Sind sie im Stande, die verschiedenartigste geistige Nahrung, welche nur durch eine langsam sich folgende natürliche Ordnung ihr Eigenthum wird, mit ihren innern Wesen zu verbinden? Man betrachte nur die Lehrpläne der Gymnasien ꝛc., welche jährlich öffentlich vorgelegt werden, und man kann sich der Frage nicht erwehren, ob nicht Vieles in den Unterrichtskreis gezogen sei, was für ihn nicht gehört; ob man nicht zu weit gehe und unbesonnen den akademischen Studien vorgreife. Denn wenn man von einem Jünglinge schon gründliche, allgemeine, das Alte und Neue umfassende Kenntnisse der verschiedensten Wissenschaften fordert, verlangt man denn nicht mehr, als irgend ein hochgestellter Lehrer zu leisten vermag? Ein solches Verfahren führt unfehlbar zum Untergange der Wissenschaften hin. Wird der Strom des Wissens immer breiter, so kann er keine Tiefe gewinnen, er wird flach und seine Kraft vermindert sich.«

»Diejenigen, welche dem allgemeinen Schulwesen ihre Aufmerksamkeit widmeten, haben es dunkel gefühlt, daß es unendlich schade, wenn man die jugendliche Thätigkeit unverhältnißmäßig zertheile, und daß die Zerstreuung der Tüchtigkeit Eintrag thue. Aber man schreibt die abnehmende Originalität und die wachsende Oberflächlichkeit eher einer unverständigen Behandlung, eher der Nachlässigkeit des Lehrers, eher den schlechten Einrichtungen

Digitized by Google

der Schulen zu, als daß man ſich überzeugen will, man ſei auf dem unrechten Wege, man erwarte von den Zöglingen etwas Unmögliches. Man will Früchte ſchon zu einer Zeit haben, wo erſt die Knospe zur Blüthe ſich öffnet. Anſtatt den ſanften Entwickelungsgang des uns geſchenkten Geiſtes zu ehren und ihn milde zu befördern und zu erleichtern, will man durch die künſtlichen Mittel eines Gewächshauſes Blüthen und Früchte hervortreiben, die darum, weil ſie der Freiheit ermangelten, ohne friſchen Duft und unſchmackhaft bleiben. Die Natur läßt ſich nicht in ihren Geſetzen ändern; ſie geht unwandelbar ihre Bahn. Wenn man nun ſchon ſo ſorgfältig die Diätetik des Körpers beachtet, daß man die Geſundheit zu erhalten ſucht, ſollte man dieſe Mäßigkeit, dieſe Vorſicht dem Geiſte verſagen, zumal ſeine unnatürliche Anſtrengung auch die beklagenswertheſten Folgen für den Körper hat? Wird man fortfahren, die heterogenſte Nahrung durch einander zu mengen, und dem Geiſte zu reichen, ſo müſſen alle Seelenkräfte leiden. Ein Anonymus, welcher ſich Bernhard Funfziger unterſchrieb, wollte ſchon vor 20 Jahren den höheren Schulen die Inſchrift beſtimmen: »Hier mordet man die Menſchen!« Sollte er, wenn er noch lebt, und das Treiben unſerer gelehrten Anſtalten betrachtet, wohl geneigt ſein, dieſe Inſchrift auszulöſchen? Ein Jüngling war, um in der Maturitätsprüfung zu beſtehen, über vier Wochen nicht ins Bett gekommen; — ſollte man ſo Etwas geſtatten? Wir werden kränkliche, gehaltloſe Jünglinge bilden,

Digitized by Google

welche über Alles abürtheilen, welche die Weisheit des Alters verachten, welche, weil die Akademie ihnen nach ihrem Wahne nicht viel Neues mittheilen kann, ihre schöne Zeit, für die höhere Vorbereitang auf das Leben bestimmt, mit Thorheiten vergeuden, oder gar politische Constitutionen erträumen, und sich durch gefährliche Umtriebe im jugendlichen Leichtsinn dem strafenden Arm des Gesetzes überliefern. Erschlafft an Leib und Seele kehren sie zurück, und vertraut mit Vielem geworden, ist ihnen doch die Gegenwart unbekannt geblieben. Die kräftigen bescheidenen Männer werden sich vermindern; denn nur ein gründliches Wissen macht demüthig und lernbegierig und stark. Nur das Gefühl des innern Werthes flößt uns die aufrichtigste Hochachtung gegen fremdes Verdienst ein. Der aber, welcher zwar Vieles berührte, aber Nichts bis auf die Wurzel erfaßte; welcher in Allem zwar Etwas, aber Nichts möglichst vollkommen weiß, ist aufgeblasen in seinem Sinne und etwas Tüchtiges mag man ihm schwerlich zutrauen. Daß es viele rühmliche Ausnahmen giebt, mag nicht geläugnet werden. —

Sind aber unsere Schulen mit Unterrichtsgegenständen überladen, daß sie weder zu dem Zeitraume, welcher zu deren Bearbeitung ausgesetzt ist, noch zu der gewöhnlichen Geisteskraft im Verhältnisse stehen; ist der Maßstab zu hoch gestellt, daß ein Jüngling ihn nur mit außerordentlichen Anlagen und nie ohne anderweitigen Schaden erreichen kann: so ist unser Unterrichtswesen auf dem unrechten Wege, so befördert es nicht, es

Digitized by Google

tödtet vielmehr das fröhliche Leben der Wissenschaft, und damit das Wohl der menschlichen Gesellschaft. Daß die hier kurz geäußerten Ansichten nicht grundlos sind, das können wir durch die Urtheile sachkundiger Männer bestätigen. Es wird indessen genug sein, zu bemerken, daß man im Königreiche Preußen, wo man zuerst, vorzüglich nach dem Befreiungskriege, zum Theil auch schon während desselben, die Schulen ihrer einfachen Form entriß, uud wo man, vielleicht von Philanthropinismus verleitet, die Unterrichtsgegenstände vermehrte, und den Schulen ein höheres Ziel stellte, anfängt, von den strengeren Forderungen abzugehen. Und Baiern, wo man mit gleicher Strenge verfuhr, hat schon früher *) eine Verordnung erlassen folgenden Inhalts: »Es kann den Lehrern nicht genug begreiflich gemacht werden, wie nicht des Vielllehren, sondern das Rechtlehren einen bleibenden Eindruck erzeugt, wie die Sprichwörter der neuen und die kurzen Fabeln der antiken Welt unendlich tiefer, als alle Folianten, auf den Charakter und die Bildungsgeschichte der Völker eingewirkt haben, und wie immer als Lehrresultat und als Stoff einstigen Nachdenkens 15 bis 20 richtig begriffene Sätze aus jedem Fache unendlich tiefer wurzeln, als alle diffuse Scheinlehren und die dem gründlichen Wissen so nachtheilige Prüfungsparaden. Dabei erinnern wir des goldenen Wahlspruchs auf der Thür der reichsten Bibliothek der Welt: Non multa sed

*) Königl. Baiersche Verordnung vom 19. Octbr, 1833.

Digitized by Google

multum.« So weit dieſe nachahmungswürdige Verordnung eines großen deutſchen Staats. Alſo zu größerer Einfachheit kehre das höhere und geſammte Schulweſen wieder zurück, damit es keine Halbwiſſer, keine Schwächlinge an Geiſt und Leib, ſondern tüchtige, ſelbſtdenkende, mit Gewiſſenhaftigkeit und Segen dem Staate dienende Bürger bilde, wie deren das Vaterland immer, und vorzüglich jetzt, bedarf. Der zu weit gezogene und unbedachtſam ausgedehnte Kreis der Lehrgegenſtände werde wieder kleiner, damit die Strahlen des Geiſtes, durch das Brennglas weniger Stoffe vereinigt, kräftiger werden und zündend ihr Feuer wohlthätig offenbaren. Doch einzelne Städte und Anſtalten können hier nicht dem für beſſer Erkannten folgen, ſie werden mit dem allgemeinen Strome fortgetrieben. Einzelne Männer können zwar mildernd eintreten; aber zu hemmen, das ſteht nicht in ihrer Macht. Wir müſſen daher ruhig abwarten, bis unſere Zeit, an Ueberſpannung, an Verkehrtheiten ſo reich, ihren Irrthum einſieht und zum Naturgemäßeren wieder zurückkehrt. Die Schulen ſollen dazu vor allen Dingen beitragen. Wir wollen den Humanismus hoch ehren und ſeinen formalen Werth dankbar anerkennen, aber die praktiſche Tüchtigkeit, welcher die jetzige Tendenz der Schulen ſchadet, dabei nicht aus den Augen verlieren. Streben wollen wir, das medium tenuere beati feſtzuhalten, und die Wiſſenſchaft wird mit dem Materiellen, was die Zeit vorzüglich dringend fordert, ſich glücklich einen, und Beides wird ſich gegenſeitig ſtützen und heben. Es wird

Digitized by Google

dann des alten Dichters Wort sich auch an uns bewähren: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci; der hat das Höchste errungen, der das Nützliche mit dem Schönen verbindet! Zu den Fehlgriffen rechne ich auch das Bestreben, den öffentlichen Unterricht immer mehr von dem Kirchenwesen zu trennen; ferner, daß namentlich in den höheren Schulen das religiöse Leben aufs unverantwortlichste vernachlässigt wird. Ich werde mich bei einer andern passenden Gelegenheit über obige beide Punkte ausführlicher erklären. Im Voraus bitte ich aber die höchsten und anderen Behörden, über die Folgen nachzudenken, welche sich nothwendig ergeben müssen, wenn man das Schulwesen — hohes und niederes — von der bisherigen Verbindung losreißt, und welche traurige Aussicht sich uns für die Zukunft eröffnet, wenn nicht mit größerem Fleiße die religiöse Moral in den Gelehrtenschulen getrieben wird!«

So weit der ehrwürdige Jugendfreund, Pastor Schläger, — dessen Worte der Verfasser dieses »Schlußworts« als die seinigen aufnimmt, und sich keinen Tadel auszusetzen glaubt, wenn er als Laie und Betheiligter es vorzieht, die Aussprüche von Sachverständigen einzuschalten und diesen Zusammenstellungen das eigene Urtheil anzureihen, um letzteres durch Autoritäten zu begründen, und wider die Gegner, an denen es nicht fehlen wird, zu vertheidigen. Es kommt ihm ja überhaupt

Digitized by Google

nur darauf an, zu zeigen: wo gefehlt sein mag, wo noch geirrt wird und wie es besser werden könne.

»Wenn es schon eine erfreuliche Erscheinung ist,« sagt ein Kritiker *), »daß allenthalben Stimmen laut werden, welche auf einen bessern Religionsunterricht in den gelehrten Schulen dringen, so verdient es vorzügliche Beachtung, wenn Männer aus dem Kreise derer, welchen man nicht mit Unrecht Vernachlässigung der heiligen Sache der Religion auf den Gymnasien vorgeworfen hat, in lebendiger Erkenntniß des Einen, was vor Allem Noth thut, als warme Fürsprecher des Evangeliums auftreten.« — Als ein solcher tritt unter andern der Direktor des Gymnasiums in Luckau mit einer Schrift auf, deren Resultat sich, wie folgt, ausspricht: »Es wird auf unsern Gymnasien für Zucht und Unterricht, Grundlage und Element das Evangelium sein und bleiben müssen. Der Mittelpunkt des ganzen Lehr- und Uebungskurses muß stets der christliche Glaube und die christliche Liebe sein und bleiben; als Sauerteig muß das Christenthum die gesammte Masse der Wissenschaften und Künste, welche das Gymnasium treibt, kräftig veredelnd durchdringen.« **)

Was hier gefordert wird, wissen Viele, aber wie es geleistet, wie es verwirklicht werden soll, nur

*) Gersdorf's Repertorium, III. Bd., 4. Heft, S. 337.

**) Das Evangelium in Gymnasien, in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft und besonders zu den altklassischen Studien; beleuchtet von M. J. G. Lehmann, Leipzig 1834.

Digitized by Google

Wenige. Kaum daß einmal die sich hier aufwerfenden praktischen Fragen gründlich untersucht, geschweige denn, daß sie zum vollgültigen Endurtheil gebracht wären. Denn bei dem öffentlichen Unterricht schwanken Meinungen und Systeme leider noch in dem Kampfe zwischen Realismus und Classicität, die nicht als entgegengesetzte Pole, sondern als ein Synoneton in synthetischer Verschmelzung betrachtet werden sollten. So lange noch über den Umfang des Unterrichts leidenschaftlich gemarkt wird, so lange der kaum erhobene Streit »über den Schutz der Gesundheit in Schulen« nicht ausgefochten ist, so lange überall über das theoretische Zuviel und das praktische Zuwenig geklagt wird, so lange das Uebermaaß nicht dem rechten Maaß gewichen *), können — wie von Diesterweg — »den Gymnasiallehrern Vorwürfe über ihr absolutes Stillschweigen gemacht werden, worin sie verharren, bis die Steine darüber schreien, daß manchem ihrer Schüler physisch und psychisch der Geist ausgeht über den Massen, die zu lernen sind.« — Oder man wird über den verfehlten Erfolg Fragen vorlegen, die, wie die folgenden, die Gegner in Verlegenheit setzen dürften:

»Die Kluft zwischen Wissen und Können, Kraft des Verstandes und Kraft des Charakters ist ungeheuer groß geworden. — Die am meisten von Tapferkeit lesen und lehren, sind sie tapfer? Bringen sie wirklich dem Va-

*) Versate diu quid valeant humeri, quid ferre recusent.

terlande Opfer? — Iſt nicht die Mehrzahl der Wiſſenden mit ihrem Wiſſen mehr äußerlich behängt, als davon durchdrungen, gehemmt dadurch in ihrer Bewegung, ſtatt daß dort Wiederſchein der edelſten Beſchäftigungen ſich in jeder That des wahrhaft Wiſſenden abſpiegeln ſollte? Wo iſt Siechthum mehr zu Hauſe, als bei den Gelehrten? Wo fehlt häufiger jenes kräftige Gleichgewicht der geiſtigen und körperlichen Thätigkeiten, das den gelungenen Menſchen bezeichnet? *)

So lange jene Kluft zwiſchen Wiſſen und Können bei den höheren Bildungsanſtalten nicht ausgefüllt iſt, wird noch viel weniger das Ziel aller Bildung, das moraliſche Wollen, durch Auffindung des wahren Leitfadens zur Religioſität erreicht werden. Die Geſchichte lehrt, daß die anfängliche Erziehung der Völker in ihrem religiöſen Cultus liegt, ſie lehrt aber auch, daß aus dieſem Zuſtand die höhere Civiliſation ſich erhebt, und daß dieſe gerade durch die allgemeine Menſchenreligion, die Chriſtuslehre, im Laufe der Jahrhunderte ein ſolches Erwachen unſers Geſchlechts hervorgerufen hat, daß es ſich mit dem Blick des Selbſtbewußtſeins wie ein Mann emporrichtet, ohne den göttlichen Stab undankbar von ſich zu werfen, der es geleitet und deſſen Verluſt es wieder in die Barbarei der Sittenloſigkeit und Finſterniß herabſtürzen würde.

Der Unterricht, als der Hauptmoment der Erziehung,

*) Die Politik. Von J. C. Dahlmann. 1 Bd. Vergl. Bl. f. liter. Unterhaltung, April 1836.

Digitized by Google

hat daher vorzüglich die Aufgabe, durch das Wissen zur wahren Civilisation, zur sittlichen That, zum lebendigen, gotterfüllten Glauben zu führen.

»So lächerlich es sein würde,« sagt ein erfahrener Menschenfreund *), »einen vollgewachsenen Mann in das Kleid zwängen zu wollen, welches er als Knabe einst trug, oder von dem Jünglinge zu verlangen, daß er die Wiege bequem und geräumig genug finde, in der er als Säugling schlief; eben so thöricht und lächerlich würde es sein, den Geist eines Volkes, welches große und wichtige Fortschritte in der Philosophie und in den Naturkenntnissen gemacht hat, in alte fabelhafte Religionssysteme zwängen, und ihn an die Symbole verflossener, unwissenderer und unaufgeklärterer Jahrhunderte fesseln zu wollen.«

Aber eben so nothwendig ist es, den wissenschaftlich-religiösen Unterricht nicht bis zu den Irrgängen der Skepsis auszudehnen, und die Grundlage, die Säule des Glaubens bei der unerfahrenen Jugend in ihrem Innersten zu erschüttern.

Sollte die höhere Behörde des Staates hierüber nicht Berathungen angeknüpft, sollte sie nicht über den religiösen Unterricht für die höheren Bildungsanstalten allgemeine Instructionen ertheilt haben? **)

Auf den Wunsch der Veröffentlichung der Letzteren will man hier um so mehr sich beschränken, als diese

*) Der Freund und Kriegskamerad von Carl's Großvater — General-Lieutenant Fr. O. von Dierike.

**) — Auch behaupte ich, daß die Religion nicht der Skepsis

Gelegenheit nur benutzt war, um anzudeuten, was noth thut, ohne weiteren Erörterungen darüber vorzugreifen.

Daß übrigens mancher Jüngling, durch das Wissen geblendet, von dem richtigen Pfade abirrt, der zum höheren Seelenleben führt, daß er ohne durch den Unterricht gehörig gesicherte religiöse Grundlagen nicht zu dem Lichte gelangt, das die Nacht bei eindringendem Unglück erhellt, wird leider auch durch Carls Schicksal bestätigt; so wie auch dessen Hinneigung zu höherer Abstraction durch das nachfolgende unter seinen Papieren gefundene

Fragment.

»Die Sprache ist ein System. — Das Wesen der Dinge und ihrer Begriffe, als einer Einheit des Mannichfaltigen, ergiebt die Wahrheit, daß kein Thema so extemporirt, so geringfügig, kein Stoff so abgeschlossen und isolirt sein könne, aus dem nicht eine ganze Abhandlung, eine Rede, ein Dialog, ein Drama, ja eine ganze Literatur, endlich die ganze Welt der Gedanken und Begriffe hervorgehen und entwickelt werden könnte. — Die Begriffe haben Berührungspunkte, verwandte Richtungen, wo sie sich die Hand reichen. Wer diese Glieder der großen Kette gehörig zu verschränken, jedem Dinge

---

überlassen werden darf; es giebt nur eine Religion, und es ist die Pflicht einer christlichen Legislatur, dieselbe aufrecht zu erhalten. Graf von Winchelsea
im britischen Parlemente am 4. Febr. 1836.

Digitized by Google

die Lage zu geben wüßte, in welcher es zu dem nächſten ſtehen muß, würde das Ideal eines Redners, Denkers, Menſchen überhaupt, ja jedes geiſtigen Weſens, würde die Gottheit ſelbſt ſein. Er würde das unermeßliche Reich der Gedanken von jedem Standpunkte aus überſehen können, er müßte im Stande ſein, auf das Fundament einer Schlußfolge jedes noch ſo transcendentale Syſtem von der Unſterblichkeit der Seele zu bauen. Von dieſer Wahrheit nicht nur überzeugt, ſondern auch Beleg zu ſein, ſie an ſich ſelbſt zu erfahren und bewähren, iſt das Streben jedes der Humanität fähigen und ergebenen Menſchen. Wenn er auch faſt gar nichts vom göttlichen Feuer in ſeinen Adern ſpüren ſollte, ſo darf er ſich doch mit großem Rechte Menſch nennen, und das iſt doch, zwar nicht viel, aber doch immer etwas — im wahren Sinne nicht von Vielen erreicht, von Manchem mit Schmerz erſtrebt, mithin von nicht geringem Preiſe, und darum wahrſcheinlich auch von einigem Werthe. — Jetzt aber die Segel eingeſpannt, nieder den Luftballon! Die Luft wird zu dünn, und lenke ich nicht ab, ſo ſteige ich zu ſchnell und gelange gar nicht auf mein Thema. —

Ich gewöhne mich jetzt gern, laut zu denken; dadurch zwinge ich meine Gedanken zu ſchärferen, beſtimmteren Umriſſen, und habe gleichſam einen Gedankenaustauſch, einen Dialog zwiſchen ihnen und der Sprache; darum gewinnen meine Betrachtungen auch Beziehungen, wenn ich ſie aus Nebelgeſtalten zu Worten forme.“ —

Digitized by Google

Es gehört zu den neuerlich am meisten laut gewordenen, durch Obiges bestätigten Klagen, daß, nach den vorhergegangenen gleichartigen Mißgriffen der häuslichen Erziehung, in der bisherigen Tendenz des wissenschaftlichen öffentlichen Unterrichts die Ausbildung des Verstandes zu sehr prävalirt, und das frühreife Denken zu stark potenzirt wird, bevor die Materialien, welche die Geschichte und das praktische Leben dazu liefern, durch den jugendlichen Geist mit selbstbewußter Erfahrung aufgefaßt und richtig gewürdigt werden können. Daher das überall sich hervordrängende, zu freie, absprechende Urtheil einer unmündigen, vorzeitig hinaufgeschrobenen Jugend, die erträumte Selbstständigkeit und der allmählig genährte und heranreifende jugendliche Egoismus, der durch die klassische Ausbildung im Anschauen der heroischen Muster und ethischen Maximen der Vorwelt zwar sittlich gehoben wird, aber dennoch die zarte Bescheidenheit, diesen Schmuck des Jünglings, zurückdrängt, ihn von der christlichen Demuth entfernt und durch diesen Mangel der Hingebung, die Quelle der moralischen Ausbildung, die Religiosität, in ihrer Tiefe verdorren läßt.

Diese von mir leider auch bei Carl gemachte Wahrnehmung der vorherrschenden Tendenz unsers Zeitalters, der durch diese Ueberhebung, so wie durch seine krankhafte Stimmung hervorgerufene feindselige Trotz, veranlaßte mich einst, ihm ernstlich zuzurufen: »Wahrlich, Du

Digitized by Google

gemahnſt mich, wie der Schüler »im Fauſt«, in deſſen Stammbuch Mephiſtopheles ſchrieb:

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum. —

Folgſt Du dieſem Spruch und ſeiner Muhme, der Schlange,
So wird Dir noch einmal vor Deiner Gottähnlichkeit bange.

»Carl, Du biſt ein ſchrecklicher Egoiſt!«

Mit ſcheinbarer Ruhe, aber gewiß nicht ohne die innerſte Erregung, erwiederte er kalt: »Ja, Du ſagſt's!« —

Ach! mit ſolchen Gründen mußte ich die Schlange nicht angreifen, die verrätheriſch ſein Herz umringelte, nein, mit den ewig unvergeßlichen, mit den ſchönſten Worten, die je ein ſterblicher Mund ausſprach, der mit Engelzungen redete, mit den Worten des Apoſtels Paulus mußte ich dem verirrten Jüngling entgegentreten, wenn ich damals fromm bedacht hätte:

»Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht; ſie bläht ſich nicht auf, ſie läßt ſich nicht erbittern; ſie erträgt alles, ſie glaubt alles, ſie hofft alles, ſie duldet alles, und hätte ich der Liebe nicht, ſo hätte ich nichts!«

O mögten doch Eltern und Erzieher dieſen Kern der göttlichen Lehre in ſich ſelbſt und in den ihnen Anvertrauten ſtets hegen und pflegen; möchten ſie mit dieſem Talisman der ächten Chriſtenliebe allen Unbilden der Zeit kräftig und ſiegreich entgegentreten; dann würde es beſſer werden. —

Die Philoſophie ſollte eine Medicina mentis ſein, ſtatt einen troſtloſen Weg zu ſpitzfindigen Grübeleien und zu entmuthigender Skepſis zu bahnen, und ſtatt den ju-

Digitized by Google

gendlichen Verſtand an die kalten und ſchroffen Regeln der Logik zu feſſeln, ſollte das jugendliche Gemüth bei allen Gelegenheiten die Wärme und das Licht der wahren religiöſen Moral empfangen.

»Die meiſten unſerer Gymnaſien,« ſagt ein frommer Freund der Jugend *), »ertheilen ihren Zöglingen einen Religionsunterricht, der weder dem Geiſte noch dem Herzen eines denkenden Menſchen zuſagt. Chriſtus ſteht manchen Philologen, welche mehr Liebe zu ihren alten Heiden, als zu dem Erlöſer und ſeinen Werken haben, noch tief unter dem Sokrates, und der Heiden Schriften übertreffen nach ihnen an Scharfſinn und Lebensweisheit bei weitem die Bibel. Solche Lehrer nehmen es ſich heraus, die Bibel wie den Homer und Livius zu erklären; ſie verbannen die Ehrfurcht, welche mancher ihrer Schüler noch vor dem Buch der Bücher hat. Sollten ſie wohl im Stande ſein, ihre Zöglinge für Jeſu Lehre zu gewinnen? Nur ein Mittel kenne ich, welches ſeine wohlthätige Kraft an dem Herzen des jüngern Geſchlechts der höhern Claſſen in der bürgerlichen Geſellſchaft nicht verfehlen wird, es heißt: Verbeſſerter Unterricht in der chriſtlichen Religion auf den höheren Lehranſtalten. In den meiſten Fällen wird dem Uebel dadurch abgeholfen werden können, wenn man den Religionsunterricht nicht als Nebenſache behandelt, und denſelben einem geeigneten Geiſtlichen, wo möglich in

*) Im 81ſten Stück der Allg. Kirchenzeitung v. 22. März 1836.

Digitized by Google

allen Classen nur einem, übertrüge, der nach einem wohlüberlegten Plane diesen Unterricht nicht aphoristisch, sondern progressiv ertheilte.«

Mögte der goldene Spruch des Benedictus von Bursia: »Die Schüler sind das Pfand all' unsers Heils, alles Ruhms und unwandelbaren Glückes« zum Heil der Menschheit vor Allem beherzigt werden. Wenn die an den Bedürfnissen und Klagen sich herausstellenden wesentlichen Mängel der Schule und die Wünsche zu deren Abhülfe vorstehend blos im Allgemeinen hervorgehoben wurden, so darf nicht übersehen werden, daß darin um so weniger ein Tadel derjenigen Anstalt liegen soll, worin Carl seine Bildung empfing, als ein großer Theil der bezeichneten Unvollkommenheiten dort bereits beseitigt war. Das Gymnasium zu Minden nämlich gehörte zu den besten gelehrten Instituten dieser Art, und die Führer und Lehrer desselben zu den ausgezeichnetsten ihres Faches, die mit der seltensten Hingebung und einem nie erkaltenden Eifer, die Seitens der vorgesetzten Behörden durch amtliche Belobung und öftere Gratificationen rühmlich anerkannt wurden, sich dem Wohl der Jugend redlich widmeten. Namentlich ward der Religionsunterricht nicht nur in allen Abstufungen progressiv ertheilt, sondern auch in den obern Classen durch einen Lehrer die systematische Uebereinstimmung in der Sitten- und Glaubenslehre erhalten. — Jeden Morgen ward die Schule durch Gesang und Gebet eröffnet, und auch auf genügenden Besuch des öffentlichen Gottesdienstes Seitens

Digitized by Google

der Schüler gehalten, deren Privatlectüre von den Classenlehrern auch geleitet und controlirt wurde *). Außerdem fanden monatliche religiöse Versammlungen der Schüler Statt, worin die Lehrer unter andern folgende Erbauungsreden hielten:

Der Director der Anstalt, Dr. Immanuel: Ueber die Tugend der Wahrhaftigkeit, Vorbereitung zum Pfingstfest; — über die nützliche Unzufriedenheit mit sich selbst; — führe uns nicht in Versuchung; — über die Gefahr, sich selbst zu hoch zu stellen und zu überschätzen **).

Der Prorector Dr. Hoyer: Ueber Luc. Cap. 11, 13, das Leben ist mehr als eine Speise; und nach Johannes XXI, 21, 22, über den Nachtheil unbefugter Neugierde.

Oberlehrer Dr. Kapp: Die Bescheidenheit zeugt von ächtem Streben nach innerer Wahrhaftigkeit.

Oberlehrer Rempel: Ueber die Worte der Schrift: behütet euer Herz mit allem Fleiße, denn daraus geht das Leben.

Oberlehrer Professor Burchard: Wie nützlich für uns die Erkenntniß sei, daß das Gute im menschlichen Leben überwiege.

Oberlehrer Rothert: Ueber die Wahl des Berufes.

---

*) S. Jahresbericht des Gymnasii zu Minden im Schuljahr $18^{29}/_{30}$, S. 12 u. 14.

**) Ueber das nämliche hochwichtige Thema sprach zwei Jahre später der Oberlehrer Burchard. Programm für 1831. S. 16.

Digitized by Google

Conrector Erdſiek: Vom Leichtſinn; wie man mit Anderen in Frieden leben möge; worin beſteht die wahre Ehre der Schüler? u. ſ. w.

Carl und ſeine Mitſchüler haben daher auch durch dieſe Vorträge reichliche Gelegenheit gehabt, die wichtigſten Wahrheiten ſich zu eigen zu machen. Auch die oberen Behörden, namentlich das Königliche Conſiſtorium und Provinzialſchulcollegium in Münſter, ließen es nicht an heilſamen Verordnungen fehlen; dahin gehören u. A. nachſtehende Reſcripte:

Vom 20. März 1829: Ueber die Einrichtung des Confirmations-Unterrichts und die Colliſion mit den Unterrichtsſtunden in der Schule *).

Vom 16. Octob. 1832: Empfehlung von Dieſterweg's Schulreden und Abhandlungen.

Vom 6. Nov. 1832: Von der Prüfung der Abiturienten in den Religionskenntniſſen.

Vom 31. Dec. 1830 und 23. März 1831: Ueber die Zuordnung zweier geiſtlichen Commiſſarien (Prediger) bei den Religionsprüfungen der Abiturienten.

Vom 1. März 1832: Verordnung wegen Verwaltung der Gymnaſial-Bibliothek.

Vom 2. April 1833: Disciplinarordnung der Gymnaſien in Weſtphalen.

---

*) Auch Carl wurde für die Zeit des Confirmationsunterrichts, den er von einem würdigen Pfarrer öffentlich und privatim erhielt, auf einige Zeit von dem Gymnaſialunterricht dispenſirt.

Digitized by Google

Vom 12. Sept. 1833: Circular über die Verhinderung politiſcher Richtungen und Verhütung unpaſſender Verbindungen.

Mit den jüngeren Schülern machten die Lehrer hin und wieder ländliche Excurſionen, mit denen der oberen Claſſen ſtanden ſie in freundſchaftlichen Verhältniſſen, und benutzten ſelbſt die von ihnen in ihrem häuslichen Cirkel veranſtalteten Converſationsſtunden beim abendlichen Thee u. ſ. w., um den Jünglingen auch im Privatleben nicht fremd zu bleiben und ihre Gemüther für das Gute und Schöne zu erwärmen. Die Zöglinge der Anſtalt hatten außer der klaſſiſchen und wiſſenſchaftlichen Bildung durch ſolche zweckmäßige Einrichtungen eine in jeder Hinſicht anſtändige Haltung gewonnen, welche durch den bei dieſer Anſtalt vorzüglich vorherrſchenden Geiſt der Humanität und einer durchaus untadelhaften Reinheit der Sitten, die ſchönſten Hoffnungen für die Zukunft erweckten. Die Eltern, auch wenn ſie, wie wir, ſchmerzlich in ihren Hoffnungen getäuſcht werden, müſſen dem Streben der Lehrer den Tribut inniger Dankbarkeit zollen, wenn ſie tief gerührt das von allen Lehrern unterſchriebene Zeugniß Carls bei ſeinem Abgange zur Univerſität mit den Worten geſchloſſen finden:

„Wir entlaſſen den uns ſehr theuern Jüngling mit großen Hoffnungen für ſein künftiges Streben und Wirken. Möge er ſie nicht täuſchen; möge er rein und tüchtig mit höherer Einſicht, reiferem Willen, aber auch feſterem und geprüfterem Charakter, zu uns zurückkehren,

und, wie er es bisher war, die Freude seiner Eltern, Lehrer und Freunde sein. Der Segen des Herrn geleite ihn!«

Carls Krankheit

trat in ihren zuerst bemerkbaren Stadien urplötzlich ein, nach den in seiner Biographie bezeichneten anstrengenden Ferienarbeiten, denen er sich in Abwesenheit seiner Eltern, und die Warnung der Schwestern überhörend, ohne gehörige Rücksicht auf seine Gesundheit, mit zu lebhaftem Eifer hingegeben hatte. Sie äußerte sich nach einem nicht bedeutenden, mit Kolik verbundenen Uebelbefinden, durch eine, ihn wie uns höchst beunruhigende hartnäckige Leibesverstopfung, der indessen nach angewandten Klystieren und strenger Diät, in Verbindung mit Seidschützer und später Pillnaer Bitterwasser, palliativ entgegengewirkt wurde, da die Aerzte die Sache für unbedeutend erklärten, und wir deshalb strenge medicinische Behandlung scheuten. — Leichte Eröffnungsmittel, abführende Latwerge, Absud von Sennesblättern hoben das Uebel in seinen Haupterscheinungen; aber bald kehrte es wieder und nahm den Charakter einer chronischen Obstruction oder vielmehr den einer trägen Entleerung der Verdauungsorgane an. Dies waren die Symptome einer sich ausbildenden höchst gefährlichen Krankheit, die gegenwärtig von den Aerzten gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen Varicosität des Unter-

Digitized by Google

leibes bezeichnet wird, und sich zunächst bei den an Obstructionen leidenden Kranken durch Niedergeschlagenheit, körperliche und geistige Unlust und ängstliche Hypochondrie äußert. Als solche meistens nicht materielle Hypochondrie stellte sich auch Carls Krankheitszustand uns dar, zumal da ihn die Aerzte als eine vorübergehende hypochondrische Verstimmung in den Entwicklungsjahren betrachteten, und geregelte Diät, häufige Bewegung im Freien, statt des Sitzens, Arbeit am Stehpult, und die erwähnten Bitter- und salzhaltigen Brunnen empfahlen. Carl gebrauchte auch den schlesischen Obersalzbrunnen mit unbedeutendem, mit desto glücklicherem Erfolge aber in den beiden letzten Jahren den Pyrmonter Salzbrunnen und die dortigen Salinenbäder. Leider aber war bei seinem nicht zu bekämpfenden Eifer, die Schule nicht zu lange versäumen zu wollen, letztere Cur nicht von anhaltender und wiederkehrender Dauer. Kurz vor seinem Abgange zur Universität gewährte ihm der Hörster Brunnen eine uns alle erfreuende wesentliche Erleichterung.

Wer solche an Capacitätsverminderung der Gedärme und in der Folge an Verstimmung des Gemüths Leidende als bloße Hypochondristen betrachtet, begeht nach der ausdrücklichen Warnung eines in diesem Fache sehr bewährten Arztes, des Dr. Anton Friedrich Fischer in Dresden, einen großen Irrthum, der dem Kranken schadet, indem die wahre Natur seiner Leiden unentdeckt bleibt. Er fand daher nur zu oft, daß gerade

ſolche Kranke von den Aerzten als vollendete Hypochondriſten behandelt werden, und deshalb nicht geneſen, weil man ſie auf Nervenſchwäche und Inteſtinaltorpor behandelte, und dergeſtalt dem organiſchen Uebel nicht auf die Spur kam.« —

Wir wußten nicht, daß unter denen, die zu anhaltender ſitzender Arbeit berufen, ſich den wiſſenſchaftlichen Anſtrengungen des Geiſtes widmen, die Anzahl derer ſehr groß iſt, die an Darmverengerungen leiden, und bei denen, nach Dr. Fiſcher, die Entſtehungsart des Uebels ſo ſpät entdeckt wurde, daß der Arzt vollauf zu thun hat, um ſie zu retten.

Als Fiſchers Buch über Unterleibsleiden uns zu Geſicht kam, fanden wir zwar das organiſche Leiden, die Verengerung des Grimmdarms, die Carl, nach dem ſpätern Zeugniß des Obductionsprotokolls, zum Tode führte, dargeſtellt, glaubten aber leider in den Symptomen, welche auf unheilbare Geiſteskrankheit und die ihm ganz fremde Unſittlichkeit hindeuteten, nicht ganz ſeinen wahren Krankheitszuſtand bezeichnet zu ſehen.

Zur Warnung und Beherzigung aller Eltern und Aerzte mögen Fiſchers gewichtige Worte hier einen Platz finden:

»Außer der krankhaften Venoſität, der Erweiterung der Gefäße und Venen, fand ich oft, daß Verengerung des Quergrimmdarms ſich durch eine kolikartige drückende Empfindung im Unterleibe an einer

Digitized by Google

bestimmten Stelle während der Verdauung bemerkbar machen, auch durch Hang zur Uebelkeit und zum Erbrechen, zu gleicher Zeit durch krankhafte, von Aufblähung herrührende Bewegung in in den Därmen, durch unordentlichen und trägen Stuhl, durch gewisse schmerzhafte Stellen im Unterleibe; man muß sich alsdann der auflösend eröffnenden Mittel, und vorzüglich der Karlsbader Heilquellen und der Bäder so lange bedienen, bis sie von diesem schrecklichen und leicht zum Tode führenden Uebel völlig befreit sind. Nur Karlsbad besitzt vorzugsweise diese Kraft, allein es muß mehrere Sommer hinter einander benutzt werden, und der Kranke in der Zwischenzeit die auflösenden Salze und Kräuterextracte, besonders den Salmiak und den Schöllkrautextract in Verbindung mit gelind abführenden Mitteln gebrauchen.«

Dieser in der Behandlung von Unterleibsleiden sehr erfahrene Arzt fand oft, daß die Verengerung des Quergrimmdarms (Colon transversum) die materielle Ursache der Hypochondrie abgebe, und erinnerte daran, »daß die leider so oft vorkommenden Darmverengerungen vorzüglich bei den Personen, die, bei körperlich unthätiger Lebensweise, zu nahrhafter Diät ꝛc., zur Hartleibigkeit und Leibesverstopfung inkliniren, sich erzeugen, gleichwie sie auch nach Darmentzündung und öftern Anfällen von rheumatisch entzündlicher Darmkolik eintreten.« Vielleicht war Letzteres bei Carl der Fall, da er, wie er bekanntlich in seinem Tagebuche angiebt, im Juli und August 1830 (rheumatisch) krank war und an Kolik litt; un-

Digitized by Google

wahrscheinlich erscheint die hieraus abgeleitete Darmverengerung nicht, weil deren Folge, hartnäckige Leibesverstopfung plötzlich eintrat und er an letzterer zuvor nie gelitten hatte. »Solche Verengerungen oder Strictüren,« sagt Dr. Fischer, verursachen jenen Zustand, den wir mit dem Namen Hypochondrie belegen; sie sind nicht nur Ursache des Trübsinns und steten Mißmuths der Kranken, sondern auch der unheilbarsten Geisteskrankheit.« Als solche Entstehungsarten bezeichnet dieser Arzt *), außer groben und fortgesetzten Diätfehlern ꝛc.,

*) »Ueber die Erkenntniß und Heilung derjenigen Krankheiten, welche in Folge einer sitzenden Lebensweise bei Männern und Frauen entstehen; zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen. Von Dr. Anton Friedrich Fischer, Arzt am Königl. Josephinenstifte und der damit verbundenen adeligen Erziehungsanstalt in Dresden, Leipzig, 1833.« ist der vollständige Titel dieses lehrreichen Buches, welches liebende Eltern und sorgsame Erzieher, so wie Aerzte vor Allen, beachten mögen! Denn ungeachtet in dieser Schrift die oft vorkommende Darmverengerung mit ihren gefährlichen und tödtlichen Folgen geschildert wird, hatte keiner der Aerzte, die Carl behandelten, und die er, wie wir, consulirten, nur geahnet, daß er, der scheinbar lebensfrohe und blühende Jüngling, an dieser schrecklichen Krankheit litt; keiner hatte sie uns armen Eltern auch nur als entfernt gefahrbringend bezeichnet, und keiner dagegen durchgreifende radicale Mittel, wie namentlich das Carlsbad, Marienbad, Egerbrunnen, Kissingen ꝛc. empfohlen. Die Ansichten der Sachverständigen waren vielmehr von einander abweichend, indem die von einem Arzt anfänglich Carl verordneten Aloepillen von einem andern Arzt als ein zu heroisches und daher schädliches Mittel bezeichnet, und dagegen Ochsengalle zur Verbesserung der Functionen des Verdauungsprocesses empfohlen wurde. Wieder andere Aerzte haben bei der wiederholten Ocularinspection, der

Digitized by Google

vorzüglich sitzende Lebensweise, übermäßiges Studiren und Nachtwachen, — alles Uebelstände, die, wie Dr. Lorinser, trotz der versuchten Widerlegung, bewiesen hat, durch die mit dem Gymnasialunterricht gewöhnlich verbundene geistige Ueberanstrengung in der jugendlichen Entwicklungsperiode, durch Druck auf den Unterleib bei mangelnder Bewegung im Freien ꝛc., mehr oder minder nachtheilig wirkend, hervorgerufen wurden. Die Krankheit der Darmverengerung wirkt aber im höchsten Grade zerstörend auf Körper und Geist; sie wird und muß, wenn sie nicht zeitig gehoben wird, in ihrem Fortschreiten zu den schrecklichsten Nebenkrankheiten, schmerzhaften Darmfisteln, ja unter Umständen zum Miserere und endlich zum Tode führen.

Möchten doch alle Eltern und Aerzte dies nicht übersehen, und so viel, wie möglich ist, auf die Symptome achten, die, ohne Rücksicht auf unästhetische Ausdrucksweise, hier angeführt werden müssen, weil es der Zweck dieses Buches ist, die Mit- und Nachwelt vor ähnlichem Unglück zu warnen, das uns arme irrende Eltern, die wir nicht gewarnt waren, unvorbereitet traf. —

sich Carl in Gegenwart des liebenden Vaters, weil er an latenten Brüchen zu leiden glaubte, unterwarf, obgleich er die Lage des Grimmdarms, quer über den Unterleib, als den Sitz seines Uebels speciell bezeichnete, denselben, wiewohl vergeblich, zu beruhigen gesucht; daher sein trostloser Ausruf: »Alle Aerzte, die mich untersuchten, erklärten mich für gesund — ein Uebel, das nicht erkannt wird, kann nicht behandelt werden,« daher sein unseliger Schluß: »Ich bin unheilbar und muß mich der Verzweiflung überlassen!«

Digitized by Google

Die häufig vorkommende Mastdarmverengerung, welche leichter erkennbar ist, weil ihr operativ entgegengewirkt werden kann, die übrigens in der Regel gleiche oder ähnliche Symptome hat, mag hier übergangen, und nur der Grimmdarmverengerung gedacht werden, welche nicht durch mechanische Ursachen, Druck, Stoß, Fall, Verschlingen harter Körper ꝛc., entsteht *). Diese allmählige chronische, sich durch die vorangeführten Ursachen der mit den Studienarbeiten verbundenen sitzenden Lebensart bei geistig beschäftigten Menschen entwickelnde Unterleibskrankheit entsteht vorzüglich nach einer leichten Entzündung der Gedärme, und besteht darin: daß sich eine gerinnbare Lymphe in den Wänden des Darms ergießt, sich plastisch nach und nach ansetzt und fortwächst, bis sie eine Fetthaut **) bildet, welche, in eben dem Maße, daß sie dicker wird, die Passage des Darms verengt und während des Durchgangs der harten Excremente bei dem Kranken das Gefühl von Schwere und Druck, mit schmerzhafter Unbehaglichkeit verbunden, erzeugt, welche auch consensuell auf den ganzen Organismus, namentlich auf das Gehirn und auf die Ausdehnung der Venen, wirken, weil sie, wie alle Unterleibsbeschwerden, aber in höherem Grade, die Unlust der Hy-

*) Dergleichen höchst merkwürdige, in der Regel nur durch operative Chirurgie heilbare Fälle finden sich in den Philosophical Transactions 1822, in den Medico-Chir. Transact., Edinburgh Journal, American Med. Recorder, so wie in Froriep's reichhaltigen Notizen, 3. Bd., S. 269.

**) Vergl. das Obductions-Protokoll, S. 205.

Digitized by Google

pochondrie durch alle Stadien bis zur trostlosen Melancholie und endlich bis zum Trübsinn und Selbstmord, unwillkürlich fortreißen *). Um so gefahrbringender ist diese schleichend herannahende Krankheit, da sie außer den Grenzen der operativen Heilkunst liegt und sich in den S förmigen Krümmungen des durch den ganzen Unterleib fortlaufenden Quergrimmdarms unmerklich ausbildet, oft aber von den Aerzten nicht genau erkannt wird. Daher empfiehlt auch Dr. Fischer, eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf den täglichen Stuhl der Kranken zu richten, und zu beachten: ob die Qualität und Quantität auch normal, so wie an Gehalt, Farbe und Consistenz der ist, wie er bei einem gesunden Menschen sein soll. »Wem diese Bemerkungen indelicat und trivial vorkommen,« sagt dieser Arzt, »der vergesse nicht, daß von dieser Beobachtung die eigentliche Erkenntniß der Krankheit, und daher auch die Rettung der Leidenden, vorzüglich abhängt.« Diese symptomatischen Kennzeichen vorhandener Darmverengerung ergeben sich — nach Dr. Fischer — vorzüglich aus der Wahrnehmung, daß bei dem Kranken ein steter Andrang zum Stuhle vorherrschend ist, und dennoch die sich wegen der engen Passage häufenden, mit Blähungen verbundenen Ausleerungsstoffe sich in vermindertem Durchmesser durch den Darm drängen müssen; daher sie, der Form nach, den Excrementen eines großen Raubvogels oder, nach

*) Dr. Fischer a. a. O., S. 113.

Digitized by Google

anderen Beobachtern *), den runden vereinzelten Abgängen eines Schafes gleichen, oder das Ansehen von dünnen breiten Schnüren oder Erdwürmern haben, und oft kaum die Größe des Abgangs wie bei einem Kinde erreichen. Hätten wir armen Eltern gewußt, wie wichtig die Ocularinspection ist, oder wären wir von Sachverständigen darauf aufmerksam gemacht worden, so würden wir strenger auf die Untersuchung des Stuhlganges bestanden haben, der sich Carl leider hartnäckig entzog, obgleich ihn der besorgte Vater mehrmals dringend dazu aufforderte; nur einmal, nach einem Klystier, wurde diese Untersuchung vorgenommen, die aber damals zu keinem Ergebniß führte.

Uebrigens führte Carl zwar eine nahrhafte, aber einfach-regelmäßige Diät; alle erhitzenden Speisen und Getränke waren verbannt; er hatte niemals gebrannte Wasser oder Liqueure auf die Zunge genommen. Sein Frühstück bestand bis zum funfzehnten Jahre in Milch mit Wasser verdünnt, und nur später trank er, zur Beförderung der Leibesöffnung, etwas schwachen Caffee. Dagegen genoß er, wie gewöhnlich alle gesunden Kinder, viel Kartoffeln, mageres Butterbrot und Obst; er schlief niemals des Nachmittags, und legte sich in der Regel bald nach zehn Uhr zur Ruhe, da er dann eines

*) Dies bestätigen mehrere englische Aerzte, namentlich Dr. Murray, Children, Dr. Holmers und John Howish, dessen wichtige Schrift über die Krankheiten der Gedärme und des Afters Dr. Elias Wolf übersetzt hat. Frankfurt 1824.

Digitized by Google

gesunden, ununterbrochenen Schlafs bis zum Erwachen am Morgen genoß. Hierin war daher bei seiner Erziehung nicht gefehlt. Leider aber fiel das Einstellen der Turnübungen bei dem Gymnasium gerade in die Jahre, wo sie ihm hätten sehr heilsam werden können. Als sie im Jahre 1830 wieder von der höheren Behörde gestattet wurden, glaubte er wegen seiner eingetretenen Unterleibsbeschwerden, und weil er sich einbildete, Anlage zu Brüchen zu haben, daran nicht Theil nehmen zu können. Es war auch schon einige Jahre zuvor eine Verordnung des Oberschuldepartements vom 28sten April 1828 »über die Ursache der Krankheiten so vieler Schüler auf den Gymnasien ergangen, welche in dem damaligen Schulprogramm des Gymnasiums zu Minden von dem Director »als eine ungemein weise und umsichtige Verfügung« bezeichnet wurde, die den Grund dieser Schwächlichkeit und Kränklichkeit, die sich vielseitig zeigt, theils in der verkehrten, verzärtelnden, das kindliche Gemüth früh heraufschraubenden häuslichen Erziehung in manchen Familien, theils in der Schwäche vieler Eltern, die so leicht sich von ihren Söhnen auch täuschen lassen, sucht; theils aber auch vor Ueberladung der Knaben mit Arbeit, auf väterlich-ernste Weise, warnt. »Aber jene ersten Ursachen wirken gewiß am unheilvollsten, und wie soll es den Anstalten zum Vorwurf gemacht werden, daß sie die Schüler übertreiben, wenn die Erfahrung lehrt, daß viele unsrer Schüler noch neben ihren Schulstunden durch Privatstunden aller

Digitized by Google

Art (Carl hatte deren keine) so überladen sind, jede irgend freie Stunde, so in Anspruch genommen wird, daß an eine Erholung nicht zu denken ist. Möchten doch alle Pfleger und Erzieher der Jugend es einsehen, daß ein gesunder Körper zuvörderst das herrlichste Gut ist, und daß so Manches, womit zum Schaden der Gesundheit ein Knabe früh überladen wird, sich sehr füglich, ja sogar viel leichter einige Jahre später auch erlernen läßt, und vielleicht gar nicht oder doch nur sehr wenig gebraucht wird. Wo sich allgemeine tüchtige Verstandesbildung findet, wo der Geist empfänglich geworden ist für alles Gute und Schöne, da wird sich später, wenn es Noth thut, eine einzelne Lücke im Wissen leicht füllen, eine einzelne Sprache oder Fertigkeit leicht erlernen lassen, nicht aber umgekehrt eigentliche, wahre Bildung gewonnen werden können, wo schon früh die Gewöhnung eingetreten ist, alles mechanisch und nur für den nächsten Gebrauch zu lernen und zu treiben.« (Schulprogramm vom J. 1828, S. 12.)

Man sieht, daß hier wieder die arme »häusliche Erziehung« der allgemeine Sündenträger ist, worauf alle Schuld geschoben wird, statt daß die obern Behörden und die Lehrer, welche den öffentlichen Unterricht leiten, hätten einfach einsehen sollen und können, daß gerade nach jener Warnung gegen Wissens-Ueberladung, durch die von diesen öffentlichen Lehranstalten hervorgerufenen geistigen Ueberanstrengungen der Schüler mit täglich 5 bis 6 Unterrichtsstunden, und außerdem 2 bis 3 Stunden für

Digitized by Google

den häuslichen Fleiß, die Präparationen und die Ausarbeitungen, Versionen und Contraversionen, welche das Gymnasium forderte, die nächste und von dem gesunden Sinn des Publikums längst anerkannte Ursache jener Schulkrankheiten herbeigeführt wurde. Dessenungeachtet wurden diese Forderungen in den folgenden Jahren noch gesteigert, die riguröſen Forderungen vermehrt, die den Ehrgeiz und unmäßigen Wetteifer anregenden Abstufungen der Entlassungszeugnisse Nro. I, II, III, durch die hinzugefügten Prädicate »mit Auszeichnung«, »mit vorzüglicher Auszeichnung« potenzirt — bis endlich nach 10 Jahren, als Carl schon zur Universität abgegangen war, die Sache sich so schreiend nachtheilig herausstellte, daß man sich zum Rückschritt: der formellen Zurücknahme dieser unzweckmäßigen Abstufungen und zum Nachlaß zu strenger Forderungen bei den Prüfungen entschließen mußte.

Nachdem man die schon früher im Jahre 1818 mit steigendem Enthusiasmus nach dem System des Dr. Jahn überall eingeführten Turnanstalten bald wieder auf höhern Befehl, wegen der damit verbundenen demagogischen Tendenzen, gänzlich abgestellt hatte, mußte die häusliche Erziehung, so gut es sich thun ließ, dafür Surrogate stellen; — ich ließ daher Carl auf Mauern und Bäume klettern, Gräben überspringen, auch Reitunterricht nehmen; letzteres geschah schon im zehnten Jahre, mußte aber schon im zwölften, weil Carl das starke Traben wegen Unbequemlichkeit im Unterleibe nicht

Digitized by Google

ertragen konnte, wieder eingestellt werden. Für den Winter ließ ich im Hause einen Ausreckungs- und Schwingapparat anbringen, verbunden mit häufigen Spaziergängen und später mit Jagdübungen. Dessenungeachtet traten bei ihm, der früher stets gesund gewesen und nur zuweilen an einer chronischen Halsentzündung und an zeitweisem Nasenbluten gelitten hatte, im vierzehnten Jahre jene vorhin geschilderten Erscheinungen der bei studirender Lebensweise und anstrengenden Geistesarbeiten der Jugend sich entwickelnden Stockungen in den Unterleibsgefäßen ein, die sich zuerst anscheinend durch hypochondrische Einbildungen von Brustkrebsen und Brüchen *) äußerten, und dann leider zu der nicht erkannten Hauptkrankheit, der Darmverengerung, übergingen. Es muß übrigens hier der Wahrheit gemäß angeführt werden, daß die durch die eintretende Kränklichkeit Carls veranlaßten Schulversäumnisse auf eine billige und nachsichtige Weise aufgenommen, und wo es thunlich war ihm eine erleichternde Erholung gewährt wurde. Der Director ertheilte sogar dem Vater den Rath, Carls Versetzung nach Prima noch einen Semester auszusetzen. Nach der Ueberzeugung aber, daß er die völlige wissenschaftliche Reife dazu habe, wurde die Trans-

*) Vielleicht waren dies Erscheinungen der Entwicklungsperiode der Pubertät, wo sich Geschwülste an den mit letzterer in Verbindung stehenden Organen zu zeigen pflegen, mithin auch an der Brust, an den Krampfadern, den Saamengefäßen des Unterleibes u. s. w. Vergl. G. van Swieten: Erläuterungen der Boorhaavischen Lehrsätze, Th. I., S. 157.

Digitized by Google

location dennoch vorgenommen, weil die Eltern bei Carls eifrigem Streben nach dieser sehnsuchtsvoll gewünschten Stufe befürchteten, durch jenes für ihn empfindliche Zurückbleiben gegen seine Mitschüler, die bei ihm schon eingetretene hypochondrische Stimmung zu vermehren.

Diese, die sich damals nur vorübergehend äußerte, hinderte ihn nicht, seine Eltern am Weihnachtstage, als ihr trauter Familienkreis versammelt war, mit folgendem gemüthlichen Sonett zu beschenken:

Sonett zur Weihnachtfeier 1831.

Von jener Fackel, die in heil'ger Stunde
Mit schwachem Strahl die Hürde einst erhellt,
Wo Christ erschien, ging aus das Licht der Welt,
Des Glaubens Stern, der frohen Botschaft Kunde

D'rum, wenn die Weihnacht in des Jahres Runde
Zurückkehrt, flieh'n die Christen, froh gesellt,
Aus Lebensstürmen in der Freude Zelt,
Zu der Erinn'rung schönem, heil'gen Bunde.

So ward auch uns des Tages Hochgewinn.
Wir sind versammelt in der Freude Schooß,
Und ob die Gabe klein sei oder groß,
Den Werth verleiht des Festes hoher Sinn.
O möge uns der Weihnacht neu Erscheinen,
Im trauten Kreise wiederum vereinen!

Carl.

Digitized by Google

Ueber den Selbstmord.

— Im Innern des Menschen schlummern Mächte, gegen deren Erwachen alle Qualen und Schrecken der äußeren Welt Kinderspiele sind. Scipio Cicala.

Alfred de Vigny, der berühmte Verfasser des Drama's »Chatterton«, schildert in seiner Nachrede jenes Stückes dreierlei Naturen, die sich durch das wissenschaftliche Studium herausbilden: die des gewandten Geschäftsmannes, des Lieblings seiner Zeit; die des gründlichen Gelehrten; endlich die der zur höheren Poesie berufenen Vielbegabten; — worin sehr viele charakteristische Züge entwickelt werden, die Carls Bild und das seines Seelenzustandes zurückwerfen:

»Es giebt noch eine andere Natur, leidenschaftlicher, reiner, seltener; — ihr inneres Leben stürzt den, der sie besitzt, von seiner Kindheit an in endlose Träumereien. — Die Einbildungskraft ist seine Beherrscherin. Seine starke Seele behält und richtet alle Dinge durch starkes Gedächtniß und durchdringenden Scharfsinn; aber seine Einbildungskraft erhebt seine Fähigkeiten zum Himmel, wie der Luftballon vom geringsten Windstoß entführt wird. Der Flug zu höhern Welten wird die unüberwindliche Gewohnheit seiner Seele. Sein Gefühl wird so lebhaft, daß Alles, was Andere nur leicht berührt, verletzend bis

in das Innerſte ſeiner Seele dringt, weil er Alles ganz und tief erfaßt, und bis zur Urſache zu dringen ſtrebt, während Andere mit der Wirkung kämpfen. Er ſchweigt, und zieht ſich in ſich ſelbſt zurück, wie in einen Kerker, wo ſich ein Vulkan bildet, deſſen Feuer wohltönende Lava auswirft in der Geſtalt von dichteriſchen Ergüſſen. Er weiß den Tag ſeines Ausbruchs. Wie ein Fremder ſieht er der Geſtaltung ſeines Innern zu. Er geht wie ein Kranker, ohne zu wiſſen, woher und wohin. — Das iſt — in ſeiner reinen Natur — der Dichter. Wenn er fiel, ach, ſo weinet um ihn!

Er hatte die Kraft, Soldat zu werden; ein ſtark bewegtes Leben zu erwählen, um durch phyſiſche Thätigkeit die moraliſche zu tödten. Er kann auch, wenn er Geduld hat, durch mechaniſche Beſchäftigung die Phantaſie tödten, auch, wenn ſein Herz ſich nicht zu ſtark empört, ſeine Gedanken hemmen und krümmen, und aufhören zu dichten — um gewöhnlich zu ſchreiben — und zu handeln.

Er kann allenfalls ein Geſchäftsmann werden, und wenn ihm die Philoſophie zu Hülfe kommt und er ſich bezwingen kann, wird er als großer Gelehrter nützlich werden; aber dann wird zuletzt die Beurtheilungskraft die Phantaſie beſiegen und die wahre Dichtergluth in ſeiner Bruſt zerſtören.

Immer aber wird er einen Theil ſeines Ich's tödten müſſen, und zu dieſem halben Selbſtmord, zu dieſer

unermeßlichen Entsagung bedarf es noch einer seltenen höhern Kraft *). Besitzt er diese nicht, fehlt es ihm auf seinem Wege an Gelegenheit, sie zu erwerben, und hat er dann nicht die Hingebung, um sich langsam aufzuopfern, verschmäht er es, diese allmählige Zerstörung seines Selbsts länger zu ertragen. — Was thut er dann? — Was Chatterton that, er tödtete sich auf einmal! Und durch solche Ertödtung wurde er vor Gott und Menschen zum Verbrecher. Der Selbstmord ist ein religiöses und sociales Verbrechen. Wer will das leugnen? Wer denkt anders darüber? — Es ist unsere und aller Welt Ueberzeugung: — Pflicht und Vernunft bestätigen das. — Aber es frägt sich, ob die Verzweiflung nicht stärker ist, wie Pflicht und Vernunft«?!

Wer erkennt nicht in diesem meisterhaften Gemälde des unglücklichen »Knaben von Bristol«, des »Marvellous boy«, wie ihn Wordsworth in seinen Gesängen nennt, auch die einzelnen Züge des Charakters und Seelenzustandes meines armen verirrten Carls? Dies gab auch der Mutter, die schon im Jahre 1833 die Katastrophe des unglücklichen englischen Dichters in einer vielgelesenen Zeitschrift schilderte **), Veranlassung, ihrem Sohne das Schicksal Chatterton's mitzutheilen, und dem Vater Gelegenheit, ihn wie prophetisch mit dem Ausruf zu warnen: »Das kam vom Trotz!«

*) Und dies ist keine andere, als die Religion!

**) Siehe Dresdener Abendzeitung, Jahrgang 1833.

Digitized by Google

Und woher kam dieser Trotz, — solch' ein passiver Widerstand unfreiwilliger Resignation gegen die Macht des Schicksals, dem der Irrthum den Stempel unabänderlicher Trostlosigkeit aufgedrückt hatte? Er kam daher, daß die terrestrischen Leidenschaften der Eigensucht, des Stolzes, der Ruhmsucht nur zu leicht große Seelen verblenden, die zwar das Gemeine verschmähen, aber dennoch dem trügerischen Schimmer falscher Idole nachjagen. Solche Geister in ihrer erträumten heroischen Thatkraft, in ihrem Drange nach Wissen, Schaffen und Wirken verlieren die Gewalt über sich selbst, über das Reich, deren eigener König sie sind, weil sie das Ich den Gesetzen *ihres* Wollens unterwerfen, statt es an den Willen der *göttlichen Liebe* zu knüpfen, und sich *gehorsam* den Gesetzen der höchsten Intelligenz zu unterwerfen. Daraus gebildet sich, statt der stolz gerühmten Freiheit, die wahre Unfreiheit der irdischen abgeschlossenen Natur, die im Kampfe mit den selbstgeschaffenen Göttern unterliegt, weil sie aus eigener Kraft zu schwach ist, sich selbst zu besiegen; die ihren guten Genius in Fesseln schlägt, während der Verräther des Hochsinns in eigener Brust den Thron seiner Unfehlbarkeit aufschlägt. Das ist der Stolz des Fleisches, der den Geist unterdrückt, wenn dieser nicht, sich seiner höheren Bestimmung bewußt, durch Glaube, Liebe und Hoffnung erstarkt, und in der Demuth, die allen Erschaffenen geziemt, mit kindlichem Vertrauen den unsterblichen Urquell der göttlichen Gnade anbetend umfaßt. »Der Ruhm sollte mein Bruder, die

Gefahr ſollte meine Braut ſein,« war auch Carls Loſung; aber der von jugendlicher Phantaſie erträumte Heroismus iſt zu ſchön für dieſe Welt. Die rauhe Wirklichkeit tritt zwiſchen das Wollen und Vollbringen, die Poeſie wird aus der Höhe ihres ikariſchen Fluges herabgeſtürzt, von der Sonne des erwachenden Lebens geblendet; — dann enttäuſcht, hat der innere Poet ſeinen Haltpunkt verloren; er iſt zu ſchwach, die kühnen Pläne aufzugeben, welche die jugendliche Bruſt ſchwellten; er grübelt über das Verhängniß der Sterblichen, und ſieht frevelhaft zweifelnd darin nur »eine irrende Gewalt«, gegen die er wieder mit dem falſchen Heroismus des Trotzes ein ſträfliches Panier erhebt; — der himmelanſtürmende Titane hat den wahren Himmel nicht gefunden, die entflohene Phantaſie hat nur den Schmerz, die Troſtloſigkeit und die Oede zurückgelaſſen, die dunkle Wolke des Geheimniſſes und des verrätheriſchen Schweigens umdämmert ſeinen Geiſt, der ſich in die Nacht der Verzweiflung ſtürzt, und wenn der Hoffnung letzte Sterne ſchwinden, zerbricht die empörte Natur ihre irdiſchen Feſſeln — das Opfer blutet — der Genius der Menſchheit hüllt ſich in Trauer! —

Wenn in ſeltener Meiſterſchaft Alfred de Vigny in ſeinem »Chatterton« den Fall eines ſolchen Opfers uns dramatiſch vorführte, ſo mögen hier einige der kräftigen Pinſelzüge ſeines treffenden Seelengemäldes einen Platz finden, das oft überraſchend in der Diction des plaſtiſchen Dialogs, und ſelbſt in der Wortfügung, mit

Digitized by Google

den in Carls Tagebuche geäußerten Gefühlen und Gedanken übereinſtimmt.

* * *

Fragment.

(Aus dem Trauerſpiele: »Chatterton.«)

Chatterton: Guten Tag, mein ſtrenger Freund!

Quäker: Weder als Dein Freund noch als Dein Arzt bin ich ſtrenge. Deine Seele verzehrt Deinen Körper; Deine Hände brennen, Dein Geſicht iſt bleich. — Wie lange glaubſt Du noch leben zu können?

Chatterton: So kurze Zeit, wie möglich.

Quäker: Nützt Dein Leben denn Niemandem?

Chatterton: Im Gegentheil, es iſt Jedermann zur Laſt.

Quäker: Glaubſt Du, was Du ſagſt?

Chatterton: So gewiß Du an die göttliche Barmherzigkeit glaubſt!

Quäker: Dein Herz iſt rein und jung, wie Deine Leiden; Dein Geiſt ſo alt, wie der meinige. — Wie alt biſt Du, Jüngling?

Chatterton: Morgen werde ich achtzehn Jahre alt.

Quäker: Armes Kind!

Chatterton (trotzig): Arm? Ja — Kind? Nein; — ich habe tauſend Jahre gelebt!

Quäker: Das wäre nicht genug, um die Hälfte von dem Böſen zu wiſſen, das in der Welt geſchieht: aber die Univerſalweisheit liegt im Unglück. —

Chatterton: Ich bin alſo ſehr weiſe?

Digitized by Google

Quäker: Ich glaube, Du biſt zu gut. Die Menſchen theilen ſich in zwei Theile; in Märtyrer und Henker *). Du wirſt durch Deine poetiſche Natur immer Märtyrer ſein.

Chatterton: Nur ſo lange ich will: die Befreiung liegt in meiner Hand.

Quäker: Was willſt Du damit ſagen?

Chatterton: Du ermahnſt mich immer; aber ſage mir, warum ſollte man nicht dem Zuge ſeines Charakters folgen, ſobald man müde wird und »Adieu partie!« ſagen kann. Ich bin entſchloſſen, mir bis zum Ende treu zu bleiben und immer meiner Ueberzeugung zu folgen. Man hat mich von allen Seiten getäuſcht; ich laſſe es mir gefallen, weil ich mich ſelbſt verachte, weil es mich langweilt, mich zu vertheidigen. Ich bin mir ſelbſt ſo gleichgültig geworden, daß ich mich nicht einmal bücken möchte, um den Faden einer Verläumdung zu zerreißen. Ich glaube, die Vorſehung kann die Sache nicht lange ſo gehen laſſen; ſie muß doch einen Zweck gehabt haben, als ſie mich erſchuf. — Soll oder kann ich mich anders machen?

Quäker: Ach, Dein ewiges Grübeln hat Deine Thatkraft vernichtet?

Chatterton: Was ſchadet's? — Eine Stunde ſolcher Grübelei iſt mehr werth, als zwanzig Tage That-

*) Oder wie Byron ſagt: in »Quäler und Gequälte«; die eine Anſicht iſt eben ſo irrig, als die andere. —

Digitized by Google

kraft bei Anderen. Giebt es für Menschen keine andere Arbeit, als die des Körpers? Verdient die Anstrengung des Geistes kein Erbarmen? Soll ich zu der glühenden Begeisterung sagen: Geh fort, Du bist mir nichts nütze?

Quäker: Sie hat Dich an der Stirn gezeichnet durch Deinen verhängnißvollen Charakter. Ich tadle Dich nicht, mein Sohn, aber ich weine um Dich.

Chatterton: Guter Quäker, hat man in Deiner brüderlichen Verbindung Mitleid mit den Unglücklichen, die ihre Gedanken quälen?

Quäker: Mein Freund, ich liebe Dich um Deines ernsten Charakters willen; — Du wärest würdig, unsern religiösen Versammlungen beizuwohnen. — Phantasie und Verschlossenheit sind zwei Krankheiten, mit denen man Mitleid hat.

Chatterton: Mitleid? Habe ich denn gar keine Ansprüche an die Liebe meiner Mitbürger? Ich, der ich Tag und Nacht arbeite und mit der größten Mühe aus den Trümmern der Nationalliteratur einige poetische Blumen suche, deren Duft lange dauern wird. Ich stürze mich in alle Meere, um Perlen zu finden, die die Krone Englands schmücken werden. — Wenn Du meine Arbeiten kenntest! Meine Kammer ist wie eine Klosterzelle, mein Leben ist rein und heilig, wie meine Gedanken. Ich habe das Licht meiner Augen verkürzt und meine Wange durch Studium gebleicht. Ich habe die Gegenwart vergessen und die kindliche Sprache der Vergangenheit gesprochen. Sie haben mein Werk angebetet, als

Digitized by Google

das Werk eines Mönches, der nie gelebt hat und den ich »Rowley« nannte. Niemand hätte es beachtet, wußten sie, daß es von mir war.

Quäker: Ja sie lassen die Todten leben und tödten die Lebenden.

Chatterton: Mögen sich die Menschen an Gott halten, daß er mich so geschaffen. Ist es Kraft oder ist es Schwachheit, daß ich es zu nichts bringe? Niemals habe ich die stürmischen Wallungen meiner Seele in enge Kanäle zwingen können. Ich wollte körperlich arbeiten, um zu leben; aber dieser Körper, von meiner Kindheit an durch Studium und Nachtwachen geschwächt, war zu elend, um im Heer oder in der Flotte zu dienen, zu schwach zu jedem andern Erwerb. — Aber hätte ich auch die Kraft eines Herkules, immer drängt sich zwischen mich und meine Arbeit die böse Fee, die mit mir geboren ist, die Zerstreuung, die Poesie.

Quäker: Und was thust Du jetzt?

Chatterton: Ich schreibe.... Warum? Weil ich muß....

Quäker: Die Krankheit ist unheilbar.

Chatterton: Die meinige?

Quäker: Nein, die der Menschheit. Du hast rothe Augen, Du mußt in die Luft. Komm, der frische Morgen wird Dir wohlthun nach der schlaflosen Nacht.

Chatterton: Die junge Frau hier im Hause ist gewiß sehr unglücklich....

Quäker: Das geht Niemanden etwas an. Es fallen

Digitized by Google

im Innern eines Hauſes Dinge vor, die man nicht ſehen darf.

Chatterton: Wenn dieſe junge Frau einen Mann liebte, ſo thäte er beſſer, ſich durch den Kopf zu ſchießen, als ſie zu verführen; nicht wahr?

Quäker: Müſſen denn alle Deine Gedanken in Verzweiflung endigen?

Chatterton: Ich fühle um mich her wie unabwendbares Unglück — ich bin ganz daran gewöhnt — ich widerſtehe ihm nicht mehr — Du wirſt es ſehen — es iſt ein merkwürdiges Schauſpiel — —

(Einige junge Bekannte Chatterton's treten auf, ſpäter die Hausgenoſſen.)

Lord Talbot: Meine Herren, das iſt mein lieber Freund Chatterton —

Chatterton: Georg, biſt Du denn immer indiscret?

Talbot: Das ärgert Dich.... Meine Herren, dies iſt der Verfaſſer der Gedichte, die ſo viel Aufſehen erregt haben. Der iſt's, meine Herren; ich bin mit ihm auf der Univerſität geweſen. Wahrhaftig! damals hätte ich ihm ſolche Talente nicht zugetraut. Mein Lieber, der da iſt Lord Lauderdale, und der Lord Kingſton; die können Dein Gedicht »Harald« auswendig. Sie ſagen Deine Verſe her, wie Garrick. — Aber, was Teufel! Du biſt ja in Trauer.

Chatterton: Um meinen Vater, Mylord.

Talbot: Goddam! wenn Du Dein Geld hier ſo gut wie in Oxford durchbringſt, ſo wirſt Du alle Ehre

Digitized by Google

davon haben; doch auch damals warſt Du ſchon ſehr wunderlich. Nun, jetzt werde ich wie Du — ich habe den Spleen, aber es dauert damit nur einige Stunden. — Ah, Miſtreß Bell, Sie ſind eine Puritanerin. Geben Sie mir die Hand, Sie haben es heute noch nicht gethan.

John Bell: Sie iſt ſehr blöde, Mylord.

Talbot: Ei, von ſolcher Blödigkeit müſſen wir ſie heilen, das iſt nicht gut. Ei, Chatterton, zum Teufel! treibe die Blödigkeit aus.

Quäker (ohne aufzuſtehen): Junger Mann, ſeit den fünf Minuten, daß Du hier biſt, haſt Du nicht ein Wort geſagt, das nicht zu viel wäre.

Talbot: Was iſt das? Wer iſt denn das wilde Thier?

John Bell: Ein Quäker; Verzeihung, Mylord.

Talbot (lacht): Aha, ein Quäker! O über den Fund! Solches Wild haben wir noch nicht aufgeſpürt.

Chatterton (gereizt zu Talbot): Georg, Du biſt ſehr leichtſinnig; das kann ein Charakter, wie der meinige, nicht ertragen.... Du kennſt mich; denke an Primroſe Hill Wenn Du von der Jagd zurückkommſt, habe ich mit Dir zu reden. — —

Talbot (betreten): Nun, nun, wie Du willſt; noch einmal auf Piſtolen — aber, Goddam! ich habe es nicht böſe gemeint. Wir haben dieſen Morgen etwas ſtark gefrühſtückt.... Adieu! Auf, in's Freie zur fröhlichen Jagd!

Digitized by Google

(Quäker. Kitty.)

Quäker: Er hätte eher eine böse Handlung begangen, als nicht seine Schulden bezahlt. Wir müssen ihn schonen, theure Freundin. Er leidet an einer fürchterlichen, fast unheilbaren Seelenkrankheit. Sie ergreift vor Allen junge, feurige Seelen, denen das Leben noch neu ist, die für das Edle, das Schöne, das Gerechte glühen. Diese Krankheit ist der Haß des Lebens, die Liebe zum Tode, die hartnäckige Lust zum Selbstmord. Selten entsagen diese Unglücklichen ihrem Vorsatz, wenn sie ihn in sich selbst beschlossen haben. —

Kitty: Ist es so? O, sage mir Alles! Er soll nicht sterben. Was verlangt er? Er ist so jung, — seine Seele so rein, wie die Seele eines Engels; er ist so gut, so unschuldig, wie ein Kind, und sollte ein Verbrechen begehen, was Christus kaum vergeben könnte.... Mir däucht, er sprach von einem Briefe, von dem er viel erwartete.

Quäker: Ja, das ist wahr; ich hatte es nur vergessen. Die Hoffnung hat noch einen Anker der Barmherzigkeit. Ich will mich mit ihm darauf stützen....

*

(Chatterton in seiner Dachkammer.)

Chatterton (sitzt in seinem Bett und schreibt auf den Knieen): Meine Hände erstarren vor Kälte, mein Kopf brennt fieberisch. Da bin ich nun allein bei meiner Arbeit. Jetzt heißt es nicht mehr lächeln und freundlich thun, grüßen und Hände drücken. Die Komödie ist

Digitized by Google

aus. — Jetzt ſoll nun mein Wille aus dem armen erfrorenen, kranken, verhungerten Chatterton einen andern machen, voller Anmuth, geſchmückt zur Freude des Publikums, und der elende Chatterton muß dann die Gefühle niederſchreiben, die der glückliche haben könnte. Das iſt Komödie mit mir ſelbſt. —

Ermanne Dich, Ebenbild Gottes, bewundere Dich als ſolches! (lacht laut.) Nein, nein; die Uhr ſchlägt, Elender! Setze Dich hin und arbeite. Du verlierſt Deine Zeit mit Grübeleien. Denke nur, daß Du arm und unglücklich biſt. Jeder Augenblick, den Du dem Gedanken hingiebſt, iſt verloren; nur das Wort bringt Dir etwas ein.

O fort von mir, du eiſig kalte Entmuthigung, du Verachtung meiner Selbſt! Wenn morgen das Buch nicht fertig iſt, ſo bin ich verloren, verurtheilt, in's Gefängniß geworfen.

Was mich noch aufrecht erhält, iſt der natürliche Stolz, der mir immer zuruft, ich ſoll mich nicht beugen nicht unglücklich ausſehen. O warum will man glücklich ſcheinen, wenn man elend iſt? Schreibe, Elender, ſchreibe. Gebiete Deinem ohnmächtigen Willen; — das iſt eine neue Demüthigung, daß ich ihm nicht mehr gebieten kann; ſonſt war er ein Roß, der des Zügels bedurfte; heute muß ich ihm den Sporn geben. O, Du unſterblicher Geiſt, Du Herr des Körpers, hat Dich der kalte Nebel gelähmt, der durch die dünnen Wände dringt? — Die Nacht entflieht. Schreib, eil' Dich....

Digitized by Google

Wohin gehe ich? Das Wort führt den Gedanken fort gegen seinen Willen.... O Gott! ist das nicht Wahnsinn?... Der Gedanke kann auch den Tapfersten erschrecken.... Die Tugend verzweifelt, die bleiche Arbeit verhungert, die Hoffnung hat ihren Anker, der Glaube seinen Kelch verloren.... Es kommt Jemand meine kleine hölzerne Treppe herauf, ich will meinen Schatz verbergen.....

Warum das? Bin ich nicht frei, freier als jemals? Hat Kato sein Schwert versteckt? Chatterton, sei ein Römer!

Quäker (tritt ein): Ach! Ich kenne den tödtlichen Saft in dieser Phiole. — Chatterton, Du bist lange allein gewesen. Die Einsamkeit ist eine gefährliche Gesellschaft für Dich.

Chatterton: Und wenn ich für immer allein bleiben will, habe ich nicht das Recht dazu?

Quäker: Das sagten die Heiden —

Chatterton: O, gieb mir eine Stunde Glück, und ich werde der beste Christ sein! Das, was Du fürchtest, nannten die Stoiker einen vernünftigen Ausgang.

Quäker: Das ist wahr, und sie sagten sogar, daß die Gründe, die uns an's Leben fesseln, nicht stark sind, daß man also um leichter Gründe willen von ihm scheiden dürfe. Aber bedenke, Freund, das Glück ändert sich schnell, und für den Lebenden vermag es immer etwas zu thun.

Chatterton: Aber den Todten können seine Schläge

Digitized by Google

nicht mehr treffen. — Ich, der ich mehr Elend als Glück kenne, habe ein Recht, das Leben aufzugeben.

Quäker: Das läßt ſich hören, aber das iſt feige.

Chatterton: Kennſt Du einen feigen Selbſtmörder?

Quäker: Und wenn es nur Nero wäre! — Doch Du thuſt recht daran, aus der Welt zu gehen; Du überläſſeſt Anderen den Ruhm Deines Namens.

Chatterton: Wer kennt meinen Namen?

Quäker (beiſeite): Gottlob, dieſe Seite hat noch Gefühl! (laut) Man kennt Deinen Namen um ſo beſſer, je mehr Du bemüht warſt, ihn zu verſtecken.

Chatterton: Nun, das freut mich. Nach meinem Tode wird man ihn um ſo freier ausſprechen.

Quäker (beiſeite): Jeder Weg führt ihn zu ſeiner fixen Idee zurück. (laut) Du ſagteſt mir ja noch heute, daß Du viel von einem Briefe an den Lord-Mayor von London hoffteſt!

Chatterton: Ach! ich mag von den Menſchen nichts mehr erwarten. Wozu dieſe Zögerung? Die Menſchen voller Phantaſie werden hier immerdar gekreuzigt. Spott und Elend ſind die Nägel zu ihrem Kreuze. Ich will vernünftig aus der Welt gehen. Ich werde dazu gezwungen.....

Quäker: Lebe, dulde und hoffe auf Gott.....

Letzter Auftritt.

Chatterton (allein): Nun, meine lieben Freunde, es iſt doch ſonderbar, daß mein Schickſal ſich ſo plötzlich

Digitized by Google

verändert hat. Ich halte mein Glück in Händen. Was wird das für eine Stelle ſein, die ich erhalten ſoll? Etwa die eines Commis? Deſto beſſer, die iſt ehrenvoll. Ich kann davon leben, ohne daß ich um Brot zu ſchreiben brauche. Der Quäker wird den Frieden ſeiner Seele behalten; und Kitty Bell? Sie wird nicht ſterben, wenn es wahr iſt, daß ſie meinetwegen geſtorben wäre. Warum ſoll ich nun noch leben und für wen? Es wäre eben ſo gut, wenn ich aus dem Leben geſchieden wäre. — Hinweg ihr düſtern Gedanken; kommt nicht zurück. Ich will dies leſen. (Er öffnet ein Journal)

»Chatterton iſt nicht der Dichter ſeiner Werke; das iſt
»bewieſen. Dieſe vortrefflichen Gedichte ſind von ei-
»nem Mönche, Namens Rowley, der ſie von einem
»Mönche im zehnten Jahrhundert, Namens Turget,
»überſetzt hat. Dieſer Betrug kann allenfalls einem
»Schüler vergeben werden — in ſpäteren Jahren würde
»er ſtrafbar ſein. — Unterzeichnet: Baile.....«

Baile? Wer iſt der? Aus welcher Pfütze kriecht dieſe Schlange? (Er zerknittert das Journal.) — So iſt alſo mein Name unterdrückt, mein Ruhm vernichtet, meine Ehre geſchwächt. Das ſagt mein Richter..... Und was will mein Wohlthäter? Laßt uns ſehen, was er anbietet! (Er öffnet haſtig den Brief des Lord-Mayor.) »Eine Stelle als erſter Kammerdiener bei der Perſon Sr. Herrlichkeit.....« (läßt den Brief zur Erde fallen). — Ha, welche Demüthigung! Es iſt genug! O Erde, ich fluche Dir! (Er ergreift krampfhaft die Opiumflaſche) O, meine

Digitized by Google

Seele, ich hatte Dich verkauft, ich kaufe Dich zurück! (Er trinkt raſch und entſchloſſen das Gift.) Es iſt geſchehen. Skirner wird bezahlt werden. Ich bin frei, völlig frei. (Er zerreißt ſeine Manuſcripte und wirft ſie in den Kamin.) Geht hin, ihr edeln Gedanken, niedergeſchrieben für Undankbare; reinigt euch in den Flammen! Kehrt zum Himmel zurück mit dem, der euch hervorrief.

Kitty (kommt langſam aus ihrem Zimmer und beobachtet Chatterton aufmerkſam): Was treibt er? Ich wage es nicht, ihn anzureden. Was verbrennt er? Dieſe Flamme erſchreckt mich, und ſein Geſicht, von ihr beleuchtet, ſieht ſo düſter aus.

Chatterton: Leben Sie wohl! ich will abreiſen. Leſen Sie, ſehen Sie keinen Dichter mehr. Das Hirn nährt ſich auf Koſten des Herzens; ſie ſind alle Egoiſten. Ich war ſchlimmer als alle.

Kitty: O mein Gott! Warum ſagen Sie, ich war?...

Chatterton: Weil ich keiner mehr ſein will. Sie ſehen, ich habe meine Papiere zerriſſen. O Kitty Bell, lieben Sie Ihre Kinder immer, über Alles; verſprechen Sie es mir. Laſſen Sie keinen fremden Kummer in den Frieden Ihres Hauſes dringen.

Kitty: Ach! das hängt nicht von uns ab.

Chatterton: Doch, doch.... Es giebt Ideen, die das Herz verſchließen. Fragen Sie den Quäker; er wird Ihnen ſolche nennen. (Er wankt und erblaßt.)

Kitty: O Entſetzen!

Chatterton: Fliehe, es giebt des Entſetzens noch mehr!

Digitized by Google

Kitty: Du haſt vermeſſene Abſichten, großer Gott!

Chatterton: Habe ich nicht genug geſagt? warum bliebſt Du?

Kitty: Wie ſollte ich es anfangen, um nicht zu bleiben?

Chatterton: Ach! weil ich Dich liebe, o Kitty!

Kitty: Du liebſt mich? Dann willſt Du ſterben, ſonſt würdeſt Du es nicht ſagen.

Chatterton: Ich habe das Recht, zu ſterben. Ich ſchwöre es Dir zu, ich will es vor Gott verantworten.

Kitty: Und ich ſchwöre Dir zu, Chatterton, Du begehſt ein Verbrechen!

Chatterton: Ich muß es begehen, Kitty; ich bin dazu verdammt. —

Kitty: Warte nur noch einen Tag, um an Deine Seele zu denken!

Chatterton: Ich habe an Alles gedacht.

Kitty: Nur noch eine Stunde, um zu beten.....

Chatterton: Ich kann nicht mehr beten.

Kitty: O um meinetwillen; Du tödteſt mich! —

Chatterton: Es iſt Alles zu ſpät, — Kitty, — ein Todter ſpricht mit Dir! (Er ſinkt ſterbend nieder.)

Quäker: Du biſt verloren, Kitty; was machſt Du hier?

Kitty: Geh' zu ihm, mein Freund..... rette ihn, rette..... er ſtirbt. — Erbarmt euch ſeiner, ihr himmliſchen Mächte!

Quäker: Führe Deine Kinder fort, raſch, ſie ſollen dies nicht ſehen. (kniend) Nimm ihn auf, o Herr, in Deinen Schooß, — nimm ihn auf, dieſen Märtyrer!!!

Digitized by Google

Durch dieſe gedrängte Darſtellung glaube ich die Zuſtände und Motive der bezeichneten Claſſe der verirrten Unglücklichen, die ihr Ziel hienieden ſich ſelbſt ſetzten, lebendiger und charakteriſtiſcher vorgeführt zu haben, als dieſes gewöhnlich in ſententiöſen Maximen geſchieht, welche entweder verkannt oder überhört werden. Der Menſchenbeobachter und Philanthrop möge die ausführlichen Werke über den Selbſtmord von Oſiander, Frau von Staël und die neuere Schrift des Abbé Guillon *) zu Rathe ziehen. Wenn der Verfaſſer auch irrig, als eine ehrenvolle (?) Art des Selbſtmordes, die Selbſtaufopferung durch den Tod von Cato, Brutus und anderer Männer des Alterthums betrachtet, ſo verdient es doch vorzügliche Beachtung, wenn er über die Tendenz der neueren Zeit ſagt:

»Eine thörichte Jugend hat ſich in dem Gedanken berauſcht, daß ſie beſſer ſei, als ihre Vorfahren. Hin und her ſchwankend zwiſchen einem brutalen Materialismus und einem vagen Deismus, hat ſie jede Autorität als ein läſtiges Joch von ſich geſchüttelt und ſich für abſolut unabhängig erklärt. Wen ſie jedoch um ſo mehr für ihren Herrn und Gebieter anerkennt, das ſind ihre eigenen ſinn- und zügelloſen Leidenſchaften. Das Ende der Sache iſt, daß man ſterben will, wie man gelebt, ohne zu wiſſen, was zu glauben, was zu verwerfen ſei. Man ſtellt ſich kaltblütig entgegen einer dunkeln

*) Entretiens sur le suicide; par l'abbé Guillon. Paris 1836.

Digitized by Google

Zukunft, jenem unentdeckten Lande, von dem kein Wanderer wiederkehrt.«

Zwei Jahre vor Carls Tode fielen in Paris zwei jugendliche Opfer der schriftstellerischen Ruhmsucht: Victor l'Ecousse und August Lebras, die sich durch Kohlendampf erstickten. Ersterer, 21 Jahre alt, wählte den Tod, weil er den Glauben an Unsterblichkeit verloren hatte, und ihm dadurch Alles, auch sein Ruhm, gleichgültig geworden war; — der Andere, erst 17 Jahre alt, tödtete sich, so viel man weiß, hauptsächlich, weil ein gutes Trauerspiel von ihm gänzlich gefallen war, nachdem sein früheres »Faruche le Maure« glänzenden Erfolg auf der Bühne geerntet hatte. »Denke zuweilen an Deinen armen August,« waren die Abschiedsworte an seinen Vater, womit sich der Aermste trösten sollte. —

Ueberhaupt kann unsre vorzugsweise Theilnahme aber nur solchen Opfern gewidmet sein, die ihr Schicksal erreichte, ohne daß sie sich durch Unsittlichkeit oder gemeine Leidenschaften entwürdigt hatten. Der Maaßstab dieser Beurtheilung muß jedoch überall schwanken, wenn man von der leider nur zu oft verkannten großen Wahrheit abweicht, daß der Selbstmord absolut und unter allen Bedingungen den göttlichen und menschlichen Gesetzen widerstreitet, daß er an sich, als eigenmächtige Vernichtung der sittlichen Natur, durch den Mißbrauch irdischer Gewalt, niemals gerechtfertigt sein kann, und daß er, als eine Empörung des Geschaffenen gegen den Schöpfer, als der höchste Frevel eines denkenden Wesens

Digitized by Google

erſcheint! Dieſes ſei die abſolute Verſchmähung des Gräuels, der die Menſchheit in ihren zarteſten und ſchönſten Blüthen verwundet, dieſes Dämons, der an der Hand der Zeit, wie ein finſteres Phantom inmitten unbefangener Eltern-, Kindes- und Gattenliebe erſcheint, um die plötzlich reifende Saat der Verzweiflung und der Thränen auszuſtreuen, der dann mit Hohn aus der von ſeinem Blitz erhellten Nacht verſchwindet, und nur den ewig ſchmerzenden Gram und die Unſterblichkeitsforderung des Verlornen*) zurückläßt. Dieſes blos aus dem Mißbrauch des Geſchenkes der menſchlichen Freiheit geborne Ungeheuer der Hölle muß entſchieden und durch alle edle Seelen in den Grundſätzen gebrandmarkt, welche jene Gräuel hervorriefen, aus dem Geiſt des Jahrhunderts gebannt werden, das ſich zu ſicher und ſtolz als das Zeitalter der Aufklärung bezeichnet.

Weg alſo mit den Sophismen, daß in dem Selbſtmord etwas Großartiges liege, da er doch nur etwas Tragiſches, und das nur in der Wehmuth, hat, die den irregeführten, nicht denen durch die Nemeſis erreichten Opfern geweiht wird. — Weg mit den ſchwachen und unhaltbaren Sätzen der Stoa, die wie Nebel verſchwinden vor dem leuchtenden Vorbilde des duldenden Erlöſers auf Golgatha! des Gottes-Sohns der Chriſten! Ja, wahrlich, das weiße Panier des von der Auferſtehungsmorgenröthe überſtrahlten Kreuzes des unſchuldig blutenden,

*) Oft wird der Tod der Geliebten der Vater der Unſterblichkeitsforderung. Bulwer.

Digitized by Google

duldenden Erlösers ist das siegreiche Banner gegen die Empörung der Geister. Das fühlte Carl wohl, wenn er sagte: »am schwersten wurde mein Kampf mir dadurch, daß ich ein Christ war«; — wenn er seine, von ihm selbst als frevelnde Unthat anerkannte, Empörung vergeblich vor sich selbst zu vertheidigen suchte, und in Trugschlüssen einer sophistischen Logik die Vorsehung mißkennend, vermessen die Gottheit meisterte. Diese ewig himmelsleuchtende Wahrheit war es, welche unwillkürlich seine Trugschlüsse durchblitzte, wenn er ausrief: »Wehe mir, wenn ich einem Irrlicht gefolgt wäre; es ist zu spät.«

Aber selbst der trügerische, von ihm noch in seinem letzten Abschiedsbriefe angeführte, wiewohl der wichtigste Vertheidigungsgrund der Stoa: »ich muß das Leben verlassen, wenn ich meiner nicht mehr würdig leben kann,« ist nur eine Ausflucht gegen die Unhaltbarkeit der Principien dieser Lehre, weil der Stoiker, der die Tugend nur in den Hochmuth seiner selbst setzt, dennoch zu schwach, die Schläge des Schicksals zu ertragen, diese ethische Inconsequenz durch den Schleier der Selbstvernichtung verdeckte. Es kann daher nicht genug hervorgehoben werden, daß alle philosophischen Systeme der Alten in dieser Beziehung ethisch und logisch unhaltbar erscheinen, und daß der Stoiker und Platoniker als Idealmensch, der Epikuräer und Aristippianer als Genuß- und Lebemensch, und der Anhänger des Aristoteles und Epictet als Pflicht- und Denkmensch eines sichern allgemeinen Haltpunktes entbehren. St. Martin, einer der größten Theo-

Digitized by Google

ſophen des 18ten Jahrhunderts, ſprach zu ſich im achtzehnten Jahre: »Es giebt einen Gott, und ich habe eine unſterbliche Seele.« — Auf dieſen feſten Grund hatte er ſein ganzes philoſophiſches Syſtem gebaut.

Das ſtrenge Verdammungsurtheil des Selbſtmordes darf aber nicht auf ſeine Opfer übergehen. Wir ſollen ſie nicht richten und verurtheilen, dieſe weichen, liebenden Herzen, die in der ſchmerzlichſten Entſagung brachen; dieſe großen Seelen, die an ſelbſtgeſchlagenen Wunden verbluteten; dieſe kindlichen, reinen Gemüther, deren frühe Blüthe der kalte Nord der Wirklichkeit abſtreifte. Hört ihre einſamen Seufzer, ſeht ihre ſtillen Thränen; denkt an das blutige Ringen des langgenährten Grimmes, des eiskalten Trotzes mit der Troſtloſigkeit der höhnenden Verzweiflung; fühlt und ſchaudert! Seid niemals ſicher vor euch ſelbſt, denn ihr wiſſet's nicht, — und werft euch nieder in den Staub vor dem Allmächtigen mit dem Seufzer: Gott ſei mir gnädig in meiner letzten Stunde! Amen.

»Glaubt mir, von der Jugend lebendig-kühnen Plänen bis zur hoffnungsloſen Oede der Verzweiflung führt über tauſend Schmerzen ein arger, böſer Weg. — Da bin ich nun am Ziele, und meine Augen hängen trübe und wehmüthig darüber hinein, gleich welkenden Thränenweiden.«

In dieſen echt tragiſchen Worten Carls malt ſich die letzte Scene ſo vieler Unglücklichen, die wir beweinen; das iſt der Commentar zu den Worten des Dichters:

Digitized by Google

.....Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeſchworen,
Doch Thränen gab der kurze Lenz mir nur. —

Dies iſt das wehmüthige Gefühl, welches meinem Sohne die Worte dictirte, die er in Wachler's »Lehrbuch der Geſchichte ſchrieb:

»Von den Unglücklichen geſchieht keine Meldung; die ſtille Tugend, wie das ſtille Leid«; — Worte inhaltsſchwer, die auch Saint-Beuve's Meiſterſchaft in einem ergreifenden Seelengemälde uns wiedergab *).

Auch der Beurtheiler von »Charlottens Denkmal« im »Phönix« giebt uns ein lebendiges Bild von dieſer traurigen Erſcheinung unſerer Tage:

»Die Sache, der Charlotte als Opfer fiel, iſt eine Sache unſerer Zeit, eine Sache von uns Allen. Dieſes körperliche Verfallen ihres Heinrich iſt kein einzelnes; dieſes innere Kranken und Zerbröckeln iſt das charakteriſtiſche Merkmal einer ganzen Generation. Wehe dem, der, wie Heinrich, die Geneſung von außen ſucht in Emancipation von Dingen und Verhältniſſen. Das fühlte, das wußte Charlotte klar. — Das wir vom großen Schmerz, der

*) St. Beuve läßt Amaury ausrufen: Un panthéon aux grands hommes inconnus, aux grands hommes, qui n'ont pas brillé, aux amans, qui n'ont pas aimé, — à cette élite infinie qui ne visiterent jamais l'occasion, le bonheur ou la gloire; aux fleurs de bruyeres, aux perles du fond des mèrs, à ce que savent d'inconnu les brises qui passent, à ce que savent de pensées et de pleurs les chevets des hommes! —

Digitized by Google

als Gewitterwolke über uns Allen liegt, nur den kleinen Wiederschein in uns aufnehmen, das ist der Keim unserer Vernichtung. Wir spielen Don Quixote's Schatten an der Wand und entsetzen uns davor. Wir empfinden, daß wir, so wie wir sind, nicht existiren können, daß es ein bloßes Scheinleben, ein Ansehen und Conglommeriren ist. — Aber wir können den Weg aus uns heraus in die Objectivität nicht finden, die wir zuerst bändigen müssen, damit sie uns nicht schmählich erdrücke. — Andererseits wieder fühlen wir uns von der Materie gefesselt, und verzehren uns in ohnmächtiger Sehnsucht nach dem Ideal, das lebendige Mittelding zwischen beiden, nur dadurch lebendig, wenn wir es selbst constituiren; nur dadurch dauernd, wenn es durch Selbstbewußtsein zur äußeren Lebendigkeit gekommen — unser Selbst umgehen wir in weiten Kreisen. Wir sind uns nicht treu, wir erwarten uns nicht. Das Temperament mordet, im Großen wie im Kleinen, langsam den Charakter.«

Bei dieser modernen Beurtheilung einer Schattenseite unserer Zeit wird jedoch das Eine übersehen, das vorzüglich noth thut: die Religion. »Das Christenthum,« sagt ein Religions- und Jugendlehrer*), »ist nicht allein eine Lehre über die wichtigsten Angelegenheiten unseres Glaubens, Liebens und Hoffens, sondern noch vielmehr: That und Wirkung, Kraft und Leben; und der göttliche Stifter desselben überzeugt uns nicht blos von

*) Der Gymnasialdirector Wiß in seiner Predigt über den Werth der öffentlichen Gottesverehrung. (Rinteln 1833.)

Digitized by Google

Gott, Tugend und Unsterblichkeit, sondern wir erblicken in ihm und seinen Werken den Glauben selbst, der die Welt überwindet, die Liebe, welche das Leben für die Brüder läßt, und die Hoffnung, welche noch im Tode getrost macht. Ja, Kenner der Menschengeschichte, was verdankt doch unser Geschlecht den christlichen Gottesverehrungen, und welche Folgen würden sich entwickeln, wenn die Kirchen geschlossen würden, die Altäre Jesu verödeten und die Stimme der öffentlichen Anbetung verstummte. — Noch immer müssen wir mit dem Erlöser klagen, als er von dem Saamen des göttlichen Wortes sprach: »Etliches fiel auf den Weg und ward vertreten, Etliches auf den Felsen und fand nicht Wurzel, Etliches unter die Dornen und ward erstickt.«

Leider nur zu vorherrschend ist die metaphysische Anschauung der Schriftsteller der modernen Welt, die ihre Ansichten und Maximen durch die unzähligen Canäle der Romane und Novellen dem jugendlichen Geiste zuführt, daß ohne vorherrschenden religiösen Haltpunkt das Leben durch die Idee der Menschenwürde repräsentirt werden könne. — Und doch könnte sie durch tausendfältige historische und psychologische Erfahrungen sich leicht überzeugen, daß, ohne den Glauben an einen persönlichen Gott (im Gegensatz zu ihrem verschleierten Pantheismus), und ohne Ueberzeugung von der individuellen Unsterblichkeit (statt ihres atomistischen Systems, der Rückkehr der Seele zu dem universalen Urgeist), alle

Digitized by Google

Moral in ihren Grundfesten erschüttert werden müßte, und selbst die edelsten Naturen den Schlägen des Schicksals unterliegen. Sie vergessen, »daß, wenn wir dem Leben und seiner Existenz die Ethik *) nehmen, nichts bleibt, als der materielle Werth, und wir sehen dann nur noch das schreckliche, ewig wiederkäuende und wiedererzeugende Ungeheuer, vor dem schon »Werther« zurückbebte. Alle zu erreichende Befriedigung reducirt sich dann auf eine rein sinnliche, die sich am Ende so auf die Gegenwart und ihre Befriedigung beschränkt, wie es das Thier ist, und Vergangenheit und Zukunft, Erinnerung und Hoffnung aus dem menschlichen Leben verbannen würde.«

Wenn ein philosophischer Menschenkenner und Staatsmann**) treffend sagt: »Während alle übrigen Geschöpfe ihr Leben nur fühlen, kann der Mensch sich leben sehen,« so geht hieraus der Adel seiner Natur hervor, die ihn zu dem Bewußtsein bringt, daß der Gott in der Menschenbrust über der materiellen Erscheinung schweben soll. Unglücklich, wer diesen Stern des Glaubens: die Bestimmung zu einer höhern Fortdauer, verliert; er ist, wie l'Ecousse und viele edle Gemüther seiner Zeitgenossen, die

*) Der Recensent mit der Ziffer 10 im 113. Stück der »Blätter für literarische Unterhaltung« 1836.

**) Pensées sur l'homme, ses rapports et ses interêts, par *Ancillon*, Berlin 1835. »Les autres êtres se sentent vivre, l'homme seul se voit vivre.« — Dr. Nürnberger macht hierzu die Bemerkung: Quelle profondeur d'idées! Oui, l'homme de préférence aux autres animaux se voit vivre, puisque le Dieu inné plane au dessus de l'apparition.

Digitized by Google

ſolche Leere nicht ertragen können, der Verzweiflung verfallen.

An Göthe's Freund Heinrich Merk, den dies Schickſal noch in ſpätern Jahren erreichte, ſchreibt Georg Schloſſer folgende, dieſen Zuſtand ſcharf bezeichnende Worte:

»Das Herz wäre ein ſchreckliches Geſchenk für den Menſchen, wenn es hier zu Ende mit uns wäre. Ich möchte doch wiſſen, ob und wie es möglich iſt, daß ein Menſch, der ein Herz hat, und deſſen Herz nach etwas Anderem ringt, als was in der Welt iſt, wie der leben kann und ſich keine Kugel vor den Kopf ſchießt, wenn er glaubt, daß damit Alles gethan iſt. Wenn ich das glaubte, wie lange wär's geſchehen. Ich hab' den platten Einfall des Plato, daß der Menſch auf der Schildwache ſteht und warten muß, bis er abgelöſ't wird, nach meiner Art gedacht, und das macht, daß ich das Leben geduldig ertrage.«

Inmitten der Schwankungen in den moraliſchen und philoſophiſchen Syſtemen, und unter den Zweifeln des zerreißenden Widerſtreites der religiöſen Dogmen, kann der Unglückliche keinen rettenden Ankerplatz finden, wenn er von der eiſernen Hand des Schickſals erfaßt wird. Statt ſich mit dem Schilde des Vertrauens auf die Weisheit der Vorſehung zu decken, ohne deren Willen kein Haar von unſerm Haupte fällt, läßt die Schwäche, die, weil ſie ſich ſtark wähnt, deſto ſchneller ſinkt, ſich nur zu leicht von der fixen Idee der unwiderbringlichen Hülfloſigkeit hinreißen, welche in der geheimen Qual mit dem beſſern Selbſt zur Verzweiflung reift. Feigheit im gewöhn-

Digitized by Google

lichen Sinne des Wortes mag nicht der Typus des Selbſtmordes ſein; aber es bleibt gewiß, daß der Entſchluß der irdiſchen Vernichtung nur aus einer unbewußten Schwäche reift, weil die Seele nicht ſtark genug iſt, irgend ein Etwas, das ſie quält, irgend einen bevorſtehenden Zuſtand des Schreckens, den die Phantaſie mit den ſchwärzeſten Farben ausmalt, im Leben zu ertragen. Es iſt alſo die Furcht, dieſen ſchrecklichen Zuſtand erleben, die Angſt, ihn ertragen zu müſſen, welche den frevelnden Entſchluß hervorruft und befeſtigt, das gefürchtete Uebel nicht zu überleben.

Daß dem ſo ſei, beſtätigen alle traurigen Erfahrungen. Ein Offizier, der auf einem öffentlichen Balle in einer deutſchen Reſidenz mit der Braut eines Bürgers getanzt und eine ihr entfallene Roſe ihr zurückbrachte, erhielt von dem trunkenen Bräutigam in einem Ausbruche brutaler Eiferſucht eine Ohrfeige; er wurde verhindert, ſie auf der Stelle mit Blut zu rächen, eilte nach Hauſe und jagte ſich eine Kugel durch den Kopf, weil er den Makel ſeiner Ehre nur mit ſeinem Leben auslöſchen zu können glaubte. Ein bewährter Beamter, den eine Verſetzung in neue Verhältniſſe rief, verließ aus ungegründeter Beſorgniß, den neuen Anforderungen nicht genügen zu können, ſeine Gattin mit einer glücklichen blühenden Familie und ſchoß ſich eine Kugel durch's Herz. Ein ſechszehnjähriger Jüngling, der in einer unglücklichen Stunde ſeine Sittlichkeit verletzt hatte, konnte das Gefühl ſeiner Entweihung nicht ertragen; kaum iſt der Donner des

Digitized by Google

Geſchoſſes verhallt, womit er ſich zerſchmetterte *). Dies beſtätigt ferner die Furcht vor der Waſſerſcheu, welche den Schauſpieler R..... in Wien beſtimmte, die Welt zu verlaſſen, und die Furcht vor Wahnſinn, die auch den Tapferſten erſchreckt, und der Leopold Robert und mein armer Sohn erlagen, weil ſie in unbegreiflicher Verblendung, ſtatt thatkräftig der ſie bedrohenden Krankheit entgegenzutreten, mit ſtummen Schweigen ihren unglücklichen Entſchluß in die Nacht des Geheimniſſes hüllten. »Schweigen iſt nicht die höchſte Poeſie,« wie der Verblendete wähnte. Schweigen iſt die Mutter des Geheimniſſes, und im Schatten des Letztern reifen Unthat und Verbrechen. Hier liegt der Hauptgrund für Carls Zurechnungsfähigkeit; denn ſein unbegreifliches Schweigen war wohl mehr der freie, wiewohl verblendete Entſchluß eines falſchen Heroismus, als die unwillkürliche Folge ſeiner erſt ſpäter ſich völlig ausbildenden krankhaften Melancholie. Dieſer Mangel an Wahrheit und Aufrichtigkeit, die daraus hervorgegangene Sünde der falſchen Vorſpiegelung und des Maskentruges werfen leider einen dunkeln Schatten auf den Geliebten mei-

*) So dachte auch mein Carl, als er nach einer verleumderiſchen Anſchuldigung mir ſchrieb: »Vater, Du kannſt in ſittlicher Beziehung meiner gewiß ſein; ich hielt die Keuſchheit ſtets für die Blüthe des Männerwerths. Du wirſt Deinen Sohn nicht ſo verlieren, der ſtets des Dir geleiſteten Schwures eingedenk iſt: »Gott und der Tugend treu zu bleiben.« — Ach, und dennoch erlag auch er nach unerforſchlichen Rathſchlüſſen der Vorſehung, der nicht überwundenen Krankheit und Melancholie.

Digitized by Google

ner Seele, den ich weder auszulöschen, noch genügend zu erklären vermag. Er mußte sprechen, wenn er mit ungeschwächter Geisteskraft den Verrath überdacht hätte, der, statt kindlichen Vertrauens, mit unbegreiflichem Schweigen der grenzenlosen Liebe der Eltern Hohn sprach; er würde gesprochen haben, wenn nicht die unglückliche fixe Idee seiner Unheilbarkeit ihm die Ueberzeugung geraubt hätte, daß ein klares Wort: »Vater, es ist nicht die physische Krankheit allein; sie bringt mich zur Verzweiflung, zum Selbstmord!« ihn gerettet haben würde. So beschönigte er leider sein Gefühl durch ungenügende Phrasen: »man versteht mich nicht; der Gram hat seine eigene Sprache; ich will nicht unnützes Mitleid oder schmerzliche Theilnahme erwecken,« u. s. w. Er fühlte es, wenn er von den armen verblendeten Eltern sagt: »die Unglücklichen, sie spielen am Rande eines Abgrundes«, und doch wußte er, daß er »alle unsere Hoffnungen« mit ins Grab nahm.

Diese Abweichung eines überall edlen Charakters von dem Wege edelmüthiger Treue läßt sich daher nur aus der fürchterlichen Krankheit erklären, die den Geist umdämmert, die, wie Fischer, Reveille-Parise und vorzüglich Esquirol aus mehreren Beobachtungen nachweisen, zu unheilbarer Geisteskrankheit und zum Wahnsinn führt. Die hypochondrischen Krankheitserscheinungen schildert der Arzt Dr. M. Kalisch in seiner Bearbeitung des Werks von Reveille-Parise »über die Krankheiten geistig beschäftigter Menschen« in folgender

Digitized by Google

Art, woraus zugleich hervorgeht, wie wenig sie sich als freie Wesen ihrer unwillkürlichen Handlungen bewußt sind:

»Die Gefühle vollkommner Gesundheit und Behaglichkeit wechseln mit denen eingebildeter Leiden; auf der moralischen zeigt sich dieselbe Unbeständigkeit, dasselbe Schwanken. Lichtenberg sagte: meine Hypochondrie besteht in der Fähigkeit, die größtmögliche Menge Gift für meinen Gebrauch zu ziehen. — Die Melancholie beschreibt Aretucus als eine auf einen bestimmten Gedanken gerichtete Seelenangst, ohne Fieber. Die Monomanie, der höchste Grad der Melancholie, hebt die Harmonie zwischen den inneren Wahrnehmungen und äußern Gegenständen auf, jedoch bleibt den an dieser Krankheit leidenden tiefen Denkern, neben der sie verwirrenden fixen Idee, noch immer ein hinreichender Grad von Verstand, Erinnerung und Gram zurück, um ihnen gleichzeitig das Bewußtsein ihres Zustandes und der Ohnmacht, ihn zu heben, zu erhalten. Pascal sah beständig einen Abgrund neben sich, und an ähnlichen Sinnestäuschungen litt Tasso, der darüber an seinen Freund Catanea Folgendes schrieb: Wenn ich erwache, glaube ich, hüpfende Flammen in der Luft zu erblicken. Andermale höre ich ein Rauschen, Pfeifen und Klingen, oder das Tönen und Schwirren einer Glocke, als ob eine Uhr schlüge. Im Schlaf bilde ich mir ein, daß ein Pferd auf mich losstürzt und mich umrennt, oder daß ich ganz von ekelerregenden, schmutzigen Thie-

Digitized by Google

ren bedeckt bin. Alle Glieder thun mir weh, mein Kopf wird ſchwer; doch mitten in dieſen Schmerzen und Aengſten erſcheint mir bald die heilige Jungfrau ſchön und jung mit ihrem in goldene Wolken gehüllten Sohne, bald kommt ein Kobold, der mich neckt und quält ꝛc.

Oft ſteht die Miſanthropie, die Hypochondrie und die Manie mit irgend einer Unterleibskrankheit in Verbindung. Der Lebensüberdruß entſteht oft bei jenen erhabenen Geiſtern, welche durch die Verſprechungen der Menſchen und die Vorſpiegelungen des Ruhmes getäuſcht werden; die Blüthe des Gedankens, die das ideale Glück des Ruhmes nicht entbehren kann, iſt zerknickt.« *)

In dem Grade alſo, wie die Krankheit die melancholiſchen Motive dem Handelnden unwillkürlich aufdringt, ſchwindet auch die moraliſche Zurechnungsfähigkeit meines armen verblendeten Carls, der durch die Zurückwerfung des Schleiers der Leukothea die ſinnvolle Verknüpfung des irdiſchen Daſeins mit der ewigen Fortdauer, das Ende der Herrſchaft des Todes über den Erlöſ'ten, bezeichnen wollte.

Ueber unſere unglückliche Reiſe nach dem Grabe Carls werfe ich trauernd den Schleier, wie der Künſtler,

*) Hiermit ſtimmt auch Dr. Moritz Strahl in ſeinem Werke: »der Menſch« (1835) überein, der zugleich nachweiſ't, daß mit der Entwickelung des Geſchlechtsſyſtems bei kräftigen Jünglingen zugleich, nach den Geſetzen der Natur, die Sucht nach Ruhm entſteht; Heft III. p. 9. Ein wichtiger Wink für den Pſychologen und Erzieher.

Digitized by Google

der den Schmerz des Vaters nur durch Verhüllung anzudeuten wagt.

Ein würdiger Mann, der Professor Dr. Albers, hatte schon vor unserer Ankunft aus eignem edlen Antriebe die Obduction des Entseelten vollzogen, und durch die dadurch bewirkte Ermittelung einer organischen Krankheit, die zu der unfreien That geführt, unserm geliebten Carl ein ehrenvolles Begräbniß bewirkt.

Am 7ten April, im Glanze der Frühlingssonne, ward seine Leiche unter Begleitung mehrerer Professoren, vieler selbst aus der Entfernung herbeigeeilten Studenten, mehrerer Freiwilligen des dort garnisonirenden Ulahnenregiments und vieler dem freundlichen Jüngling gewogenen Bürger zur Erde bestattet.

Der arme Vater ließ sein Grab öffnen, es erweitern und überwölben, und drückte den letzten Kuß auf die theuren Lippen des Geliebten; noch einmal öffnete sich dem Vater sein gebrochenes Auge im Sarge, und er schloß es mit zitternder Hand. —

»Kalt, wie der Halle weißer Marmorstein,
Bleich, wie des Mondes klarer Silberschein,
So lag er da; sein Schwert ist halb gezogen
Und scheint durch mehr als Erdenfurcht gesenkt,
Doch lebt noch Trotz in seiner Brauen Bogen,
Wo die Verzweiflung Lebensglut verdrängt,
Es schloß sich halb sein starres Auge zu. —
Des Gladiators Blick, der sonst hier glühte,
Und Muth und Stolz aus dunkler Wimper sprühte,
War nun erstarrt zu fürchterlicher Ruh'.«

Digitized by Google

Ach! er entfloh wie ein getäuschtes, verschüchtertes, zartes, schönes Paradiesvögelein, zur lichten höhern Sphäre seiner Heimath, wo der Aether reiner und leichter ist, als in dieser dunkeln, kalten, öden, schweren Erde.

— »Ein verwundet Herz schläft ein.« —

Empfange, theurer Schatten, diesen oft mit Thränen benetzten Cypressenkranz, als das letzte Pfand der Liebe

Deines

armen, treuen, tiefgebeugten Vaters

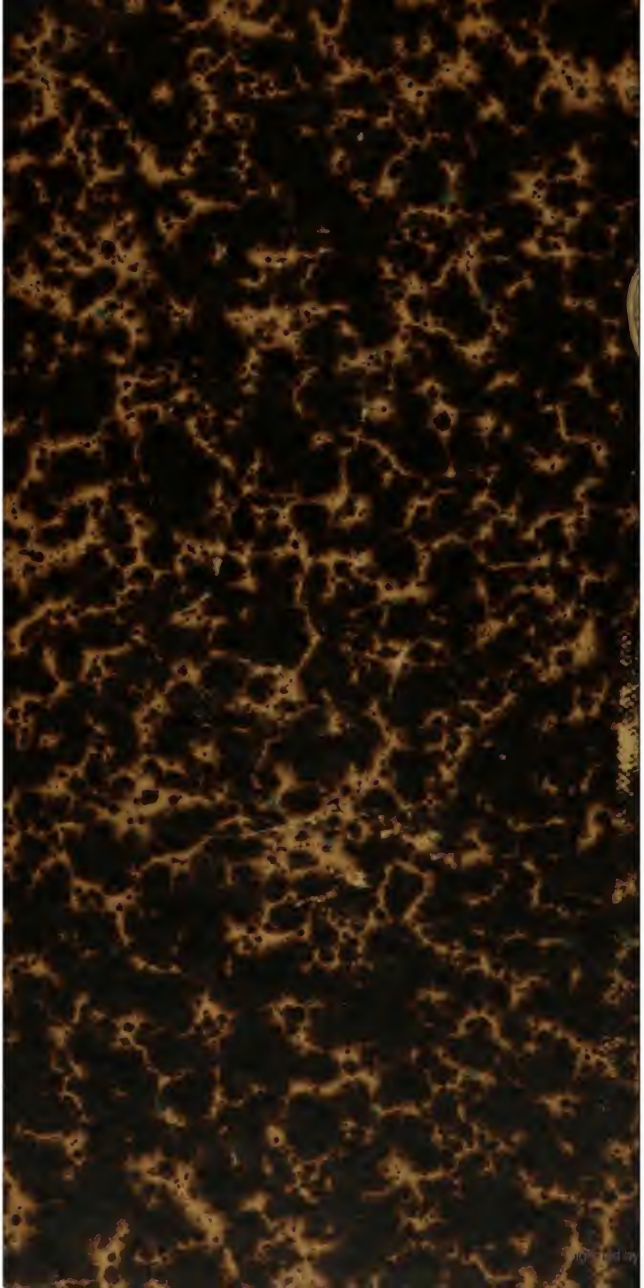
Leopold von Hohenhausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Messrs.

Digitized by Google


Digitized by Google